Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

08.09.1935 (Nr. 248)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtl. Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2,30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2,30 einschl. Ueberweisungsgebühr ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 5. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 248 / 3. Jahrgang **Sonntag, 8. September** **Einzelpreis 15 Rpf.**

Deutsche Heeresparade vor dem Führer

Glänzender Abschluß der Herbstmanöver in der Lüneburger Heide / Das Volk jubelt dem Schöpfer der Wehrmacht zu

Unser Tagesspiegel

Gegen das in dem Prozeß wegen des Ueberfalls auf die „Bremen" gefällte Urteil hat der deutsche Botschafter in Washington Einspruch erhoben.

Pg. Bernhard Köhler sprach in Frankfurt a. M. über das Thema „Sozialismus ist Rassegesetz".

Dr. Ley hielt vor den Bergarbeitern der Saar eine bedeutsame Rede.

In Erwartung der kriegerischen Ereignisse in Abessinien verlassen nun auch deutsche Familien das Land.

Gestern fand vor der Abfahrt des Bremer Arbeitsdienstes nach Nürnberg die feierliche Fahneneinholung mit einem Rundmarsch statt.

Die Gefolgschaft der RWA. — Baustrecke Bremen — beging gestern das Richtfest von weiteren 4,5 Kilometer Baustrecke.

Direktor Carl Becker ist von seinem Posten als Vorstandsmitglied des Bankvereins für Nordwestdeutschland zurückgetreten.

Im seewärtigen Güterverkehr Bremens macht sich die erfolgreiche Umstellung bemerkbar.



Der Führer und der Reichskriegsminister

Ausländische Diplomaten beim Reichsparteitag

Berlin, 8. September.

Der Führer und Reichskanzler hat auch in diesem Jahre die Chefs der ausländischen Missionen in Berlin als seine persönlichen Gäste zur Teilnahme am Reichsparteitag in Nürnberg eingeladen.

Ihr Erscheinen haben zugesagt: der polnische Botschafter Exz. von Lipski, der spanische Botschafter Exz. Agramonte y Cortijo, der königlich-italienische Botschafter Exz. Attolico, der Gesandte von Venezuela, Exz. Dagnino Pennn, der bolivianische Gesandte Exz. Anze-Soria, der peruanische Gesandte Exz. Gildemeister, der chinesische Gesandte Exz. Liu, der Gesandte von Uruguay Exz. Sampognaro, der Gesandte von Haiti Exz. Fouchard, der königlich-bulgarische Gesandte Exz. Christoff, der kaiserlich iranische Gesandte Exz. Mohsen Khan Nais, der Gesandte der dominikanischen Republik, Exz. Bonetti Burgos, der Geschäftsträger von Guatemala Herr Diaz, der Geschäftsträger von Panama Herr Villalaz, der kaiserlich-japanische Geschäftsträger Herr Inoue, der königlich-afghanische Geschäftsträger Herr Ismail Khan, der Geschäftsträger von Nicaragua Herr Asensjo Garcia, der Geschäftsträger von Ecuador Herr Pino y Roca, der Geschäftsträger der Union von Südafrika Herr Stoker, der königlich-ungarische Geschäftsträger Herr von Bakrit, der chilenischen Geschäftsträger Herr Molina Letelier.

Den Diplomaten wird ein Schlafwagen-Sonderzug zur Verfügung gestellt, der sie am Dienstag, 10. September früh nach Nürnberg fahren wird, wo sie bereits am frühen Nachmittag eintreffen, um an den größeren Veranstaltungen des Reichsparteitages teilzunehmen. Während der Anwesenheit in Nürnberg sind verschiedene Ausflüge für die Diplomaten vorgesehen, unter anderem ein Tagesausflug nach dem Bodensee mit gleichzeitiger Besichtigung der Zeppelinwerft. Der Sonderzug kehrt am 17. September morgens nach Berlin zurück.

Auf der Reise werden die Diplomaten von dem stellvertretenden Chef des Protokolls, Gesandtschaftsrat von Lewetzow und Legationsrat von Strempel sowie von einer aus sprachkundigen SS-Männern bestehenden Mannschaft begleitet werden. Zum Kommandanten des Sonderzuges ist SS-Oberführer Generalmajor a. D. von Massow bestimmt worden, dem SA.-Sturmhauptführer von Ohne von der Kanzlei des Führers zugeteilt worden ist.

Munsterlager, 8. September.

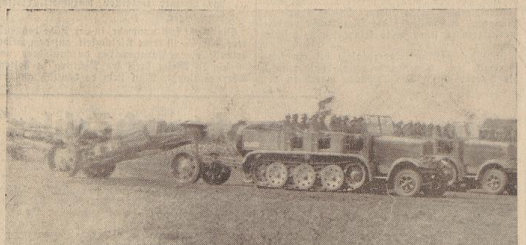
Die ganze Nacht hatte die Schlacht in der Heide getobt mit wichtigen Bewegungen beider Parteien. Wir hörten in Munsterlager immer wieder die MG.-Salven, die Abschüsse der leichten und mittleren Artillerie. Ab und zu peitschten Regenschauer die Heide, die nun langsam verblüht.

Schon ganz früh war der Führer wieder hinausgefahren zu den Truppen. Blauer Himmel lag über der weiten Heide und setzte sich im Osten golden ab über dem tiefen Grün der Wälder. Um uns ist nun der entscheidende Angriff entbrannt. Junge, braungebrannte Soldaten liegen springbereit in Deckung bis zum Angriffskommando. Befehle hallen über die Heide, und nun arbeitet sich Blau Sprung um Sprung — ein wundervoller Anblick — gegen die rote Stellung vor.

Tiefflieger tauchen plötzlich wie Mückenschwärme hinter Waldecken auf und sind mit einem Mal wie die Teufel über der feindlichen Linie: Ein gewaltiges, mitreißendes Bild. Nun schießt Blau mit Nebelgranaten und legt einen dicken Nebelschleier vor seine Front, in deren Schutz die Spezialformationen vorgehen.

Zu Fuß folgt der Führer mit Reichskriegsminister Generaloberst v. Blomberg und dem Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr v. Fritsch, sowie Generalleutnant Milch von der Reichsluftwaffe dem Angriff. Als dann der Einbruch in die rote Front gelungen ist, blasen Hornisten „Das Ganze halt!" in alle vier Winde. Andere nehmen das Signal auf, und das ganze Brachfeld hallt nun vom Hörnerklang. Und darüber liegt goldenstrahlende Sonne.

Ueber den Verlauf des Kampfes wird folgender amtlicher Bericht ausgegeben: Die blaue Partei hatte am Nachmittag und Abend des Freitag den Kronsberg nicht nehmen können, dagegen nach erbittertem Ringen das wichtige Höhengelände nordöstlich Suroide erobern können, das eine gute Artilleriebeobachtung für die Fortführung des Angriffs möglich machte. Auf Grund dieses gegnerischen Erfolges bezog Rot in der Nacht zum Sonnabend eine rückwärtige Verteidigungsstellung und ließ nur schwache Teile seiner Truppen beim Feinde zurück. Da es den Angriff von Blau am Sonnabend früh gegen seinen Westflügel besonders gegen die Hausmannshöhe erwartete, gruppierte Rot seine Kräfte in der Nacht entsprechend um. Blau verlegte den Schwerpunkt seines Angriffes für den 7. September in Ausnutzung seines bisherigen Erfolges nun ausgesprochen auf den Westflügel zur Wegnahme der Hausmannshöhe und stellte sich in der Nacht hierzu bereit. Schlagartig zur festgesetzten Zeit um 7 Uhr früh am Sonnabend brach der Angriff von Blau unter Einsatz von Flieger-Kampfkräften und mit Unterstützung der gesamten Artillerie, von der Teile die feindlichen Artilleriebeobachtungen auf der Hausmannshöhe durch starken Nebeleinsatz ausschalteten, gegen die rote Verteidigungsstellung vor. Die am Feinde gebliebenen schwachen Kräfte der roten Partei wurden schnell übertannt. Rot versuchte unter Einsetzung aller seiner Waffen den blauen Angriff gegen die Hausmannshöhe abzuwehren.



Motorisierte Artillerie beim Vorbeimarsch

Als gegen 8 Uhr morgens die vordersten Teile von Blau sich der Verteidigungsstellung von Rot näherten, wurde die Uebung abgeblasen.

Auf dem Feldherrnhügel entwickelt sich nun ein Bild, wie es wohl seit Kriegsschluß nicht mehr dagewesen ist. Das Rot der Generalität leuchtet auf. Dann sammeln sich in großen Gruppen die Offiziere der roten und blauen Partei, die Schiedsrichter mit den weißen Mützenrändern, der Manöverstab mit den gelben Armbinden. Daneben leuchtet das helle Grün der Landespolizei. Als Gäste mit dem Stabschef an der Spitze eine Fülle von SA.-Führern, daneben SS.-Führer. Dann kommt in weißen Sommermützen die Marine und schließlich erscheinen die Flieger.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Ein von Haß triefendes Urteil

Freispruch im Prozeß wegen des Überfalls auf die „Bremen" — Newyorker Richter beschimpft Deutschland - ungestraft?

Newyork, 8. September.

Im Prozeß wegen des kommunistischen Ueberfalls auf den Lloyddampfer „Bremen" im Hafen von Newyork hat der Amtsrichter Louis Brodsky am Freitag ein Urteil gefällt, das vor allem durch seine Begründung eine unerhörte Beleidigung Deutschlands darstellt. Sämtliche Angeklagten wurden von der Anklage der „gesetzwidrigen Zusammenrottung" freigesprochen. Lediglich ein Angeklagter wurde wegen Waffenbesitzes in Haft behalten. In seiner Urteilsbegründung ließ sich der Amtsrichter dazu hinreißen, die nationalsozialistische deutsche Regierung und die Hakenkreuzflagge in der wüstesten Weise zu beschimpfen und den Lloyddampfer „Bremen" als „Piratenschiff" zu bezeichnen.

Die Urteilsbegründung begann mit einer Darlegung der Ereignisse am Ort des Lloyddampfers „Bremen". Dann fuhr Amtsrichter Brodsky wörtlich fort: „Ich bin mir durchaus der Tatsache bewußt, daß das offene Führen der Nazi-Flagge für diese Angeklagten berechtigter- oder unberechtigterweise die Vorstellung von einem Piratenschiff hervorgerufen hat, das herausforderndermeise in den Hafen einer Nation einfährt, von der es kurz vorher ein Schiff in den Grund gebohrt hatte (eine Anspielung auf die „Lusitania"? — Die Schriftltg.) mit der schwarzen Piratenflagge stolz an seinem Mast."

In der weiteren Urteilsbegründung erklärte Amtsrichter Brodsky u. a., daß die Anwesenheit der vier Angeklagten Arthur Blair, William Bailey, William Howe und George Blackwell auf der „Bremen" keine gesetzwidrige Zusammenrottung dargestellt habe. Bezüglich des Angeklagten Vincent Mc. Cormack bestänben Widersprüche in der Zeugenaussage, daß er angeblich den amerikanischen Detektiv Matthew Solomon niedergeschlagen haben soll. Bezüglich der erstgenannten vier Angeklagten lägen keinerlei Beweise für eine Gesetzesverletzung vor (!). Sie hätten sich nur unter der Menschenmenge befunden, die sich durchaus gesetzlich am Pier eingefunden habe, um gegen die deutsche Hakenkreuzflagge zu protestieren, wozu sie solange berechtigt gewesen seien, als sie nicht den Frieden störten. Unabhängig hiervon stelle die weitere Frage, ob sich die Angeklagten individuelle Handgreiflichkeiten haben zuschulden kommen lassen, ein ganz anderes Problem dar. Unter der Vorgabe einer gesetzlichen Ansammlung dürften von einzelnen Personen keine Gewalttätigkeiten verübt werden und der Urteilsspruch dürfe keineswegs so ausgelegt werden, als ob derartige Ausschreitungen gebilligt würden.

„Es kann jedoch wohl sein," so heißt es weiter wörtlich, „daß das Zeigen der Hakenkreuzflagge im Newyorker Hafen berechtigter- oder unberechtigterweise von den Angeklagten oder anderen Teilen unserer Bürgerschaft als unerwünschtes Hissen eines Zeichens betrachtet wurde, das alles das versinnbildlicht, was den amerikanischen Idealen von den gottgegebenen und unveräußerbaren Rechten aller Völker, sowie von Leben, Freiheit und dem Streben nach Glück zuwiderläuft. Nach Ansicht der Versammelten bedeutet dieses Zeichen der Nazi-Regierung „Krieg der Religion", Vernichtung von Mitbürgern lediglich aus religiösen oder ethnologischen Gründen, Entwürdigung der gelernten Berufe — kurz gesagt, wenn ich einen biologischen Begriff gebrauchen darf — einen atavistischen Rückschritt in mittelalterliche, wenn nicht gar barbarische soziale und politische Verhältnisse."

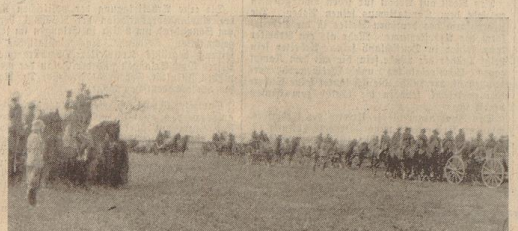
*

Das Urteil wird von der gesamten Morgenpresse in großer Aufmachung gebracht. In weitesten Kreisen der Deutschamerikaner hat es tiefgehendste Entrüstung hervorgerufen. Es wird auf dem am 6. Oktober im Madison Square Garden stattfindenden Deutschen Tag die gebührende Antwort erhalten. Außerdem haben die größeren deutschamerikanischen Verbände die Absicht, beim Staatsdepartement in Washington Vorstellungen gegen das Schandurteil zu erheben.

Deutscher Protest in Washington

Washington, 8. September

Der Botschafter Dr. Luther übermittelte am Sonnabend dem Staatssekretär Hull im Staatsdepartement den formellen Protest der Reichsregierung gegen die Ausführungen des Newyorker Amtsrichters Brodsky bei der Urteilsbegründung im Prozeß wegen des Ueberfalls auf die „Bremen". Staatssekretär Hull erklärte, daß er einen amtlichen Bericht vom Staatsgouverneur von Newyork, Lehman, zwecks Prüfung und Erwägung anfordern werde.



Der Führer nimmt den Vorbeimarsch ab

Foto: Reif (3)

Heulender Hund

* **Bremen, 8. September.**

Der Amtsrichter Louis (!) Brodsky in Newyork hat zugunsten eines jüdisch-kommunistisch organisierten Rowdytums, das im Hafen von Newyork unsere „Bremen" belästigte und die Flagge des neuen Deutschlands von dem Schiff riß, ein Urteil gefällt, das sein Ruhmesblatt amerikanischer Rechtsprechung sein kann.

Von geifterndem Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland strotzend, schlägt die Begründung des Urteils allem ins Gesicht, was bisher auch in Newyork — und selbst bei Richtern jüdischen Blutes — landläufig als internationaler Anstand galt. Weil ihm, dem kleinen Mister Louis Brodsky, das Wesen des neuen Deutschlands und die Ideale einer Nation von fünfundsechzig Millionen Menschen deutschen Blutes noch nicht klar geworden sind, weil er in seiner armseligen Zämmerlichkeit noch nicht begriffen hat, wie sehr das Deutschland Adolf Hitlers, unser Deutschland, weit über all dem erhaben steht, was ihm ein kleiner, gehässiger Parteibuchbeamter in Newyork zum Vorwurf machen will, hat er sich in der Rolle des Hundes gefallen, der das straßende Firmament anheult.

Hätte dieser Louis Brodsky auch nur einen Funken ehrlicher Selbsterkenntnis in sich, dann müßte er vor der Begründung seines eigenen Urteils erschrocken sein und sich jetzt schämen, das Amt eines Richters der Vereinigten Staaten mißbraucht, erniedrigt und entwürdigt zu haben. Denn ein Mißbrauch des Amtes eines Richters ist es und zugleich eine Erniedrigung und Entwürdigung der gesamten amerikanischen Rechtsprechung, wenn ein Richter, statt der Gerechtigkeit und dem Rechte zum Siege zu verhelfen, aus kleinlich politischer Einstellung heraus unerhörtes Unrecht spricht und dazu noch ein ganzes Volk beleidigt, aus dessen Blut nicht wenige der tüchtigsten amerikanischen Staatsbürger entstammten.

Ob Louis Brodsky, dessen Name sehr nach jüdischer Abstammung (Südrußland) klingt, ein Jude ist, können wir im Augenblick nicht feststellen. Auf jeden Fall hat er mit seiner Urteilsbegründung sich das Wohlgefallen des Weltjudentums erworben. Etwas anderes ist es, ob die amerikanischen Bürger arischen Blutes, also der Volksteil der Vereinigten Staaten, dessen schöpferische Kraft den Staat dereinst schuf, befestigte und zur Größe führte, ob dieser Volksteil Nordamerikas mit dem Urteil des kleinlichen schäbigen Louis einverstanden ist. Wir glauben, nicht. Und zwar darum, weil jeder Mensch anständiger Denkart es aufs entschiedenste mißbilligen muß, wenn in einem Lande die Flagge eines anderen Volkes beleidigt wird.

Man muß sich nur vorstellen, welch' ein Sturm der Entrüstung in den Vereinigten Staaten sich erhoben hätte, wenn — was praktisch selbst in den verwildertsten Zeiten Deutschlands niemals möglich war — etwa lichtscheues Gesindel in Deutschland einem amerikanischen Schiffe die Flagge herabgerissen hätte und danach von einem deutschen Richter freigesprochen worden wäre, freigesprochen unter solcher Begründung.

Unsere Flagge, das wundervolle Symbol endlich erreichter deutscher Einheit und Freiheit, unsere Hakenkreuzflagge mit ihrem strahlenden Akkord von Schwarz auf weißem Grunde im roten Felde, dieses hohe, hehre, jedem von deutschem Volksbewußtsein und nationaler Ehre durchdrungenen Menschen deutschen Blutes heilige Zeichen, wagt ein kleiner, giftgeschwollener Wicht, getarnt im Gewande eines amerikanischen Richters, eine Piratenflagge zu nennen und zu behaupten, daß sie all das versinnbildliche, was den amerikanischen Idealen von Freiheit und Streben nach Glück zuwider sei.

Freiheit und Glück, wie sich das wohl in dem Gehirn des kleinen Richters von Newyork spiegelt? Wir kennen diese Art „Freiheit" und haben solches „Glück" genossen. Denn die Demokratie der Nachkriegszeit und ihre Segnungen haben wir in Deutschland wahrlich noch nicht vergessen. Wir kennen diese Freiheit, die erlaubt, daß ein einziger skrupelloser Gauner Millionen seiner Mitbürger nach Strich und Faden betrügt, wir kennen die Freiheit der Barmats, Kutisker und ähnlicher Zeitgenossen, die den Staat unter den Augen seiner „Regierer" um ungezählte

Millionen brachten, wir kennen auch das Glück, das einer Arbeiterschaft beschieden war, als man mittels der „genialen" Einrichtung Inflation den Arbeiter buchstäblich bis aufs Hemd auszog und ihn schließlich, als das Volk den Inflationsbetrug endlich erkannt hatte, auch noch um seinen Arbeitsplatz brachte.

An dies und noch an vieles andere aus der Systemzeit „voll Schönheit und Würde" erinnern wir uns bei der verlogenen Urteilsbegründung des heulenden Hundes Louis Brodsky aus Newyork und würden über dessen Torheit nur lachen, wenn es sich lediglich um Torheit handelte. Leider handelt es sich um mehr, nämlich um bewußte Gemeinheit und bewußte Verleumdung.

Was ist es anders als niederträchtigste Verleumdung, von einem „Krieg der Religion" in Deutschland zu reden, was anders als schlimmste Greuellüge, von der „Vernichtung deutscher Mitbürger aus ethnologischen Gründen" zu sprechen? Frei, zumindest so frei wie in den Vereinigten Staaten selbst, kann in Deutschland jeder nach seiner Religion leben, und wenn es da und dort einmal zu Meinungsverschiedenheiten kommt, so höchstens doch nur darum, weil bestimmte Gruppen von unduldsamen Eiferern in Deutschland der freien Entfaltung neu aus dem Volk herauswachsender religiöser Ideen keinen Raum gönnen und nicht zugeben wollen, daß im Deutschland Adolf Hitlers jeder nach eigener Fasson selig werden kann.

Der deutsche Botschafter in Washington hat Einspruch gegen die Beleidigung Deutschlands durch einen amerikanischen Richter im Weißen Hause erhoben. Wir hegen keinen Zweifel, daß nach der amtlichen Untersuchung des Falles dem politischen Geiferer im Richtergewande von seinen vorgesetzten Stellen die notwendige Zurechtweisung über internationalen Anstand und Gerechtigkeit werden wird. Denn was das Sternenbanner betrifft, so wissen wir nur zu gut, daß es den Amerikanern nicht weniger teuer ist als uns die Hakenkreuzflagge, und wie es niemand im Deutschen Reiche billigen könnte, daß auf deutschem Gebiete das Sternenbanner gekränkt würde, so kann und darf es selbstverständlich auch die Regierung der Vereinigten Staaten Amerikas nicht dulden, daß in Amerika die Hakenkreuzflagge geschmäht wird.

Der Richter aber, der solche Schmähungen der deutschen Flagge guthieß und zudem noch Deutschland beleidigte, ist nicht wert, noch länger das Amt eines Richters zu bekleiden. J. B. D.

„Triumph des Willens" preisgekrönt

Rom, 8. September

Am Abschluß des großen Internationalen Filmkongresses in Venedig wurde die Preisverteilung vorgenommen. Zwei deutsche Filme wurden mit ersten Preisen ausgezeichnet. Der Luis-Trenker-Film „Der verlorene Sohn" ging aus dem Wettbewerb des italienischen Propagandaministeriums als der ethisch-bedeutungsvollste ausländische Film als Sieger hervor, während der Film „Triumph des Willens" als der beste ausländische zeitgeschichtliche Film bezeichnet wurde. Im Wettbewerb um die Coppa Mussolini wurde der amerikanische Film „Anna Karenina" als bester ausländischer Film bezeichnet.

Die Schließung deutscher Minderheitenschulen in Posen ist auf den Einspruch der deutschen Vertreter teils verschoben, teils rückgängig gemacht worden.

Deutsche Heeresparade vor dem Führer

(Fortsetzung von Seite 1)

In einem weiten Karree nimmt das Offizierkorps Aufstellung. Der Kommandierende General des 6. Armeekorps, Generalleutnant von Kluge, meldet dem Führer die Offiziere.

Dann beginnt die große Kritik, die erste Kritik nach einer Uebung, wie sie in so großem Stile 17 Jahre nicht mehr durchgeführt wurde.

Nach Generalleutnant von Kluge spricht der Kommandeur der Heeresgruppe II, General der Artillerie von Leeb, dann bringt der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, seinen Dank zum Ausdruck für alles, was er in diesen Tagen sehen konnte.

Zum Schluß tritt Reichskriegsminister, Generaloberst von Blomberg, an das Pult und gibt der Bedeutung der Ereignisse und der Leistungen des ganzen Jahres Ausdruck.

Die Wehrmacht marschiere unerschütterlich hinter der Fahne, die der Führer über Deutschland aufgezogen habe. Der Aufmarsch der Wehrmacht auf dem Reichsparteitag 1935 sei das Zeichen innerster Verbundenheit des deutschen Soldaten mit der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Mittlerweile haben die Zehntausende Schlachtenbummler das Paradefeld auf dem Truppenübungsplatz Munster besetzt. Die Ehrengäste aus Regierung, Bewegung, Wehrmacht, Behörden, Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft haben die mit frischem Grün verkleideten Gasttribünen bestiegen, unter ihnen der englische General Fuller, der während und nach dem Kriege die englische Tankwaffe befehligte und der ganzen Uebung beigewohnt hatte.

Das Oldenburger Regiment eröffnet die Parade

(Eigener Drahtbericht der „Bremer Zeitung")

Gr. **Celle**, 8. September.

Diese Parade war ein Erlebnis! Die Truppe, die sich auf dem modernen leeren Schlachtfelde verliert, geschlossen in eiserner Disziplin und in schwingendem Rhythmus der Marschmusik vorbeimarschieren zu sehen, wird keiner jemals wieder vergessen.

Südlich des Munsterlagers zieht sich ein Kiefernwald hin. Am Rande dieses Waldes fand die Parade statt. Die Tribünen waren in der Form aufgebaut, daß die Truppe zwischen ihnen hindurchmarschierte.

Die große Publikums- und Pressetribüne lag dem Waldrande gegenüber, so daß man von ihr aus erst die vorbeimarschierende Truppe, dann den Stand des Führers und schließlich die Tribüne für geladene Gäste sah.

Gegen 11.30 Uhr geht neben dem Stand des Führers die Hakenkreuzfahne hoch. Ein wunderbares Bild, diese herrliche leuchtend rote Fahne vor dem dunkelgrünen Wald.

Ehe die Parade beginnt, prasselt noch einmal ein wolkenbruchartiger Platzregen auf die Zuschauer. Die Pimpfe des Jungvolks verkriechen sich unter ihren Zeltbahnen, aber wir müssen ausharren.

Bewegung geht durch die Massen und Heilrufe branden auf, als der Führer erscheint und mit dem Reichskriegsminister, Generaloberst von Blomberg, sein nur wenige Quadratmeter großes und etwa zwei Meter hohes Podium zwischen den Tribünen besteigt, von dem aus er die Parade abnimmt. Der Führer ist ohne Mantel in brauner Uniform und Mütze.

Vor Beginn des Vorbeimarsches noch eine kleine eindrucksvolle Szene: Einem Auto entsteigt der alte Getreue des Führers, General Litzmann. Sein weißes Haar leuchtet gegen den dunklen Waldhintergrund. Er geht gestützt auf den Arm seiner Tochter. Kaum hat der Führer ihn bemerkt, da springt er die Treppe seines Podiums hinunter, eilt ihm entgegen und begrüßt ihn herzlich.

Rechts von der Zuschauertribüne steigt das Gelände am Waldrande zu einem flachen, weit ausgedehnten Hügelhang hinauf. Auf diesem haben sich die Paradetruppen gesammelt. Etwa 1 bis 2 Kilometer entfernt formieren sich die großen dunklen Kolonnen von Menschen, Pferden und Fahrzeugen aller Art.

Und jetzt kommt Bewegung hinein. Zunächst noch ohne Musik, kommt die Infanterie in Bataillonskolonnen, d. h. Kompaniebreite zu je drei Kampanien, anmarschiert.

Das Regiment Oldenburg, in dem auch das Bremer Bataillon marschiert, eröffnet den Reigen.

Die Musik setzt nunmehr, in der Nähe des Führers, ein. Es ist keine Kleinigkeit, auf dem Heidegelände einen Parademarsch durchzuführen und 50 bis 70 Meter breit die Richtung zu halten! Aber es klappt. Man sieht es deutlich an dem strahlenden Gesicht des Führers. Bataillon auf Bataillon mit vielen Fahrzeugen und Pferden marschiert vorüber. Die Zuschauer klatschen Beifall.

Dann folgen Artillerie, Kavallerie und Motorfahrzeuge. Stunden dauert der Vorbeimarsch, alles in tadelloser Haltung und schnurgerade ausgerichtet. Das Herz lacht einem im Leibe, und jetzt wissen wir, daß wir wieder eine Wehrmacht haben, auf die wir stolz sein können und mit der bestimmt niemand so leicht anzubinden wagen wird.

Ihrem Dank gaben die Massen der Zuschauer in stürmischen Kundgebungen dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, Ausdruck, der wie bei seinem Eintreffen auch bei der Abfahrt auf dem ganzen Wege von einer Woge aus dem Herzen kommenden Jubels und begeisterter Verehrung umbrandet war.

Großer Zapfenstreich

Abschluß des Führerbesuches beim VI. Armeekorps

Munster-Lager (Lüneburger Heide), 8. Sept.

Der Führer stattete am Sonnabendabend dem Offizierkorps des VI. Armeekorps im Offiziersheim des Munster-Lagers einen Besuch ab. Gegen 21 Uhr fuhr der Führer dann durch ein Fackelspalier der Soldaten zum ebenfalls fackelumsäumten Sportplatz, wo die Musikkorps des VI. Armeekorps zum Großen Zapfenstreich angetreten waren. Auf der Ehrentribüne nahmen neben dem Führer der Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie von Fritsch, der Kommandierende General des VI. Armeekorps, Generalleutnant von Kluge, sowie weitere Gäste Platz, unter denen man auch eine Reihe von höheren Führern der nationalsozialistischen Bewegung bemerkte.

Als alle Lichter verlöschen und nur der Fackeln feuriger Schein den Platz erhellt, erklingen Trommeln und Flöten; Fanfaren tönen darein, der Große Zapfenstreich hat begonnen. Eine Stunde schlägt er uns — alt und doch immer neu — hier auf diesem Soldatenplatz in seinen Bann. Bis schließlich das Lied der Lieder, das Deutschlandlied, und der mitreißende kämpferische Rhythmus des Horst-Wessel-Liedes die Soldatenfeierstunde beschließen. Dann verabschiedet sich der Führer und geht durch das Spalier der Fackeln zu seinem Zuge.

Randbemerkungen

Schutz dem deutschen Arbeiter

Im Zusammenhang mit dem schweren Bauunglück bei der S-Bahn in Berlin hat die Staatsanwaltschaft vier Verhaftungen vornehmen lassen. Die für das Unglück Verantwortlichen werden sich also vor dem Gericht zu verantworten haben. Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Robert Ley, hat sofort nach dem Bekanntwerden des Unglücks erklärt, daß man unter allen Umständen die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen wird. Der schaffende deutsche Mensch soll im nationalsozialistischen Deutschland das Gefühl haben, daß ihm an seiner Arbeitsstätte der höchste Schutz zuteil wird, der überhaupt nur denkbar ist. Wer gegen diesen Grundsatz verstößt, hat sich zu vergegenwärtigen, daß der Staat dann rücksichtslos durchgreifen wird, weil jeder derartige Verstoß nicht eine persönliche Fahrlässigkeit, sondern ein Verstoß gegen das sozialistische Prinzip ist, das heute in Deutschland herrscht.

Es gibt Berufe, in denen der Arbeiter stets Gefahren ausgesetzt ist. Gerade in diesen Berufen ist es erforderlich, daß auch die geringste Fahrlässigkeit vermieden wird. Wer in solchen Betrieben an verantwortlicher Stelle steht, muß sich in jedem Augenblick, bei jeder seiner Handlungen darüber klar sein, daß er verantwortlich ist für das Wohl und Wehe der Menschen, die ihm unterstellt sind. Das und nichts anderes heißt Verantwortung tragen. Der deutsche Arbeiter aber soll hier, wie in jedem Fall, das Empfinden haben, daß im nationalsozialistischen Deutschland alles für ihn getan wird.

Stets glückliche Fahrt!

Telegramm des Reichsverkehrsministers an den Führer von Bord der „Tannenberg"

Berlin, 8. September.

Anläßlich der Indienststellung des neuen Turbinenschnelldampfers „Tannenberg" richtete Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach an den Führer folgendes Telegramm:

„Mein Führer! Von Bord des Dampfers „Tannenberg", der unter meiner Oberleitung als stolzes Werk des nationalsozialistischen Deutschland von tüchtigen deutschen Ingenieuren erdacht, von pflichttreuen deutschen Werksleuten geschaffen worden ist, sende ich Ihnen in Dankbarkeit und Treue meine Grüße. Für den Seedienst Ostpreußen tritt das Schiff soeben seine erste Fahrt nach Danzig und Ostpreußen an, eine Brücke von Deutschen zu Deutschen im Dienste der Arbeit am Aufbau des Ostens. Mögen die Tausende von Volksgenossen, die aus dem westlichen Teil des Reiches gen Osten fahren, tief durchdrungen werden von der Bedeutung dieses schönen Landes für unser deutsches Volk. Erhebende Kundgebungen in Lübeck begleiteten die erste Ausfahrt des Schiffes und gestalteten sich zu einem neuen Beweis der Dankbarkeit und Treue für Sie, mein Führer. Heil!"

Der Führer antwortete hierauf: „Für die mir von der ersten Fahrt des Dampfers „Tannenberg" übersandten Grüße sage ich Ihnen meinen besten Dank. Ich erwidere sie herzlichst und wünsche dem Schiff stets glückliche Fahrt."

*

Der neue Schnelldampfer „Tannenberg" hatte bei der ersten Fahrt von Lübeck nach Swinemünde eine bewegte Seereise zu bestehen. Zeitweise herrschte Windstärke 7. Dabei konnte festgestellt werden, daß sich die Einrichtung des Schiffes außerordentlich bewährte.

„Wer arbeitet, macht auch Fehler"

Dr. Ley bei den Bergarbeitern der Saar

Neunkirchen, 8. September.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wohnte am Sonnabend früh dem Betriebsappell der Steinkohlengrube Heinitz bei. Die Gefolgschaft war auf einem mitten im Walde gelegenen Platz angetreten, und zwar nicht nur die Belegschaft, die ihre Schicht schon hinter sich hatte, sondern auch die, die erst nach dem Appell einfahren sollte. Der Betriebsführer, Direktor Hansen, wies in seiner Begrüßungsansprache u. a. darauf hin, daß die französische Grubenverwaltung am 1. März ein geradezu furchtbares Erbe hinterlassen habe. Die Gruben hätten sich in einem erschreckenden Zustand befunden, Alle Magazine seien leer gewesen. In eineinhalb Jahren werde es in Heinitz ganz anders aussehen. Es werde ein ganz neues Heinitz entstehen, das einen Arbeitsplatz für 6000 Volksgenossen für die Dauer sichere. Der Redner schloß mit dem Hinweis, daß es vor allen Dingen darum gehe, ein festes Vertrauensverhältnis zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft zu schaffen. Nach weiteren Begrüßungsworten des Betriebswalters Urschel nahm Dr. Ley das Wort.

In seiner Ansprache wies Dr. Ley darauf hin, daß es etwas unerhört Großes sei, wenn sich eine Betriebsgemeinschaft zu so früher Morgenstunde im Walde zusammenfinde. Immer liege über einem solchen Platz die gleiche Weihe. Wenn man das schon früher fertiggebracht hätte, wäre Deutschland erheblich weitergekommen. Jetzt gehe es darum, der Vernunft wieder zum Siege zu verhelfen.

Dr. Ley ging dann auf die Kampfzeit ein und legte dar, wie die nationalsozialistische Bewegung allen Widerständen zum Trotz doch den Sieg errungen habe, weil sie von einer inneren Zähigkeit war und niemals den Mut verlor. Gewiß würden auch heute noch manche Fehler gemacht. Wer jedoch von sich behaupte, noch keinen Fehler gemacht zu haben, der habe auch noch nie gearbeitet. Die Hauptfrage sei nur die, ob man auf dem richtigen Wege sei.

Dr. Ley kam dann auf die Unglücksfälle der letzten Zeit zu sprechen und wies darauf hin, daß man heute auch die wirklich Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehe, während man früher nur die kleinen Leute zu fassen versucht habe. An alle Arbeiter habe er nur die eine Bitte: Haltet zusammen, seid wahre Sozialisten, verlangt nie mehr von anderen als ihr selber zu geben bereit seid. Sozialist sein heißt Kamerad sein, Treue üben und Gemeinschaft halten. Sozialismus heißt, im Volksgenossen den Bruder lieben wie sich selbst. Seid aber auch wahrhaft vor euch selber und anderen gegenüber, dann werden wir alle Dinge des Lebens meistern.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer schloß Dr. Ley seine Ansprache. Nach dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes und des Deutschland-Liedes wurde der Betriebsappell geschlossen.

Anschließend besichtigte Dr. Ley die Uebertag-Anlage der Grube Heinitz und fuhr sodann zur Grube Frankenholz, um dort gleichfalls die Bergarbeiter zu begrüßen.

Sonnabend morgen traf Dr. Ley auf seiner Besichtigungsfahrt auf Grube Frankenholz ein. Nach Begrüßung durch den Generaldirektor der Saargruben, Dr. Wächter, ließ er sich von der Grubenverwaltung über die technischen Verhältnisse auf der Grube Frankenholz berichten.

Dr. Ley zog dann Grubenkleidung an und fuhr mit ein. Er ging auch durch einen Stollen, der von der 600-Meter-Sohle auf die tiefste, 720 Meter betragende Sohle heruntergetrieben worden ist. Dieser Weg mußte anfangs gebückt und dann in der Hauptsache auf dem Rücken oder dem Bauche kriechend zurückgelegt werden. Dr. Ley benutzte diesen Besuch, um sich mit den Arbeitern im Schacht zu unterhalten.

Dritte Reichstagung der DAF.

Berlin, 8. September.

Am 14. September, 11.30 Uhr, findet, wie der „Informationsdienst" mitteilt, in Nürnberg in der Kongreßhalle im Luitpold-Hain die dritte Reichstagung der Deutschen Arbeitsfront und die Einsetzung des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates statt. Vor der Kongreßhalle wird eine Werkschar mit Musikzug zur Begrüßung des Führers Aufstellung nehmen. Die musikalische Umrahmung wird durch ein Werkschar-Orchester ausgeführt, das sich aus 120 Werkscharmusikern zusammensetzt.

Die Reichstagung dürfte im einzelnen folgenden Verlauf nehmen. Zuerst erfolgt der Fahneneinmarsch der Deutschen Arbeitsfront. Dann kommt der Führer. Ein Sprechchor von 200 Werkscharmännern trägt einen Gruß an den Führer vor. Dann erfolgt die Eröffnung der Tagung durch Pg. Staatsrat Schmeer. Anschließend spricht Pg. Dr. Ley. Darauf hält der Reichsbankpräsident und Reichswirtschaftsminister Dr. Hjalmar Schacht eine Rede. Ein Sprechchor der Werkscharen und Gesang und Musik schließen sich an. Pg. Staatsrat Schmeer schließt die Tagung.

Zehn Großschlächter in Haft genommen

Leipzig, 8. September.

Auf Grund der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 27. Febr. 1935 über die Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh sind in Leipzig 10 Großschlächter des Schlachthofes in Haft genommen worden. Ihnen wird Höchstpreisüberschreitung bis zu 11 Mark pro Zentner zur Last gelegt.

Tschechischer Grenzschutz gegen Polen

Prag, 8. September

Wie die tschechisch-agrarische Zeitung „Venkov" mitteilt, hat die Verschärfung der tschechisch-polnischen Spannung im Gebiet von Tschechisch-Teschen die Notwendigkeit der Verstärkung des dortigen Grenzschutzes ergeben. Deshalb wird ein Teil des Infanterie-Regiments Nr. 8, ungefähr 800 Mann umfassend, nach Teschen verlegt und in einigen stillgelegten Fabriken einquartiert werden. Nach Mistek und Friedek kommen Abteilungen eines Artillerie-Regiments.

Genfer Strafexpedition in Abessinien?

Laval denkt an eine internationale Gendarmerie-Truppe — „Im Auftrag des Völkerbundes"

Paris, 8. September.

Der römische Sonderberichterstatter der „Agence Economique et Financiere" will die Auffassung maßgebender italienischer Kreise über eine mögliche Regelung des italienisch-abessinischen Streitfalles wiedergeben. Er weist darauf hin, daß man die italienischen Truppen in Eritrea als eine Polizeitruppe anerkennen könnte, die im Namen und Auftrag des Völkerbundes handele. Es würde sich nach italienischer Auffassung also darum handeln, in Genf eine Einigung auf der Grundlage sehr weitgehender wirtschaftlicher Zugeständnisse an Italien und vielleicht sogar eines italienischen Protektorates über einen Teil Abessiniens herzustellen. Der Negus, so erkläre man italienischerseits, würde einen solchen Vorschlag annehmen können. Dagegen würden einige Fürsten in der Provinz dies wahrscheinlich ablehnen, und ihre Haltung würde den italienischen Truppen Gelegenheit geben, vor allem in der Gegend von Adua einige Strafexpeditionen durchzuführen.

Der Genfer diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" glaubt zu wissen, daß auch der französische Ministerpräsident Laval einen neuen „Plan einer friedlichen Regelung" ausgearbeitet habe.

In Paris war vorgesehen, in Abessinien eine abessinische Polizeitruppe unter europäischen Offizieren einzurichten. Unter Berufung auf die angeblich erfolgreiche Verwendung einer internationalen Streitmacht im Saargebiet habe Laval nunmehr die Mitglieder des Völkerbundes eingeladen, eine internationale Gendarmerietruppe für den Polizeidienst in Abessinien zur Verfügung zu stellen.

Spanien gegen Sühnemaßnahmen

Madrid, 8. September.

Der spanische Ministerrat beschäftigte sich mit der Teilnahme Spaniens am Fünfer-Ausschuß in Genf. Es wurde betont, daß Spanien sich als Ausschußmitglied von demselben Geist des Friedens und der Versöhnung leiten lassen werde wie bisher. Sollten jedoch die Vorschläge der übrigen Ausschußmitglieder auf Sanktionen hinauslaufen, so sehe sich Spanien gezwungen, von seiner Aufgabe zurückzutreten.

Erste Sitzung des Fünferausschusses

Genf, 8. September.

Der Fünferausschuß zur Prüfung des italienisch-abessinischen Streitfalles hielt heute vormittag unter dem Vorsitz des spanischen Vertreters de Madariaga seine erste Sitzung ab. Minister Eden berichtete über die Pariser Verhandlungen und erläuterte eingehender, als dies in der Ratstagung geschehen ist, die damals an Italien gemachten Angebote. Nach Rom und Addis Abeba wurden gleichlautende Telegramme mit der Aufforderung gerichtet, während der Verhandlungen nichts zu unternehmen, was zur Verschärfung des Streitfalles beitragen könnte.

Auflösung italienischer Konsulate

Addis Abeba, 8. September.

Die italienische Gesandtschaft hat die sofortige Zurückziehung sämtlicher italienischer Konsuln aus ganz Abessinien nach Addis Abeba angeordnet, um für den Kriegsfall abreisebereit zu sein. Eine große Gepäcksendung der italienischen Gesandtschaft nach Djibuti erfolgt Sonntag früh.

Deutsche verlassen Abessinien

Addis Abeba, 8. September.

Am 15. September reisen mit dem Dampfer „Adolf Woermann" zwölf deutsche Frauen und Kinder aus Djibuti ab, die Abessinien verlassen haben. Weitere neun Anmeldungen zur Abreise liegen vor. Die Meldung, wonach die deutsche Gesandtschaft einen Sonderdampfer zum Abtransport der gesamten deutschen Kolonie angefordert habe, ist unrichtig.

Französische Munition für Italien?

Paris, 8. September.

Die französische Zeitung „Populaire" berichtet, daß Frankreich Munition an Italien liefere. Am Freitag gegen Mittag seien vier Munitionszüge, aus Lyon kommend, in Modena eingelaufen.

26 000 berittene muselmanische Guragis haben sich am Sonnabend dem Kaiser in Addis Abeba als Freiwilligenkorps zur Verfügung gestellt.

Wieder einmal Stresa?

London, 8. September.

Die englischen Abendblätter berichten übereinstimmend aus Genf der Fünfer-Ausschuß habe von Mussolini die Zusicherung erhalten, daß Italien den Krieg in Abessinien nicht beginnen werde, solange die Beratungen in Genf fortgesetzt würden. Ebenso wird eine Nachricht stark beachtet, der zufolge eine Dreier-Konferenz zwischen Großbritannien, Frankreich und Italien in Stresa in Aussicht genommen sei.

Sozialismus ist Rassegesetz

Ausführungen Bernhard Köhlers in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 8. September

Auf einer großen Kundgebung der gewerblichen Wirtschaft anläßlich der Rhein-Mainischen Wirtschaftsausstellung sprach am Sonnabend der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. Bernhard Köhler. Die Kundgebung, zu der auch Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger erschienen war, stand unter dem Leitwort „Sozialismus ist Rassegesetz". Köhler führte u. a. aus: Der Aberglaube an die Vormacht des Kapitals hat den Glauben an die Arbeit und das freudige Bekenntnis zu ihr getötet. Was uns heute an tüchtigen, erfinderischen Unternehmern fehlt, ist zugrunde gegangen durch den kapitalistischen Aberglauben an die Kraft des Vermögens, der an die Stelle des frohen Glaubens an die Leistung getreten war.

Wäre das Volk nie in die kapitalistische Lebensform gezwungen worden, so hätte der Marxismus niemals das Volk zerstören können.

Das Recht auf Arbeit für jeden Volksgenossen entzieht dem Kapitalismus seinen Boden. Die Lebensform des deutschen Volkes ist die Lebensform des Arbeitertums. Mehr als ein Arbeiter kann keiner in Deutschland sein. Arbeiter sein heißt Träger der Mühe sein, die mit dem Kampf gegen Schwierigkeiten und Wettbewerb verbunden ist, der Mühe, die sich hinter keine Sicherheit verkriecht, sondern die täglich zum Einsatz bereit ist.

Das Bauerntum ist die Urform des Arbeiters, wie das Kriegertum seine stärkste Gestaltung ist. Das Recht auf Arbeit schützt den Volksgenossen vor Arbeitslosigkeit und Ausbeutung. Die Ausbeutung besteht nicht in meßbaren Einkommensätzen, sondern in der Fesselung, die der Entfaltung des einzelnen zugefügt wird.

Ueber den Bedarf hinaus muß das Volk Vermögen bilden, bestehe es nun in gewerblichen Anlagen, in Straßen, Verkehrsmitteln, in Häusern und Erholungsplätzen, in Kultstätten, in Gesundheitseinrichtungen oder in einer Rüstung, die Leben und Wachstum des Volkes erst entscheidend sichert.

Diese Forderung nach ewiger neuer Arbeit bedeutet gleichzeitig eine so scharfe Auslese, daß Tüchtigste sich immer wieder über durchschnittlich Begabte und die gering Begabten emporheben müssen. Vergißt das deutsche Volk sein Rassegesetz, daß es nur durch Erhaltung seiner Kampfkraft bestehen kann, nur durch Erhaltung einer Lebensform, die Arbeitertum heißt, so bewegt es sich dem Abgrund zu.

Kämpfer im Ausland

Erlangen, 8. September.

Die erste Arbeitstagung der politischen Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP. begann am Sonnabend um 9 Uhr in Erlangen im festlich geschmückten „Kolossum". Nach musikalischer Einleitung begrüßte Kreisleiter Oberbürgermeister Alfred Groß-Erlangen und der Dekan der medizinischen Fakultät, Geheimrat Professor Dr. Ramin die auslandsdeutschen Gäste.

Gauleiter Bohle führte in seiner Eröffnungsansprache u. a. aus: Die politischen Leiter der AO. sind einzig und allein berufen, das Gedankengut der nationalsozialistischen Bewegung und des echten deutschen Wesens im Ausland zu verbreiten, sowie den deutschen Namen im Ausland hochzuhalten. Diese Arbeit verlangt vor allem augenblicklich eine ganz besonders verantwortungsvolle Hingabe

Wichtiges — kurz gesagt

Der Führer an den König vom Irak. Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majestät dem König vom Irak anläßlich der Wiederkehr des Tages seiner Thronbesteigung telegraphisch aufrichtigste Glückwünsche übermittelt.

Freigabe nationalsozialistischer Vermögen in Wien. Die Bundespolizeidirektion in Wien hat die Beschlagnahme des Vermögens des „Presseverein Gau Wien" (Nationalsozialistischer Presseverlag) und die Beschlagnahme des Vermögens des Vereins „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Gau Wien" aufgehoben.

Stiftung einer Bibliothek zum Reichswettkampf der SA. Die Reichsschrifttumsstelle stiftete als Preis für den Reichswettkampf der SA. eine Bücherei von etwa 80 Bänden die einen Querschnitt durch das deutsche Schrifttum darstellen und bekundete damit ihre besondere Anteilnahme an der weltanschaulichen Ausbildung der SA.

Reichsbahn elektrifiziert Nürnberg—Halle—Leipzig. Im Rahmen der Elektrifizierungsarbeiten an der großen Verbindung Berlin—München—Kufstein beginnt die Deutsche Reichsbahn in den nächsten Tagen mit der Bauausführung im Streckenabschnitt Nürnberg—Halle-Leipzig.

Folgen des stürmischen Nordwestwindes. Auf der Unterelbe wurde ein Stader Ausflugsdampfer mit 290 Gästen an Bord, darunter 250 Schulkinder, von der Sturmflut auf die überschwemmten Vorländereien getrieben und lief auf. Den vereinten Bemühungen der Feuerwehr, SA., SS. und NSKK. gelang es, alle Fahrgäste zu retten.

Das Gutachten des Völkerbundsausschusses zur Prüfung Danziger Fragen wird voraussichtlich gegen Ende der augenblicklichen Ratstagung zur Verhandlung kommen.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: i. V.: Rudolf Müller. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Freese, Bremen. Gültig ab 1. September 1935. Preisliste Nr. 5. D.-A.: VIII. 35: 31 400.

BZ-Kleinanzeigen helfen kaufen und verkaufen!

Die VDA.-Tagung 1936 in Bremen

Das Pioniertum Niedersachsens in der volksdeutschen Arbeit — Der Blick geht nach Uebersee

(Interview der „Bremer Zeitung" mit dem Bundesleiter des VDA.)

Hi. **Berlin**, 7. September.

Das alljährliche Pfingsttreffen des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande ist in der programmatischen Arbeit des VDA. längst zu einem festen Bestandteil geworden. Ueber 35 Millionen Deutsche, die außerhalb der Reichsgrenzen unter fremder Staatshoheit leben und dort oftmals ihr deutsches Volkstum gegen stärkste feindliche Einflüsse verteidigen müssen, richten besonders während dieser Tagungen ihren Blick in die Heimat, um aus dem Geschehen, das ja ihre ureigensten Bedürfnisse betrifft, wieder Zuversicht und Kraft für die Zukunft zu schöpfen.

Die Tagung 1936 des VDA. findet, wie wir bereits mitteilen konnten, in Bremen statt. Der Bundesleiter des VDA., Dr. Steinacher, hatte die Liebenswürdigkeit, unserem Mitarbeiter in einer Unterredung die Gesichtspunkte mitzuteilen, die für die Bestimmung Bremens als nächstjährigem Tagungsort maßgebend waren und sich dabei auch in großen Zügen über die programmatische Gestaltung des Treffens zu äußern.

Die Treffen finden stets unter dem Gesichtspunkt einer regionalen Ausstrahlung statt, d. h., sie sind jeweilig auf eine bestimmte Landschaft abgestellt und beleuchten eingehend deren Bedeutung und Stellung innerhalb des gesamten Auslandsdeutschtums. Und es ist selbstverständlich, daß darüber hinaus eine

Dählmanns Kaffee

Ihr Geschmack

jede Tagung weithin vernehmbares Sprachrohr ist an jene 65 Millionen Deutsche, die das Glück haben, innerhalb der Reichsgrenzen zu leben und denen daher bei solcher Gelegenheit immer wieder eindringlich vor Augen geführt werden muß, daß nicht nur das als Deutschtum anzusprechen ist, was eine mehr oder minder zufällige oder willkürliche Grenze umschließt, sondern alles, was in Rasse, Blut und Sprache deutsch ist.

War nun die Tagung des Jahres 1934 durch die bevorstehende Saarabstimmung bestimmt und dementsprechend der Blick nach Westen gerichtet, so war diejenige des Jahres 1935 auf den Nordosten eingestellt, über Ostpreußen und Danzig weit nach Norden ausstrahlend. Es war seit langem zum ersten Male damit wieder einmal der Blick nach Norden gerichtet und das Bedürfnis, ihn nunmehr auch nach Uebersee zu lenken, hat die Bundesleitung des VDA. die alte Hansestadt an der Weser als Tagungsort wählen lassen.

„Bremen . . .", so meinte Dr. Steinacher, „dabei denkt man zunächst an das Tor Deutschlands nach Uebersee, an die Millionen von Auswanderern, die in Uebersee siedeln und denen Bremen für Deutschland den letzten Abschied gegeben hat. Hinzu kommt, daß die Olympiade 1936 auch einen starken Zustrom von Auslandsdeutschen erwarten läßt, und daß gerade die 20. Wiederkehr des Jahrestages der Skagerrakschlacht auf den Pfingstmontag fällt. Dies alles sind Dinge, die den Blick der Deutschen, des Gesamtvolkes, zu Pfingsten 1936 an die Nordsee bannen werden.

Wir wollen aber auch daran denken, daß Bremen lange vor dem Erkennen und der Erfüllung seiner überseeischen Aufgaben auch eine völkisch höchst bedeutsame Funktion Jahrhunderte hindurch ausgeübt hat. So war das alte Bremen der Brückenkopf an der Weser für die Ostmarchenerung, und Bremens Aufgabe nach dem Nordosten hin steht in zeitlicher Folge vor derjenigen Lübecks und Hamburgs. Das heutige Niederländertum ist sehr stark mitbeteiligt am blutmäßigen Aufbau des Ostdeutschtums und hat im wesentlichen durch die Funktionen Bremens dahin seinen Weg gefunden.

So sehen wir in Bremen auch einen Brennpunkt Niedersachsens von besonderer Stellung. Vornehmlich bewegt uns, daß die alte Hansestadt immer eine der treuesten Gruppen des VDA. gewesen ist, und daß der volksdeutsche Gedanke hier von Anfang stets fest gewurzelt hat. Es ist für uns eine besondere Freude, feststellen zu können, daß Herr Senator Dr. von Hoff wohl eines der ältesten Mitglieder des VDA. überhaupt ist; denn er steht bereits seit dem Jahre 1884 unermüdlich in den Reihen des Volksbundes, und wir sind ihm für die stete Förderung unseres Gedankengutes sehr verpflichtet."

Der Bundesleiter wandte sich sodann der programmatischen Seite der Veranstaltung zu und betonte, daß diese durch das Herkommen stark gebunden sei. Die Tagung sei das alleinige Treffen der Auslandsdeutschen; sie werde bestimmt sein durch das Gedenken an die Opfer des volksdeutschen Kämpfers und werde neue Kraft ausstrahlen besonders für das kämpfende deutsche Volkstum in uns unfreundlich gesinnten Ländern. Diese seelische Ausstrahlung aus dem Gesamtvolk ist eigentlich der vornehmlichste Zweck auch dieser Tagung.

Aber Gedenken und Verpflichtung bezieht sich auch auf die Teilnehmer, die aus dem Binnenlande kommen und die durch ihr Kommen stets erneut vor aller Welt den Beweis erbringen, daß die Pfingsttreffen eine tiefinnerliche Verpflichtung, ja Verschwörung alles blutmäßig Deutschen darstellen. Die Jugend wird hier wieder stark vertreten sein, und schon heute ist die Propaganda in den innerdeutschen Landesgruppen des VDA. darauf ausgerichtet, durch bestimmte Sparmaßnahmen recht vielen Jugendlichen die Teilnahme zu ermöglichen.

Dr. Steinacher betonte, daß alle Binnenländer die erwachsenen Tagungskosten selbst aufbringen müssen und daß es keineswegs zu den Aufgaben des VDA. gehört, in diesem Punkte helfend einzugreifen. Eine solche Hilfe für den wirtschaftlich Schwächeren sei nur unter den Mitgliedern der einzelnen Gruppen möglich, die denn auch vielfach für einen Abgesandten ihres Bezirks gemeinsam die Kosten aufbringen. Man muß diesen Gesichtspunkt mit allem Nachdruck herausstellen, soll dem Unbeteiligten einmal bewußt werden, daß auch in diesem Falle wieder das persönliche Opfer Grundlage ist eines ausdrucksstarken völkischen Geschehens, das durch die einheitliche Ausrichtung seines Gedankens immer aufs neue weiten Widerhall findet in der ganzen Welt, wo deutsche Volksgenossen sitzen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gelehrt, daß mit einer Teilnehmerzahl, die sich zwischen 30 000 und 40 000 bewegen dürfte, zu rechnen sein wird.

Die nunmehr einsetzende Werbung des VDA. für die Bremer Tagung wird immer wieder den Charakter der niedersächsischen Landschaft und der nordbeutschen Küste in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellen, wobei der Begriff „Landschaft" nicht etwa ein eng umgrenzter, sondern vielmehr ein sehr weitgefaßter sein wird. So werden im Rahmen der Tagung in Form von Gesellschaftsfahrten Besuche des Oldenburger Landes bis nach Emden hinauf ausgeführt werden, wobei nicht unterlassen werden soll, auch Wilhelmshaven aufzusuchen und einen Teil der Arbeiten und Aufgaben der Kriegsmarine an Ort und Stelle kennenzulernen. Die östliche Grenze der Studienfahrten wird etwa bei Schleswig-Holstein liegen (Flensburg), während es von der Mitterung abhängen wird, ob ein Besuch Helgolands durchgeführt werden kann. Selbstverständlich werden aber Bremerhaven und Wesermünde aufgesucht werden, um deren Bedeutung als größtem Fischereihafen Deutschlands und ausgedehntestem Fischereiplatz Europas bei dieser Gelegenheit aus eigener Anschauung ermessen zu lernen.

Neben der Erledigung dieses offiziellen Teiles wird die Tagung aber auch der stillen Beratung der herbeigeeilten Auslandsdeutschen gewidmet sein. Denn die Sorgen um den weiteren Ausbau, in vielen Fällen überhaupt um den elementaren Halt unserer Position draußen sind keineswegs geringer geworden, und es gilt, in ständiger unmittelbarer Aussprache Wege zur Hilfeleistung ins Auge zu fassen und zu beschreiten.

Dr. Steinacher kommt alsdann noch einmal darauf zu sprechen, wie sehr man bemüht sein werde, den Besucher die Landschaft in ihren vielfältigen Schattierungen erleben zu lassen. Die deutsche Jugend müsse wissen um die gewaltige Bedeutung Bremens um das deutsche Schicksal, um die Funktionen der alten Hansestadt von der fernen Geschichte bis in unsere erlebensvolle Gegenwart. Und aus der Landschaft gerade solle die Jugend den Geist einer reichen Geschichte spüren und starke Eindrücke mit in die engere Heimat nehmen. In diesem Zusammenhange ist geplant, in Lüneburg eine eindrucksvolle Schlußkundgebung abzuhalten.

Zum Schluß der Unterredung äußerte sich der Bundesleiter des VDA. noch in großen Zügen über die Opfergesinnung, die der völkische Kampf jenseits der Reichsgrenzen Tag für Tag in einem Maße erfordere, das uns keineswegs immer in allen seinen Einzelheiten geläufig sei. An dieser Stelle müsse der Lehrerschaft für das große Verständnis gedankt werden, das sie der volksdeutschen Arbeit entgegenbringe, wie sie eigentlich überhaupt der Hauptträger dieser Arbeit geworden sei entsprechend den Richtlinien, die Reichsminister Rust selbst auf der Königsberger Tagung dafür aufgestellt habe.

„Sagen Sie den Bremern," schloß Dr. Steinacher seine Ausführungen, „daß wir vom VDA. ihnen viel zu danken haben. Die Bundesleitung geht mit freudiger Zuversicht an die schwierigen und umfassenden Vorarbeiten für die Bremer Tagung heran, und wir glauben, daß das Pfingsttreffen 1936 uns wieder einen Schritt vorantragen wird in der Meisterung der zahlreichen Probleme, die uns in unserer Arbeit um Deutschland gestellt sind."

Festigung der Ernährungskosten

Die Arbeit der Preisüberwachungsstellen nach dem Eingreifen Darrés

Für Milch, Butter, Fette, Fische, Brot, Backwaren, Nährmittel, Zucker und eine ganze Reihe anderer Lebensmittel, also für insgesamt 52,5 v. H. der Ausgaben für Nahrungsmittel im Haushalt (Wirtschaftsrechnungen des Statistischen Reichsamts) sind die Preise trotz allen Geredes über eine allgemeine Lebensmittelpreissteigerung seit langem vollkommen stabil und werden es auch bleiben. Spannungen waren lediglich bei Fleisch, Kartoffeln, Obst, Gemüse, Eiern und Käse, also bei insgesamt 46,5 v. H. der Ernährungskosten zu beobachten. Diese Spannungen sind jetzt aber bereits restlos entweder vom Reichsernährungsminister bzw. Reichsnährstand in Fesseln geschlagen oder aus natürlichen Gründen überwunden.

Am wichtigsten ist dabei das Vorgehen bei den Fleisch- und Wurstpreisen, denn die Ausgaben für Fleisch und Wurst betragen etwa 25 v. H. der Gesamtausgaben eines Arbeiterhaushalts für Nahrungsmittel. Von gewissen Ausnahmen abgesehen, werden bekanntlich die Preise für Fleisch und Wurst auf den örtlichen Preisstand vom 31. März d. J. zurückgeführt. Aufgabe der örtlichen Preisüberwachungsstellen ist es, dafür zu sorgen, daß in den Fleischerläden die pflichtgemäß aushängenden Preisverzeichnisse entsprechend umgestellt werden. An diese Aushänge hat sich die Hausfrau beim Fleischkauf vor allem zu halten.

Bei den Kartoffeln ergeben sich die berechtigten Verbraucherpreise aus den Handelsspannen-Festsetzungen der örtlichen Preisüberwachungsstellen. Dabei sind die Preisüberwachungsstellen angewiesen, dafür zu sorgen, daß die Senkung der Kartoffelpreise beim Erzeuger je nach Sorte und Herkunft um bis zu 50 Pfennig je Zentner gegenüber dem Vorjahre dem Verbraucher ungemindert zugute kommt.

Bei den Eiern ergeben sich die Verbraucherpreise aus der Verordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft. Das gekennzeichnete Ei der Klasse S (G.1) wird demnach im Einzelhandel bis auf weiteres 13,5 Pfennig, der Klasse B 12 Pfennig und das ungekennzeichnete Ei über 55 Gramm auf Pfennig kosten. Bei Käse und Oel ist in gleichem Sinne in das Preisgefüge durch den Reichsnährstand bzw. den Reichsernährungsminister eingegriffen worden. Bei Obst und Gemüse, auf das neun v. H. der Ernährungsausgaben entfallen, hat man davon abgesehen Preise festzusetzen, weil hier die natürliche Entwicklung bereits zu einem Absinken der Preise geführt hat und auch noch weiter führen wird.

Auf allen Gebieten haben jetzt die örtlichen Preisüberwachungsstellen die Aufgabe, für die Einhaltung der von der Reichsregierung und dem Reichsnährstand vorgeschriebenen Preise zu sorgen. Die Neuregelung des Ordnungsstrafrechtes für die Preisüberwachungsstellen gibt ihnen die hierfür erforderliche Bewegungsfreiheit und Schlagkraft. In allen Zweifelsfällen haben sich demnach die Hausfrauen an die Preisüberwachungsbehörden zu wenden, die jedes Polizeirevier angeben kann. Reichsernährungsminister und Reichsnährstand werden ihrerseits alles daran setzen, um die Versorgungslage durchweg so zu gestalten, daß die festgelegten Preise für die Dauer auch wirtschaftlich untermauert werden oder bleiben.

Schulung der Vertrauensräte

13 Parallelkurse für den Winter in Bremen vorgesehen

Von der Deutschen Arbeitsfront ist eine eingehende Schulung der Vertrauensräte angeordnet worden. Selbstverständlich wird eine derartige Schulung auch in Bremen durchgeführt werden.

Die grundlegende Idee ist, das Vertrauen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft aus der Theorie herauszuheben und in dem Betrieb zur Tat werden zu lassen. Um dieses Ziel möglichst rasch zu erreichen, ist sowohl die Schulung der Vertrauensräte, wie auch der Betriebsführer einmal eine unbedingte Notwendigkeit und zum andern eine Pflicht der Deutschen Arbeitsfront.

Hier in Bremen sind etwa 1560 Vertrauensmänner der Schulung zuzuführen, und zwar ist die Beteiligung eine dienstliche Pflicht. Die Schulung der Betriebsführer bleibt einer etwas späteren Zeit vorbehalten, während die einzelnen Vertrauensmänner in 13 Parallelkursen, geordnet nach Reichsbetriebsgemeinschaften, in Wintersemesterstunden in wöchentlichen Kursen durchgeführt wird. Außer diesen wöchentlichen Kursen sind vier Groß-Veranstaltungen vorgesehen, zu deren Besuch auch die Betriebsführer verpflichtet werden.

Als Unkostenbeitrag für diese Schulung zahlt jeder Vertrauensmann und jeder Betriebsführer RM. 1.— für das gesamte Wintersemester. Gegebenenfalls kann der Betrag in zwei Raten bezahlt werden.

Während der Schulung werden folgende Themen eingehend behandelt, und zwar immer von dem Gesichtspunkt aus „Aus der Praxis für die Praxis". Da selbstverständlich jeder Vertrauensmann und Betriebsführer mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut gemacht werden muß, sind je zwei Doppelstunden angesetzt worden für die Weltanschauung des Nationalsozialismus und für die Geschichte der Bewegung. Außerdem wird zur Vertiefung des Verständnisses der Ziele und Zwecke der DAF. das Gesetz des Führers vom 24. Oktober eingehend behandelt werden. Da auch das wirtschaftliche Denken herausgerissen werden muß aus den alten materiellen Thesen, einerlei ob marxistischer oder liberalistischer Art, so wird auch in diesem Sinne von kompetenten nationalsozialistischen Wirtschaftlern ein Vortrag gehalten werden.

Weiter ist es wichtig, daß jeder einzelne Vertrauensmann, um ihn für seine verantwortungsvolle Vertrauensstellung innerlich und äußerlich reif zu machen, über sozial-rechtliche Fragen und alle Fragen, die unter das Gewerbeaufsichtsamt fallen, genauestens unterrichtet ist, so daß auch für diese beiden Gebiete je zwei Doppelstunden angesetzt worden sind. Um die Allgemeinkenntnisse, die in materieller und theoretischer Hinsicht notwendig sind, abzurunden, wird noch gesprochen werden über die Geschichte der Gewerkschaften und die Ziele der DAF., über Reichsbetriebsgemeinschaftsfragen, über Schönheit der Arbeit, Kraft durch Freude, Wichtigkeit des Amtes für Arbeitsführung und Berufserziehung, über die Organisation der Deutschen Arbeitsfront und dann ganz besonders über die Pflichten des einzelnen Vertrauensmannes.

Mit diesem Lehrplan wird die Deutsche Arbeitsfront in Bremen es erreichen, daß die Vertrauensräte in den einzelnen Betrieben einmal ihren Aufgaben wirklich gewachsen sind und zum andern dadurch die gewünschte und gewollte ersprießliche, nationalsozialistische Arbeit zur Verwirklichung der Betriebsgemeinschaft leisten können. Der Betrieb ist eine Einheit, und aus dieser geschlossenen Betriebsgemeinschaft erwächst die Volksgemeinschaft. Dieser Gedankengang führt dazu, wie schon vorstehend erwähnt, daß es Pflicht eines jeden Vertrauensmannes ist, an diesen Lehrgängen teilzunehmen und vorerst Pflicht der Betriebsführer, sich an den vier Groß-Veranstaltungen zu beteiligen.

Anmeldungen haben ab Mittwoch, den 18. September bis Sonnabend, den 21. September bei der zuständigen Reichsbetriebsgemeinschaft im Wilhelm-Dederhaus oder bei der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck und Papier, Am Wall 82, unter Bezahlung des Unkostenbeitrages zu erfolgen.

Bei dieser Gelegenheit werden dann auch alle Einzelheiten über Ort und Zeit der verschiedenen Unterrichtsstunden durch Aushändigung eines Programms zur Kenntnis gebracht.

Die erste Freilicht-Filmvorführung der Gau-Filmstelle

Wie schon in Oldenburg und Delmenhorst unlängst sind die Freilicht-Filmvorführungen bedauerlicherweise ein wenig von der Ungunst des Wetters verfolgt geblieben. Wir wollen hoffen, daß am heutigen Sonntag kein Regen dabei fällt wie gestern abend, — wiewohl es gum Glück nicht übermäßig schlimm wurde und die Vorführung nicht abgebrochen zu werden brauchte.

Auf der riesigen, zehn Meter im Quadrat messenden Leinwand entrollte sich vor einer immerhin beträchtlichen Anzahl von Zuschauern erst der Kulturfilm „Deutsche Kunst an der Ostsee" und dann die entzückende, frohe und gehaltvolle Verfilmung von Gottfried Kellers Novelle „Das Fähnlein der sieben Aufrechten". Die Liebenswürdigkeit des Herzens gerade in diesem Film besitzt eine so unmittelbare Wirkungskraft, daß man dafür wahrlich gern eine äußere Unbeschicklichkeit wie „Kriegsweisen" Regen in Kauf nimmt. Der Eindruck bleibt tief und nachhaltig und es ist mehr als erwünscht, daß uns die nächste und leider letzte Aufführung im Freien, die so eigenen Reiz hat, nicht „verhagelt".

Aufklärung des Mordes in Garrel

Vor einigen Tagen wurde in Garrel der Arbeiter und Landwirt Thediek auf der Diele seiner Wohnung mit schweren Schädelverletzungen tot aufgefunden. Die Ehefrau des Toten stellte der Gendarmerie den Tatbestand so dar, als ob Thediek einem Unglücksfall durch einen Sturz von der Bodenluke zum Opfer gefallen sei. Da sich aber Widersprüche ergeben den Aussagen und dem Tatbestand feststellen ließen, wurde die Staatsanwaltschaft in Oldenburg nach Garrel gerufen. Der Verdacht eines Mordes verdichtete sich, als bekannt wurde, daß der Liebhaber der Ehefrau Thediek, Karl Teeben, in der betreffenden Nacht im Hause Thediek weilte. Teeben wurde verhaftet, wenige Tage später auch die Ehefrau des Ermordeten.

Wie die Justizpressestelle Oldenburg am Sonnabendvormittag bekanntgab, hat die Mordsache in Garrel folgende Aufklärung gefunden: Die in Haft befindliche Ehefrau des Getöteten und der ebenfalls in Haft befindliche Hausjohn Karl Tebben haben unter dem Druck des Verdachtsmomente ein Geständnis dahin abgelegt, in der Nacht zum 25. August 1935 nach einem vorher zurechtgelegten Plan den Thediek getötet zu haben.

Gewissenlose Gerüchteverbreiter vor dem Sondergericht

Das Sondergericht des Oberlandesgerichts Hamburg unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Küther verhandelte gestern im hiesigen Strafkammersaal gegen das Ehepaar von Harten, das sich zu hämischen und gemeinen Verleumdungen von führenden Männern der Partei und des Staates hat hinreißen lassen. Wenn auch die Gerüchte bereits vor Jahresfrist verbreitet wurden, so kennzeichnen sie doch die Geisteshaltung der Urheber in eindeutiger Weise. Beide Eheleute sind bereits erheblich vorbestraft, der Mann u. a. wegen wiederholter Fahnenflucht. Das Vorstrafenregister der Frau weist bis zum Jahre 1928 zahlreiche Diebstähle im Rückfall auf, die sich mit einer längeren Unterbrechung bis in die letzten Tage fortsetzen. Es ist bezeichnend, daß diese gewissenlose Elemente verdiente Volksgenossen mit Verdächtigungen verunglimpfen wollen, Straftaten begangen zu haben, die das Führungszeugnis der Angeklagten selbst mehrmals enthält.

Die Vernehmung der Angeklagten und Zeugen, die zusammen in einem Hause wohnen, warf ein Schlaglicht auf ein gefährliches Klatschnest, in dem gemütlos die aufgeschnappten Gerüchte weitergeleitet wurden. Vorwiegend wurden die Hetznachrichten dem Straßburger und Luxemburger Sender entnommen, die sich bekanntlich auf diesem Gebiet hervortun. Das Sondergericht verurteilte die Ehefrau zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten, während der Mann mangels Beweises freigesprochen werden mußte.

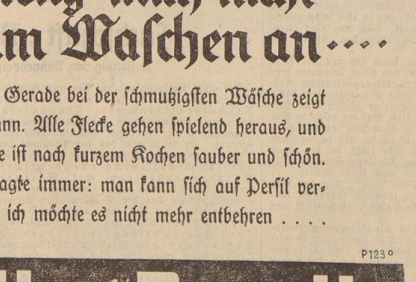
Silbernes Fahrt-Jubiläum des Ballons „Roland"

Der Ballonsturm der Fliegerortsgruppe Bremen feiert heute ein seltenes Jubiläum: „Roland" macht seine 25. Fahrt. Diese 25. Fahrt an sich ist natürlich kein Ereignis, aber Anlaß zur Feier gibt die Tatsache, daß der „Roland" trotz Sturm- und Nachtfahrten bisher nicht eine Beschädigung aufzuweisen hat! Gewiß eine Seltenheit!

Der ursprüngliche Plan der hiesigen Fliegerortsgruppe, diese Feier würdig in Bremen zu begehen, konnte leider nicht zur Durchführung gelangen, weil der „Roland" heute in Hannover zu einer Wettfahrt gemeldet ist. Hoffentlich gelingt es ihm, in diesem Jahre den Preis (und damit einen wertvollen Pokal) nach Bremen zu holen.

Schwedisches Flugzeug notgelandet

Kleiner Zwischenfall im Kreise Osterholz



Eine Notlandung ohne Bruch!

Ein schwedisches Flugzeug englischen Fabrikats mußte dieser Tage infolge eines Motorschadens in der Feldmark der Gemeinde Oldendorf im Kreis Osterholz eine Notlandung vornehmen. Die Maschine landete glatt. Am andern Tage setzte der Pilot mit seiner Begleiterin den Flug nach Hamburg fort. Unser Bild zeigt die Maschine, die polizeilich bewacht wurde, auf dem Feld, auf dem sie niederging und wo sie das Ziel vieler Schaulustiger in der Umgebung war.

Foto: Heineke-Hambergen



Blick über den Stand der Bremer Autobahnstrecke

Vom Fortschritt der Arbeiten im Bauabschnitt Bremen — Der Kuhgrabenweg wird über die Autobahn hinweggeführt

Richtfeier in Ottersberg

Nachdem wiederum an der Reichsautobahnstrecke Bremen—Hamburg die Erdarbeiten auf einer Länge von etwa 4,5 Kilometer fertiggestellt worden sind, versammelten sich gestern die Belegschaft der Unternehmerfirma Rogge & Co., der Betriebsführer, die Vertreter der Reichsautobahn-Bauabteilung Bremen und zahlreiche Ehrengäste im großen Saale des „Ottersberger Hofes" zu Ottersberg, um ein wahrhaft schönes, von echtem Frohsinn erfülltes und restlos wohlgelungenes Richtfest zu feiern. Unter den Gästen bemerkten wir Staatsrat Pg. von Hagel, Kreisleiter Sander, Kreiswalter der DAF. Bartels, Kreiswart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Vaigen, letztgenannte aus Rotenburg, ebenso Bannführer der HJ., zum Winkel. Ferner waren der Betriebszellenobmann Bauer und Regierungsbaumeister Brodtmann mit einer größeren Zahl von Reichsbahnbeamten zugegen.

Die Bühne war mit einem überlebensgroßen Bilde des Führers und mit der Fahne der Betriebszelle Rogge & Co. geschmückt. Eine kleine, aber unermüdliche Hauskapelle sorgte für vorzügliche Stimmung und die Tische waren mit Blumen geziert und reich gedeckt. Zu Beginn der Feier begrüßte Betriebsführer Rogge alle Erschienenen herzlich, besonders die Vertreter der Partei und der Behörden. Rogge gab dem aufrichtigen Wunsche Ausdruck, daß besonders die anwesenden Parteigenossen sich bei diesem Richtfest davon überzeugen möchten, daß hier ein Geist herrsche, wie er für die Aufbauarbeit des Führers notwendig sei. Nach dieser mit Beifall aufgenommenen Ansprache des Betriebsführers wurde ein ausgezeichneter Kaffee eingeschenkt und Kuchen in ausreichenden Mengen angeboten. Auch an „Rauchwaren" fehlte es nicht. Die Zeit eilte im Fluge dahin, und bald schon war die Stunde gekommen, welche die Teilnehmer um ein schmackhaftes Abendessen froh vereinte. Die Stimmung war eine durchweg ganz ausgezeichnete.

Im Verlaufe der Feier wurden eine Reihe von Ansprachen gehalten. Der Leiter des Bauabschnitts Bremen, Reichsbahnrat Wehrmeister, wies zunächst darauf hin, daß zwischen dem Feiern eines Richtfestes in früherer und heutiger Zeit ein wesentlicher Unterschied bestehe. Denn dazwischen liege der gewaltige Umbruch zum neuen Reiche des Führers. Der Baurat erinnerte daran, wie mancher Tropfen Schweiß in der Seitenentnahme am Horstberge, beim Moorausbub und bei der Eindeichung des Mutterbodens von den Arbeitskameraden vergossen worden sei. Diese riesige Arbeit sei nur möglich gewesen durch den neuen Geist, der heute alle Betriebsgemeinschaften durchwalte. Unsere Zeit habe das Glück, an dem größten technischen Bauwerk des Jahrhunderts mitzuwirken. Wie man heute noch von den Straßen Roms und Napoleons spreche, so werde man noch nach Jahrtausenden von den Straßen Adolf Hitlers reden. Dieses Gefühl mache alle stolz und glücklich, und es sei dabei gleichgültig, was der einzelne dabei gearbeitet habe. Der Baurat schloß mit dem wuchtigen Wort: „Wo wir stehen, wo wir schaffen, Mann an Mann — wir sind Kameraden, und ein jeder ist Soldat!"

Staatsrat Pg. von Hagel führte in markiger Rede aus, Deutschland stehe und falle mit der Politik unseres Führers. Die ersten Gedanken im Dritten Reiche seien die der Arbeitsbeschaffung, der Gesundung des Bauernstandes, der Wehrmacht und in politischer Hinsicht die Herstellung guten Einvernehmens mit England und Polen gewesen. Erst gelte es, jedem einen Arbeitsplatz zu schaffen, dann müsse jeder an den richtigen Arbeitsplatz gestellt werden. Während der frühere Staat aufgebaut habe auf der Unterstützung, baue der heutige auf der Leistung auf. Darum seien so gewaltige Unternehmungen, wie Autobahn, Siedlungen usw. möglich geworden. Die Politik müsse für alles den Boden bereiten. In einer echten Betriebsgemeinschaft sei der Betriebsführer der Offizier, die Gefolgschaft sei die Kompanie und der Betriebszellenobmann sei der Feldwebel. Heute arbeite man mit neuen Menschen mit einer gewandelten Gesinnung. Heute sehe die Treue eines anständigen Menschen in höchster Bewertung. Der wirklich treu arbeitende Mensch von sauberem Charakter sei der treulste Gefolgsmann des Führers! Die Ausführungen Pg. von Hagels fanden starken Beifall.

Kreisleiter Pg. Sander-Rotenburg gab besonders seiner Freude über das gute Einvernehmen der Gefolgschaftsmitglieder und der Betriebsführung Ausdruck. Es sei das Werk unseres großen Führers, das deutsche Volk restlos frei zu machen. Dem letzten Volksgenossen müsse die Möglichkeit des Broterwerbs wieder gegeben werden und die Wehrmacht sei berufen, die Arbeit des einzelnen und des ganzen Volkes sicherzustellen. Der Kreisleiter schloß seine Ausführungen mit einer begeistert aufgenommenen Führerehrung.

Betriebszellenobmann Bauer widmete den ältesten Arbeitskameraden der Reichsautobahnstrecke Hamburg—Bremen herzliche Worte und wies darauf hin, daß die schon früher hier beschäftigten Kameraden ebenfalls eingeladen worden und vollzählig erschienen seien. Wesentlich sei das gute Verhältnis der Kameraden untereinander und zu der Betriebsführung. Der Redner gab dem Wunsche Raum, es möchten die gegenwärtigen guten Beziehungen immer in diesem Geiste erhalten bleiben.

Bei Frohsinn und guter Laune verblieben die Teilnehmer an diesem schönen Richtfest noch einige Stunden vereint. Manches schöne Wort wurde noch gesprochen und keiner der Anwesenden wird dieses Richtfest zu Ottersberg vergessen!

Fahrt durchs Blockland

Es war ein herrlicher, sonniger Morgen, der uns hinaushüpfte durch das in spätsommerlicher Anmut prangende, schöne Schwachhauser Viertel zur Blockstelle Horn. Man braucht nur einmal wenige Wochen der jetzt im Entstehen begriffenen Reichsautobahn fernzubleiben, und ist immer wieder erstaunt von den großen Fortschritten, welche das Riesenwerk dauernd nimmt. Aber noch niemals ist uns die gewaltige Arbeit, die hier seit einem Jahre Tag für Tag unentwegt geleistet wird, so stark ins Bewußtsein getreten, wie bei der letzten Fahrt, die uns vier Stunden hindurch in bewundernder Spannung hielt und eine Fülle von Eindrücken und Einblicken vermittelte.

Wir haben schon wiederholt und an verschiedenen Beispielen unsere Leser darauf hingewiesen, daß zur Erstellung dieses gigantischen Werkes manche Eingriffe und Veränderungen nicht vermieden werden können; aber, was stets von neuem in erstaunlichem Maße in Erscheinung tritt, ist die Tatsache, daß das Gesamtbild der Landschaft nirgends beeinträchtigt, in vielen Fällen aber noch ganz erheblich verbessert wird. Dafür war uns auch der letzte Besuch der Reichsautobahnarbeitsstrecke im Blockland um Bremen ein neuer, zwingender Beweis.

An der Blockstelle Horn sind gegenwärtig einschneidende Veränderungen im Gange. Das Stellwerk wird um ein Stockwerk erhöht, das Bahngleis um zweieinhalb Meter. Als Uebergangsgleis wird während des großen Umbaues der Anlagen ein sogenanntes Provisorium geschaffen, an welchem gegenwärtig eifrig gearbeitet wird.

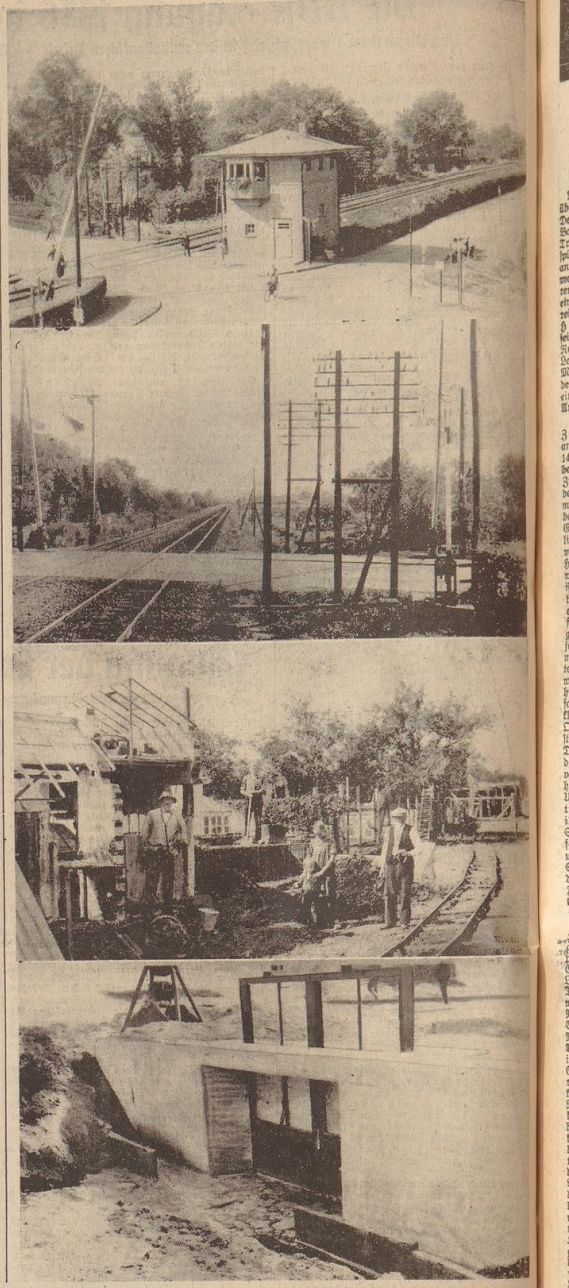
In den beiden letzten Wochen schon sieht man an der Leher Heerstraße neben Block Horn seitlich vom Bahndamm der Reichsbahnstrecke nach Hamburg starke Veränderungen im Gange. Die Arbeiten für die Herstellung des provisorischen Bahndammes sind mit Hochdruck weiter gefördert worden, trotz mancher Schwierigkeiten, die dabei in Erscheinung traten. Zahlreiche Bäume, Sträucher und Schuppen mußten entfernt werden. Das Bild, das wir unseren Lesern von dem heutigen Zustande der Leher Heerstraße bei Block Horn bringen, wird schon in allernächster Zeit endgültig der Vergangenheit angehören. Die Schranken an diesem Ueberweg werden beseitigt und die Reichsbahnstrecke wird, wie schon oben erwähnt, um etwa zweieinhalb Meter angehoben. Die vorhandenen Anrampungen der Leher Heerstraße, des Herzogenmühlenweges und Lusental werden beseitigt und an dieser Stelle wird eine Brücke neben dem Block Horn entstehen, über welche in Zukunft der Eisenbahnverkehr von und nach Hamburg gehen wird, während ungehindert von dem Eisenbahnverkehr der Straßenverkehr durch die neue Unterführung sicher hindurchfluten wird. Ein seit Jahren übel vermerktes Verkehrshindernis an dieser stark belebten Ausfallstraße wird somit nicht mehr bestehen.

Nachdem schon vor Wochen, wie wir seinerzeit berichten konnten, die Kleine Wümme ein neues Bett erhalten hat, wird jetzt die alte Kleine Wümme ausgebaggert und der alte Lauf mit Sand gefüllt, da dort die beiden Gleise verlegt werden müssen, die während der Höherlegung der Reichsbahnstrecke den Verkehr auf der Reichsbahnstrecke aufnehmen sollen. Von der Kreuzungsstelle der Werft-Straße mit der Eisenbahn, die seit einigen Tagen für jeden Verkehr gesperrt ist, bis zum Achterdiekweg ist das Planum für den provisorischen Gleiskörper bereits fertiggestellt. Eine große Anzahl von Volksgenossen sind hier eingesetzt worden, um in kürzester Zeit diese Arbeiten fertigstellen zu können. Zahlreiche Sandzüge holen von der Nordseite der Bahn den Sand in riesigen Mengen heran, durchfahren die frühere Unterführung der Kleinen Wümme und bringen den Sand für den Gleiskörper auf die Südseite.

Bisher wurden im Bauabschnitt Bremen über eine Million Kubikmeter Sand verarbeitet.

An der Lilienthaler Heerstraße, dem „Langen Jammer", und an der Leher Heerstraße ist der Damm der Reichsautobahn schon hochgewütet. Man kann sich heute bereits ein Bild von dem endgültigen Zustande machen, und der von Osten kommende Autofahrer wird in Zukunft von der Brücke am Langen Jammer einen großartigen Eindruck von der Weitläufigkeit und von der Schönheit des Blocklandes empfangen. Im Blockland entsteht Brücke neben Brücke. Das sehr komplizierte System der Be- und Entwässerungsanlage mußte beibehalten werden, so daß hierfür zahlreiche Durchlässe, zum Teil mit Schutzeinrichtung, hergestellt werden mußten. Darüber mit den Greifern herausgehobene Moor ist zum größten Teil schon wieder an den Dammkörper der Autobahn herangesetzt und einplaniert worden. Die Flächen werden mit Mutterboden abgedeckt und mit Gras besät; auch die gärtnerischen Arbeiten hierfür sind bereits in vollem Gange. Es wird späterhin die Autobahn kaum im Blocklande auffallen; wenn auch die Autobahn im allgemeinen etwa 1,50 Meter über dem Gelände liegt, so ist durch die weiten einplanierten Moorflächen seitlich der Autobahn kaum zu merken, daß hier eine Erhebung vorhanden ist. Hier wie überall ist dafür gesorgt worden, daß der landschaftliche Charakter in seiner Eigenart voll und ganz gewahrt bleibt.

(Fortsetzung nächste Seite)





Unsere Bilder:

Rechts von oben nach unten: Blockstelle Horn: Hier werden bald die Schranken fallen! — Umlegung der Reichsbahnstrecke Bremen—Hamburg in Horn. — Abbruch eines Gewächshauses, das dem Bahnbau weichen muß. — Die Schwankungen des Wasserspiegels erforderten mächtige Sielanlagen. — **Links:** Von weither schiebt sich der Riesendamm der RAB. durch das Blockland heran.

Foto: Schoefer (5)

Konzert im Gedok-Raum

Das am Freitagabend im Gedokraum von Emmy Hinz-Hentrich (Alt), Marianne Schellhaß (Violincello)) und Marie-Luise Drechsler-Philipsen (Klavier) veranstaltete Konzert erfreute sich eines sehr guten Besuches und war, alles in allem gesehen, ein feines Erlebnis. Vor allem deshalb, weil man hier Menschen am Werke sah, die aus innerstem Drange der Kunst zugetan sind und sie mit wirklicher Liebe pflegen. Es will hier wenig bedeuten, wenn die „Kritik" da und dort etwas zu bemerken hat. Der mit wahrer innerer Einstellung hörende Zuerteiler wird schon aus dem Grunde immer wieder etwas zu sagen haben, weil er die Dinge der Kunst nach Maßgabe der in ihm selbst gestalteten Persönlichkeit schaut. Hier mag aber allem voranstehen die Freude über den Abend als Ganzes.

Emmy Hinz-Hentrich hatte sich mit der Arie der königlichen Schäfer" von Glud, besonders hinsichtlich der Koloraturen, keine ganz leichte Aufgabe gestellt. Ihre Stimme ist anmutig und dabei ziemlich groß. Die Höhenlage ist für eine Altstimme besonders erfreulich, was vor allem in dem Beethovenschen „Gott ist mein Lieb" angenehm in Erscheinung trat. Es ist schade, daß es die Sängerin, trotz dieses Lied sicher liegt, bei der einen Strophe bewenden ließ. Die letzte Strophe hätte man von ihr besonders noch gerne gehört . . . „Und biete selbst der Hölle Trutz!" Auch das Lied „Liebe des Nächsten" gelang der Sängerin vorzüglich. Der Beifall für Emmy Hinz-Hentrich war stark und herzlich.

Marianne Schellhaß ist mit ihrem edlen Instrument innig verwachsen. Dies trat zwar in dem ersten Konzert von Händel noch nicht in vollem Maße zutage, umsomehr aber in den ersten beiden Sätzen der Sonate Nr. 2 g-moll von L. van Beethoven, die sie mit großer und sauberer Tongebung spielte. Ihre beste Leistung aber war unstreitig die Arie von Max Reger, in welcher sie ein vorzügliches Können entfaltete.

Die ansprechendste Leistung des Abends bot Marie-Luise Drechsler-Philipsen. Sie wirkte nicht nur als Begleiterin mit beherrschter Sicherheit und anpassender Zurückhaltung, sondern auch, besonders in der großen Beethovensonate als vortreffliche Pianistin unverkennbar. Ihr Spiel ist durch und durch musikalisch und bereitet wahre Freude. Auch ihr wurden, wie Emmy Hinz-Hentrich, zu dem starken Beifall prächtige Blumen überreicht.

Das eigentliche Ereignis des Abends sollten nach der Vortragsfolge drei neue, von dem jungen Dr. Ganisten Werner Penndorf, Organist an der Martinikirche zu Bremen, komponierte Lieder sein. Man muß es vor allem der Sängerin nachrühmen, daß sie mit voller Hingabe bemüht war, diesen Liedern bei den Hörern innere Resonanz zu schaffen. Aber dies ist, abgesehen von dem zweiten der Lieder, das im Ernsten eine gute Tonplastik bietet, nicht ganz leicht. Penndorf ist ein Musiker, der auch als Komponist etwas kann und von dem man das Recht hat, etwas zu erwarten. Aber uns scheint, als gehe er sich vorerst noch selbst aus dem Wege. Sein Schwerpunkt liegt, wie er genau weiß, bei der deutschen musica sacra. Vielleicht macht uns Penndorf bald die Freude, uns einmal einige deutsche geistliche Gesänge aus seinem kontrapunktischen Schaffen hören zu lassen. Er wird bei der Versenkung in diese deutschen, urkräftigen Quellen, in denen mehr Kultur steckt, als in den Weisen des Rabindranath Tagore, sich selbst zutiefst wiederfinden. Wir warten darauf mit Vertrauen und Hoffnung. Die geistliche Komposition unserer Tage kann Kräfte, wie Penndorf, nicht entbehren, die sich mit bewußter Einseitigkeit auch als Komponisten dem Edelgut deutscher Kirchenmusik ergeben, in den Gewändern der Demütigen.

— k.

Fachschaft „Bühne" errichtet

Auflösung von Bühnenverein und Bühnengenossenschaft

Auf einer Versammlung der Berliner Bühnentätigen gab der Geschäftsführer der Reichstheaterkammer, Frauenfeld, bedeutsame Entscheidungen auf dem Gebiete der Organisation der deutschen Bühnengehörigen bekannt. Er teilte mit, daß der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, die Genossenschaft der deutschen Bühnenangehörigen mit Wirkung vom 7. September aufgelöst habe. Im Anschluß daran hat der Präsident der Reichstheaterkammer die Auflösung des Deutschen Bühnenvereins e. V. sowie des Deutschen Chorsängerverbandes und des Tänzerbundes, gleichfalls mit Wirkung vom 7. September, angeordnet. An Stelle dieser Organisationen ist die Fachschaft Bühne in der Reichstheaterkammer errichtet worden. Damit ist die große Einheitsorganisation aller Kulturschaffenden der deutschen Bühne geschaffen worden. Die versammelten Bühnenkünstler nahmen diese Mitteilung mit lebhaftem Beifall auf.

Die Neuorganisation ist, wie der Geschäftsführer der Reichstheaterkammer zu ihrer Begründung erklärte nicht nur notwendig gewesen aus den Interessen der Bewegung heraus, in deren Hand heute die Führung des Staates liege, sondern auch aus dem Interesse der deutschen Bühnentätigen. Nachteile wirtschaftlicher oder sozialer Art entstehen den Bühnenangehörigen durch die organisatorische Neuordnung nicht. Die Tarifverträge gelten als Tarifordnung nach wie vor unverändert fort. Die Neuorganisation spricht der veränderten Stellung der Bühnentätigen, die im nationalsozialistischen Staat zu Staatsdienern und zu Beauftragten auf dem Gebiete der Kunst geworden sind.

Die Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Hinkel und Moraller, sowie Reichsdramaturg Dr. Schlösser, der vom Reichsminister Dr. Goebbels mit der Geschäftsführung der neuerrichteten Fachschaft Bühne beauftragt wurde, erläuterten die Maßnahmen, durch die Organisationen beseitigt wurden, deren Formen nicht mehr lebensfähig waren.

Reichsminister Dr. Goebbels wurde nachstehendes Telegramm gesandt: „Die Fachschaft Bühne, welche vom heutigen Tage an in der Reichstheaterkammer alle schöpferischen Kräfte des deutschen Bühnenlebens in sich zusammenfaßt, um den großartigen Aufgaben der Reichskulturkammer in immer verstärkterem Maße zu dienen, gelobt dem Präsidenten der Reichskulturkammer unverbrüchliche und freudige Gefolgschaft."

Festmotette im Dom

Der letzte Motettenabend war dem verehrten Senior der Bremer Musiker, Eduard Rößler, gewidmet. Aus diesem Anlaß brachte der Domchor unter Leitung von Rich. Liesche, dessen eminente Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit wir immer wieder erneut bewundern, nur Werke des Jubilars. Eine große Festgemeinde hatte sich zudem im Dom versammelt, die den Darbietungen unseres herrlichen Domchors und des Solisten Willi Kasper (Staatstheater) in gehobener Andacht lauschte.

Professor Rößler hat mit bewunderungswürdiger Elastizität, mit künstlerischem Verantwortungsgefühl und vermöge seines absoluten Gehörs den Bremer Domchor zu jener seltenen Blüte absoluter Tonreinheit und -feinheit gebracht, die wir noch heute bewundern. Stets gehorsam gegen sich selbst, war er ebenso gehorsam gegen die Kunst, ohne knechtische Demut. Er hat nie den Göttern der Modernen gehuldigt. Da ihm der intuitive und inspirative Instinkt des Vollkommenen innewohnt, so vermochte er seine Domschöpfungen zum Tempel einer ästhetischen Idee zu formen. Viele seiner Kompositionen, sowohl auf dem Gebiet der musica sacra, als auch der Chor- und Sologesänge dürften Dauerwert besitzen. Zwei seiner besten geistlichen Chöre, der Psalm 95 für achtstimmigen Doppelchor und Solo-Quartett und seine herrliche Motette „Alle eure Sorge werfet auf den Herrn" legen davon beredtes Zeugnis ab. Feiselt ersterer durch seinen großzügigen Aufbau, der mit dramatischem Pulsschlag das Jauchzen und Frohlocken zum Preise des Herrn in grandiosen Ausmaßen meistert und damit an Bach gemahnt, so offenbart er sich in der Motette als der Schmied am Amboß der Musik, im Sinne eines Brahms, der dem Zuhörer tiefe Glaubenszuversicht einhämmert und ihn durch den Zauber lauter Elegie, ansteigend und wieder zurückfindend, zu echter romantischer Empfindsamkeit begleitet.

Daß Musikdirektor Rich. Liesche dies herrliche Erbe in Treue verwaltet und weiter ausgebaut, gereicht ihm zur Ehre, und daß der Domchor sein ganzes Können einsetzte um diesen Abend zu einem Festabend zu gestalten, merkte man fast in jedem Satz. Er meisterte seine Aufgabe wieder in vollendeter Form.

Willi Kasper, einer der Wenigen, der auf der Bühne, wie auf dem Konzertpodium und im Gotteshaus gleich Gutes leistet, da er über eine pastose, modulationsfähige Stimme verfügt, die durch beherrschte Stimmführung frei und ungehemmt ausströmt, sang das „Geistliche Lied (op. 41) für Baß und Orgel" und das „Geistliche Lied für Baß" mit verinnerlichter Wärme und restloser Beherrschung alles Musikalischen. Prachtvoll die edle Linienführung in den dreiten Kantilenen. Vieles gab diesen Gesängen die ideale Ergänzung in meisterlicher Untermalung. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Kasper und Liesche neben Prof. Wendel viel getan haben, um Bremens Geltung als Kunststadt zu festigen.

F—k.

Zwei Sechzigjährige

Carl Froelich, der bekannte Filmregisseur, beging am 5. September seinen 60. Geburtstag.

Hedwig Wangel, die große Menschendarstellerin, die exzentrischerweise in letzter Zeit wieder mehrfach auf der Bühne zu sehen ist, war der sie sich etwa 15 Jahre zurückgezogen hatte, um ganz ihrem Werk, dem sogenannten „Tor der Hoffnung für strafentlassene Frauen" in Wustermark zu leben, begeht am 25. September ihren 60. Geburtstag.

Rosa Poppe 70 Jahre alt

Rosa Poppe, die ehemals viel gefeierte Berliner Hofschauspielerin, beging am 4. September ihren 70. Geburtstag.

Uraufführung eines Ibsen-Stückes

Das Neue Theater in Oslo, ein Tummelplatz für junge norwegische Dichter, wobei manchmal die Schauspieler die Stücke schreiben und die Dichter inszenieren, brachte Ibsens Erstlingswerk „Catilina" zur Uraufführung. Die von dem jungen Dichter Stein Bugge inszenierte Aufführung mit Hjalmar Fries in der Titelrolle fand teilweise starkes Interesse.

SPORT DER BZ

Der Galoppsport des Sonntags

Bedeutende Rennen werden in Leipzig, Düsseldorf, Karlshorst, Hannover und München gestartet

Mehr als die Hälfte dieses Rennjahres ist vorüber, die alljährlich wiederkehrenden Höhepunkte, Derby, Großer Preis von Berlin, internationale Badener Woche, gehören der Vergangenheit an. Trotzdem ist im Galoppsport kein Abflauen zu spüren. Was ihm an Höhe fehlt, gewinnt er nun an Breite. Für ausreichende Belebung der kommenden Renntage ist aber ebenfalls gesorgt. Mehrere klassische Zweijährigenprüfungen, einige bekannte Steherrennen und die zahlreichen gut ausgestatteten Konkurrenzen des Hindernissports, der ja erst im Herbst seine Blütezeit hat, stehen noch bevor. Der heutige Renntag zeigt alle diese Merkmale. Fünf Städte, Leipzig, Düsseldorf, Karlshorst, Hannover und München veranstalten Galopprennen, aus denen drei bedeutende Ereignisse herausragen — ein klassisches Rennen für Zweijährige, ein guter Ausgleich und eine Hindernisprüfung.

Sportlich am wertvollsten ist natürlich das Zweijährigenrennen, der in Leipzig anstehende „Stiftungs-Preis", 14 000 Mark über 1400 Meter. Mit zehn Startern ist die Beteiligung besser als im Vorjahr. Wie alle bedeutenden Zweijährigenrennen fiel auch der Stiftungs-Preis des Jahres 1934 dem Staatsgestüt Graditz zu, das mit Valparaiso und Liebschaft vorn war. Zwischen beide Stuten schob sich Ricardo. Heute sucht man Graditz in der Starterliste vergeblich. Der staatliche Stall hatte in den letzten Monaten mit mannigfachen Widrigkeiten zu kämpfen. Der Husten unter seinen Klassepferden verurteilte ihn wochenlang zur Untätigkeit. Zu allem Ueberfluß ist jetzt, nachdem die Pferde machtvoll in Form kommen, um das Versäumte nachzuholen, sein erster Jockey, Otto Schmidt, Deutschlands erfolgreichster Berufsreiter, vorerst außer Gefecht gesetzt. Otto Schmidt's, des erst Neununddreißigjährigen Ehefrau, mit der er in glücklichster Kameradschaft lebte und die folglich wesentlichen Anteil an seinen großen Berufserfolgen hatte, ist während der Sommerferien auf Norderney, wohin sie mit den beiden Kindern zur Erholung gefahren war, schwer erkrankt. Im heimatlichen kleinen Landhaus zu Berlin-Neuenhagen, das sich Otto erritten hat, ist sie in diesen Tagen gestorben. Die Beisetzung fand am 4. auf dem Dahlwitzer Friedhof unter ungeheurer Beteiligung der mit dem Sport verbundenen Berliner Bevölkerung statt. Das Staatsgestüt, die Oberste Behörde für Vollblutzucht und -Rennen, der Unionklub, die Fachverbände, alle waren sie vertreten. Diese riesige Anteilnahme wird Otto, wie ihn die Berliner schlichtweg nennen, der sich vom Sproß einer unbekannten, biederen Handwerkerfamilie durch seine reiterliche Kunst, seinen Fleiß und seine Charakterstärke zum europaberühmten Sportsmann heraufgearbeitet hat, gezeigt haben, daß sich das neue Deutschland nicht nur in der Freude des Siegesrittes auf sonniger Bahn, sondern auch im stillen Schmerz mit ihm verbunden fühlt.

Trotz des Fehlens der Graditzer ist genügend Klasse im Felde. War im Vorjahr das Staatsgestüt Trumpf in den klassischen Zweijährigenprüfungen, so läßt sich das in dieser Rennzeit von Erlenhof sagen. Dardanos vertritt heute in Leipzig die erfolgreichen Farben des Athanasius-Trainers A. v. Borcke. Der Laland-Sohn, den wertvolle Siege im Renard- und Rudolf-Oetker-Rennen nachdrücklich empfehlen, kann hier zum Erlenhofer Siegeskranz neuen Lorbeer fügen. Mit 56½ Kilogramm hat er allerdings allerhand Vorgaben zu leisten. Gefährlich werden können ihm Manneswort, die in Horst gegen gute Gegner gewann und heute die tüchtige Galoppiererin Xylophon zur Unterstützung mitbekommt, ferner die beiden Vertreter von Mülhens Reichsfürst und Unverzagt. Walzerkönig, ein aus Graf Isolani—Wiener Blut hochedel gezogener Schlenderhaner, ist bisher kaum hervorgetreten. Nach Abstammung und Gebäude muß er etwas können. Der siegreiche Reiter des Vorjahres, H. Zehmisch, steuert Altdamm, eine braune Torero-Stute des Grafen Arnim, die ungewöhnlich schnell ist, gegen Dardanos aber nicht aufkommen wird. Der Erlenhofer sollte weder seine Berliner Altersgefährten, noch den Westdeutschen Edel-Bitter zu fürchten haben, obwohl dieser mit seinem Siege im Kartell-Rennen zu Horst eine sehr gute Leistung gezeigt hat. Wahrscheinlich hat er sie aber mehr der Kenntnis der Bahn, als überragendem Können zu verdanken gehabt, denn im Preis der Jährlingsauktionen zu Hannover versagte er kurz danach kraß. Geradeaus vom Gestüt Myddlinghoven und die Weinbergerin Großularia stehen vorläufig noch klar unter den Besprochenen. Die sechs übrigen Rennen des Tages geben mehreren, mit frischem Ruhm aus Baden-Baden zurückgekehrten Vollblütern Gelegenheit, neue Erfolge zu erringen. Der bremische Klassestall D. Kriete, der erfreulicherweise seinen Bestand durch Ankauf eines guten Graditzers, eines zweijährigen Graf Ferry-Sohnes weiter vergrößert hat, startet Moorau. Sie trifft im Wilhelm-Seyffert-Ausgleich auf Mon Plaisir, die beste vierjährige Rennstute Deutschlands. Trainer Reinicke, dem die meisten Krieteschen Pferde unterstehen, versteht es, sie während der ganzen Rennzeit in Gewinnform zu erhalten. Er wird seinem Patron noch manchen schönen Sieg sichern. Die stetigen Erfolge dieses vom Besitzer und Trainer vorzüglich geleiteten Bremer Rennstalles sind sehr geeignet, andere begüterte Rennsportfreunde unserer Stadt zur Nacheiferung anzuregen. Deutschland kann noch viele Rennstallbesitzer und Vollblutzüchter gebrauchen.

Karlshorst

vereinigt im „Haupt-Hürdenrennen" 12 000 RM., 3000 Meter, acht für die Hindernisbahn bestimmte Dreijährige. Hier kommt es natürlich mehr auf Springsicherheit, als auf Fachklasse an. Hat einer der Neulinge beides in die Waagschale zu werfen, wie z. B. Cobbler, dann kann er in den Versuchsrennen reiche Ernte halten. Diesem Landstürmer-Hengst treten in Demoiselle und Glücksgöttin zwei starke Gegnerinnen entgegen. Demoiselle, die auch zum Gestüt Erlenhof gehört, hat sich über Sprünge und in kurzen Flachrennen bestens bewährt, während Glücksgöttin sehr gute Fachklasse darstellt. Sarastro vom Gestüt Ebbesloh und Rheinwacht können ebenfalls in den Endkampf eingreifen. Sehr wahrscheinlich ist es aber nicht, daß sie den Zielrichter bemühen werden. Der Bremer Stall F. Schütte läßt im „Alchimist-Flachrennen" seinen Zweijährigen Nautikus laufen, dem mindestens ein Platzgeld zufallen sollte.

Düsseldorf

belebt mit dem „Preis von Düsseldorf", einem 6000-Mark-Rennen über 1600 Meter, den westdeutschen Sport. Ideolog, ein Könner des Gestüts Schlenderhan, jetzt in anderem Besitz, überragt hier seine Gegner erheblich. Wenn der Wallach, der einige Zeit pausiert hat, was immer zur Vorsicht mahnt, gleich in voller Form auf die Bahn kommt, muß er Freigeist und Agnat leicht schlagen. Der in Baden-Baden mehrfach hervorgetretene E. Huguenin wird ihn reiten.

Das „Rheinische Hürdenrennen für Dreijährige" ist trotz seiner Preishöhe von 4000 Mark mit nur 6 Startern mäßig besetzt. Deutschland ist arm an Hindernispferden besseren Könnens, ein Mangel, der erst nach und nach in zäher Aufbauarbeit beseitigt sein wird. Gnusemong und Wintersturm werden hier, ohne unterwegs große Mühe zu haben, das Ende untereinander ausmachen.

Von noch größerer Bedeutung für Bremen und Niedersachsen sind die heutigen Rennen zu

Hannover.

Wie immer, bietet der Hannoversche Rennverein seinen zahlreichen Freunden sehr viel. Zwei Halbblut- und sechs Vollblutrennen stehen auf der Tageskarte. Das „Nationale Halbblut-Jagdrennen", 4100 Mark, 4600 Meter, für die beste Klasse unserer Halbblut-Steepler und der „Herbst-Ausgleich" über 1800 Meter bei den Vollblütern sind die fesselndsten Entscheidungen. Ausgezeichnete Berliner Galoppierer, denen, wie Fünfkampf und Elfmeter vom Stalle Opel, noch zu Anfang des Jahres größte Hoffnungen gegolten haben, werden starten. Einige Westdeutsche sind in der Leinestadt eingetroffen, und die Pflegebefohlenen des am Platze ansässigen Trainers Reinicke wollen auch nicht leer ausgehen. Beispielsweise sollte die von ihm betreute Bremer Rennstute Frühlingsfee des Stalles Kriete im „Preis von Graditz" vor einem sicheren Siege stehen.

München-Riem hat kein Rennen von Bedeutung.

Unsere Voraussagen:

Leipzig: 1. R.: Der Prämierte — Märchenprinz — Feenkind. 2. R.: Kastroper Husar — Osterblume — Sifi. 3. R.: Varro — Meisterhieb — Pan. 4. R.: Dardanos — Stall Mülhens — Manneswort. 5. R.: Mon Plaisir — Eleanus — Oho. 6. R.: Cythera — Taifun — Lachteufel.

Karlshorst: 1. R.: Perlmutter — Galala — Casco. 2. R.: Horrido — Rücktritt — Feldsoldat. 3. R.: Basilla — Nautikus — Amaranta. 4. R.: Eisack — Fiametta — Khedive. 5. R.: Cobbler — Glücksgöttin — Demoiselle. 6. R.: Wendelgaard — Leonatus — Vinsepeter. 7. R.: Hut ab — Whist — Vergißmeinnicht. 8. R.: Rolanda — Pesine — Periflor.

Düsseldorf: 1. R.: Laufpaß — Nuschy — Panorama. 2. R.: Salur — Panzerflotte — Pollux II. 3. R.: Fix — Paramour. 4. R.: Ideolog — Freigeist. 5. R.: Gnusemong — Wintersturm. 6. R.: Mario — Emeraude — Arglist. 7. R.: Feuerwarte — Preisträger — Reizjäger. 8. R.: Saufährte — Edina — Finor.

Hannover: 1. R.: Lieselotte — Stall Schütz — Eilprinz. 2. R.: Patroklus — Grenzwall — Ly. 3. R.: Cortina — Fünfkampf — Amön. 4. R.: Landgraf — Stall Schütz — Cormoran. 5. R.: Elfmeter — Galsworthy — Marcianus. 6. R.: Kavallerieschule — Conte — Al Raschid. 7. R.: Frühlingsfee — Irländer — Habmichlieb. 8. R.: Kavallerieschule — Friedenau — Machiavel.

München: 1. R.: Stall Kaupert — Adept. 2. R.: Salur — Bellator — Reichsmark. 3. R.: Trabfahren. 4. R.: Gestütshöfe Isarland — Onkel Karl. 5. R.: Trabfahren. 6. R.: Prasser — Berna — Luftklappe. 7. R.: Trabfahren. 8. R.: Christl — Kataract.

Der Sport des Sonntags

Fußball:
VfB. Komet — Hildesheim
BSV. — VfB. Oldenburg
Polizei-SV. — VfB. Lehe
FC. Woltmershausen — Stern-Emden

Handball:
Handballturnier in Grambke
TvdV. — Stern
Hastedter MTV. — Hartum
Oslebshausen — Arsten
Spiel und Sport — MTV.

Schlagball:
Gut Heil — Arbergen

Hockey:
Horn — Blauweiß

Leichtathletik:
Jugendsportfest der BTG.

Vereinsturnfeste:
Tv. Gut Heil (Hohweg)
Tv. Oslebshausen (Oslebshausen)
Hastedter MTV. (Jakobsberg)
Habenhausen (Weserwehr)

Radsport:
Vormittagsrennen in der Kampfbahn

Wassersport:
Gau-Stafettenfahrt auf der Weser
Segelwettfahrt auf der Oberweser



Befreiungsturnier in Saarbrücken

Die Viererzüge der Kavallerieschule Hannover als sensationelle Schaunummer — Beteiligung aus dem ganzen Reich

Da durch die große Ausdehnung der Reiterstürme der Reitsport in die weitesten Kreise des Volkes eingedrungen ist, sieht es der Reichsverband als eine Hauptaufgabe an, gut vorbereitete Turniere, das heißt durch zweckmäßige Ausschreibungen und ein abwechslungsreiches Programm, den vielen neu hinzugekommenen Reitern Gelegenheit zu geben, ihre Kunst zu zeigen.

Das Befreiungsturnier in Saarbrücken stand im Zeichen des größten jemals veranstalteten Sternritts, von dem später noch die Rede sein wird. Es handelte sich um mehrere hundert SA.- und SS.-Reiter, die von den 35 000 bis 40 000 Zuschauern begrüßt wurden, nachdem diese bereits gleich zu Beginn des Sonntages mit der größten Spannung den Austrag des schweren Jagdspringens verfolgt hatten, wobei es nach schärfstem Kampfe fünf fehlerlose Pferde gab, und zwar: Kalmota (Rittm. Hasse), Toni (SS.-Unterscharführer Knuth), die Neuerwerbung des Olympiadekomitees, der siebenjährige Holsteiner (Kurt Hasse), Erhardt (Oberlt. Niemack) und selbstverständlich Baccarat (Rittm. Momm). Die beiden letzten schieden beim Stechen aus, so daß nochmals erhöht werden mußte, wobei dann Kalmota Sieger blieb.

Eine gewisse Entspannung gab es dann, als man Gelegenheit hatte, die wundervollen Pferde der Eignungsprüfungen zu sehen. Das eine Mal war es Frl. Maria Mülhens, die heute zu den besten deutschen Reiterinnen zählt, auf ihrem Vollblüter Podesta, das andere Mal Major Gerhards Thorknabe, dessen Schwung und edler Rahmen auf den so gut eingeschlagenen Vollblutvater Crestian de Weet zurückzuführen ist, welchen man an die Spitze der erlesenen Abteilungen stellte.

Am Haupttage eines mehrtägigen Turniers gibt es auch stets eine schwere Dressurprüfung. Das Einzelreiten nach dem Kommando eines gutfunktionierenden Lautsprechers war, zumal für die alten Kavalleristen, die sich zur Gründungsfeier der 7. Ulanen, der 7. Dragoner und der Kriegsformationen der Trainabteilung 16 und 21 in großen Scharen eingefunden hatten, eine erstklassige Delikatesse. Die Vorprüfung hatte eine Teilung des ersten Preises zwischen Altmeister Lörcke auf Spitzbub und Sattelmeister Eckhardt auf Tantris ergeben. Was soll man über diese großen Könner noch neues schreiben. Zu erwähnen ist, daß Spitzbub seine erste schwere Dressur bestritt, ebenso Indra unter SS.-Unterscharführer Andreas, der in diesem Jahre bereits 26 goldene Schleifen erringen konnte nachdem er hier mit seinem Bajazzo und dem ausgezeichneten Weiler Danesch wieder in einer mittelschweren Dressurprüfung zwei erste Preise bekam.

Für die Angehörigen der Reiterstürme aus der Kurpfalz und dem Saargebiet gab es mehrere Jagdspringen Kl. A. Hierbei und zumal in der Reiterprüfung konnte man feststellen, daß auch in dieser Ecke des Reiches mit Fleiß und erfolgreich an der reiterlichen Ausbildung gearbeitet wird. Natürlich waren diese Pferde aus den landwirtschaftlichen Betrieben noch ziemlich ungleich, da die Hengste des staatlichen Gestütes Zweibrücken noch nicht lange genug auf die Halbblutzucht einwirken. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der Lieblingsschimmel Napoleons I., der Araber Fajume, in Zweibrücken gezogen wurde.

Der großangelegte Sternritt, der zu diesem Turnier führte, zeigte, zu welchen Leistungen unsere Halbblutpferde fähig sind. Gab es doch fast keinen Ausfall, wobei die enorme Hitze noch in Betracht zu ziehen ist. Ein SA.-Reiter hatte die 964 Kilometer lange Strecke von Hamburg zurückgelegt. Die SA.-Reiterstandarte 28, Berlin, kam mit 33 Mann angeritten, von Dortmund sah man 23 Reiter, von Nürnberg einen, von Krefeld zwei, Gießen fünf. Obrigheim elf, Trier neun, Darmstadt vier, Speyer sechs, Mainz vier, Mannheim vierzehn, Karlsruhe zehn, Frankfurt vier usw. Die Königsberger hatten in vier Wochen 1024 Kilometer zurückgelegt. Besonders stark war der Niederrhein vertreten, wo nach dem Kriege die ersten ländlichen Reitervereine entstanden. Eine Gruppe war 60, die andere 45 Pferde stark, die Tagesleistungen bis zu 80 Kilometer hinter sich hatten. Einer dieser Reiter ist 65 Jahre alt.

Von der Armee kamen Artilleristen aus Jüterbog und Nürnberg, von der Luftwaffe aus Berlin, von der Schutzpolizei aus Nürnberg. Auch acht Zivilisten waren gekommen. Unter ihnen befanden sich zwei Berliner Amazonen.

Von den Schaunummern fand besonders die im Galopp vorgeführte Viererzugquadrille von Offizieren der Fahrabteilung der Kavallerieschule Hannover besonderen Applaus.

Das ideale Mannschaftsboot

Der Zehnerkanadier erzieht zu Kameradschaftlichkeit und Gemeinschaftsgeist im Sport

Sonntägliche Spaziergänger, die sich als Promenade den Wümmedeich oder Kuhgrabenweg gewählt haben, schenken im allgemeinen den zahllosen Wasserfahrzeugen, die unser Bremisches Gebiet beleben, kaum noch Beachtung. Angesichts Hunderten von Booten kein Wunder, denn der sich oft wiederholende Anblick der hinausstrebenden Wassersportler bietet kaum jemand noch etwas Neues. Ungeteiltes Interesse wird aber stets dem Zehnerkanadier, dem Mannschaftsboot der Kanufahrer entgegengebracht; und an den Schleusen finden sich stets Schaulustige in großer Zahl ein, sobald eines dieser Boote mit mächtiger Bugwelle herangerauscht kommt. Es ist in der Tat ein sportlich wundervolles Bild, wenn diese hochbordigen, den indianischen Kriegskanus ähnlichen Fahrzeuge in flotter Fahrt heranschießen, um dann auf knappe Kommandos des Steuermanns (dessen Platz auch bisweilen von einem zünftigen Sportmädel eingenommen wird) zum Halten gebracht und durch geschickte Manöver dorthin gesteuert zu werden, wohin sie der Schleusenmeister weist. Braungebrannte und fröhliche Jugend in einheitlicher und sportlicher Kleidung bildet die Besatzung und jeder Zuschauer gewinnt sofort den Eindruck, daß hier zielbewußte Arbeit zur Ertüchtigung der Jugend geleistet wird.

Der älteste bremische kanusporttreibende Verein, der Bremer Kanu Club e. V., ist — wie in allen Fragen des sportlichen Kanufahrens — auch hier schon vor langen Jahren bahnbrechend mit gutem Beispiel vorangegangen. Die Opferwilligkeit der Vereinsmitglieder ermöglichte vor etwa fünf Jahren die Anschaffung des ersten Zehnerkanadiers (das Boot kostete damals etwa 700 Mark.). Das Boot erregte damals berechtigtes Aufsehen und fand in den Kreisen der Jugendlichen einen derart begeisterten Zuspruch, daß bald ein zweites Fahrzeug angeschafft werden mußte. Die beiden roten Boote „Siegfried" und „Brunhild" haben seither Sonntag für Sonntag den Jugendlichen des Vereins die Ausübung des Kanusports ermöglicht. Wie kein anderes Fahrzeug ist der Zehnerkanadier geeignet, die Jugend nicht nur zu sportlicher Paddelarbeit sondern in erster Linie zur Kameradschaftlichkeit und zum Gemeinschaftsgeist zu erziehen. Nicht nur die Schönheiten unserer bremischen Paddelgewässer konnte die Jugend in diesen Booten kennenlernen. Auf großen Gemeinschaftsfahrten sind diese beiden Kanadier wiederholt die Saar, Mosel und Weser hinuntergeschwommen, um Kunde davon abzulegen, daß in Bremen praktische Jugendertüchtigung im Kanusport getrieben wird.

Im „Zehner" ist kein Platz für Querköpfe und Eigenbrötler. Der Kahn ist schwer, und jeder muß zupacken und kräftig mitarbeiten, sowohl beim Zuwasserbringen, als auf Fahrt. Das Erzieherische und Schöne am Sport in diesem Boot ist die Gemeinschaftlichkeit der Arbeit und der Freude, die es vermittelt. Niemand fragt seinen Nebenmann nach Stand oder Herkunft, alle haben die gleichen Pflichten und Rechte. Hier zeigt und bewährt sich, wer ein guter Sportkamerad ist.

Am heutigen Regattasonntag werden die beiden roten Zehnerkanadier des Bremer Kanu Club e. V. auf der Weser am Osterdeich sein, um für den schönen Kanusport zu werben.

Ein Aufruf des Reichsluftsportführers

Am 28. und 29. September Reichsmodellwettbewerb in Nürnberg

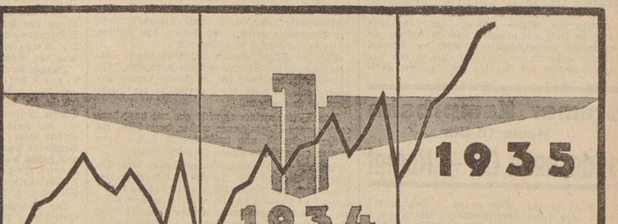
Nachdem zu Pfingsten dieses Jahres auf der Wasserkuppe der Reichsmodellwettbewerb für Modelle ohne Antrieb stattgefunden hat, ruft der Reichsluftsportführer die deutsche modellbautreibende Jugend zum 28. und 29. September nach der Stadt der Reichsparteitage, dem alten Nürnberg, um hier den Reichsmodellwettbewerb für Modelle mit Antrieb starten zu lassen.

Die Aufgabe des Wettbewerbs soll den gegenwärtigen Stand der Ausbildung im Modellbau sowie die Entwicklung neuer Modelle fördern und weiter der Werbung für den Luftfahrtgedanken im allgemeinen und dem Modellflugsport im besonderen dienen. Die Durchführung des Wettbewerbs obliegt der Gruppe B 1 beim Reichsluftsportführer, ab 25. September befindet sich die Wettbewerbsleitung in Nürnberg.

Bewerber sind die Luftsportlandesgruppen. Die Teilnehmer müssen den Ortsgruppen des deut-

Aufwärts!

Die Industrie ist ein lebendiger Spiegel der Zeit. Die Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G. in Frankfurt am Main vermochten von 1933 bis Mitte 1935 ihren Absatz in Automobilen, Fahrrädern und Schreibmaschinen gewaltig zu steigern. Erfolgreiche Neukonstruktionen wie DIPLOMAT, TRUMPF und TRUMPF-JUNIOR sowie das ADLER Dreigang-Rad finden stärkstes Interesse auf dem Markt. Große sportliche Erfolge, errungen im In- und Ausland, zeigten die Leistungsfähigkeit der ADLER-Fabrikate auch jenseits der Grenzen. Ein ständig steigender Export ist das Ergebnis.



ADLER
AUTOMOBILE · FAHRRÄDER
SCHREIBMASCHINEN
DEUTSCHE WERKMANNSARBEIT

ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER AKTIENGESELLSCHAFT FRANKFURT A.M.

schen Luftsportverbandes, den Fliegerscharen der Hitler-Jugend oder den Modellbauarbeitsgemeinschaften des Jungvolks angehören. Weiter sind zugelassen die Schüler aller deutschen Volks- und höheren Schulen, Berufs- und Fachschulen. Sämtliche Teilnehmer müssen der betreffenden Ortsgruppe als Modellbauer bekannt sein. Meldungen sind auf den bei den Luftsportlandesgruppen erhältlichen Vordrucken über die Ortsgruppen an die zuständige Luftsportlandesgruppe einzureichen. Letzter Termin für das Eintreffen der Meldungen bei den Luftsportlandesgruppen ist der 7. September.

Jeder Bewerber darf höchstens zwei Modelle melden. Er muß die Versicherung abgeben, daß er die Modelle in den wesentlichen Teilen selbst gebaut hat. Die Gesamtzahl der zum Wettbewerb zugelassenen Modelle wird auf 300 beschränkt.

Voraussetzung für die Zulassung zum Wettbewerb ist die Herstellung der Modelle aus deutschen Werkstoffen. Balsaholz, Bambus und Tonkinrohr sowie Japanpapier dürfen nicht benutzt werden.

Für den Sieger des Wettbewerbs steht der Wanderpreis des Reichsluftsportführers für die beste Gesamtleistung, sowie ein Barpreis von RM. 150,— zur Verfügung. Die zweitbeste Gesamtleistung wird mit RM. 100,—, die drittbeste mit RM. 75,— belohnt. Für die besten Leistungen innerhalb der einzelnen Klassen sind Barpreise ausgesetzt. Weiterhin kann das Preisgericht bei Einhaltung der Mindestflugbedingungen Ehrenpreise zusprechen.

Fünfländerkampf 1937 in Schweden

Der nächste Fünfländerkampf wird mit Rücksicht auf die Olympischen Spiele 1936 erst 1937 zum Austrag kommen. Schweden wird diese bedeutsame Veranstaltung durchführen, bei der voraussichtlich England die Japaner ersetzen wird.

Die Schwerathletik sucht ihre Stadtmeister

Ringen und Gewichtheben in allen Klassen am 29. September in den Bremer Centralhallen

Die Ausschüsse der beiden Vereine „Allgemeiner Bremer Kraftsportverein von 1933 e. V." und „Simson, Verein für volkstümlichen Sport von 1894 e. V." hatten sich am Beratungstisch zusammengefunden, um die ihnen von der Gauleitung Niedersachsen des Fachamtes für Schwerathletik gestellte Aufgabe, die Austragung der Bremer Stadtmeisterschaften im Ringen und Gewichtheben am 29. September im kleinen Saal der „Centralhallen" durchzuführen, in Angriff zu nehmen. Für den Geschäftsteil zeichnen verantwortlich Schenkemeyer vom „Simson" und Schwiebert vom „ABKV." Als technische Obleute zeichnen Hertwig als Gausportwart vom „Simson" und Hops vom „ABKV." Ebenso sind Kasse und Kontrolle sowie Presse und Propaganda bestens eingeteilt, so daß von vornherein ein gutes Gelingen gewährleistet sein dürfte.

Aus der sportlichen Folge erwähnen wir das Abwiegen der Ringer in sämtlichen Klassen um 8 Uhr, Beginn der Kämpfe um 9 Uhr, Mittagspause 13 Uhr, Fortsetzung der Kämpfe im Ringen und Beginnen der Kämpfe im Gewichtheben um 15 Uhr, nachdem das Abwiegen der Gewichtheber um 14 Uhr voraufgegangen ist. Nach Schluß der Kämpfe Siegerverkündung und Preisverteilung.

Das Gewichtheben besteht in dem olympischen Dreikampf in sechs Klassen vom Bantam bis zum Schwergewicht und das Ringen im griechisch-römischen Stil für Senioren in sieben Klassen vom Bantam bis zum Schwergewicht. Es ringt jeder gegen jeden; jedoch haben fünf Fehlpunkte das Ausscheiden zur Folge. Die Berechnung der Fehlpunkte geschieht wie folgt: Schulter- oder Punktniederlage bei einem einstimmigen Kampfgerichtsurteil: drei Fehlpunkte für den Besiegten. Punktsieg bei einstimmigem Kampfgerichtsurteil: ein Fehlpunkt für den Sieger. Punktsieg bei einem Kampfgerichtsurteil von zwei zu einer Stimme: ein Fehlpunkt für den Sieger und zwei Fehlpunkte für den Besiegten. Schultersieg für den Sieger null Fehlpunkte.

Proteste sind nur durch den Mannschaftsführer zulässig. Die Gebühr hierfür beträgt 10,— RM. Geht der Protest nicht durch, so verfallen die Gebühren. Andernfalls werden die 10 RM. zurückgezahlt. Sämtliche Kämpfer haben pünktlich zu erscheinen und sich den Anweisungen des Kampfleiters unbedingt zu fügen. Ungebührliches Verhalten eines Kämpfers hat das Verlassen der Kampfstätte zur Folge.

Teilnahmeberechtigt ist jedes Mitglied folgender Vereine: „Erster Bremer Kraftsportverein Siegfried von 1893", „Verein für volkstümlichen Sport Simson von 1894 e. V.", „Kraftsportverein Adler Walle", „Allgemeiner Bremer Kraftsportverein von 1933 e. V.", „Kraftsportverein Herkules Gröpelingen", „Kraftsportverein Blumenthal".

Die Teilnehmer müssen im Besitz eines ordnungsmäßigen Passes sein. Für den ersten Sieger einer jeden Klasse im Ringen wie auch im Gewichtheben gelangt eine versilberte Meisterschaftsmedaille am Bande, für die zweiten Sieger eine Bronzeplakette zur Verteilung. Die ersten Sieger in beiden Sparten dieser Schwerathletik gehören dann der Bremer Stadtmannschaft an. Sämtliche Meldungen müssen bis zum 10. September unter Beifügung des vorgeschriebenen Nenngeldes und unter Namhaftmachung der Kampf- und Punktrichter dem Sportwart des Gaues Niedersachsen, Fritz Hertwig, Bremen, Kornstraße 82, aufgegeben sein. Nachmeldungen haben doppelten Kampfeinsatz zur Folge.



Der Preis des Führers für die Insterburger Turnierwoche. Für die große Turnierwoche Insterburg-Trakehnen hat der Führer und Reichskanzler diesen wertvollen Ehrenpreis gestiftet: eine Silberschale von ½ Meter Durchmesser, die mit Bernsteinintarsia ausgelegt ist. In der Mitte zeigt ein Schild aus mattgeblasenem Silber mit aufgelegter Schrift das Brandzeichen des Gestüts Trakehnen, eine Elchschaufel.
Foto: Weltbild

des Marine-Regatta-Vereins, Zweigabteilung Wilhelmshaven, äußerst spannende Kämpfe erwarten.

Gau-Stafettenfahrt auf der Weser

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen e. V., Fachamt Kanusport, Gau VIII Niedersachsen, seine zweite Gau-Stafettenfahrt auf der Weser mit zweimaliger Fahrtstrecke: Segelverein Bremen bis zur Pauliner Marsch. Insgesamt beteiligen sich an dieser Stafettenfahrt acht Mannschaften mit 48 Booten und 72 Fahrern. Unter Teilnahme des Hannoverschen Kanuklubs von 1921 e. V., Hannover, und des Vereins für Sport und Körperpflege e. V., Bremen, sind von dieser Gau-Stafettenfahrt sicherlich spannende Kämpfe zu erwarten, die um 15 Uhr ihren Auftakt finden werden.

Ausscheidungsrennen im Rudern

Am gestrigen Sonnabend fand auf der Unterweser, Fahrtstrecke Segelverein Weser bis zur Adolf-Hitler-Brücke, das Ausscheidungsrennen zwischen dem Ruderverein von 1882 und dem Ruderverein Brema für das dreizehnte Städteachter-Rennen Bremen — Hannover statt. Schon am Start gingen die 1882er in Front, vergrößerten dauernd ihren Vorsprung und siegten mit ungezählten Längen. Der Bremer Ruderverein von 1882 wird also wiederum, wie schon bei allen bis jetzt ausgefahrenen Städteachter-Rennen, die Bremer Farben vertreten. Das Rennen selbst findet diesmal in Hannover statt, und zwar am Sonntag, 15. September. Der Hannoversche Gegner wird erst am heutigen Sonntag auf einem Ausscheidungsrennen unter den Hannoverschen Vereinen ermittelt werden.

Wer ist der beste Aschenbahnfahrer?

Heute um 9.30 Uhr starten die Bremer Radrennfahrer wieder auf der 400-Meter-Läuferbahn in der Bremer Kampfbahnanlage in fünf verschiedenen Wettbewerben, um festzustellen, wer zurzeit der beste Bremer Fahrer auf der Kampfbahn ist. Der erste Wettbewerb ist ein reines Fliegerrennen über 1000 Meter, und das zweite Rennen ist ein über 20 Kilometer führendes Punktefahren. Dann gibt es einen Wettbewerb für Fahrer, die bisher noch keinen Sieg im Einzelwettbewerb auf einer Aschenbahn errungen haben. Dieses mit „Mein erster Sieg" bezeichnete Rennen führt über 2000 Meter, in der dritten und fünften Runde erfolgen Punktwertungen. Diesen Wettbewerb bestreiten Jähnig, Jägeler, Müller, Kolibius, Lütjen, Heithoff, Harms und Pierke. Der vierte Wettbewerb ist ein Verfolgungsrennen, offen für vier Fahrer nach Wahl, wobei hauptsächlich die Fahrer in Frage kommen, die sonst keine Bahnrennen bestreiten. Das Schlußrennen ist den Jugendfahrern vorbehalten, und zwar als Ausscheidungsfahren. Es starten die bereits mit Erfolg gefahrenen Jugendlichen Serafin, Kuhlmann, Ramsager, Stahl, Fleißner, Viertel und Köhnsen.

Das ist für ein Vormittagsrennen ein sehr abwechselungsreiches Programm: Es dürfte seine Anziehungskraft auf die Bremer Radsportgemeinde nicht verfehlen, zumal die besten Bremer Fahrer mit von der Partie sind. Es starten von „Flottweg" Cronjäger, Fischer, Kolibius; von „Diamant" Lütjen, Buckmann; von „Brema" Jähnig, Jägeler, Müller, Huckriede, Fehrke; von „Falke" Heithoff, Harms, Pierke und von „Radtouristen-Sport-Wanderer" Winsch, Warnecke und Meyer. Während wir bei den Jugendlichen Kuhlmann als den stärksten Fahrer ansehen, erblicken wir in Fritz Cronjäger als alten Meisterfahrer immer noch den besten Bremer Bahnfahrer. Warten wir ab, was uns der heutige Vormittag in dieser Beziehung bescheren wird.

Die Jagd nach den Punkten beginnt

Die ersten Meisterschaftsspiele im Fußball — Werders Start in Algermissen

wf. Der Kampf beginnt. Wenn heute in allen Gauen des Reiches um 16 Uhr die Schiedsrichterpfeifen das Zeichen zum Anstoß geben, stehen wir wieder mitten drin im Ringen um die Punkte. Ob Zuschauer oder Spieler — alle werden erfaßt vom König Fußball, sie werden mitgerissen und begeistert vom Kampf auf dem grünen Rasen. Ein gutes Vierteljahr herrschte Ruhe. Als Vorpostengeplänkel waren höchstens einige Freundschaftsspiele zu verzeichnen. In aller Stille, bei eisernem Training haben die Vereine ihre Mannschaften „fit" gemacht, um nun bereit zu sein, wenn es gilt, Meisterehren zu erfechten oder die Stellung zu behaupten. Eine alte Erfahrung hat es gelehrt — diese ersten Punktspiele zu Beginn einer neuen Serie stellen selten Muster technischer Vollkommenheit dar, dafür stehen sie aber zumeist im Zeichen energiegeladener Spannung und höchster Nervosität. In der Angst, wertvolles Terrain zu verlieren, wird dann vielfach wüst „drauflosgebolzt" und gar manches Mal hat eine Mannschaft während der ganzen folgenden Saison an den Verletzungen ihrer Spieler zu leiden, die man sich in den ersten Spielen zuzog. Wir wollen hoffen, daß sowohl Zuschauer als auch Mannschaften vom Beginn der Punktspiele an bis zum letzten Kampf der zweiten Serie ihre Nerven zusammenhalten und fair dem Sport nachgehen — einerlei wer siegt und verliert.

Gleich am ersten Tage wird im Gau Niedersachsen mit einem umfangreichen Programm aufgewartet. Mit der vorsonntaglichen Niederlage des SV. Werder gegen den HSV. ist in Bremen das Interesse für den Vereinspokal außerordentlich abgeflaut. Wir werden uns deshalb schadlos halten müssen an den kommenden Punktkämpfen. An Gauligaspielen werden wir in Bremen in der kommenden Saison durch den Abstieg des Bremer SV. allerdings auch weniger Spiele zu verzeichnen haben, dafür dürfte aber das Ringen um den Bezirksmeistertitel bei weitem an Interesse gewinnen. Die Blauweißen werden es sich nicht nehmen lassen wollen, in der Bezirksliga zu beweisen, daß ihr Abstieg lediglich die Folge mißlicher Umstände und einer langen Pechsträhne ist. Der Bezirksmeistertitel soll ihnen dann im Frühjahr die Anwartschaft auf erneute Gauligaehren bringen. Soweit die Ziele des BSV. Auf der anderen Seite hoffen aber der Polizei-SV. und die Bremer Sportfreunde schon seit langem, einmal den Anschluß nach oben zu finden. Wer wird es nun schaffen? Die Spiele eines halben Jahres werden es entscheiden. Unsere beiden Gauligavertreter stehen gleich am ersten Spieltag mitten in der Jagd nach den Punkten. Der SV. Werder hat die Reise nach Algermissen anzutreten. Werden die Grünweißen es schaffen? Wir hoffen — und mit uns die ganze Bremer Fußballgemeinde — auf einen glücklicheren Start der Werderaner als im Vorjahr. — Das Spiel des

VfB. Komet — Hildesheim 06

in der Bremer Kampfbahn heute nachmittag wird nicht seine Anziehungskraft verfehlen. Die Hildesheimer kämpften im Vorjahr mit wechselndem Erfolg. Es gab Tage, in denen sie sich gar Meisterhoffnungen machen konnten. Am Ende aber waren sie froh, mit genauer Not am Abstieg zur Bezirksliga vorbeizukommen. Auch die Bremer Kometen gehörten eine längere Zeit zu den Abstiegskandidaten der Gauliga (wer gehörte übrigens nicht dazu?). Man verlor zu Beginn der Saison trotz eines überraschenden Sieges gegen Arminia-Hannover zuviel Punkte. Wir hoffen, die Rotweißen werden in diesem Jahre von vornherein Energie und Können zusammennehmen, um sich von vornherein in der Mittelgruppe einen Platz zu sichern (wenn es nicht sogar zu Höherem langt!). — Der VfB. Komet meldet uns folgende Mannschaft:

Ernst oder Uelzmann
Schmidt Neuwerth
Rosemeyer Warnken Kelterborn
Mulde Buchholz Schleuse Hesse Gesell

Neben diesen beiden Spielen unserer Bremer Vertreter findet in Harburg das Treffen Hannover 96 — Borussia-Harburg statt. Wird das Terrain in den Schwarzen Bergen auch in diesem Jahr etwa wieder einem Favoriten zum Verhängnis? Leichten Herzens gehen die 96er bestimmt nicht auf Reisen. — Daneben messen die beiden Gauliganeulinge Rasensport-Harburg und VfB. Peine erstmalig in der 1. Klasse die Kräfte.

Das Bezirksligaprogramm sieht für Bremen nicht weniger als drei Begegnungen vor. — Bei weitem das meiste Interesse wird das Treffen

Bremer SV. — VfB. Oldenburg

finden. Die Blauweißen werden zu ihrem ersten Bezirksligameisterschaftsspiel mit einer veränderten Mannschaft antreten müssen, denn Kraatz und Martens III leiden noch unter ihren Verletzungen aus dem Spiel gegen Blauweiß. Für Benno Martens wird der alte Kämpe Brechelt wieder eingesetzt, und im Läuferzentrum steht Lange, dessen Posten Alfred Martens einnimmt. Für den ebenfalls verletzten Niemeyer wird Schreiber auf Halbrechts spielen, und Zemski wird wieder auf seinen alten Posten auf Rechtsaußen gehen, so daß die Mannschaft wie folgt den Kampf bestreiten wird:

Grotkop
Elfers Martens II
Brandt Lange Brechelt
Zembski Schreiber Schmidt Knapeck Lühmann

Gewiß darf man die Oldenburger nicht unterschätzen — gerade im Vorjahre waren sie es, die den favorisierten Sportfreunden die größten Schwierigkeiten bei der Erringung des Herbstmeistertitels machten —, trotz allem erwarten wir die Bremer im heutigen Spiel sicher in Front. Vor dem Kampf: Punktspiel BSV. 4 gegen Schwachhausen 3.

Polizei-SV. — VfB. Lehe

Bei der Verstärkung der Bezirksliga durch den BSV. gilt es für die Polizei von vornherein, alle Kräfte zusammenzunehmen. Auf eigenem Platz dürften die Grünweißen trotz aller Anstrengungen der Leher nicht zu schlagen sein.

FC. Woltmershausen — Stern Emden

Den Emdenern ist für die kommende Spielzeit eine außerordentlich harte Aufgabe gestellt, gilt es doch für sie, den Meistertitel zu verteidigen. Gegen Woltmershausen erwarten wir die Gäste in Front, wenn auch der Platz in Pußdorf von jeher für jeden Verein ein schweres Gelände gewesen ist.

Das ursprünglich angesetzte vierte Bezirksligaspiel zwischen TV. Brema und den Sportfreunden Oldenburg wurde wieder abgesetzt.

Auswärts spielen:
Germania-Leer — Blauweiß-Gröpelingen
Sparta-Bremerhaven — Bremer Sportfreunde

1. Bremer Kreisklasse

SV. Eintracht — Vegesack
FC. Stern — Delmenhorster BV.
Verden — TV. Woltmershausen
TV. Leeste — BBV. Union
Roland-Delmenhorst — Sportfr.-Hemelingen
Blumenthal — VfL.-Bremen.

2. Bremer Kreisklasse

Hota — Lloyd
Huchting — NDL.
VfR. — Arsten
MTV. Hastedt — BSK.
Brinkmann Bremen — BTG.
Gröpelinger TuS. — 96
Reichsbahn — Postsportverein
Straßenbahn — Maschinenf. Bremen
Brinkmann Hemelingen — Eiche Horn.

BSV-Sportplatz, Heute 16 Uhr
BSV. — VfB. OLDENBURG

Bremer Kampfbahn
Heute 16 Uhr
Hildesheim 06 — Komet

Vereinsturnfeste Bremer Vereine

Vier Turnvereine feiern heute ihr Vereinsturnfest. Diese Feste werden Einblick geben in die echt turnerische Breitenarbeit, und sie sind in ihrer Vorführungsfolge recht umfangreich. Neben turnerischen Vorführungen finden hierbei auch einige Spiele statt. Der Tv. Gut Heil Bremen hat den deutschen Schlagballmeister Arbergen zu Gast. Das Spiel findet auf dem Platz am Hohweg statt. Oslebshausen hat das Handballspiel Oslebshausen — Arsten vorgesehen. Der Hastedter MTV. hat Besuch aus Westfalen. Die Handballelf von Hartum wird im Rahmen des Werbefestes am Jakobsberg antreten. In Habenhausen finden auf dem Platz am Weserwehr mehrere Faust- und Handballspiele statt. Erwähnt sei noch, daß vormittags alle turnerischen Mehrkämpfe stattfinden.

Segelwettfahrt auf der Oberweser

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Wassersportverein Hemelingen e. V. anläßlich seines 10jährigen Bestehens seine diesjährige, um 10 Uhr stattfindende Oberweser-Hauptwettfahrt, die mit 105 Meldungen eine Beteiligung gefunden hat, wie sie auf der Oberweser zuvor nie erreicht wurde. Die Wettfahrt findet oberhalb des Weserwehrs bis Bollen bzw. zweimal Dreyer Brücke und zurück statt und läßt unter Teilnahme von Vereinen aus dem ganzen Revier Bremens sowie

Die Schützen beim Olympia

Verschiedene Wettbewerbe vom 6.—8. August 1936 auf den Schießständen in Berlin-Wannsee

Das Programm der Schützen für die Olympischen Spiele 1936 ist jetzt vom Fachamt Schießen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen zusammengestellt worden. Danach werden die Wettbewerbe der Schützen vom 6. bis 8. August auf den Schießständen der Deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen zu Berlin-Wannsee ausgetragen. Insgesamt 88 Kleinkaliberstände mit der Schußrichtung nach Süden bei denkbar besten Lichtverhältnissen und 15 neue Pistolenstände sind errichtet worden, die mit den neuzeitlichsten Einrichtungen versehen sind, wie versenkter Anzeigerdeckung und Zugwechselscheiben. Den ausländischen Gästen steht hier eine inmitten eines herrlichen Laubwaldes gelegene Anlage zur Verfügung, die als geradezu mustergültig bezeichnet werden muß.

Den Beginn macht das Schießen mit Scheibenpistolen, deren Griffe der Hand des Schützen vollkommen angepaßt sind und deren Abzug mit einem Stecher versehen ist, durch den man den Abzug überaus fein einstellen kann. Durch diese Einrichtung wird vermieden, daß der Schuß durchgerissen wird. Auf 50 Meter Entfernung sind stehend freihändig auf die zehnkreisige Olympiascheibe von insgesamt 50 cm Durchmesser sechs Serien von je zehn Schuß abzugeben, wobei nach jeder Serie Zählung und Scheibenwechsel erfolgt. Vorher sind 18 Probeschüsse erlaubt.

Am zweiten Tag folgt dann das Schnellfeuerschießen. Aus einer Entfernung von 25 Meter muß der Schütze mit einer Selbstladepistole innerhalb acht Sekunden auf sechs nebeneinander aufgestellte Figuren sechs Schüsse abgeben, auf jede Figur einen Schuß. Es sind 1,63 Meter hohe, in 75 Zentimeter Abstand voneinander (von Mitte bis Mitte gemessen) stehende Mannscheiben, die plötzlich auftauchen und nur während acht Sekunden mit ihrer Breitseite sichtbar und vom Schützen stehend freihändig zu beschießen sind.

Den Beschluß macht das Kleinkaliberschießen. Jeder Schütze hat 30 Schuß liegend freihändig in sechs Serien zu je fünf Schuß abzugeben, jede Serie innerhalb zehn Minuten. Das Ergebnis wird nicht angezeigt, doch ist eine Beobachtung durch das Fernrohr erlaubt. Die Olympiascheibe hat zehn Ringe von je 1 Zentimeter Breite. Bei gleicher Trefferzahl entscheidet beim Schießen mit Scheibenpistolen und mit der Kleinkaliberbüchse zunächst die größere Trefferzahl in den Scheiben, dann die größere Trefferzahl im Schwarzen und schließlich die größere Trefferzahl in den Ringen 10, 9, 8 usw. Beim Schnellfeuerschießen erfolgt ein Stechen, wobei für eine Serie nur noch sechs, vier oder drei Sekunden zur Verfügung stehen. Zu jedem Wettbewerb können drei Schützen einer Nation antreten.

Japans Olympia-Mannschaft

Von den 49 Ländern, deren Teilnahme an den Olympischen Spielen 1936 feststeht, dürfte Japan mit seinen Vorbereitungen am weitesten vorgeschritten sein. Die Japaner arbeiten mit größter Gründlichkeit und Sorgfalt, um im nächsten Jahr die weite Reise zurückzulegen; ist doch für den Schiffsweg von Tokio nach Bremen eine Dauer von 2½ Monaten kaum zu hoch gegriffen. Der Olympiaplan steht daher schon in allen Einzelheiten fest. Zahlenmäßig werden die beiden Expeditionen, die Nippon zu den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen und zu den Hauptspielen in Berlin ausrüstet, sich aus insgesamt 373 Köpfen zusammensetzen, davon entfallen auf die Winterspiele 40 Mann.

Gemeldet werden für Garmisch-Partenkirchen im einzelnen: Langlauf 4, zusammengesetzter Lauf 4, Sprunglauf 2 Skisportler. Am Eisschnellaufen nehmen 4, am Kunstlaufen 3 Japaner teil. Ferner kommt eine Eishockeymannschaft in Stärke von 11 Spielern.

Für die Hauptspiele wurde folgender Generalplan aufgestellt: Leichtathletik 50 Männer und 7 Frauen; Schwimmen, Springen und Wasserball 43 Männer und 18 Frauen, 20 Ruderer (Vierer m. St. und Achter), 15 Hockeyspieler, 8 Boxer, 10 Turner, 8 Ringer, 17 Fußballspieler, 14 Korbballspieler, 6 Reiter, 3 Schützen, 3 Segler, 3 Radfahrer, 3 Fechter, 3 Fünfkämpfer und 3 Schwerathleten. Das sind zusammen 232 aktive Olympiateilnehmer.

Sehr stark ist das japanische Aufgebot an Offiziellen, Begleitern, Sportlehrern, Masseuren usw., das sich für Berlin aus über 100 Köpfen zusammensetzt. Die Kosten für die umfangreichen Expeditionen sind bereits sichergestellt. Die Regierung gab 800 000 Yen und aus allgemeinen Mitteln wurden fast 350 000 Yen aufgebracht, so daß zuzüglich eines Reservefonds über 1 240 000 Yen, also nach deutschem Gelde nahezu eine Million Mark, zur Verfügung stehen.

Sportfest in Vegesack

Die Oberrealschule Bremen konnte ihren Pokal im Handballspiel erfolgreich verteidigen

Am Freitag fanden wieder — wie alljährlich in den ersten Septembertagen — die traditionellen Sportwettkämpfe des Realgymnasiums zu Vegesack statt. 5 Bremer Schulen (Realgymnasium, Altes Gymnasium, Deutsche Oberschule, Deutsche Aufbauschule und Oberrealschule Altstadt) waren der Einladung gefolgt und fuhren am Freitag mit einem Dampfer nach Vegesack.

Auf der Fahrt wurden die Meinungen ausgetauscht und die Siegesaussichten besprochen. Jede Mannschaft, das stand fest, würde ihr Letztes hergeben, galt es doch, die drei Pokale der Stadt Vegesack zu erringen.

Das Wetter meinte es nicht gut mit uns: dauernd gingen Regenschauer nieder, dazu blies ein steifer Westwind, und zwischendurch jagten dann wieder große Sonnenflecke über die Weser.

Nachdem die Mannschaften geschlossen vom Anleger in Vegesack zum Sportplatz marschiert waren, traten die Läufer für die Vorläufe der 4mal100-m-Staffeln auf dem Sportplatz an. Sieben Mannschaften hatten ihre Meldung abgegeben. Nachdem die Bahnen ausgelost waren, stellten sich folgende Schulmannschaften zum ersten Vorlauf: I. Realgymnasium Bremen, II. Realgymnasium Vegesack 2. Mannschaft, III. Deutsche Aufbauschule 1. Mannschaft. Mit 1,5 Sek. Vorsprung lief der Schlußmann des R. G. Br. durch das Ziel (48,6 Sek.). Dann folgten Aufbauschule (50,1 Sek.) und Vegesack (50,3 Sek.).

Im 2. Vorlauf starteten: I. Oberrealschule Br., II. Vegesack 1. Mannschaft, III. Deutsche Aufbauschule 2. Mannschaft und IV. Altes Gymn. Schon in diesem Vorlauf zeigte sich die klare Ueberlegenheit der Vegesacker Staffel, die mit 48,4 Sek. die beste Zeit des Tages lief. Die Oberrealschule folgte mit 49,0 Sek., dann das A. G. Bremen (49,8 Sek.) und die Aufbausch (51,0 Sek.).

Anschließend wurde das Mannschafts-Handgranatenweitwerfen ausgetragen. Bei fünf Mannschaften von je sechs Werfern hatte jeder Werfer zwei Würfe, von denen der beste gezählt wurde. Im großen und ganzen zeigten die Bremer Mannschaften ausgeglichene Leistungen; die Würfe betrugen durchschnittlich 50 Meter. Dann bewiesen aber die Vegesacker wieder ihre große Klasse: 3 Würfe à 50 m, 2 Würfe à 60 m und 1 Wurf von 80 m. Sie rückten damit sofort auf den ersten Platz. Ergebnis: I. Veg. 351,40 m, II. Oberrealsch. 336,86 m, III. Aufbauschule 335,65 m, IV. R. G. Br. 315,79 m, A. G. 300,25 m.

Zu berücksichtigen ist hierbei aber noch, daß die Würfe von dem starken Wind begünstigt wurden. Währenddessen war der Bremer Landesschulrat Dr. Kurz eingetroffen, der dem weiteren Verlauf der Kämpfe mit großem Interesse folgte.

Danach wurden die Entscheidungsläufe der 4×100-Meter-Staffel ausgetragen, und zwar traten hierzu aus den beiden Vorläufen je die beiden besten Mannschaften an. Der Sturm peitschte eiskalten Regen über die Bahn, als das Feld gestartet wurde. Dementsprechend schlecht waren auch die gelaufenen Zeiten. Die Vegesacker setzten sich wieder sofort an die Spitze und haben diesen Platz dann bis zum Schluß behauptet. Ergebnis: 1. RG. Vegesack 49,0 Sek., 2. Oberrealschule 49,6 Sek., 3. RG. Bremen 50,3 Sekungen, 4. Aufbauschule 50,4 Sek.

Die Vegesacker behalten also den von ihnen verteidigten Pokal für die 4×100-Meter-Staffel.

Im Handballkampf um den Pokal der Stadt Vegesack (Verteidiger Oberrealschule Bremen) traten nur drei Schulmannschaften an: Oberrealschule, Realgymnasium Vegesack und Aufbauschule. Das Los entschied, daß zuerst die beiden Bremer Mannschaften gegeneinander kämpfen mußten. Der scharfe Wind begünstigte die Mannschaft der Aufbauschule. Wenn auch die Oberrealschule sich schwer gegen den Wind zurechtfand, konnte ihr Halbrechter Pleiner doch schon nach 5 Minuten das Führungstor einwerfen. Nach weiteren 5 Minuten gelang es den Aufbauschülern, durchzulaufen und durch ihren Halbrechten Betke den Ausgleich herzustellen. Das Spiel wurde zeitweise nur vor dem Tor der Oberrealschüler ausgetragen, lockerte sich dann aber wieder etwas auf. Beide Tore wurden nun abwechselnd belagert. Die Aufbauschule spielte ein schönes, aber unproduktives Spiel. Ein Tor des Halbrechten der Oberrealschule nach einem fabelhaften Alleingang kann der Verteidiger Röpke verhindern; aber gleich darauf stieß die OR. wieder durch, und ihr Mittelstürmer schoß unhaltbar ein. Bei Halbzeit stand es 2:1 für Oberrealschule.

Nach Halbzeit brach der Halbrechte der OR. sofort durch und erhöhte auf 3:1. Leichter Regen erschwerte das Spiel. Das 4. Tor der OR. hätte der Torwart der Aufbauschule halten müssen. Dann folgte eine Zeit ohne Tore. Die Aufbauschüler versuchten mit aller Macht, das Spiel doch noch zu retten. 10 bzw. 15 Minuten nach Halbzeit warf aber der überragende Halbrechte das 5. und 6. Tor für die OR., und sofort darauf erhöhte der Rechtsaußen auf 7:1. Drei Minuten vor Schluß spielte die Aufbauschule durch, und ihrem Halblinken Möller gelang es, zum 2. Tor einzuwerfen. Genau beim Schlußpfiff setzte ein Platzregen ein, dem Spieler und Zuschauer das Feld räumten.

Nach 15 Minuten begann das Spiel um die Entscheidung zwischen Oberrealschule Bremen und Realgymnasium Vegesack. Die Bremer begannen sofort mit mehreren Durchläufen, die aber alle nichts einbringen. Die Vegesacker lieferten ein schönes, wechselvolles Spiel, aber alle ihre Angriffe enden bei dem glänzenden Torwart der Bremer. Sie spielten weiter technisch überlegen, aber trotzdem konnte der Bremer Halblinke Hein nach 12 Minuten das zweite Tor werfen und der Halbrechte Pleiner nach einer Minute auf 3:0 erhöhen. Bis zur Halbzeit blieb es so: Die Vegesacker waren offensichtlich vom Pech verfolgt.

Gleich nach Halbzeit endete ein wuchtiger Durchstoß der Vegesacker am Pfosten. Sie versuchten, wenigstens ein Ehrentor zu machen, aber alle ihre Angriffe scheitern an dem glänzenden Bremer Torwart. 10 Minuten nach Halbzeit gelang es Vegesack, das Ehrentor zu machen. Zwei ungeheuer scharfe Bälle werden vom Vegesacker Torwart gehalten, und gleich darauf hält der Bremer drei Bombenschüsse. 6 Minuten vor Schluß gelang es den Vegesackern, die jetzt mit aller Kraft spielen, das zweite Tor zu machen und zeitweise sah es sogar so aus, als wenn es ihnen gelingen würde, den Ausgleich herzustellen, vor allem dann, als der Halblinke der Bremer nach einem Zusammenprall liegenbleibt. Er erholte sich aber wieder und half seiner Mannschaft, ein weiteres Tor der Vegesacker zu verhindern. Beim Schlußpfiff steht es noch 3:2 für Bremen.

Die Oberrealschule Bremen hat also ihren Pokal erfolgreich verteidigt. Die Siegerehrung wurde auf einen späteren Termin verschoben, da die Bremer sich beeilen mußten, ihren Dampfer noch zu erreichen. Ht.

Rund um den Roland

Dienstschluß der Gauleitung während des Reichsparteitages

Bremen, 8. September.

Die Dienststellen der Gauleitung Weser-Ems sind während der Dauer des Parteitages von Montag, 9., bis einschließlich Mittwoch, 18. September für die Oeffentlichkeit geschlossen. Der volle Dienstbetrieb wird am 19. September wiederaufgenommen.

Einstellung von Freiwilligen in den Reichsarbeitsdienst

Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes teilt mit: Außer den zur Einziehung gelangenden Angehörigen des Jahrganges 1915 können am 1. Oktober noch eingestellt werden „freiwillig länger Dienende", die am 1. Oktober 1935 das 16. Lebensjahr vollendet und das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Es kommen in Betracht:

1. Ehemalige Angehörige des freiwilligen Arbeitsdienstes, wenn sie mindestens sechs Monate mit guter Führung im freiwilligen Arbeitsdienst gestanden haben. Diese Bewerber können bei Eignung als Vormann oder Obervormann [illegible] werden und müssen sich auf mindestens 1 [illegible] verpflichten. Neben freier Verpflegung, Unterkunft, Bekleidung und Heilbehandlung erhält der Vormann eine Löhnung von Reichsmark 0,50, der Obervormann von Reichsmark 0,75 täglich.

2. Bewerber, die noch nicht im Arbeitsdienst waren, müssen sich auf mindestens 12 Monate verpflichten. Die auf 12 Monate verpflichteten Bewerber werden nach sechs Monaten bei Eignung zum Vormann befördert.

Die Meldung hat bei den Arbeitsgauleitungen oder Gruppen bis spätestens zum 20. September 1935 persönlich zu erfolgen. Auskünfte erteilen ferner sämtliche Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes. Die nächstgelegene Dienststelle ist bei den Ortsbehörden oder Arbeitsämtern zu erfragen. Schriftliche Anfragen können grundsätzlich nicht beantwortet werden.

Die heutigen Schachwetthämpfe

Die heute im Rahmen des „Tag des Schachspieles" in Bremen stattfindenden Wettkämpfe beginnen am Nachmittag um 3 Uhr in der Union, Wachstraße. Es spielen folgende Kampfmannschaften:

Neustädter Schachfreunde — Bremer Schachgesellschaft,
Germania — Vegesack-Blumenthal,
Delmenhorst — Schachverein von 1933.

In der B-Klasse spielt die 2. Mannschaft 1933 gegen Schach-Gesellschaft 1, 1. Mannschaft 1933 gegen Schachgesellschaft 2,
Atlantik — Bremen-Ost,
Syke — Neustädter Schachfreunde.

Die Turnierleitung liegt in den Händen der Herren Ph. Bruckmann und Krüger sen. Die Preisverteilung für den Wölfungswettbewerb erfolgt am Abend in der Union.

Steuerkalender. In der Woche vom 8. bis zum 14. September 1935 sind folgende Steuern zu bezahlen: 1. Einkommen- und Körperschaftssteuer, vorauszahlung, fällig am 10. Sept. 2. Grund-, Gebäude- und Mietsteuer, fällig am 10. Sept. 3. Kanalabgabe für unbebaute Grundstücke, fällig am 10. September. 4. Umsatzsteuer-Voranmeldung und -vorauszahlung für den Monat August, fällig in der Zeit vom 1.—10. Sept. Keine Schonfrist.

Doppelter Zusammenstoß. An der Ecke Farger Straße / Gröpelinger Heerstraße stießen gegen 16 Uhr ein Lieferwagen und ein Bäckerwagen zusammen. Der Anprall war so stark, daß dem Bäckerwagen das Brot und dem Lieferwagen die Weinflaschen vom Wagen fielen. Als ein Polizeibeamter diese Sache aufnahm, erfolgte ein zweiter Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen an derselben Stelle, wobei der eine Wagen so stark beschädigt wurde, daß er abgeschleppt werden mußte. Ein Fahrer erlitt einige Schnittwunden im Gesicht.

Das neue Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen, ausgegeben am 7. September 1935, enthält: 1. Verordnung, betreffend Anmeldung verfügbarer Wohnungen, 2. Verordnung zur Aenderung der Verordnung, betreffend den Handel mit Giften.

Kunsthalle Bremen. In den beiden unteren Räumen wird eine Ausstellung aus den Beständen des Kupferstichkabinetts gezeigt, die den Titel „Krieger und Krieg in der Graphik" trägt. Die Ausstellung umfaßt den Zeitraum von 1500 bis in die Gegenwart.

Katalog der Netz- und Bezirkskarten. Ein Uebersichtsheft, das für den ganzen Reichsbahnbereich die Uebersichtskarten der Netz- und Bezirkskarten, alle Ausgabestellen und die Anschlußorten für alle Netz- und Bezirkskarten enthält, wird von Ende September ab von den größeren Fahrkartenausgaben zum Preise von 0,25 RM. abgegeben.

Radfahrer gesucht! Am 4. September, um 8.10 Uhr, wurde ein Radfahrer beim Findorff-Tunnel von einem anderen Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Der gestürzte Radfahrer, der sich entfernte, wird gebeten, seine Anschrift dem Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 334, oder einer Revierpolizeiwache mitzuteilen.

Radfahrer und Zeugen gesucht! Am 4. September gegen 17.45 Uhr wurde in der Mindenerstraße ein 13jähriger Schüler von einer in Richtung Achimerstraße fahrenden Radfahrerin angefahren. Die Radfahrerin, die sich nach dem Unfall gleich entfernte, wird ersucht, sich bei einer Revierpolizeiwache oder beim Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 353, zu melden.

Fahneneinholung des Arbeitsdienstes



Foto: Schoefer

Die Fahnengruppe auf dem Rundmarsch durch die Stadt

Die Nürnbergfahrer des Arbeitsdienstes, die in einer Stärke von 118 Mann zum Reichsparteitag fahren, holten am Sonnabendnachmittag, unter lebhaftester Anteilnahme der Bevölkerung, ihre Fahne vom Sitz der Arbeitsgauleitung Nr. 17, Niedersachsen-Mitte, Bremen, Bahnhofstraße, ab. Unter Vorantritt des Gaumusik- und Gauspielmannszuges marschierte die aus den drei im Staatsgebiet Bremen stationierten Arbeitsdienstabteilungen zusammengesetzte Kolonne in feldmarschmäßiger Ausrüstung um 16.30 Uhr von der Kirchbach-Schwachhauser Heerstraße über Schleifmühle, An der Weide zur Arbeitsgauleitung. Prasselte zwischendurch auch ein heftiges Schauer nieder, so ließ sich doch die mitlaufende beträchtliche Menschenmenge nicht davon abhalten, das schöne Bild dieser prachtvoll disziplinierten Marschkolonne vor Augen zu behalten und die Einholung der Fahne selbst zu erleben.

Vor der Arbeitsgauleitung gab es einen dichten Auflauf. Wie ein Mann standen die Nürnbergfahrer, präsentierten ihre Spaten und empfingen die Fahne, um sodann in ausgiebigem Marsch durch die Stadt noch einmal von der Bevölkerung Abschied zu nehmen und sich sehen zu lassen in ihrer festlichen Ausstattung. Gut eine Stunde währte der Marsch der über Sögestraße, Markt, Ostertorsteinweg, Fehrfeld, Humboldt- und Hornerstraße, Graf-Wolffes- und Schwachhauser Heerstraße zurück zum Ausgangspunkt führte. Dort trennte sich die Musik von ihnen kurz vor 18 Uhr, und singend zogen die Arbeitsdienstmänner ins Lager zurück um in Kürze nach Nürnberg auszurücken.

Mein Haus — meine Welt

Es war unlängst schon einmal Ursache, von den neuen Häusern zu sprechen, die in der Liebensteiner Straße errichtet worden sind und die, eher als vorgesehen, schon am 1. Oktober sämtlich bezugs- und schlüsselfertig sein werden. Die Häuser, 24 an der Zahl, deren jedes seinen Garten hat und sich im übrigen durch stille, freundliche und sonnige Ost-West-Lage auszeichnet, sind derart wohleingeteilt in allen ihren Einzelheiten, daß man seine helle Freude daran hat. Sie besitzen durchweg fünf Zimmer, Küche, Flur, Bad, Keller und Boden, sind nirgends verschwenderisch in ihrer räumlichen Gestaltung, sondern gerade richtig, bequem und überschlich.

Die hier angewandte Bauweise gewährleistet eine gesicherte Entlüftung, in Winterzeiten gleichmäßige Wärme, — und unvorteilhafte Gerüche werden niemals bemerkbar sein. Jedes angewandte Material ist von bester Qualität. Eine hübsche, gediegene Umzäunung grenzt jedes Grundstück ein. Das Ganze ergibt eine abgerundete Einheitlichkeit von außerordentlichem Reiz. Wenn ein paar Jahre darüber hingegangen sind, wird, nach Anwachsen der Gärten, gerade die Liebensteiner Straße ein Schmuckstück in unserer Stadt sein können.

Besonders erfreulich sind die äußeren Maßgaben, nach denen ein Eigenerwerb der Häuser möglich ist. Uebrigens sind in kürzester Zeit neunzehn bereits verkauft worden. Es sind gegenwärtig also nur noch fünf frei. Die günstigsten Bedingungen sind dem Käufer eingeräumt worden. Bei RM. 3290,— Anzahlung hat er monatlich nur RM. 63,— zu entrichten. In dieser Summe sind aber bereits 15 bis 16 RM. Tilgung enthalten! Bei höherer Anzahlung von RM. 4099,— hat der Käufer monatlich nur RM. 57,01 zu tragen. Darin sind dann RM. 11,50 Tilgung enthalten. Man sieht also, daß hier die wirtschaftlichen Möglichkeiten wirklich erschöpfend vereinfacht wurden und manchen Volksgenossen, der sonst nicht daran gedacht haben würde, in die Lage versetzen, ernstlich die Durchführung des Erwerbes eines Eigenheimes in Angriff zu nehmen.

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

Gold-Trauringe Marke T.K.C.
Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. 333,585 u. 750 gest.
Das Paar schon von 16.— an im bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co Faulenstr. 36.

Böttcherstraße heute ganz zeitgemäß?

Der Leiter der Bremer Kunsthalle nimmt auf unsere Anfrage persönlich Stellung

Wir hatten anschließend an unsere kurze Auseinandersetzung mit der vom „Schwarzen Korps" aufgeworfenen Frage über die Gesamtberechtigung unserer Böttcherstraße führende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens unserer Stadt in einer persönlichen Umfrage aufgerufen, hierzu Stellung zu nehmen und ihre Ansicht unseren Lesern mitzuteilen. Nachstehenden geben wir heute der ersten Antwort Raum, die uns Prof. Emil Waldmann der Leiter der Bremer Kunsthalle, trotz seiner augenblicklichen Ferienreise, schnellstens übermittelt hat.

Die Frage: „Ist die Böttcherstraße heute ganz zeitgemäß?" scheint einer Erweiterung zu bedürfen, dahingehend, ob sie es jemals ganz war und ob sie es am Ende jemals ganz werden könnte. Gewesen ist die Böttcherstraße ganz zeitgemäß meines Erachtens nie, sie war bestenfalls Zukunftsmusik, auf der linken Seite, aber Musik einer Zukunft, in der man, als Europäer groß geworden, sich ein schönes Dasein nie recht vorstellen konnte.

Bernhard Hoetger, vor einem Menschenalter einer der begabtesten deutschen Bildhauer, hat an schöpferischer Kraft des Gestaltens immer mehr und mehr verloren, offenbar verleitet durch das Bestreben bei der Plastik der sogenannten „Primitiven", die aber gar keine Primitive sind, wieder anzuknüpfen und ganz von vorne zu beginnen, als die eigenen Ausdrucksmittel versagten. Auch als Baumeister, durch zukunftsfreudige Gönner maßlos verwöhnt, blieb sein Können und Gestalten fast immer hinter seinem oder seiner Auftraggeber weitausgreifendem Wollen zurück. Was man seine künstlerischen Ideen genannt hat, waren keine Ideen, sondern sind Einfälle. Und sowohl sein „Paula-Becker-Modersohn-Haus wie „Atlantishaus scheinen mir, auf Baufunst hin angesehen, ein Scheuel und ein Greuel.

Als Bremer, der seine Vaterstadt liebt, bedauert man, daß Hoetgers Bauherr, der seine Vaterstadt leidenschaftlich liebt und das Beste wollen möchte, hier wie mit Blindheit geschlagen war. Mit Theorien und unklaren Weltanschauungsvorstellungen lassen sich die Erwachsenen auf die Dauer nicht betören, wenn es sich um Leistung handeln soll.

Auch mit der zu großen Sammlung von Bildern Paula Modersohns hat der Bauherr der Böttcherstraße der deutschen Kunst keinen Dienst geleistet, wie er ihn zu leisten sich vornahm. Paula Modersohn, deren Entwicklungsgang ich verfolgen konnte, war eine sehr ernste und leidenschaftlich ringende Künstlerin, die, wie manche damals, neue Wege suchte und manchmal zu reisen Leistungen gelangte. Aber sie arbeitete vollkommen ohne Echo, niemand beirrt, außer wenigen Freunden, kümmerte sich zu Lebzeiten um ihre Werke. Sie versuchte immer Neues und scheiterte oft, auch malte sie wohl bisweilen aus Trotz über ihr Verkanntwerden, und so ist in ihrem Gesamtwerk die Zahl der gescheiterten Werke erschreckend groß. Nach ihrem Tode, als der „Expressionismus" herrschte, ward ihre Leistung plötzlich sehr überschätzt. Begreiflicherweise, und vielleicht, wenn später einmal die Kunstgeschichte dieses ersten Jahrzehntes des 20. Jahrhunderts geschrieben wird, gilt Paula Modersohn als Vorläuferin und begabteste Erscheinung dieser Richtung. Mag sie auch oft tragig in ihrer Einsamkeit und dann wieder begeistert über ihren eigenen sehr romantischen Zukunftswillen abstrufe Dinge gemalt haben — sie selbst wäre wohl die erste, welche die Ausstellung all dieser gescheiterten Versuche, und besonders des peinlichen und so verletzenden Selbstbildnisses „am 6. Hochzeitstage" mißbilligen würde. Zwei Dutzend ihrer Werke richtig ausgewählt, nicht nach dem Gewollten, sondern dem Gestalteten, würden ein reineres Bild dieser Künstlerin geben, ein Bild, das dann nicht nur für Bremen von Bedeutung wäre.

So, wie die Dinge heute sind, ob zeitgemäß jemals in Vergangenheit oder jemals in Zukunft; bedauert man für dies Paula-Modersohn- und jenes Atlantis-Haus, daß hier soviel Taktkraft und guter Wille vertan worden sind.

Emil Waldmann.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung dieser klaren Stellungnahme aus berufenster Feder danken wir Prof. Waldmann für seine Einsendung und geben der berechtigten Hoffnung Ausdruck, daß bald weitere von uns angerufene Stimmen folgen mögen. (Die Schriftleitung.)

NSKK. und Parteitag der Freiheit

Abfahrt der Bremer Teilnehmer am 13. September



Foto: Motorstandarte 62

Treffen vor dem Staatstheater

Reichsparteitag der Freiheit! Im Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, dem NSKK., lebt die Pflicht neben der Freude. Ernste Zielsetzung, nicht schallende Worte, entsprechen seinem innersten Wesen. Der für das Korps geltende Wahlspruch offenbart es immer neu: Treu, opferwillig und einsatzbereit! Adolf Hitlers NSKK.-Männer marschierten und marschieren sechzehn auf allen Straßen und in allen Gassen Deutschlands für Freiheit, Freiheit! Die Freude jubelt mit der Pflicht zu ihrem Recht: Freiheit, Freiheit! Und heute ist es erreicht: Männer des Bremer NSKK. fahren zum Parteitag der Freiheit!

Nürnberg 1935! Das stolze NSKK. in seiner stolzen Stärke wird mit allen anderen Gliederungen der Bewegung in diesen Nürnberg-Tagen seine Bedeutung gebalt und stolz aller Welt zeigen. Ihm, seinem geliebten Führer und allen seinen Paladinen, unter ihnen vor allem seinem Korpsführer Adolf Hühnlein wird das NSKK. huldigen und sich neue Kraft holen.

Bremens NSKK. ist dabei! Motorbrigade Nordsee! Motorstandarte 62 voran! In ihr marschieren Männer, die schon zum Führer standen, als Deserteure, Landesverräter und Verbrecher die Macht in Deutschland an sich gerissen hatten.

Mit Arbeit überlastet?
... auf Kaffee Hag umstellen!



ROMAN VON HERMANN THIMMERMANN

(11. Fortsetzung)

„Ihre Tante? . . . Wie sehen Sie denn aus, Berber? Sie haben sich mindestens drei Tage nicht mehr rasiert . . . schrecklich . . . warum denn? Daß dieser hier sich nicht rasiert, gut, aber . . .."

Berber wurde verlegen, und Bergenrunen grinste teuflisch.

„Ach . . .", sagte Berber, „. . . ich wollte mal . . . ich dachte . . . ein Vollbart . . . ich meine, man kann es ja mal anders machen . . . man bekommt ein älteres Gesicht, nicht wahr . . . es ist . . ."

Er brach tödlich geniert ab und sah an Matheß vorbei.

„Also doch noch einen Sonnenstich", rief sie lachend, meineswegen, immerzu. Ihre Tante hat mich also eingeladen?"

Sie überlegte wieder lange.

Dann stieß sie einen langen Seufzer aus.

„Nein", sagte sie in etwas unsicherem Tone, „lieber nicht. Warum hat mich Ihre Tante überhaupt eingeladen? Will sie sich bei mir entschuldigen? Unsinn. Ueberhaupt bin ich viel zu prüpig für ein feineres Abendessen."

Der Kamerad Bergenrunen stand schweigend daneben und rang heftig mit sich. Sollte er es riskieren? Sollte er eine Andeutung machen von dem, was ihn seit einigen Tagen kitzelte? Er hatte „es" von allen Seiten betrachtet und hin und hergewälzt. Aber vielleicht war „es" ganz zufällig und löste sich, wenn man darauf zu ging, in nichts auf.

Ich will es lieber nicht tun, dachte er unbehaglich, obwohl ich es vielleicht in der Hand habe, ihr dadurch näher zu kommen, als Berber. Und schließlich, dachte er weiter, ich muß mich doch einmal in einer vernünftigen Stunde auf Herz und Nieren prüfen, ob ich dieses Mädchen auf den ersten Blick abpötisch geliebt habe. Es ist mir nie passiert, niemals. Er betrachtete Matheß von der Seite und hatte eine Weile mit dem ganzen Aufgebot seiner Nüchternheit und Unbefestechlichkeit in ihr schönes Gesicht. Und plötzlich konnte er es nicht verhindern daß er innerlich ganz zart zu zittern begann vor Angst, sie könnte ihm weggenommen werden, entweder von diesem potenehmen, eleganten Jungen, der zudem ein höchst angenehmer Mensch war . . . oder von irgend jemand anderem. Ich brauche mich ja gar nicht mehr auf Herz und Nieren zu prüfen, dachte er verzweifelt, ich weiß schon Bescheid, und der Teufel wird mich holen und keinen Festen von mir übriglassen, es ist die allerste und dümmste Geschichte, die mir jemals in meinem Leben passiert ist.

„Eh . . . eh . . . Sie! . . . König oder Beitelmann oder was Sie sind!"

Er fuhr aus seinen Gedanken hoch.

„Ich frage Sie jetzt schon zum zweiten Male", sagte Matheß, „ich erinnere mich, Sie haben doch einmal denselben Sonnenstich wie Berber gehabt, nicht? Sie haben damals ein Ihnen völlig fremdes und ahnungsloses Mädchen mit heiratsantrügen belästigt, nicht? Und damals wollten Sie eine Erklärung abgeben. Was war das für eine Erklärung?"

„Aber Matheß!" fiel Berber unwillig ein. „Ich sage Ihnen schon zum zweiten Male, daß Sie selber gesagt haben, wir wollen nicht mehr davon sprechen."

„Davon nicht", antwortete Matheß, „aber Erklärungen höre ich für mein Leben gern. Liebeserklärungen gehören nicht dazu. Also, was war das?"

Bergenrunen lächelte. Seine Augen glitzerten und sagten: So schnell gehe ich auf keinen Leim. Und sein Mund sagte: „Es war ganz einfach. Ich wollte Ihnen nur erklären, liebe junge Dame, daß Sie an meiner Seite ein höchst primitives und abteilloses Leben erwarten würde. Ich wollte Ihnen klar ma . . ."

„Ach so" unterbrach ihn Matheß enttäuscht, „ich dachte, Sie würden auf einmal eine Krone aus der Tasche ziehen und bekennen, daß Sie eigentlich ein Prinz seien. Und dann würden Sie in die Hände klatschen und um die Ecke käme dann eine Kutsche zum Vorschein . . ."

„Berber kann Ihnen vielleicht das alles besorgen", murmelte Bergenrunen, und im Innern fluchte er vor sich hin. Sie ist also doch so, wie dachte er. Diese modernen Mädchen können die alten Kindermärchen eben niemals vergessen.

„Sie kommen also wirklich nicht zum Abendessen, Matheß?" fragte Berber ungeduldig.

Zu seiner Ueberraschung sagte sie schnell: „Doch, natürlich! Ich esse ganz gerne einmal tolle Sachen. Liegen da sehr viele Bestecke herum und viele Teller und eine Menge Gläser, daß man gleich weiß, es gibt sieben Gänge?"

„Soviel Sie wollen", antwortete Berber froh. „Ich bin nämlich sehr gefräßig", setzte Matheß hinzu, und Berber war hingerissen.

Gerade so und nicht anders gefiel sie ihm ungeheuer. Bisher war sein ganzes Dasein angefüllt gewesen von tadellosen Manieren und höflichen und zurückhaltenden Reden, von formvollendeten Umschreibungen und von gemessenem Auftreten. Hier stand er zwischen zwei Geschöpfen, die redeten, wie ihnen der Schnabel gewachsen war, die unter allen Umständen sofort mit der Wahrheit herausrückten, auch wenn sie unangenehm war. Sie legten keinen Wert auf die festgerammten Formen der Gesellschaft. Sie legten nicht einmal Wert auf besonders sorgfältige Kleidung. Der Kamerad Bergenrunen zum Beispiel trug sein altes, verwaschenes Hemd mit einer grenzenlosen Unbefangenheit, es war zerknittert und sein Kragen entsprach auch den großzügigsten Anforderungen auf Sauberkeit nicht mehr, seine Haare waren wunderbar verwirrt und fielen, wie sie gerade wollten, seine großen, braungebrannten Hände hatten eingerissene Nägel und wahrscheinlich hatte er es nicht einmal notwendig, die schimmernde Reihe seiner kräftigen, edelfesten Zähne zu putzen, er nagte sie sicher glatt und sauber an einem Baumast oder einem Tierknochen wie ein Raubtier.

Und Matheß? Sie war für Berber in jeglicher Hinsicht jenseits jeglichen Tadels. Ihre bloßen Beine und Arme waren von einer hellen bronzenen Bräune und so glatt und ohne Fehl wie Seide. Ihre ausgetretenen Wanderschuhe umschlossen zwei kleine Füße, das billige kurze Kätchen aus blauem Leinen und eine zerknitterte Bluse, die den Hals frei ließ, sicherlich oft und oft gewaschen, was machte das alles aus! Die wilden Haare vom grellsten Blond, die das Gesicht umflammten . . . war an dieser jungen Göttin etwas auszusetzen.

Berber fand alles in schönster Ordnung. Er selber war in den drei Tagen, seit er den Kamerad Bergenrunen kannte, in einem wahren Schlenkemop verwildert. Als ob er in einem einzigen Schwung nachholen wollte, was er bisher versäumt hatte, warf er mit einem heftigen Ruck alles von sich, was ihm anerzogen worden war und was er sich selber anerzogen hatte. Begonnen hatte dieser Ruck für ihn an jenem ersten Morgen, als Bergenrunen und er sich in die prachtvolle Badeinsbe begaben. Der Kamerad Bergenrunen hatte sich Wasser über das Gesicht gegossen, war einen Augenblick unter die kalte Dusche gegangen, hatte sehnüchtig etwas von einem kalten Waldbach gemurmelt und hatte sich dann schleunigst angezogen, sein letzter Griff ging für einen kurzen Moment in die Haare, die er mit gespreizten Fingern begrüßte und dann in Ruhe ließ.

Berber hingegen hatte begonnen, wie jeden Morgen, systematisch die lange Reihe der Reinigungen durchzunehmen aber nach der ersten Minute schon, als er nach seinem silbernen Rasierapparat griff, ließ er die Hand sinken, und plötzlich hieß er ein Indianergeheul aus, planschte sich etwas Wasser ins Gesicht, ersparte sich die Dusche, fuhr sich mit gespreizten Fingern durch das Haar, zog sein Hemd vom Tage vorher über den Kopf und fluchte mörderlich vor sich hin. Dann verließ er das Badezimmer und machte sich mit Bergenrunen über das Frühstück her.

Dieser innerliche Hochsprung über seinen Rasierapparat hatte ihm plötzlich und mit Vehemenz den Weg zum Naturdurchsen geöffnet. Er stürzte sich in die neue Freiheit mit einer Rücksichtslosigkeit und einer Fingerfissenheit hinein, daß ihm selber Hören und Sehen verging.

Und Tante Ada auch.

Herrn Abendroth auch.

Und dem ganzen hochherrschaftlichen Hause ebenfalls.

*

In einer aufgeregten Unterhaltung, die der Hauslehrer mit der alten Dame zwei Tage zuvor geführt hatte, beschwor er sie, seinem Rate zu folgen.

Er hatte die Baronin in einem Zustande völliger Verzweiflung gefunden, und nachdem er die Ursachen ihrer Entrüstung eine Weile angehört hatte, wagte er zu bemerken: „Wir haben, wenn ich mir den Ausdruck erlauben darf, in der Erziehung Berbers etwas übersehen."

Die Baronin fuhr hoch.

„Ich höre nicht recht!" rief sie gereizt. „Uebersehen? Wenn etwas übersehen worden ist, haben Sie es übersehen und nicht ich! Von wir kann keine Rede sein. Sie haben doch, wenn Sie mir keine gefälschten Papiere vorgelegt haben, Pädagogik studiert und nicht ich! Ich höre wohl nicht recht! Uebersehen!"

„Frau Baronin verzeihen gütigst", antwortete der Hauslehrer mit knallrotem Kopf; meine Papiere sind nicht gefälscht, aber wenn ich mir erlauben darf, daran zu erinnern . . . Frau Baronin haben des öfteren . . . ja, des öfteren . . . in meine Erziehungsmaßnahmen eingegriffen und . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Denke nicht schlimm von der Lebensauffassung der Greise. Wenn du alt geworden bist, wirst du sie selber teilen. Wir Alten stehen euch Jungen nach: Wenn der Vater euch nicht gleich zu Willen ist, so sagt ihr ihm ins Gesicht: Bist du nicht einmal jung gewesen? Der Vater aber kann zum unverständigen Sohne nicht sagen: Du bist auch einmal alt gewesen.

In alter Ehre und neuer Freiheit marschieren trutzige NSKK.-Männer. „Nordsee frei und frank!“ Am vorigen Sonntag erlebte Bremen das Schauspiel der Vorbereitung seiner NSKK.-Männer zur Nürnbergfahrt auf dem Messegelände. Welch' herrliches Bild! Männer, deren Lebenselement das Donnern kraftspendender Motoren ist, standen im Fußdienst ihren Mann. In Zwölfer-Reihen, zu gewaltigem Block formiert, marschierten alle Nürnbergfahrer ohne Rücksicht auf Dienstgrad und Dienststellung in Reih und Glied. Ein schönes Bild wahren NSKK.-Geistes.

Und am 13. September werden sie nun freudig und stolz die Reise zu ihrem Führer antreten. Um 18.15 Uhr rücken sie vom Wall (Staatstheater) über Herdentor, Bahnhofstraße zum Lloydbahnhof. Feldmarschmäßig, im schwarzen Sturzhelm mit dem silbernen, fliegenden Adler des Dritten Reiches werden Bremens NSKK.-Männer mit Vorantritt flatternder Stander und aufrüttelnder Marschweise Bremen verlassen. Bremer und Bremerinnen werden ihnen zujubeln und im stillen ihnen ihre Grüße an den Führer mit auf den Weg geben.

Sommer-Feierabend ‚Kraft durch Freude'

Bremens Werkschar stellt sich vor / Abschied der Norwegen-Fahrer

Die große Anhängerschar der NSG. „Kraft durch Freude“ hatte sich gestern abend im festlich erleuchteten **Parkhaus** ein Stelldichein gegeben, das zwei besonderen Anlässen galt: einmal hatte die in Bremen erstmalig gebildete **Werkschar** ihren **Generalappell**, und zum anderen galt es, die Norwegenfahrer vom Gau Hessen-Nassau zu verabschieden.

Die große Schar der Norwegenfahrer hatte es sich nicht nehmen lassen, diesen Generalappell miterleben, obgleich der Zug schon wartete, der sie in die Heimat bringen sollte. Die Erinnerung an die schöne Fahrt, die hinter ihnen liegt, stand noch in allen sommerbraunen Gesichtern geschrieben, und Freude und Dank schufen auch in dieser kurzen

Quick mit Lezithin
das Aufbaumittel für Herz und Nerven. Keine Müdigkeit und Abspannung, sondern erhöhte Kraft und Leistung im Beruf, beim Sport, auf Reisen durch Quick mit Lezithin. Preis RM. 1.20 in Apoth. u. Drog. Probe gratis durch „Hermes“, Fabrik pharm. Präparate, München SW

Stunde im Kreise der Bremer NSG. „Kraft durch Freude“, die sie während der kurzen Rast auf der Heimfahrt aufgenommen und umsorgt hatte, einen warmen Kontakt, der durch die leise Wehmut des Abschiednehmens nur an Herzlichkeit gewann. Einer der Fahrtteilnehmer brachte den Dank seiner Kameraden in warmen Worten zum Ausdruck.

Auch der Bremer Kreiswart der NSG. „Kraft durch Freude“, Pg. **Uhde**, nahm das Wort und sagte etwa:

„Es ist unsere Pflicht als Nationalsozialisten, Diener unseres Volkes zu sein. Wenn ihr diese schöne Fahrt erleben durftet, die euch den Menschen des Nordens näherbrachte, dann tragt ihr ein starkes Gefühl von dieser Fahrt heim: das Wissen der Verbundenheit durch das gleiche Blut, die gleiche Rasse. Unsere Werkschar wird in Nürnberg den nordischen Arbeiter zeigen, ihr Marschtritt ist getragen vom Glauben an die Bewegung; niemals darf dieser Marschtritt in Deutschland aufhören.

Heute kann uns niemand wieder aus der Gemeinschaft herausreißen, einer Gemeinschaft, in der der schaffende Deutsche mitmarschiert. Ihr sollt der Weltanschauung Adolf Hitlers das Fundament geben, und wir werden mit euch kämpfen für Deutschland, bis wir den wahren sozialen Staat haben!“

Die mitreißenden Worte Pg. Uhdes fanden begeisterten Widerhall bei den vielen Hunderten von Gästen. Dann spielte die Kapelle Kurt **Barfuß** zum letzten gemeinsamen Tanz auf, der Chor der Singakademie unter Leitung von Pg. **Trümper** sang mit feiner Ausgeglichenheit und starkem Stimmungsgehalt einige der Stunde angepaßte Lieder, und dann hatte unwiderruflich die Abschiedsstunde geschlagen. Die Heimfahrer erhoben sich mit sämtlichem Reisegepäck, an allen Ecken und Enden des Saales wurde ein letztes Lebewohl gesagt; die Kapelle intonierte das Saarlied und dann „Muß i denn . . .“ Dann war es im Saal merklich leerer geworden, von draußen klangen die flotten Weisen des Spielmannszuges der Werkschar, der die Hessen-Nassauer bis zum Lloydbahnhof begleitete. Und während man sich dort auf eine lange Nachtfahrt vorbereitete, trat im Parkhaus der Tanz in seine Rechte, der zur Feier des Sommerabends bis zu später Stunde ausgedehnt wurde. wl.

*

Die Werkschar des Gaues Ost-Hannover, welche sich in erster Linie zusammensetzt aus der bereits schon bestehenden Werkschar der Martin Brinkmann AG., Hemelingen, und der neu hinzukommenen Werkschar des Reichsbahnausbesserungswerkes Sebaldsbrück wird nunmehr in der Zeit vom 11. bis 15. September den Gau Ost-Hannover in Nürnberg vertreten.

Unter Führung des stellvertretenden Gauwerkscharleiters, Pg. **Stadtlander**, werden die Werkscharmänner am Mittwoch, 11. September, morgens 6 Uhr, auf dem Fabrikhof der Martin Brinkmann AG., Hemelingen, zusammentreffen, um von hier aus Abschied von der Gefolgschaft sowie von der Hemelinger Bevölkerung zu nehmen und um 7 Uhr ihren Weg dann von Sebaldsbrück über Hastedt, Ostertor in Richtung Bahnhof marschieren.

Um 9.15 Uhr werden die Werkscharmänner des Gaues Ost-Hannover Bremen verlassen, um ebenfalls nach Nürnberg zu fahren.

Meteor über Bremen?

Am Sonnabendabend gegen 21.25 Uhr ging in nordwestlicher Richtung offenbar ein Meteor nieder. Da ausnahmsweise der Nachthimmel an der Stelle gerade wolkenfrei war, ergab sich ein außerordentlich schöner Anblick. In für die menschliche Wahrnehmung ziemlich „langsamem“ Fluge zog das Gestirn, einen sich erst nach und nach wieder auflösenden glühenden Schweif hinterlassend, wohl über den halben Himmel hin und begann zum Teil zu zersplittern in seinem Kernstück. Es hatte durchaus den Anschein, als wäre der Weltkörper auf die Erde niedergegangen. In welcher Entfernung von hier, läßt sich noch nicht sagen.

Parteiamtl. Mitteilungen
N·S·D·A·P BREMEN

Dienstschluß der Kreisleitung während des Reichsparteitages

Das Parteihaus, Holler-Allee 79, ist wegen des Reichsparteitages vom 11. bis 18. September einschließlich für die Oeffentlichkeit geschlossen.

NSDAP.

Ortsgruppe Findorff. Am Montag, 9. September, 20.30 Uhr, findet im Lokal Meyer, Admiralstraße, die letzte Sitzung der Politischen Leiter vor Nürnberg statt. Der Schulungsabend im Café Hilker fällt aus.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung

Die Ortsgruppen können ihre Wimpel in der Kreisgeschäftsstelle der NS.-Frauenschaft, Holler-Allee 79, abholen.

Ortsgruppe Osten. Der Frauenschaftsabend am 10. September fällt aus. Die nächste Zusammenkunft ist am Dienstag, 24. September, im Gemeindesaal Kirchbachstraße.

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Die Zellenwartinnen rechnen am Montag, 9. September, zwischen 20 und

Warta Seife 15 u. 25 Pfg. Creme 30 Pfg.

21 Uhr Osterstraße ab. Die Sprechstunden der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin fallen am 10. und am 17. September aus. Nächster Frauenschaftsabend am Donnerstag, 12. September, 20 Uhr, im alten Gemeindesaal, Osterstraße.

Ortsgruppe Herdentor. Frauenschaftsabend am Dienstag, 10. September, 20.30 Uhr, im Carin-Göring-Haus. Die Amtswalterinnen werden gebeten, schon um 20 Uhr zum Abrechnen der Bücher zu kommen.

Ortsgruppe Buntentor. Die Sprechstunden der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin sind jetzt Dienstags und Freitags von 15—15.30 Uhr, Tauroggener Straße 46.

Ortsgruppe Ostertor. Am Montag, 9. September, 20.15 Uhr, Pflichtabend in der Aula Dechanatstraße. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Ortsgruppe Findorff. Abrechnung der Mitgliederbeiträge durch die Zellenwartinnen am Dienstag, 10. September, 17 Uhr, in der Geschäftsstelle, Walsroder Straße.

Ortsgruppe Gröpelingen. Donnerstag, 19. September: Ausflug nach Heiligenberg. Meldungen bei den Blockwartinnen oder der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin.

Bund deutscher Mädel

Mädelgruppe Woltmershausen 25/75. Die Heimabende fallen bis 21. September aus.

Winterhilfswerk 1935/36

Ortsgruppe Schwachhausen

Alle Volksgenossen, die glauben, auch in diesem Jahre Anspruch auf Unterstützung aus dem Winterhilfswerk zu haben, müssen sich unter Vorlegung sämtlicher Unterlagen, wie Stempelkarte, Rentenbescheid, Lohnbescheinigungen der letzten vier Wochen, ferner Belege für Hausausgaben — Zinsen, Steuern — im Geschäftszimmer der NS.-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Schwachhausen, Scharnhorststr. 99, melden, und zwar:
- Montag, 9. Sept.: Buchstaben A und B
- Dienstag, 10. Sept.: Buchstaben C, D, E, F u. G
- Mittwoch, 11. Sept.: Buchstaben H, J und K
- Donnerstag, 12. Sept.: Buchstaben L, M und N
- Freitag, 13. Sept.: Buchstaben O, P, Q, R und S
- Montag, 16. Sept.: Buchstaben Sch, St, T, U u. V
- Dienstag, 17. Sept.: Buchstaben W, X, Y und Z.

Abfertigung in der Zeit von 9 bis ½12 Uhr. Ohne Vorlage der obenstehenden Bescheinigungen können Anträge nicht angenommen werden.

Ortsgruppe Steintor

Hilfsbedürftige, die der Meinung sind, einen Antrag beim Winterhilfswerk 1935/36 einbringen zu können, können sich wie folgt in der Ortsgruppe Steintor, Brunnenstraße 15-16, Hinterhaus, 2. Stock, melden:
- Montag, 9. September: Besselstraße, Bismarckstraße, Herderstraße, Manteuffelstraße, Mathildenstraße, Graf-Moltke-Straße (von der Bismarckstraße bis zur Bahn), Roonstraße, St.-Jürgen-Straße 154 bis 162, Humboldtstraße, Rutenbergstift.
- Dienstag, 10. September: Bredenkamp, Feldstraße, Fesenfeld 70—162, Frankfurter Straße, Hartungstraße, Horner Straße, Keplerstraße, Lindhornstraße, Olgastraße, Pagentorner Straße, Schönhausenstraße, St.-Jürgen-Straße 88—148, Theresenstraße, Treskowstraße, Wendtstraße, Wernerstraße.
- Mittwoch, 11. September: Alwinenstraße, Fesenfeld 1 bis 69, Friesenstraße, Goethestraße, Gleimstraße, Lessingstraße, Sachsenstraße, Schweizer Straße, St.-Jürgen-Str. 2—82, Stedinger Straße, Vagtstraße.
- Donnerstag, 12. September: Brookstraße, Eschenstraße, Fehrfeld, A. d. Kuhlen, Holler-Straße, Im krummen Arm, Linienstraße, Osterdeich 56—69, Römerstraße, Ritterstraße, Schmidtstraße, Seilerstraße, Prangenstraße, Taubenstraße, Wielandstraße.
- Freitag, 13. September: Berliner Straße, Bremer Straße, Brunnenstraße, Grundstraße, Helenenstraße, Heidelberger Straße, Lübecker Straße, Lüneburger Straße, Mecklenburger Straße, Im Ring, Sophienstraße, Vor dem Steintor.

Abfertigung 14 bis 19 Uhr. Ausweise (Stempelkarten, Rentenbescheide, Lohntüten der letzten vier Wochen, Krankenscheine usw.) sind unbedingt vorzulegen.

Ortsgruppe Altstadt

Sämtliche unterstützungsberechtigten Volksgenossen, auch diejenigen, welche bereits im Hause durch die Amtswalter vorgeprüft wurden, stellen für das Winterhilfswerk 1935/36 ihre Unterstützungsanträge in der Zeit von 15.30 bis 18 Uhr an nachfolgenden Tagen:
- Montag, 9. Sept.: Buchstaben F, G und H
- Dienstag, 10. Sept.: Buchstaben J und K
- Mittwoch, 11. Sept.: Buchstaben L und M
- Donnerstag, 12. Sept.: Buchstaben N, O und P
- Freitag, 13. Sept.: Buchstaben Q und R
- Montag, 16. Sept.: Buchstaben S, Sch und St
- Dienstag, 17. Sept.: Buchstaben T, U und V
- Mittwoch, 18. Sept.: Buchstaben W, X, Y und Z.

Ortsgruppe Oberneuland

Alle Volksgenossen unserer NSV.-Ortsgruppe, welche glauben, im Winterhilfswerk 1935/36 unterstützungsberechtigt zu sein, können in der Zeit vom 12. bis 16. September bei den zuständigen Blockwaltern unter Vorlage der hierzu nötigen Ausweispapiere ihre Anträge stellen.

NS.-Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Walle. Dienstag, 10. September, 20.30 Uhr: Amtswaltersitzung im Geschäftszimmer, Waller Heerstraße 229, Baracke. Besprechung der Grundlagen für die Durchführung des Winterhilfswerks 1935/36. Das Erscheinen sämtlicher Zellen- und Blockwalter sowie Helfer ist Pflicht.

Ortsgruppe Altstadt. Montag, 9. September, pünktlich 20 Uhr: Besprechung über das Winterhilfswerk 1935/36 mit sämtlichen Mitarbeitern der Zellen A, B und F in der Geschäftsstelle. — Dienstag, 10. September, 20 Uhr: Sitzung sämtlicher Zellenwarte in der Geschäftsstelle, Herdentorswallstraße 82.

Deutsche Arbeitsfront

Montag, 9. September

Ortsgruppe Schwachhausen. DAF.-Walter-Sitzung 20.30 Uhr in Bahlsings Café.

Ortsgruppe Gröpelingen. Ortsgruppen-Stab mit NSDAP., 20.30 Uhr, im Café Flora, Gröpelinger Heerstraße.

Donnerstag, 12. September

Ortsgruppe Habenhausen. DAF.-Walter-Sitzung in der Geschäftsstelle, Dorfstraße 32, 20 Uhr.

Ortsgruppe Osten. Sitzung der BZO. in der Geschäftsstelle, Hulsberg 111, 21 Uhr.

Freitag, 13. September

Ortsgruppe Neustadt-Nord. Sitzung der Stab- und Zellenwalter 20.30 Uhr bei Fr. Buchholz, Gr. Annenstraße.

Ortsgruppe Osten. Zellenwaltersitzung 10 Uhr in der Geschäftsstelle, Hulsberg 111.

NS.-Kulturgemeinde

Werbeveranstaltungen

Die NS.-Kulturgemeinde veranstaltet in der kommenden Woche drei Werbeveranstaltungen mit den Künstlern des Bremer Staatstheaters und unter Mitwirkung der Hitler-Jugend-Bann-Kapelle, und zwar:
- 9. September, 20.30 Uhr, in der „Union“,
- 13. September, 20.30 Uhr, in den Centralhallen,
- 16. September, 20.30 Uhr, im Casino.

Karten durch die Ortsgruppen in der Geschäftsstelle Kaiserstraße und an der Abendkasse.

Konzert-Ring

Die Philharmonischen Konzerte sind ausverkauft. Die NS.-Kulturgemeinde legt daher einen Konzertring zu außergewöhnlich niedrigen Preisen auf, der unter der Leitung von Generalmusikdirektor Beck steht. Der Konzertring umfaßt drei Orchesterkonzerte, 2 Chorkonzerte, 1 Opern-, Arien- und Liederabend von Mitgliedern des Bremer Staatstheaters. Die Konzerte finden in der „Union“ statt. Der Konzertring beginnt am 10. Oktober 1935 mit einem heldisch-romantischen Orchesterkonzert unter Mitwirkung des „Hanseatischen Männerchors“ und der Sängergilde des Vereins „Vorwärts“ unter der Leitung von Musikdirektor Richard Liesche.

Anmeldungen für den Konzertring in der Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Kaiserstraße, Dreikaiserhaus, Telefon Domsheide 232 83.

NSG. „Kraft durch Freude“

Achtung! Rotes Wahl-Anrecht im Schauspielhaus! Die kommende Woche bringt für das Rote Wahl-Anrecht zwei besonders beachtenswerte Aufführungen. Am Montag, 9. September, findet die erste Wiederholung des neuen Schauspieles von Presber: „**Die Nacht mit dem Kaiser**“ statt. — Am Dienstag, 10. September, ist die einzige Wiederholung des großen Erfolges der letzten Spielzeit: „**Der Herrscher**“, von Harald Bratt. Die Inszenierung des Stückes hat Bruno Harprecht, der auch die Hauptrolle spielt. — Versäumen Sie keinesfalls den Besuch dieser letzten Aufführung und denken Sie daran, daß jede Vorstellung für Ihr Wahl-Anrecht in den Schauspielhaus-Anzeigen in Ihrer Tageszeitung mit einem Kreis gekennzeichnet ist.

*

Mittwoch, 11. September: **Fahrt nach Porta.** Fahrpreis einschl. Eintopfgericht und Besuch der Freilichtbühne 5,15 Mark. Abfahrt um 7 Uhr ab Dom.

Mittwoch, 11. September: **Fahrt in die Lüneburger Heide.** Fahrpreis einschl. Mittagessen 4,30 Mark. Abfahrt um 7 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Donnerstag, 12. September, **Fahrt nach Hamburg.** Fahrpreis einschl. Mittagessen, Hafenrundfahrt und Besuch von Hagenbecks Tierpark in Stellingen 7,50 Mk. Abfahrt um 7 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Freitag, 13. September, **Fahrt nach Bad Dreibergen.** Fahrpreis einschl. Mittagessen 3,75 Mark. Abfahrt um 8 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Sonntag, 15. September, **Fahrt in die Lüneburger Heide.** Fahrpreis einschl. Mittagessen 5,50 Mark. Abfahrt um 7 Uhr ab Dom.

Sonnabend, 14., und Sonntag, 15. September, **„Varieté in den Centralhallen“.** Beste Kräfte! Hervorragende Leistungen! Beginn 20.30 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf. Karten sind im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, in sämtlichen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront, bei den „KdF.“-Ortsgruppen- und Betriebswarten, im „Heim-Radio“, Sögestraße, Zigarrenhaus „Atlanta“, Inhaber Sauerborn, Domshof, Wollenweber, Obernstraße und Centralhallen, Düsternstraße, zu haben.

Die **Fahrt nach Hannover** ist vom 15. auf den 29. September verlegt.

Für die **Fahrt zum Harz** vom 15. bis 22. September sind noch einige Plätze frei. Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 28 Mark.

Arbeitsdank

Mitgliedschaft Westen I. Am Montag, 9. September, treffen sich alle Arbeitsdankkameraden der Mitgliedschaft Westen I in Dohrmanns Restaurant, Hansa-Allsenstraße, 20 Uhr. Alle Arbeitsdienstkameraden, die der Mitgliedschaft nicht angehören, sind herzlich eingeladen. Als Vertreter des Gaues spricht Unterfeldmeister Münchmeyer.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Das **„Orchester der Musikfreunde“** veranstaltet am 1. Oktober in der „Glocke“ sein 26 Konzert und bringt wieder Werke für Orchester (Haydn, Symphonie mit dem Paukenschlag) und Chor und Orchester (Liszt, Marsch und Chor aus: „Die heilige Elisabeth“, Wilh. Berger „An die großen Toten“, Otto Jochum „An das Vaterland“). Carl Seemann spielt mit dem Orchester zusammen das Klavierkonzert Nr. 2 von Chopin. Karten sind zu haben bei: Georg Bartels, Domshof 18a, F. W. Haake, Molkenstr. 2, Adolf Janssen Wwe., Pappelstr. 54.

Frauen-Erwerbs- und Ausbildungsverein

Ende September beginnen:

Kochkurse, vormittags, Dauer 6 Wochen und 12 Wochen
Abendkochkurse, 2mal wöchentlich, Dauer 12 Wochen
Hauswirtschaftskurse (Kochen, Nähen, Hausarbeit)
Wäschenäh-, Schneiderkurse, Glanzplättkurse.

Auskunft: Bremen, Pelzerstr. 9.
Sprechstundenzeit: Täglich von 10.30 bis 12.30 Uhr, Zimmer 27.
Mittwoch nachm. 4—6 Uhr.

Jede Dame schlank durch
Warner's Legant
Corseletts, Hüfthalter und Schlüpfer
Medizinisches Warenhaus, Bremen
Am Markt 17 Inh. Hermann Meyer

Zum Einmachen nur Kroning's Natur-Essig

Hier: Reichssender Hamburg

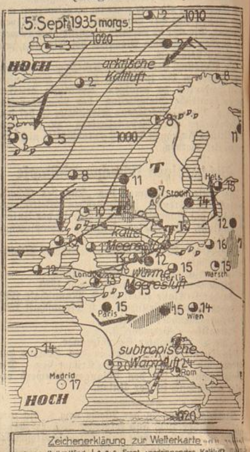
Sonntag, 8. September. 6.00 Hafenkonzert. 7.55 Ankunft und Abfahrt des neuen Ostpreußen-Schiffes „Tannenberg“ in Zoppot. 8.20 Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. 8.35 Morgengymnastik. 8.50 Zehn Minuten Funktechnik. 9.05 Kunstspiegel. 9.20 Musik am Sonntagmorgen. 10.00 Deutsche Morgenfeier der HJ. 10.30 Ueber dem Alltag. Einkehr am Feiertag. 11.30 Konzert. Als Einlage: Ankunft des Ostpreußen-Schiffes „Tannenberg“ in Pillau. 12.00 Musik am Mittag. In der Pause: 13.00 Zeitangabe, Wetterdienst. 13.10 Fortsetzung der Musik am Mittag. 14.00 Stunde der Kinder: Die Kriegserklärung auf der Kohlrübe. 15.00 Mandolinenmusik. 15.30 Der Jäger und seine Bedeutung für die Ausbildung im Segelflug. 16.00 Vesperkonzert. Dazwischen: Funkbericht von den Schlußrunden im „Großen Preis von Italien“ aus Monza. 17.00 Die Städtischen Bühnen stellen sich vor. 18.00 Woermann. Aus der Schicksalschronik einer deutschen Reederei. 18.40 Drei Brüder und drei Fagotte. 19.00 Kleine Abendmusik. 19.35 Sportbericht. 19.55 Wetterdienst. 20.00 Heimatland. Klänge vom Fels zum Meer. 22.00 Nachrichtendienst. 22.15 Nürnberg-Echo. 22.30 Wetterdienst. 22.35 Tanz. 23.00 Wir bitten zum Tanz.

*

Fernersenden: Deutschlandsender. 18.00 Stunde der Auslandsdeutschen. 18.30 Frisch auf zum fröhlichen Jagen! **Berlin.** 18.50 Der Waldbauernbub. 20.00 Nun eilt herbei, Witz, heitere Laune. **Breslau.** 20.10 Stunde des Soldaten. **Frankfurt.** 18.50 „Seltsamer Spazierritt.“ 19.10 Frohsinn heißt die Parole. **Köln.** 19.25 Das Rennen von Monza. 20.00 Preciosa. **Königsberg.** 20.00 Robert Schumann. 20.30 Bordfest auf der „Tannenberg“. **Leipzig.** 18.50 Die Magd und das Kind.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Nicht unfreundlich

Voraussage für den 8. Sept.: Mäßige Winde aus Nordwest bis Nord, wolkig bis heiter, vorwiegend trocken, mäßig warm, nachts sehr kühl.

Aussichten für den 9. Sept.: Bei umlaufenden schwachen Winden wolkig bis heiter, morgens dunstig, zunehmende Erwärmung.

Witterungstabelle vom 7. September

Zeit	Barometer	Temperat.	Feuchtigkeit in %	Wind u. Windstärke	Wetter	
8 Uhr	760,9	12,6	74	NW 5	heiter	Temperatur maximum 16,8
14 Uhr	762,2	15,2	62	NW 6	Regenschauer	Temperatur minimum 9,7
19 Uhr	762,6	11,9	76	WNW 4	Regenschauer	Niederschl. 2,4 mm

Weserwasser-Temperatur 16,8°

„Die Nacht mit dem Kaiser“

Uraufführung einer Komödie von Rudolf Presber im Bremer Schauspielhaus

Ein guter Plauderer ist mehr wert als zehn gelehrte Doktoren. Ihm verzeiht man mitunter alles. Er kann es sich kühnlich erlauben, auch ein wenig weitschweifig zu werden und wird doch dank seiner Gabe seine Zuhörer stets zu fesseln wissen. Und das gelang **Rudolf Presbers** oft und viel bewährter Plauderkunst auch diesmal in reichem Maße, denn bis zum Schluß folgte ihm am Freitagabend die Gemeinde des Schauspielhauses gern und willig bei seiner neuerlichen Uraufführung in Bremen. Mag manchem in der Erinnerung sein vorjähriges „**Frühstück**“ besser gemundet haben, so ist ein **Souper** diesmal in Erfurt beim l'empereur auf keinen Fall zu verachten.

„**Die Nacht mit dem Kaiser**“ nennt Presber seine Komödie, mit der er dem Theater ein dankbares Unterhaltungsstück mit vielen ebensolchen Rollen geschenkt hat. Wieder hat er einen anekdotischen Stoff — ob historisch abgestempelt und beglaubigt oder nicht, spielt keine Rolle — in vier leichtflüssigen und bewegten Akten unterhaltsam vor uns aufgebaut. Die beiden ersten dienen in mitunter etwas breiter und umständlicher Erläuterung der Situation dazu, die Spannung auf den dritten in einer Weise zu steigern, der dieser Akt sich leider dann nicht gewachsen erweist und notwendigerweise (teilweise auch darstellungsmäßig bedingt) dementsprechend dagegen abfällt. Der vierte mag zur abendfüllenden Abrundung und für jene Leute unerläßlich sein, die immer ganz genau wissen müssen, was aus dem und dem noch geworden ist. Notwendig ist er nicht, da der Zuschauer nach dem dritten aus der Spannung restlos entlassen ist. Wir wollen uns daher mit ihm inhaltlich auch nicht auseinandersetzen.

Napoleon I., auf jener Durchreise, bei der er auch Goethe empfing, in Erfurt weilend, wohnt einer Aufführung der Pariser comédie francaise bei und findet dabei außerordentliches Gefallen an einer aushilfsweise eingesprungenen Erfurter Schauspielerin Annemarie Almerding. Ein Liebesabenteuer erhoffend, lädt er sie nach der Vorstellung zu sich. Die Erfurter Künstlerin jedoch nutzt diese nächtliche Zusammenkunft in tapferer und geschickter Weise nur dazu, um ihren infolge einer berechtigten Aufwallung seines Unmutes gegen den Korsen festgenommenen Verlobten aus seiner äußerst gefährdeten Lage zu befreien. Um eine nachdenkliche Erfahrung reicher reist der Kaiser am nächsten Morgen nach Spanien ab. — Ein gutes Dutzend spielbarer Nebenfiguren bewegt sich um diese Hauptlinie des Geschehens, das durch das stets dankbar bewährte Theater im Theater noch nachdrücklich gesteigert wird.

Der Erfolg des Abends — und ein solcher wurde es — gebührt unstreitig der Leistung von **Phoebe Monnard** als Schauspielerin Annemarie Almerding. Sie dürfte erst mit dieser Rolle von ihrem Können überzeugt und zugleich ihr Bremer Publikum endgültig erobert haben. Ihr anmutvoll bewegtes Spiel hatte wohl seinen Höhepunkt in der zu spontanem Beifall mitreißenden Schilderung ihres Auftritts mit dem großen französischen Kollegen Talma vor Napoleon. — Wie vom Erhabenen zum Lächerlichen bekanntlich nur ein Schritt ist, so folgt ihr auf dem Fuß in Leistung, Darstellung und Anteil am Erfolg die Petrine Zwetschke der **Toblina Gondy**. Nein, diese Frau hatte ihre sieben Zwetschken weiß Gott alle beieinander und wenn sie am Schluß die kaiserlichen Früchte in ihren Pompadour sammelt, so ist das beinahe eine symbolische Handlung hinsichtlich der Früchte ihrer Tätigkeit. Gib acht auf die Gassen . . . Raabe'sche Grundsätze einseitig angewandt können auch unbezwinglich komisch wirken. — **Oscar Dimroth** und **Kurt Peter Hamel** füllten die episodenhaften Umrisse ihrer Studentengestalten mit soviel Leben wie irgendmöglich. Die übrigen Nebenfiguren waren samt und sonders gut besetzt; darunter **Lisa Wehn**, diesmal als gemütliche alte Großmutter. — **Georg Ottmay**, dem zwar nicht die größte aber die schwerste Rolle zugefallen, war wohl ein kleiner Kaiser aber leider nicht der große Korse. So anspruchsvoll es klingen mag, wir wünschten uns darin einmal Bruno Harprecht zu sehen, und sei es auch nur, um zu prüfen, welch anderes Niveau der 3. Akt durch solche Umbesetzung erreichen könnte — — —

— aber das betrifft eigentlich schon die Regie. So fest und sicher **Otto Kurth** die beiden ersten Akte gestaltet — glänzend die mit Nervosität geladene Atmosphäre der Bühnengarderobe — so sehr läßt er diese sichere Hand im dritten **entscheidenden** Aufzug vermissen. Dauernd schwankend zwischen grob und fein verfehlt er den Grundton dieser Szenen mitunter um Oktaven. Die Komödie wird hier mehr als einmal zur Farce! Schwer glaublich, daß dieser dritte Akt die volle Zustimmung seines Schöpfers gefunden haben sollte? Hier müßte doch eine wesentlich gehobenere Ebene erreichbar sein. — Wie immer ausgezeichnete Bühnenbilder.

Das ausverkaufte Haus bezeigte sich von Anfang an sehr beifallsfreudig, rief bereits nach dem zweiten Akt durch stärkten Beifall den anwesenden Dichter an die Rampe und blieb bis zum Schluß in bester Laune. B. S.

Deutsche Schauspielkunst in Südamerika

Bruno Harprecht erzählt über seine Auslandsreise

Mit der Inszenierung von Karl Lerbs' Neubearbeitung der Komödie: „Ein idealer Gatte“, von Oscar Wilde, tritt Bruno Harprecht, der neue Oberspielleiter des Bremer Schauspielhauses, sein Amt an. Am Donnerstag ist er mit demselben Dampfer, der ihn am 28. April nach Buenos Aires gebracht hatte, von der erfolgreichen Gastspielreise durch Südamerika zurückgekehrt, die das Ansehen der deutschen Schauspielkunst jenseits des Ozeans aufs neue gefestigt hat und die Auslandsdeutschen wieder einmal mit lebendigem deutschen Kulturgut erfüllt hat. Die „Bremer Zeitung“, hat über diese Gastspielreise, an der sich unter anderen Werner Krauß, Maria Bard, Staatsrat Wüstenhagen-Hamburg, Laubenthal, Else Knott, Lisbeth Horn und Ulrich Bettac vom Theater an der Burg in Wien beteiligten, die Kabelmeldungen von drüben veröffentlicht. Da es aber für die Freunde der Kunst Thaliens in der Welthafenstadt Bremen von Wert ist, ein zusammenhängendes Bild von der Leistung und dem Erfolg der deutschen Schauspieler in Amerika zu bekommen, haben wir Bruno Harprecht um nähere Daten und Einzelheiten über diese Fahrt gebeten.

Am 28. April wurde, wie gesagt, die Reise nach Südamerika angetreten. Am 28. Mai begannen die Gastspiele in **Buenos Aires** mit einer Aufführung von Schillers „**Don Carlos**“ im Odeon in der Original-Inszenierung von Jürgen Fehling. Insgesamt hat man 24 Tage in Buenos Aires gespielt und fuhr von Buenos Aires nach **Montevideo**. Von **Mendossa** aus, wo man in einem Theaterbau, der sonst einem Spielklub dient, vor rasch zusammengetrommelten Zuschauern Hauptmanns „**Vor Sonnenuntergang**“ improvisierte, auf offener Bühne und ohne Kostüm und Kulisse spielte, ging die Reise nach **Chile**. Auf der höchsten Höhe der Berge traf die Schauspielergesellschaft mit der Gastspieltruppe des englischen Regisseurs Sterling zusammen, die den umgekehrten Reiseweg machte. Man spielte in **Santiago** im Municipale vor ausverkauften Häusern. Die deutschen Patrioten der Stadt und des Landes, die als gute Deutsche natürlich begeisterte Anhänger und Gefolgsmannen Hitlers sind, hatten den Besuch dieser deutschen Gastspiele vorbildlich und glänzend organisiert und von langer Hand vorbereitet, so daß jeder Deutsche dort ins Theater gehen konnte. Man spielte in **Valparaiso**, wieder in **Santiago**, in **St. Paolo**, **Rio** und **Buenos Aires**. „Unsere deutschen Brüder“, so erzählt Bruno Harprecht, „sind ausgehungert nach guter deutscher Schauspielkunst und nach Schauspielleistungen, die nicht nur einem so genial begabten vielseitigen Künstler wie Werner Krauß Gelegenheit zur Entfaltung aller seiner Möglichkeiten geben, sondern die gleichzeitig auch Leistungen sorgfältigster und gediegener deutscher Regiekunst sind, wie sie seit Goethes Zeiten Deutschlands Stolz waren. Man brauchte sich also nicht darüber zu wundern, daß der Erfolg der diesjährigen Reise unvergleichlich viel größer ist als der der Reise 1934. Daß die Deutschen drüben zu uns stehen, versteht sich. Sie erwiesen ihre Dankbarkeit durch lebhafte Beteiligung, und ganz besonders hat uns das Gastspiel in Santiago in dem stets überfüllten Theater, einem der größten Theater drüben, bewiesen, welche Aufgabe wir den deutschen Brüdern gegenüber zu erfüllen hatten.“

Wie aber haben sich wohl die Europäer drüben verhalten, deren Vaterland nicht Deutschland ist? Wie wohl die Brasilianer?

Große Verständigungsschwierigkeiten bestehen eigentlich in Brasilien kaum, denn hier wird bekanntlich sehr viel Deutsch gesprochen. So sind denn auch diese Menschen in die Theater gekommen, ganz besonders aber auch Italiener, Franzosen. Kennzeichnend für die Haltung dieser Bevölkerungsschichten ist die Presse, die nicht in deutscher Sprache erscheint. „Daß die Deutschen deutsche Klassiker spielen können, weiß die Welt“ und wissen die Menschen drüben, wie die eben zitierte Pressestimme ja besagt. Bewundert aber hat man drüben immer wieder die Deutschen als berufene Interpreten und Mittler der Kunst auch aus romanischem Geist. Ueber das klug und geschickt auf den Geist anderer Völker Rücksicht nehmende Repertoire der Reise erzählt Harprecht, daß es unter anderem Rostands „**Cyrano**“ und Mussolinis „**Hundert Tage**“ und Shaws „**Pygmalion**“ enthielt. Diese Werke gaben gewiß Werner Krauß beste Möglichkeiten, die haben aber auch Stimmen eingebracht, die bezeugten, daß die Deutschen immer noch Meister sind, wenn es gilt, den Geist anderer Völker zu verstehen und verständlich zu machen. Niemals sind die deutschen Künstler auf Widerstände gestoßen, feindselige politische Machenschaften irgend welcher Quertreiber sind nicht an sie herangekommen. Im Gegenteil: Die Begeisterung ist überall gleich groß gewesen und die Losung hieß immer: Auf Wiedersehen im nächsten Jahr.

Man werfe nun einen Blick auf die Landkarte und verfolge einmal den einfachen Weg, den unsere deutschen Schauspieler drüben mehrfach machen mußten. Die Leistung ist erstaunlich. Wenn man aber erzählen hört von den primitiven Straßenverhältnissen über die Berge und Gebirge, dann haben die deutschen Sendboten deutscher Kunst an bloßen Marsch- und Reiseleistungen einiges hinter sich. Begeisterung für eine edle Sache hilft viel Mühen überwinden, gewiß. Wenn aber bei diesen Marsch- und Fahrtleistungen unsere Künstler noch vier Monate hindurch an vier oder mehr Abenden in der Woche auf der Bühne standen, dann haben sie nicht nur den Dank derer da draußen verdient, denen sie etwas brachten, sondern auch den Dank der Heimat.

Stand der Bremer Autobahnstrecke

Fortsetzung unseres Berichtes von vorhergehender Seite

Die schon seit längerer Zeit eifrig hin und her erwogene Frage der Ueber- oder Unterführung des Kuhgrabenweges ist jetzt, wie wir erfahren dahingehend entschieden worden, daß der Kuhgrabenweg über die Reichsautobahn hinweggeführt wird.

Westlich von der Hemmstraße ist auch schon die Ausführungsform für das an der verlängerten Paisauerstraße liegende Zubringerbauwerk, das als sogenannte „einfache Trompete" ausgeführt wird, zu erkennen. Ebenso sind an der Rittebender Heerstraße die Arbeiten für das dort zu errichtende Zubringerbauwerk im vollen Gange. Das hier benötigte Brückenbauwerk ist mit seinen Widerlagern bereits ziemlich hochgeführt.

Westlich von der Rittebender Heerstraße werden seit längerer Zeit Versuche mit einem neuen Moor-Sprengverfahren durchgeführt, die allerdings noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Auch auf der anderen Seite der Lesum, jenseits des bremischen Staatsgebietes sind die Arbeiten für die Reichsautobahn in unentwegtem Fortschreiten. Nachdem bereits vor einigen Wochen das Bauwerk über den Marßeler Weg fertiggestellt worden ist, erheben sich jetzt neben der Reichsbahntrete nach Bremerhaven hohe Gerüste, welche im Zusammenhang mit dem Brückenbau errichtet werden mußten. Zwischen der Lesum und der Reichsbahntrecke nach Bremerhaven erleben wir wieder das gleiche Bild wie vor einem Jahre im Blockland. Ein mächtiger Greifer beseitigt das dort bis zu einer Tiefe von 6 Metern vorhandene Moor und lange Züge fahren von einer Seitenentnahme in Burgdamm Sand heran, um den Mooraushub wieder zu füllen.

Die Brücken für die Ueberführung der Stader Landstraße und des Kirchweges von Burgdamm nach Kurtelbeck sind fast fertiggestellt. An dieser Stelle wird die Autobahn tief im Einschnitt liegen.

Die Brücke für den Kirchweg, nahe bei „Kilometer null" wird in Zukunft für viele von Bremerhaven kommende Autofahrer das Einfallstor in das Wunderwerk der deutschen Reichsautobahn sein.

Wenn wir zum Abschluß noch einen Blick auf die von Bremen ausgehende Reichsautobahnstrecke nach Hamburg werfen wollen, so können wir dort folgendes feststellen: die ganze Strecke ist in den Erdarbeiten und Brückenbauwerken fast fertiggestellt. Um die Autobahn gut der Landschaft anzupassen, wird jetzt auf der gesamten Strecke gärtnerische Arbeit aufgenommen. Zur Herstellung der eigentlichen Fahrbahndecke ist neben dem Bahnhof Ottersberg ein besonderer Anschlußbahnhof gebaut worden, auf welchem die für die Fahrbahndecke benötigten Materialien angefahren werden. In den nächsten Wochen werden sich hier große Silo-Anlagen, Bunker, Zementschuppen usw. erheben.

Anfang Oktober beginnt von Wümmingen aus die Herstellung der Fahrbahndecke zunächst in Richtung Osten.

Wir werden unseren Lesern zu gegebener Zeit über die dortigen Arbeiten noch eingehender berichten.

Der neue Film:

„Der Himmel auf Erden"

Im neuen Spielplan des Tivoli-Theaters ist der Film „Der Himmel auf Erden" ein guter Stimmungsmacher. Dem Drehbuch, das Georg Zoff schrieb, liegt ein gleichmaniger Schwank zugrunde. Aber was hat man aus diesem Schwank, der offenbar kein besseres Schicksal verdient hatte, als von einem tüchtigen Drehbuch-Verfasser zu einem brauchbaren Film umgearbeitet zu werden, alles gemacht! Er ist zu einer Filmkomödie geworden, die ihre Lacher verdient und viele Lacher verdient. Alle Leute, die sich gern krank und wieder gesund lachen, finden hier das, was sie oft suchen müssen. Die Lachsillen, die uns in den zahlreichen urkomischen Situationen gebreht wurden, sind gewiß nach dem guten alten Rezept der Verwechslungskomik hergestellt, aber die Veranlassungen zu den Verwechslungen sind so ausnahmsweise gut und glaubhaft gemacht, daß wir die armen Opfer des Verwechslungen nicht als Schwachsinnige bedauern, sondern daß wir sie für die guten Schauspieler halten müssen, die sie sind. Und das ist immer im Film wie im Theater ein Zeichen dafür, daß man über etwas lacht, das des Lachens lohnt.

Hier liegen die Dinge so, daß der Komponist Heller einen tüchtigen Vorschuß des Vaters auf die Seligkeit des Erbens in die Musik steckte. Heller verspekulierte sich nämlich — mit seiner eigenen Oper. Da konnte nur der reiche Schwiegervater helfen. Dem erzählte er, daß er sich ein Gut gekauft habe. Schön. Der Vater zahlte, aber der Schwiegersohn muß vom Gut die Naturalien liefern für des Vaters Küche im berühmten Salzburger Gasthof. Diese Lieferungen übernimmt ein Freund des Komponisten, der Gutsbesitzer ist. Eines Tages kommt überraschend der Vater zur Besichtigung des Gutes, ebenso überraschend erhält der Freund den Besuch seiner Erbtante. Daraus ergeben sich Situationen, die man nicht erzählen kann. Diese Komik kann man im Wort allein nicht wiedergeben. Man muß sie lesen . . . und hören: man hat nämlich zu jeder Handlung eine Musik geschrieben, die nicht aufgeklebt wirkt und sich so anhört, als sei sie gemacht, nur um dem Tonfilm-Publikum Tonfilm-Musik vorzumachen. Hier ergeben sich die Schlager aus der Handlung und bringen ihrerseits die Handlung voran, so daß zwischen Bild und Musik lebendige Beziehungen geschaffen sind. Die beiden Hauptschlager „Waren Sie schon mal in Lindenau" und das schöne Walzerlied „Mein Himmel auf Erden bist du . . ." passen zur Handlung und zu denen, die sie singen. Sorgsame Auswahl bei der Besetzung der Rollen kommt dem Film sehr zustatten. Neben Adele Sandrock sind vor allem der große Charakterspieler Hermann Thimig und Heinz Rühmann in der unübertrefflichen Maske eines jungen Gutsbesitzers die Vermittler ausgelassenster Stimmung. Aber auch Theo Lingen, Hans Moser und Lizzi Holzschuh setzen ihr Bestes ein. Der mit Ulk und Jux selten prall gefüllte Film läuft im Rahmen eines abwechslungsreichen Programms, aus dem einige Bild-Ton-Aufnahmen des Berliner Kammersängers Piccaver hervorragen.

Abendsingen im Bürgerpark

Der achte und letzte Singabend des Reichsverbandes der Gemischten Chöre, Gau Niedersachsen, der im Parkhaus stattfand, wurde ausgeführt von vier Bremer Frauenchören, Frauenchor v. 1921, Frauenchor „Uthremen", Leitg. H. Früchtenicht, Frauenchor „Fortuna", Leitung Frau Brendel und Frauenchor „Bremen v. 1909", Leitung B. Bulling. Auch diese Chöre zeigten das Bestreben, das deutsche Lied, vornehmlich das Volkslied, nach besten Kräften zu kultivieren. Es wurden Lieder aus dem 14. und 16. Jahrhundert, wie auch moderner Chorkomponisten, u. a. von E. Licht, geboten.

Leider sind die meisten unserer Frauenchöre nur etwas spärlich besetzt und zum Teil überaltert. Es fehlt der junge Nachwuchs frischer Stimmen mit Schmelz und Leuchtkraft. Namentlich der 1. Sopran benötigt dieser Auffrischung.

Jeder Verein bot drei Lieder, die durchweg fleißige Vorarbeit und meist auch Stimm- und Vortragskultur erkennen ließen. Am besten gefielen die innigen Volksweisen. So wurden „Morgenwanderung" und „Lindenlaub" zu feinen Kabinettstücken geformt. Größere Ansprüche an den Chor stellen die Vertonungen von E. Licht, von denen das lyrisch durchhauchte „Marinung" am besten ansprach. Bei den leichtbeschwingten heiteren Weisen fehlte noch die nötige Dosis von Humor und belebender Mimik. Glanzpost gestaltete sich der Abschluß des Abends durch den Gesamtchor, unter der inspirierenden Leitung von Burch. Bulling. Weihevoll das „Jubilate" im „Vespergesang" von Bortniansky, leichtbeschwingt das „Zigeunerische Tanzlied". Sollten solche Erfolge nicht Anreiz genug sein, sich zusammenzuschließen zu einer größeren Chorvereinigung. Offenbar würde die Leistungsfähigkeit solcher stärker besetzten Chöre nicht unwesentlich wachsen.

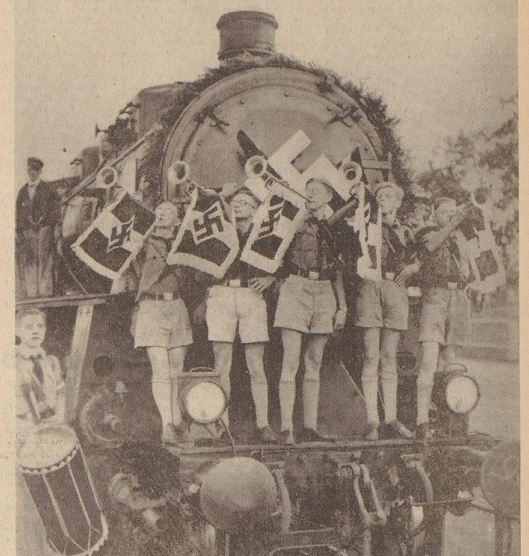
Bundesharmeister H. Riemeyer hielt in Vertretung des Gauleiters H. Frehse zum Abschluß der Singabende eine kurze Rückschau. Er führte aus, daß an diesen acht Singabenden etwa 7000 deutschen Volksgenossen, also einer erfreulichen Zahl, das deutsche Lied nahegebracht worden sei. Das Ziel, was sich die Reichsleitung gesteckt habe, sei damit in hohem Maße erreicht worden. Besonderer Dank gebühre den Stammgästen, die sich in großer Zahl Abend für Abend am deutschen Lied erquickt hätten. In freudiger Anerkennung der geleisteten Arbeit der mitwirkenden Vereine habe die Reichsleitung beschlossen, das Abendsingen zu einer ständigen Einrichtung zu machen. Man gedenke die Abende dahin auszubauen, daß sie auch nach den Vorstädten und Vororten von Bremen verlegt werden.

Es muß anerkannt werden, daß durch diese segensreiche Einrichtung viele Volksgenossen und Sangesfreunde erneut zum Singen angeregt worden sind. Es ist viel Kulturarbeit geleistet worden. Unsere Gemischten Chöre vor allem haben dank der energischen Bemühungen ihrer Führer und Chormeister einen erfreulichen Auftieg errungen, der zu den besten Hoffnungen berechtigt. Das Singen ist aber kein Privileg der Chorvereinigung. Unser ganzes Volk muß wieder zum Singen angeregt werden. Denn der Gesang ist die schönste und gesundeste Volkskunst. Alles für das deutsche Lied und die deutsche Volksgemeinschaft! E—s.



Zur Reichskirchentagung in Bremen

Zu der Ersten Reichskirchentagung für Niederdeutschland, die vom 20. bis 23. September in Bremen stattfindet, haben die bekanntesten Träger und Vorkämpfer des reichskirchlichen Gedankens ihr Erscheinen zugesagt. Vorgesehen sind u. a. Kundgebungen, Predigten und Vorträge von Reichsbischof Ludwig Müller, Reichsmikar D. Engelke, Landesbischof von Hessen-Nassau Lic. Dr. Dietrich Oberregierungsrat Dr. Siegfried Leffler (Weimar) (Verfasser des Werkes Christus und die Deutschen"), Oberkirchenrat Dr. Boll (Hamburg). Ferner werden die bremischen Kirchenführer, Regierender Bürgermeister Otto Heider und Landesbischof Lic. Dr. Weidemann das Wort ergreifen. Das genaue Programm der Veranstaltungen, die im Dom, in der St.-Martini-Kirche und in der „Glocke" stattfinden, wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.



Das Jahresfest des Vereins für Innere Mission findet am kommenden Sonntag, dem 15. September, statt. Es steht unter dem Leitgedanken: Liebestätigkeit — ein Gottesauftrag für die Kirche. Festgottesdienst vormittags 10.15 Uhr in der U. L. Frauenkirche; Prediger: Pastor Dietrich, Eckardtsheim (Zweiganstalt von Bethel bei Bielefeld). Abends 8 Uhr in der Union Versammlung: Vorträge von Pastor D. Obf. Lungenberg (Rhld.) über: „Liebestätigkeit — Gottes Auftrag für die Kirche"; Pastor Dietrich, Eckardtsheim, über: „Bethels Dienst am deutschen Volk". Eintritt frei.

Amtliche Beratungsstelle für Erb- und Rassenpflege. Sprechstunden: Mittwoch und Sonnabend 10 bis 11 Uhr. Staatliches Gesundheitsamt: Am Dobben 91.

Selbstbeherrschung wie sie uns nottut

Aus unserem Leserkreise geht uns die Schilderung eines „an sich alltäglichen" Verkehrsunfalles zu, aus der jeder seine Lehre ziehen sollte.

Am 5. September gegen 19 Uhr fuhren zwei junge Radfahrer in scharfem Tempo beim Dom um die Ecke, sehr spät Zeichen gebend, so daß einer eine Dame anfuhr. Beide kamen zu Fall. Als sie wieder auf den Beinen waren, überschüttete der Mann die Dame mit Vorwürfen, beteuerte seine Unschuld. Ihre ersten Worte dagegen waren: „haben Sie Ihre Knochen noch alle beisammen?" Und als er bejahte: „Dann können wir uns zunächst mal gratulieren, die Hauptsache bei der Geschichte war der Schred, und was die Schuld anbetrifft, die werden wir wohl beide haben." Nun entschuldigte sich der Mann höflich. Beide versprachen, das nächstemal vorsichtiger zu sein und schieden mit dem Hitlergruß.

Nach der Motette sah ich die Dame den Dom verlassen, sie zog das rechte Bein leicht nach, der Strumpf war blutig. Ein Augenzeuge.



Foto: Scherl-Bilderdienst

Unsere Bilder:

Rechts oben: Nürnberg schmückt sich zum Parteitag. Fahnen auf den Zeppelinwiesen. Darunter: Hitler-Jugend-Gruppen trafen in Nürnberg ein. Rechts unten: Zwei Ausschnitte aus dem Fahrbaren Postamt für den Reichsparteitag. Rechts nebenstehend ein Mandverbild: „Das Ganze halt!" Darunter: Die umgestaltete Luitpoldhalle in Nürnberg. Links nebenstehend: Am Brandenburger Tor weht wieder die Reichskriegsflagge. Unten links: Viele Köpfe beraten in Genf. In der Mitte des Bildes Laval, Aloisi und Eden.



Foto: Klinck





Foto- Weltbild (3)



Foto: Scherl-Bilderdienst

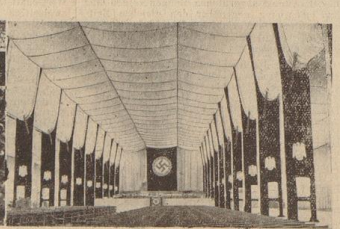


Foto: Atlantic

Auch schwere Kost wird leicht verdaut mit Bullrich-Salz 100 gr 25 Pfg. Tabl. 20 Pfg.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 8. September 1935

Erfolgreiche Umstellung im Bremer Hafenverkehr

Zunehmende Bedeutung der Ausfuhr nach der Levante

Der Umfang der Strukturwandlungen des bremischen Seegüterverkehrs kommt schon bei der Betrachtung einiger Gesamtzahlen klar zum Ausdruck:

	1. Halbjahr 1933	1934	1935
Gesamtumschlag	2 044 124	2 839 073	3 233 604
davon			
Güterempfang	1 216 897	1 371 549	1 341 838
Güterversand	827 227	1 467 524	1 891 766

Bei einer Zunahme des Gesamtumschlags um 13,9 v. H. gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres und um 58,2 v. H. gegenüber dem 1. Halbjahr 1933 hat sich das Verhältnis von Empfang zu Versand vollkommen umgekehrt.

Der seewärtige Güterempfang

weitete sich nach Feststellung des Statistischen Landesamts zunächst im Zusammenhang mit erhöhtem Rohstoffbedarf der deutschen Industrie im Jahre 1934 nicht unbeträchtlich aus. Seitdem haben sich die Maßnahmen zu möglichster Beschränkung der Einfuhr und ihrer Verlagerung nach Ländern, die gewillt waren, durch erhöhten Warenbezug aus Deutschland einen Ausgleich anzustreben, gerade beim Umschlag einiger wichtiger bremischer Einfuhrwaren stark bemerkbar gemacht. In erster Linie ist hier als wichtigster bremischer Importartikel die Baumwolle zu nennen. Der Bezug dieses Textilrohstoffes über die bremischen Häfen ging nicht nur stark zurück, auch der Anteil der einzelnen Lieferländer am Gesamtbezug verschob sich beträchtlich.

Baumwollempfang im 1. Halbjahr in t

	1933	1934	1935
insgesamt	206 134	170 892	106 840
davon aus			
Hamburg	3 151	4 671	11 952
Großbritannien	276	367	5 839
Westeuropa	173	723	4 176
Nordamerika	192 048	148 362	38 816
Südamerika	400	668	20 912
Afrika	6 178	729	7 537
Asien	4 854	15 298	15 870

Die Abladungen aus Nordamerika sanken auf rund ein Fünftel des Umfangs von 1933 ab. Hauptnutznießer dieser Entwicklung waren die südamerikanischen und asiatischen Lieferländer. Aber auch der Empfang aus Afrika (Aegypten, Kongo) stieg nach vorübergehender Stockung 1934 im Jahre 1935 wieder an. Die über Hamburg, Westeuropa und Großbritannien empfangenen Mengen werden größtenteils aus Südamerika und Asien stammen.

Jute und andere pflanzliche Spinnstoffe wurden im Berichtshalbjahr annähernd in gleichen Mengen angebracht wie im 1. Halbjahr 1934. Auch die Wollankünfte erreichten nahezu die Vorjahrshöhe. Hier lieferte Australien sehr viel weniger, Südafrika und Argentinien dagegen mehr.

Der leichte Rückgang des Holzempfangs beruhte vor allem auf Minderankünften aus Osteuropa und Nordamerika. Nordeuropa sandte mehr; der Empfang aus afrikanischen Häfen war gut gehalten. Die Abnahme der Holzankünfte in Bremen ist bemerkenswert, weil im Berichtszeitraum die Gesamteinfuhr des Deutschen Reichs sich bei steigendem Investitionsbedarf ausweitete. NE.-Metalle kamen vor allem aus Australien und Nordamerika weniger an, der Empfang aus Afrika und Nordeuropa nahm etwas zu. England schickte mehr Steinkohlen, aber weniger Koks.

Sehr stark verminderten sich gegenüber dem 1. Halbjahr 1934 die Ankünfte von Obst und Südfrüchten aus Nord-, Mittel- und Südamerika sowie Südeuropa. Vermehrter Bezug aus Südosteuropa und Kleinasien konnte hier bei weitem keinen Ausgleich schaffen. Auch Oelfrüchte und Oelsaaten, insbesondere von asiatischen und westafrikanischen Häfen, und amerikanischer Kaffee wurden sehr viel weniger angeliefert. Der Tabakversand von Nordamerika nach den bremischen Häfen verminderte sich ebenfalls, erhöhte Abladungen von Südamerika und Asien konnten jedoch den Gesamtempfang über Vorjahrshöhe halten.

Getreide kommt heute in den bremischen Häfen vorwiegend nur noch im Küstenverkehr, insbesondere aus deutschen Ostseehäfen, an. Sehr stark erhöht haben sich die Roggenbezüge. Hier sandte auch Danzig einige nennenswerte Ladungen.

Eine Aufgliederung nach Verkehrsbezirken läßt die starken Verschiebungen in der regionalen Verteilung des seewärtigen Güterempfangs klar erkennen.

Seewärtiger Güterempfang in t im 1. Halbjahr

	1933	1934	1935
insgesamt	1 216 897	1 371 549	1 341 838
davon			
aus deutschen Häfen	310 880	286 930	374 378
aus übrigen europäischen Häfen	308 070	382 527	424 466
aus außereuropäischen Häfen	597 947	702 092	542 994

Während sich der Empfang aus den deutschen und übrigen europäischen Verkehrsbezirken im ganzen fortlaufend in aufsteigender Linie bewegte, haben die Anlieferungen aus Außereuropa nach kräftiger Zunahme im 1. Halbjahr 1934 in diesem Jahre wieder erhebliche Rückschläge erlitten. Sie beschränkten sich aber auf den Verkehr mit Amerika und Australien.

Der Bezug aus Afrika und Asien nahm gegenüber dem 1. Halbjahr 1934 zu. Hier hat sich jedoch mit verschiedenartiger Entwicklung bei den wichtigeren Waren, die diese Erdteile liefern, auch der Anteil der einzelnen Verkehrsbezirke am Gesamtumschlag stark verschoben. So lieferten z. B. Aegypten mehr Baumwolle, Afrika am Mittelländischen Meere mehr Phosphate und die Südafrikanische Union mehr Wolle; Afrika am Atlantischen Meer dagegen sehr viel weniger Oelfrüchte und -saaten. Aus asiatischen Häfen am Mittelländischen, Schwarzen und Kaspischen Meer erhöhten sich die Ankünfte von Hülsenfrüchten, Obst und Südfrüchten und Baumwolle, dagegen sandten Vorderasien und Vorderindien weniger Oelsaaten und einige andere Kolonialerzeugnisse.

Da die Empfangszunahme in der Hauptsache auf der Rohstoffseite lag, hat sich im Europaverkehr der Bezug aus den nord- und nordosteuropäischen Ländern infolge größerer Ankünfte von Erzen, Roggen (Danzig), Metallen und Zellulose durchweg günstig entwickelt.

Finnland lieferte allerdings weniger Holz und Papier. Aber die süd- und südosteuropäischen Länder, die vor allem Lebens- und Genußmittel ausführen, konnten durchweg größere Warenmengen nach Bremen verfrachten als im 1. Halbjahr 1934. So nahm z. B. bei starkem Rückgang der Ankünfte aus den übrigen Erzeugungsgebieten (Amerika usw.) der Bezug von Obst und Südfrüchten aus Südosteuropa zu. Auch Wein (Griechenland, Spanien) und Reis (Italien) wurden mehr angebracht. Dagegen sanken die Lieferungen von Gerste (Rumänien) und Korkholz (Portugal) ab. Ebenso litt der Verkehr mit den westeuropäischen Häfen unter Minderankünften einiger Kolonialerzeugnisse und Lebensmittel (Kaffee, Tabak, Oelsaaten, Wein, Flachs, Hanf usw.).

Der seewärtige Güterversand

Während die Entwicklung des Güterempfangs durch neuerliche Abwärtsbewegung und starke regionale Verlagerungen bei den wichtigeren Einfuhrwaren des bremischen Handels gekennzeichnet ist, hat sich beim Güterversand vor allem eine Verschiebung von den hochwertigen Ausfuhrwaren zu den relativ billigeren Schwergütern vollzogen. Der Anteil von Brennmaterialien, Steinen und Erden, Düngemitteln und Metallwaren am Gesamtversand belief sich jeweils im 1. Halbjahr: 1933 auf 57 v. H., 1934 auf 66 v. H. und 1935 auf 81 v. H. Die Ausfuhr von Lebensmitteln und hochwertigeren Rohstoffen und Fertigwaren ist nicht nur relativ, sondern 1935 auch absolut zurückgegangen. Die Versandzunahme liegt damit hauptsächlich bei der Menge.

Der Gesamtwert der bremischen Ausfuhr dürfte sich auch im 1. Halbjahr 1935 kaum wesentlich erhöht haben.

Das ist insofern von nicht zu unterschätzender Bedeutung, weil naturgemäß der Umschlag von Massengütern sehr viel geringere Arbeitsmöglichkeiten und minderen Handelsnutzen in sich birgt als die Beförderung hochwertiger Erzeugnisse. Die Manifeststatistik malt das Bild also günstiger, als es tatsächlich ist.

Zudem liegt der Schwerpunkt des Mehrversands 1935 am Anfang des Jahres. Der Steinkohlenversand erlitt im Mai einen Rückschlag, der im Ausmaß weit über jahreszeitliche Schwankungen hinausging. Auch der Versand von Eisenwaren hatte seit Mai leicht abwärts neigende Tendenz.

Außer den genannten Schwergütern weisen fast alle wichtigeren Warengruppen vom 1. Halbjahr 1934 auf 1935 Versandrückgänge auf. Beachtlich ist vor allem die Entwicklung bei den Warengruppen, die auch im Seeumschlag eine größere Rolle spielen. Hier wurden vor allem Obst und Südfrüchte, Baumwolle, Wolle und Holz in geringeren Mengen umgeschlagen.

Von den Lebens- und Futtermittelgruppen wurden Getreide (mit Ausnahme von Roggen) und Hülsenfrüchte, vorwiegend im Küstenverkehr, in größeren Mengen abgefertigt. Auch die zwar

geringfügige Zunahme des Bierversands

nach langen Jahren schlechtester Konjunktur ist bei der Bedeutung des bremischen Brauereigewerbes für den Export dieses Artikels erwähnenswert. Im übrigen hat aber der Lebens- und Futtermittelversand auf der ganzen Linie mehr oder minder abgenommen.

An der Erhöhung des Gesamtversands waren alle drei Hauptbezirksgruppen beteiligt. Die Abfertigung nach europäischen Häfen holte insbesondere im 1. Halbjahr 1934 auf, der Versand nach Außereuropa im 1. Halbjahr 1935.

Seewärtiger Güterversand in t im 1. Halbjahr

	1933	1934	1935
Insgesamt	827 227	1 467 524	1 891 766
davon			
nach deutschen Häfen	135 277	153 382	192 609
nach übrigen europäischen Häfen	404 903	930 491	1 067 163
nach außereuropäischen Häfen	287 047	383 651	631 994

Im einzelnen bietet die Entwicklung von 1934 auf 1935 jedoch ein wenig einheitliches Gepräge. Nach Nordamerika gingen vor allem mehr Kalidüngemittel, Eisenwaren und Zellulose. Britisch-Nordamerika nahm dagegen weniger Salz und Porzellanerde ab. Mittelamerika bezog mehr Eisenwaren, Südamerika mehr Steine und Erden, Eisenwaren und Steinkohlen. Nur der Versand von Zellulose und Papier ging etwas zurück. Ungünstig entwickelte sich hier wie auch beim Güterempfang der Verkehr mit Argentinien, das sehr viel weniger Papier und Holzwaren abnahm.

Die Verschiffungen nach afrikanischen Häfen gingen im ganzen etwas zurück. Das lag aber lediglich daran, daß im 1. Halbjahr 1935 nach afrikanischen Mittelmeerhäfen nur halb soviel Steinkohlen wie in der Vergleichszeit des Vorjahres und überhaupt kein Koks abgefertigt wurden. Der Versand nach den übrigen afrikanischen Hafenplätzen stieg dagegen durch höhere Eisenwaren-, Holz- und Papierverladungen an.

Befriedigend entwickelte sich der Versand nach Vorderasien und Vorderindien, aber auch nach dem übrigen Asien durch erhöhte Verschiffungen von Kalisalzen, Eisenwaren, Zellulose, Papier und Salz. Nur künstliche Stickstoffdüngemittel nach Ostasien und Holz nach indischen Häfen gingen in minderen Mengen aus. — Der Versand nach Australien geht seit Jahren ständig zurück, 1935 vor allem durch geringere Verladungen von Kalisalzen.

Wenn auch im ausgehenden Verkehr nach europäischen Hafenplätzen im ganzen die Versandzunahmen gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres überwiegen, so ergaben sich doch gerade bei einigen für den bremischen Ausfuhrhandel wichtigen Verkehrsbezirken nicht unbedeutende Rückgänge. Der Gesamtversand nach Nordeuropa konnte z. B. nur annähernd auf Vorjahrshöhe gehalten werden, weil Finnland weniger Baumwolle, Kalisalze, Mehl, Obst und Südfrüchte sowie Steinkohlen und Koks und Norwegen bei etwas zunehmendem Kali- und Koksbezug weniger Eisenwaren, Futtermittel und Südfrüchte abnahm. Auch nach Großbritannien konnte erheblicher Minderversand von Steinkohlen, Steinen und Erden, Eisenwaren, Papier und Mehl durch etwas erhöhte Verschiffungen von Holz und Kalisalzen nicht entfernt ausgeglichen werden. Ebenso ging der Versand nach Portugal (weniger Steinkohlen, Eisenwaren, Holz) und Spanien (weniger Eisenwaren, Holz, Zellulose, Kohlen und Koks, dagegen mehr Stickstoffdüngemittel) zurück.

Günstiger entwickelte sich dagegen der ausgehende Verkehr nach den bisher nicht genannten nordeuropäischen Bezirken und nach Nordosteuropa, die vor allem mehr Düngemittel, Steine und Erden und Eisenwaren aufnahmen. Stark erhöht war auch die Steinkohlenverfrachtung nach Italien, wohl im Zusammenhang mit der abessinischen Streitfrage, denn trotz sehr viel stärkerer Bezüge aus Deutschland gingen die Verschiffungen auch aus Großbritannien nach Italien kaum zurück. Schließlich weitete sich der bremische Gesamtversand nach südosteuropäischen Häfen durch vermehrte Lieferungen von Eisenwaren, Steinkohlen und Papier aus.

Der Küstenverkehr hat wie im Empfang, so auch in der ausgehenden Richtung an Umfang gewonnen. Nach den deutschen Ostseehäfen wurden vor allem mehr Steine und Erden, nach der deutschen Nordsee (ohne Hamburg) mehr Steine und Erden sowie Mineralöle verschickt.

Ordnungsstrafen bei Uebertretung von Preisfestsetzungen

Nach einer im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 98 vom 7. Sept. veröffentlichten, vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlassenen Verordnung findet die Verordnung über Ordnungsstrafen bei Zuwiderhandlungen gegen Preisschildervorschriften und Preisfestsetzungen vom 8. 1. 1935 auch Anwendung

1. bei Ueberschreitungen von Preisen und Preisspannen, die der Reichsnährstand auf Grund einer nach § 2 des Reichsnährstandgesetzes vom 13. Sept. 1933 erteilten Ermächtigung oder ein nach § 3 des Reichsnährstandgesetzes errichteter Zusammenschluß mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft für die Abgabe von Lebensmitteln an Verbraucher festgesetzt hat oder noch festsetzt,

2. bei Zuwiderhandlungen gegen § 5 der vierten Verordnung über gewerbsmäßige Herstellung von Erzeugnissen der Margarinefabriken und Oelmühlen vom 23. Okt. 1934.

Solange und soweit die Preisüberwachungsstellen die Befugnis zur Festsetzung von Ordnungsstrafen haben, ruht die Befugnis des Reichsnährstandes und der Zusammenschlüsse, Ordnungsstrafen für die Ueberschreitung festgesetzter Preise oder Preisspannen zu verhängen.

Geschlossener Aufbau des Reichsnährstandes

Nach dem erfolgten Aufbau der „Hof- und Betriebsgefolgschaft“ im Reichsnährstand betreut dieser alle irgendwie in der Land- oder Forstwirtschaft tätigen Personen. Die Spezialarbeiter, wie Gärtner, Weinbau- und Forstarbeiter usw., werden in gesonderten Fachschaften erfaßt und betreut. So ist die Fachschaft „Gartenbau“ vor kurzem für das gesamte Reichsgebiet aufgestellt worden. Die Fachschaft „Weinbau“ ist augenblicklich noch im Entstehen und alle übrigen werden in kurzer Zeit folgen, so daß bis zum Oktober die einzelnen Fachgebiete innerhalb der Land- und Forstwirtschaft besonders betreut werden. Durch diesen umfassenden Aufbau der „Hof- und Betriebsgefolgschaft“ ist der Reichsnährstand heute tatsächlich der einzige Betreuer der gesamten Land- und Forstwirtschaft und stellt nun eine einzige Hof- und Betriebsgemeinschaft dar.

Der Reichsnährstand ist damit die erste Organisation im Dritten Reich geworden, die eine vollständige geschlossene Front aller im deutschen Bauerntum tätigen Kräfte darstellt.

Fachschaft Zuckerverteiler

Ernst Ehlert, Inhaber der Firma Wollmann & Ehlert G. m. b. H., Halle/Saale, Frankestraße 2, ist zum Leiter der Fachschaft der Zuckerverteiler bei der Hauptvereinigung der Deutschen Zuckerwirtschaft bestellt worden. Zu den Zuckerverteilern gehören alle Großhändler, Einkaufs- und Verkaufs-Genossenschaften, Agenten und Vertreter, soweit sie sich mit der Verteilung von Zucker beschäftigen. Ferner gehören zu der Fachschaft der Zuckerverteiler die Verteiler von Melasse. Das Büro der Fachschaft der Zuckerverteiler bei der Hauptvereinigung befindet sich in Berlin W. 62, Kleist-Str. 32. — Außer dieser zentralen Fachschaft sollen bei den Zuckerwirtschaftsverbänden je eine Fachschaft der Verteiler gebildet werden. Die Geschäfte dieser Fachschaft werden durch die Büros der Zuckerwirtschaftsverbände geführt.

Die Vorsitzenden der Brauwirtschaftsverbände. Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft hat Dr. Schraube in Pritzwalk zum Vorsitzenden des Brauwirtschaftsverbandes Ostdeutschland in Berlin, den Bauer und Brauereibesitzer Franz Sailer, Kreisleiter, Markt Oberdorf/Allgäu, zum Vorsitzenden des Brauwirtschaftsverbandes Süddeutschland in München, den Erbhofbauer und Brauereibesitzer Georg Schönberger, Groß-Bieberau/Hessen, zum Vorsitzenden des Brauwirtschaftsverbandes Westdeutschland in Köln und den Brauereibesitzer Härke, Peine, zum stellvertretenden Vorsitzenden des Brauwirtschaftsverbandes Norddeutschland in Hamburg berufen.

Hopfenpreise der Ernte 1935. Im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 76 vom 5. 9. wird Anordnung Nr. 4 der Hauptvereinigung der Deutschen Brauwirtschaft veröffentlicht, in der die bereits angekündigte Preisfestsetzung für Hopfen erfolgt. Die Preise schwanken in den Anbaugebieten Spalt, Tettnang, Hallertau, Jura und Baden zwischen mindestens 200 RM und höchstens 300 RM, in den übrigen Anbaugebieten zwischen mindestens 170 RM und höchstens 300 RM. Die Preise sind am 5. September in Kraft getreten.

Lebhafte Abrufe von Stickstoffdünger. Der Abruf von Stickstoffdüngemitteln hat sich auch vergleichsweise günstig entwickelt. Die im August wie auch die in der Zeit vom 1. Juli bis 31. August abgerufenen Mengen zeigen eine Steigerung gegenüber den gleichen Zeitabschnitten des Vorjahres. Die Lieferung des neuen Erzeugnisses „Stickstoffkalkphosphat IG.“ ist aufgenommen und kann prompt erfolgen.

Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 4. September auf 102,1; sie ist gegenüber der Vorwoche (102,4) um 0,3 v. H. zurückgegangen. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 103,1 (minus 1,2 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,7 (plus 0,3 v. H.) und industrielle Fertigwaren 119,1 (minus 0,2 v. H.). Für den Monatsdurchschnitt August lautet die Kennziffer 102,4 (plus 0,6 v. H.). Für die Hauptgruppen ergeben sich folgende Kennziffern: Agrarstoffe 104,3 (plus 1,2 v. H.), Kolonialwaren 84,5 (minus 0,2 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,3 (plus 0,3 v. H.), industrielle Fertigwaren 119,3 (plus 0,1 v. H.).

Geschäftsbelebung in der westfälischen Zigarrenindustrie. In der westfälischen Zigarrenindustrie machten sich im August schon die Vorbereitungen für das Weihnachtsgeschäft günstig bemerkbar. Firmen, die Weihnachtsartikel herausbringen, erhielten zusätzliche Aufträge, die eine Steigerung des Beschäftigungsgrades bewirkten. Die festgesetzten Herstellungskontingente reichten bei einem Teil der Firmen nicht aus. Teilweise konnten sie dagegen nicht voll ausgenutzt werden. Der Zahlungseingang war im allgemeinen normal.

Anlegung von Mündelgeld. Der Reichsminister der Justiz hat unter dem 4. 9. folgende Verordnung erlassen (RGBl. Nr. 98 vom 7. 9.): Die auf den Inhaber lautenden, mit 4½% verzinslichen Schatzanweisungen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vom Jahre 1935 Reihe I im Betrage von 150 Mill. RM, genehmigt durch ministerielle Urkunde vom 26. Juli 1935, sind zur Anlegung von Mündelgeld geeignet.

Schokolade mit Molkereibutter. Einer der größeren Schokoladenfabriken Estlands (Ginovker & Co.) ist es gelungen, ein neues Verfahren zur Schokoladenfabrikation zu entdecken, das die Anwendung gewöhnlicher Sahnenbutter an Stelle von Kakaobutter ohne jeglichen Schaden für die Qualität und die Aufbewahrungsfrist der Ware ermöglicht. Die A.-G. Ginovker hat ihre Erfindung patentiert. Gegenwärtig wird Kakaobutter für 200 000 Kronen jährlich nach Estland eingeführt.

Wollgeschäft mit Südafrika abgewickelt

Die vorliegenden Zahlen über die südafrikanische Ausfuhr an Wolle bis zum Ende der Saison (30. Juni) sowie im Juli ergeben gemeinsam mit den Zahlen der deutschen Statistik über die Einfuhr südafrikanischer Wolle mit großer Wahrscheinlichkeit, daß das deutsch-südafrikanische Wollabkommen vom August 1934 im wesentlichen, soweit die deutschen Einkäufe in Frage kommen, abgewickelt ist. Nach der südafrikanischen Statistik hat Deutschland vom 1. Juli 1934 bis zum 31. Juli 1935 aus Südafrika 30 116 000 kg Wolle eingeführt, d. h. rund 26 % mehr als in der Vergleichszeit des Vorjahres. Hiervon entfallen auf das Austauschabkommen, nach dem die deutschen Wollkäufe in der Zeit von Januar bis Mai 1935 erfolgen sollten, nach der deutschen Statistik Wollmengen im Werte von fast 34 Mill. RM. von Januar bis Ende Juni; setzt man die Januar-Mengen als Auswirkung älterer Einkäufe ab, so wird man die Juli-Mengen mindestens zum Teil auf das Abkommen anrechnen müssen. Auf jeden Fall dürfte der in dem Abkommen vorgesehene Betrag von 30 Mill. RM durch die deutschen Einkäufe gedeckt sein. Da die deutsche Ausfuhr nach Südafrika im ersten Halbjahr nur rund 19 Mill. RM betrug, wird der südafrikanische Einfuhrhandel noch größere Anstrengungen machen müssen, um auch seinerseits das Gegengeschäft, für das eine Frist bis zum 30. November d. J. vorgesehen ist, abzuwickeln.

Aus dieser Lage zieht man auch bereits in Kreisen des südafrikanischen Wollhandels, wie aus Zuschriften an die englische Fachpresse zu entnehmen ist, den Schluß, daß Deutschland in den Monaten September und Oktober vermutlich nicht als Käufer am südafrikanischen Wollmarkt auftreten werde. Man weist zugleich darauf hin, daß Deutschland in der Saison 1934/35 30 % (gegenüber nur 22 % in der vorhergehenden Saison) der südafrikanischen Wollausfuhr aufgenommen hat und damit ein nicht unwesentlicher Faktor für die Preisbildung gewesen ist, dessen Fortfall den Merinomarkt nicht nur am Kap einer starken Stütze beraubt, falls es nicht gelingt, die südafrikanische Einfuhr deutscher Waren bedeutend zu beleben und auf dieser Grundlage ein neues Abkommen zu schließen.

Erweitertes Verrechnungsabkommen mit Rumänien

Berlin, 7. September. In Berlin wurde heute ein Zusatzabkommen zum deutsch-rumänischen Verrechnungsabkommen unterzeichnet, durch das die Anpassung des deutsch-rumänischen Warenverkehrs an die durch die neue rumänische Außenhandelsordnung geschaffene Lage vorgenommen wird. In diesem Zusatzabkommen sichert Rumänien Deutschland für die Abwicklung der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen die gleiche Behandlung zu, wie sie irgend einem anderen Lande gewährt wird. Insbesondere wird die deutsche Ausfuhr nach Rumänien in bezug auf die Erhebung des seit dem 11. Juni 1935 in Rumänien eingeführten Wertzuschlages von 44 v. H. nicht ungünstiger behandelt als die Ausfuhr anderer Länder nach Rumänien. Ferner wird Rumänien bei der Gewährung von Ausfuhrprämien die Ausfuhr nach Deutschland unter den gleichen Bedingungen fördern wie seine sonstige Ausfuhr nach anderen Ländern. In Deutschland wird der seit dem 1. Juli bei der Einfuhr rumänischer Waren erhobene Wertzuschlag von 44 v. H. in Zukunft nicht mehr erhoben. Im Laufe der Verhandlungen sind auch eine Reihe weiterer, beide Länder interessierende wirtschaftliche Fragen besprochen worden.

Bilanz der Leipziger Herbstmesse

Die Leipziger Herbstmesse kann im Gesamtergebnis als sehr gut bezeichnet werden. Die Ausstellerschaft, die nach dem vorläufigem Zählungsergebnis 4953 Aussteller umfaßt, übertraf die Herbstmessen der beiden letzten Jahre und drückt den fortlaufenden Anstieg der Leipziger Messe deutlich aus. Die Zunahme gegen die Herbstmesse 1934 beträgt rund 250 Firmen oder 6 v. H., gegen die Herbstmesse 1933 rund 600 Firmen oder rund 12 v. H. Die belegte Fläche ist nach dem bisher feststehenden Ergebnis von 73 266 Rechnungsmetern zur Herbstmesse 1934 auf etwa 76 963 Rechnungsmeter gestiegen, die Zunahme beträgt etwa 5 %. Die Zahl der deutschen Aussteller betrug 4749.

Außer Deutschland waren 13 andere Länder mit 204 Ausstellern vertreten. An der Spitze stand dabei, wie in früheren Jahren, die Tschechoslowakei mit 113 Firmen. Die Niederlande hatten eine eindrucksvolle Kollektivausstellung aufgebaut. Gegenüber dem Vorjahr, in dem die Zahl der nichtdeutschen Aussteller 188 betrug, ist also diesmal eine Zunahme zu verzeichnen.

Die Gesamtbesucherzahl betrug nach dem vorläufigen statistischen Ergebnis etwa 90 000 (im Vorjahr 75 000). Darunter befanden sich rund 5000 nichtdeutsche Besucher. Die Zunahme der Besucherzahlen aus den einzelnen Ländern ist teils auf eine Gesundung der Wirtschaftslage, teils auf die sich anbahnende zweiseitige Regelung des zwischenstaatlichen Handels zurückzuführen. So kommt die Besserung der Wirtschaftslage in dem um ein Drittel höheren Besuch aus England, das mit etwa 370 Einkäufern vertreten war, zum Ausdruck. Ein erhebliches Mehr — ein Viertel bis zur Hälfte — entsandten Schweden, Jugoslawien, Griechenland, Estland, Portugal, Länder in denen eine Gesundung der inneren Wirtschaft seit einiger Zeit zu beobachten ist. Die bessere Gestaltung der Handelsbeziehungen und insbesondere die Gesundung im Zahlungsverkehr kommen zum Ausdruck in einem höheren Besuch aus Belgien, Polen, Bulgarien und Ungarn. Die Zahl der bulgarischen Einkäufer hat das Dreifache des Vorjahrsumfangs erreicht. Das im Juni abgeschlossene deutsch-tschechoslowakische Handelsabkommen, das dem Geschäftsverkehr auf der Leipziger Messe besondere Vorteile bringt, wirkte sich in einem um die Hälfte größeren Besuch aus der Tschechoslowakei aus. Die Niederlande waren mit mehr als 500 Besuchern als einer der größten Käufer deutscher Erzeugnisse vertreten. Frankreich hatte trotz aller Schwierigkeiten im Handelsverkehr eine höhere Besucherzahl gemeldet als im Herbst vergangenen Jahres. Das gleiche trifft für Spanien zu. Geringer als im vergangenen Jahr war der Besuch aus Italien, aus der Schweiz und aus Norwegen.

Erfreulich ist die Zunahme der überseeischen Einkäufer, insbesondere aus Süd- und Mittelamerika, den Vereinigten Staaten von Amerika und aus Australien.

Im innerdeutschen Geschäft kam der Herbstmesse der anhaltende Wirtschaftsaufschwung im Reich zugute. Sie bot hier das Bild einer typischen Messe, wie sie Leipzig in Zeiten aufsteigender Konjunktur erlebt. Aus allen Teilen der Messe wird über gute Aufträge und eine ungemein große Zahl neuer Verbindungen berichtet.

Für das internationale Geschäft war in vieler Beziehung das gleiche festzustellen, was sich im innerdeutschen Geschäftsverkehr bemerkbar machte: starke Einkäufe nach festumrissenen Eindeckungsvorhaben. Das hatte besonders Geltung für die europäischen Länder, die zahlreiche Aufträge mittleren Umfanges für das Weihnachts-, Winter- und Frühjahrsgeschäft aufgegeben haben, während die Einkäufer

aus Uebersee im großen und ganzen größere Abschlüsse

getätigt haben. Besonders auffällig in der Zusammensetzung der Besucherschaft aus Deutschland und vielen anderen Staaten war die Anwesenheit zahlreicher Behördenvertreter. Dieser neue Zug, der auf die Arbeitsbeschaffungspolitik in den einzelnen Ländern, in denen Staat oder Gemeinde als Auftraggeber auftreten, zurückzuführen ist, dürfte sich in der Zukunft auf den Messen noch stärker bemerkbar machen.

Gekauft wurden vom Ausland auch wieder stärker Waren hochstehender Qualität und ausgesprochene Luxuserzeugnisse, bei denen, wenn sie den erforderlichen geschmacklichen Ansprüchen gerecht wurden, die Frage des Preises in den Hintergrund trat. In Waren des täglichen Bedarfs erwartet man über die auf der Messe bereits zum Abschluß gekommenen Geschäfte hinaus in deutschen Ausstellerkreisen bei einem Entgegenkommen in der Preisfrage in den Wochen und Monaten nach der Messe noch zahlreiche Bestellungen.

Ueberrascht in der Abwicklung des internationalen Geschäftes hat wieder die Fülle von Kompensations- und anderen Tauschgeschäften, die zum beträchtlichen Teil durch das Leipziger Meßamt vermittelt wurden. Hier liegt eine wachsende Bedeutung der Leipziger Messe, die sich aller Voraussicht nach auf der Frühjahrsmesse 1936 noch stärker als diesmal äußern wird.

Bankverein für Nordwestdeutschland

Nach mehr als 25jähriger Tätigkeit ist Direktor Carl Becker von seinem Posten als Mitglied des Vorstandes der Bank zurückgetreten. Gleichfalls ist nach mehr als 50jähriger Tätigkeit das stellvertretende Mitglied des Vorstandes der Bank, Bernhard Grundmeyer aus den Diensten der Bank ausgeschieden. Beide Herren haben der Bank wertvolle Dienste geleistet, für die der Aufsichtsrat ihnen Dank und Anerkennung aussprach.

Die neuen Harpen-Obligationen

Zu der von uns nicht verbreiteten Meldung, laut der ein Bankenkonsortium angeblich den Anteil der Flick-Gruppe an den neuen Harpen-Obligationen übernommen habe, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß sie den Nachrichten in der von anderer Seite veröffentlichten Form fernstehe. Die Wiedereinführung des herabgesetzten Aktienkapitals der Harpener Bergbau AG. und der neuen Obligationen an der Börse wird allerdings von einem Konsortium vorbereitet, das sich zurzeit mit der Ausarbeitung des Prospekts befaßt, der vermutlich in kurzer Zeit der Zulassungsstelle zugeleitet werden kann.

GV. Conti-Linoleum

Unter dem Vorsitz des Verwaltungsratspräsidenten Dr. Franz A. Boner, Berlin, traten am 7. September in Zürich 26 Aktionäre der Continental-Linoleum-Union zur GV. zusammen. Der Abschluß für 1934 wurde genehmigt sowie die Dividende, wie vorgeschlagen, auf 8 (6) % festgesetzt. Die Dividende für die reichsdeutschen Aktionäre wird mit Rücksicht auf die in Deutschland zurzeit geltenden Devisenbestimmungen in RM bezahlt. In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres hat sich das deutsche Geschäft im Vergleich mit dem Vorjahr gut gehalten, ebenso das französische und holländische Geschäft. Während das Geschäft in der Schweiz einen Rückgang zu verzeichnen hatte, weisen die Umsätze in Schweden eine Erhöhung auf. Im allgemeinen ist festzustellen, daß das Geschäft unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Verhältnisse schwieriger geworden ist.

WARENEINGANGSBÜCHER
nach Vorschrift und zu niedrigen Preisen
nur in den Fachgeschäften des
Papier- und Bürobedarfshandels

Deutsche Golddiskontbank

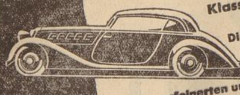
Nach dem Monatsausweis vom 31. August erhöhten sich die Gläubiger auf 567,19 (Ende Juli 401,93), Verpflichtungen aus Solawechseln auf 651,20 (546,10). Sonstige Passiva auf 29,54 (23,91) Mill. Auf der Aktivseite werden Guthaben bei der Reichsbank mit 46,43 (32,78), Wechsel mit 1227,61 (981,70), Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reiches und der Länder mit 119,56 (118,95), eigene Wertpapiere mit 288,19 (261,77), kurzfällige Forderungen unzweifelhafter Bonität und Liquidität gegen Kreditinstitute mit 3,84 (3,68), Forderungen aus Lombardgeschäften mit 1,48 (1,48), Schuldner mit 34,20 (44,95), dauernde Beteiligungen einschl. der zur Beteiligung bestimmten Wertpapiere mit 7,38 (7,38) Mill. RM ausgewiesen.

Königsberger Lagerhaus AG., Königsberg. Der Abschluß für das am 31. Juli abgelaufene Geschäftsjahr zeigt ein günstiges Bild. Nach „reichlichen“ Abschreibungen ergibt sich ein Reingewinn von 231 387 (160 551) RM. Es wird vorgeschlagen, unverändert 6 % Dividende auf die Vorzugsaktien und 8 (6) % auf die Stammaktien zu verteilen, von denen 2 % gemäß dem Anleihestockgesetz der Golddiskontbank, Berlin, zur Verfügung gestellt werden.

Wieder 8 % Dividende bei den Hamburgischen Elektrizitäts-Werken. Der auf den 4. Oktober einberufenen GV. wird die Verteilung einer Dividende von wieder 8 % auf 88 Mill. RM Stammaktien und 1 Mill. RM Vorzugsaktien vorgeschlagen.

Das Bestechendste an ihm ist der Motor . .

Beim Hansa-Motor ist festzustellen, daß er sämtlichen Motoren dieser Klasse überlegen ist . . .



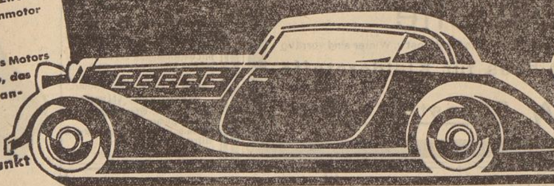
Die Verwendung hängender Ventile erfolgt hier eindeutig zu dem Zweck, einen verfeinerten und sparsamen Tourenmotor zu schaffen . . .

Die vorzüglichen Eigenschaften des Motors werden unterstützt durch ein Getriebe, das der Motorcharakteristik sorgfältig angepaßt ist . . .

Der Wagen hat keinen schwachen Punkt

. . . so urteilt die Fachwelt über Hansa

Kennen Sie Hansa, seine neuzeitliche Konstruktion, seine Schnelligkeit, gute Straßenlage und unbedingte Zuverlässigkeit? Am stehenden und fahrenden Modell zeigen wir Ihnen unverbindlich alle technischen Einzelheiten. Wir erwarten Sie in unseren Ausstellungsräumen an der Weide (Tivoli) Hansa-Lloyd u. Goliath-Werke, Bremen



HANSA

UFA

METROPOL
3½, 6¼ und 8¾
Ein Großfilm, von dem ganz Bremen spricht
Carl Froelich's Meisterleistung
Liselotte von der Pfalz
(Frauen um den Sonnenkönig)
mit
Renate Müller
Michael Bohnen, Dorothea Wieck, Hilde Hildebrand, Ida Wüst, Eugen Klöpfer
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt

Kaiser ★ Palast
5½ u. 8½ 5½ u. 8½
Der stürmisch bejubelte Heiterkeits-Erfolg der UFA
Amphitryon
Aus den Wolken kommt das Glück
Ein heiteres Spiel von griechischen Göttern und göttlichen Griechen mit
Willy Fritsch
Käthe Gold, Paul Kemp, Adele Sandrock

Apollo ★ Hansa
3⁰⁰, 5½ u. 8¼ 5½ u. 8¼
! Nur noch heute und morgen !
Der große
Wild-West-Sensations-Schlager
voller Spannung und Aufregung
Die Schlacht am blauen Berge
(Die Indianer kommen)
— In deutscher Sprache —
Jugendliche haben Zutritt!

In allen Theatern die aktuelle **UFA-Ton-Woche**

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Theater
An Wochentagen um 3½ Uhr, kleine Preise, Parkett 70 Pfg., Balkon und Loge 90 Pfg.
Kaiser-Th. An Wochentag. 5 Uhr Park. 60 Pfg., Balk. u. Loge 80 Pfg.
Palast-Th. Jed. Mont. u. Donnerst. 5 Uhr Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

Heute gr. Jugend-Vorstellungen
Kaiser/Palast/Apollo
3⁰⁰ 3⁰⁰ 3⁰⁰
Der große **Wild-West-Sensations-Schlager**
„Die Schlacht am blauen Berge"
(Die Indianer kommen)

Viele Möglichkeiten
bieten wir Ihnen zur Ausgestaltung Ihrer Wohnräume.
100 Küchen
50 Schlafzimmer
50 Speisezimmer
hochmoderne
Wohn- und Herrenzimmer
verbinden Geschmack u. Wohnlichkeit, schaffen Wohnräume, in denen Sie sich wohlfühlen.
Und trotzdem die bekanntniedrigen Preise
MÖBEL
Krimmert
Westerstr. 103-105, Ecke Hohetorstraße Große Allee 2
Lieferant der Sparzentrale.
Verkauf geg. Ehestandsdarlehen.

Barberina
Hans Albers
Anna Steen, Ida Wüst, Heinz Rühmann u. a. in dem Ufa-Film
Bomben auf Monte Carlo
(Neuaufführung)
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit d. guten Ton
Anfang: 3, 5, 7 und 9 Uhr

WELT THEATER
NORDSTR. 20/63 (NAHE HANSASTR.)
Freit.-Mont. 8.20, Sonntag 5.15 u. 8.20
Greta Garbo in dem köstl. Filmwerk
Der bunte Schleier
Gute Beifilme Fox-Woche
Sonntag 2.30. Gr. Jugendvorstellung mit „Schwarzwaldmädel"

TIERGARTEN
BÜRGERPARK
Nutzen Sie die schönen Herbsttage aus und kommen Sie noch zu uns
Menschenaffen-Vorstellung
um 11½, 4 und 6 Uhr im Tropenhaus
Auch bei unbeständigem Wetter lohnt sich ein Besuch unbedingt. Geöffnet bis zur Dunkelheit
Straßenbahn-Haltest. Linie 6

Landlust
RABLINGHAUSEN
Ab 16 Uhr:
Freikonzert
bei schönem Wetter im herrl. Garten
Anschließend 18 Uhr:
Der große Tanzbetrieb
Mittwoch / Donnerstag: **Kränzchen**

Rath's-Café
ROCKWINKEL-OBERNEULAND
Ab Horn 25 Minuten Fußweg oder Autobus (20 Pfennig)
Erstklassige Kapelle
Riesenspielwiese! Aufguß!

Wohin am Sonntag?
Zum Heidefest
im
Oberneulander Landhaus
früher Dorfklause
Konzert und Tanz frei

Bad Salzuflen *Teutobg. Wald*
Herz, Rheuma, Nerven Luftwege
Prospekte kostenlos.
Ab 1. September Kurtaxe-Ermäßigung.

Die es geschickt verstanden, ihre MÖBEL großer Qualität
in unseren Riesenlägern zu erwählen, kauften ihre eleg. Wohnungs-Einrichtung so fabelhaft günstig, daß 3 kompl. Zimmer
1 schönes Schlafzimmer,
1 feines Eßzimmer,
1 entzück. Küche, 6teilig
Natur oder farbig weniger kosten als ihr Ehedarlehen ausmachte.
So billig waren die Preise.
Bitte zwanglose Besichtigung. Zahlungs-Erleicht. Sparzentrale.
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10-12, ab Ostertorstwg.

Die Künstler der neuen Spielzeit stellen sich vor!

Werbeveranstaltungen der NS-Kulturgemeinde

Montag, den 9. Sept. 1935, abends 8.30 Uhr
»Union«
1. Arie der Santuzza aus „Cavalleria Rusticana (Frau Roller)
2. Duett aus „Cavalleria Rusticana (Frau Roller — Herr Ostertag)
3. Arie aus „Boheme" (Herr Ostertag)
4. Schusterlied aus „Meistersinger von Nürnberg" (Herr Koch)
5. Duett aus „Martha" (Herr Ostertag — Herr Koch)

Am Flügel: Herr Kapellmeister Kopf

Freitag, den 13. Sept. 1935, abends 8.30 Uhr
»Centralhallen«
1. Arie aus „Troubadour" (Herr Reitmayr)
2. Arie aus „Die lustigen Weiber von Windsor (Frl. Bertazzoni)
3. Arie aus „Figaros Hochzeit" (Herr Kasper)
4. Duett aus „Bajazzo" (Frl Bertazzoni — Herr Reitmayr)
5. Duett aus „Die lustigen Weiber von Windsor" (Herr Reitmayr — Herr Kasper)

Am Flügel: Herr Kapellmeister Habermehl

Montag, den 16. Sept. 1935, abends 8.30 Uhr
»Casino«
1. Verleumdungsarie aus „Barbier von Sevilla" (Herr Schweinsberg)
2. „Auch ich war ein Jüngling" aus „Waffenschmied" (Herr Schweinsberg)
3. Duett aus „Martha" (Frl. Herbst — Herr Schweinsberg)
4. Azuzena-Arie aus „Troubadour" (Frl. Herbst)
5. Arie der Irmentraut aus „Waffenschmied" (Frl. Herbst)

Am Flügel: Herr Kapellmeister Holterdorf

Die HJ-Kapelle spielt!
NS-Kulturgemeinde Ortsverband Bremen
Unkostenbeitrag 30 Pfg.

Weserlust
Inhaber: Ferdinand Hundertmark
Heute:
Großes Militär-Konzert
Musikkorps der Landespolizei Bremen
Leitung: Obermusikmeister Otto Reischke
Eintritt frei Anfang 16 Uhr
. . . . und abends wird getanzt

Casino
Heute, Sonntag, 8. Septbr.:
Beginn der
Tanz-Festlichkeiten
Großes verstärktes
Tanz-Orchester
Im Tunnel:
Jazz-Musik
Einlaß 18 Uhr Eintritt **frei**

Amtsfischerhaus
beim Focke-Museum

Bilz Sanatorium
DRESDEN-RADEBEUL
Beste Kurerfolge
Mäßige Preise

Auch bei „ungemütlichem" Wetter
fühlen Sie sich in den behaglichen Räumen des
Parkhauses
am Hollersee (Bürgerpark) geborgen
Heute Tanztee
Abends: **Gesellschafts-Tanz**
Rundfunkkapelle des R.D.R. Kurt Barfuß
Täglich ab 12.30 Uhr fertige Mittagessen
Gepflegte Weine und Biere

Für alle!
Volkstümlicher Sonntag-Abend
im
ASTORIA
Eintritt 50 Pfg. Garderobe 20 Pfg.
Kleine Getränke
Wein und Bier glasweise, Tassen-Kaffee à 46 Pfg.
Das Riesen-Lachprogramm
mit **Lotte Werkmeister**
Georg Erich Schmidt
und den übrigen Attraktionen
Nachmittags:
4-Uhr-Tee
im
Astoria u. Atlantik
wie immer
Heut' geht's los!

TE·BÜ·BA
Technischer Bühnen-Ball des Bremer Staatstheaters
Diesen Sonnabend, 14. September
im
Casino
Hervorragende Darbietungen der Künstler des Bremer Staatstheaters
Es wirken mit:
Die Oper • Das Schauspiel
Die Operette • Chor und Ballett
Großer Fest-Ball
Die große Überraschung:
Ruck und Zuck
Der Sprung aus dem Märchenbuch
Karten im Vorverkauf für **80** Pfennig überall zu haben

Ich zeige Ihnen
Höchstleistungen der deutschen **Gardinen**-Industrie. Eigenartige fesselnde Neuerscheinungen, die nicht jeder hat, zeige ich Ihnen gern und unverbindlich, und Sie brauchen dabei nicht einmal viel Geld auszugeben
H. Wilh. Waltjen, Ostertorsteinweg 9-10
Spezialhaus für Gardinen, Rollos, Tapeten und Linoleum

Gardinen
Teppiche
Läufer, Bett-Umrandungen u. Linoleum
nur im größten Spezialgeschäft der Neustadt
Teppich-Johnssen
Osterstraße 34, beim neuen Markt



Es wird schon kühler!
Und darum ist es an der Zeit, sich bei uns einen recht feschen, molligen Herbstmantel auszusuchen, meine Damen. Wir zeigen Ihne eine Fülle flotter, eleganter Mäntel, mit u. ohne Pelz, aus guten Stoffen und wirklich niedrig im Preis:
39.- 49.- 59.- 65.-
Die Zahlung kann erfolgen in wöchentlichen Raten von RM 3,- od. in monatl. Raten von RM 12,-
Anzahlung 20 Prozent!
KÖNIGSMANN
Gastfeldstr. 57/59 (Ecke Meyerstr.)

Moderne Küchen, Schlafzimmer einzelmöbel, große Auswahl, eigene Anfertigung, auf Bedarfsdeckungsscheine u. erleichterte Zahlungsbed
R. Köster, Neustadtsbahnhof 8

Bei der Entrümpelung im Hause entdeckt Frau Müller und Frau Krause noch manches alte Hausgeschirr, das durcheinander, wild und wirr da oben steht seit alten Tagen; viel Einmachzeug ein Kinderwagen, wer weiß wie all' die Dinge heißen. Auch ein elektrisch Bügeleisen!
Die Frauen sind recht knapp gestellt (Sie brauchen sozusagen Geld), da sagt Frau Krause zu Frau Müller: „Der allerbeste Kassenfüller ist, wie ich aus Erfahrung meine, in der „B. Z." die liebe „Kleine"!

Anzuleihen
Pg. sucht Darlehn von RM. 150,—. Monatl. Rückzahl. Angeb. u. O 9764

RM. 300,— v. Festangest., mtl. Rückz., Sicherheit Angeb. u. D 8829

Verloren
Uhrengehäuse m. schwarz. Band. Abzug. geg. Beloh. Bremerhav'str. 132

Radio billiger
Modell 1934/35

Saba III Röhren GL.	früher 253.—	jetzt 192.—
Mende II Röhren	„ 218,—	„ 177.—
Nora, „Rienzi"	„ 201.—	„ 149.50
Blaupunkt	„ 205.—	„ 172.—
Lange	„ 148.—	„ 100.—

außerdem Modelle 1935/36 auf Lager
Volksempfänger · Allstrom vorrätig
Zahlungserleichterung b. z. 10 Monat.
Radio-Reparaturen billig, Röhrenprüfer gratis
Große Auswahl in Ziehharmonikas
Musik und Radio
Michael Werner
Bremen, Töferbohmstr. 11
ab Faulenstr. Tel. Rol. 946

Ein Lustspiel-Großerfolg!
Der Himmel auf Erden
Der Film der großen Komiker Heinz Rühmann, Hans Moser, Herm. Thimig, Theo Lingen, Rud. Carl, Adele Sandrock, Lizzi Holzschuh
Jugendliche haben Zutritt!
TIVOLI
3.00 5.45 8.30

Paula Wessely's größter Triumph
Episode
mit Carl Ludwig Diehl, Otto Treßler, Friedl Czepa
EUROPA
3.30 6.00 8.45

Der Lach-Erfolg!
Der Kampf mit dem Drachen
mit **Adele Sandrock**, Lucie Englisch, H. Schlenk
Jugendliche haben Zutritt!
SCHAUBURG
3.30 5.45 8.30
Werktags 4.30 8.30

Gustav Fröhlich, Sybille Schmitz, Albrecht Schönhals
Der große Publikums-Erfolg
Stradivari
Jugendl. über 14 Jahr. hab. Zutr.
MODERNES
5.45 8.15 Montags auch 4.3

Der große schwedische Lustspiel-Film
Petterson & Bendel
Jugendliche haben Zutritt
DECLA
3.00 5.45 8.30

Heute große
Jugend-Vorstellungen
Tivoli 3⁰⁰ Der Himmel auf Erden
Schauburg 3³⁰ Der Kampf mit dem Drachen
Modernes 3³⁰ Der Springer von Pontresina
Decla 3⁰⁰ Petterson & Bendel
Dazu das große Beiprogramm



„Hohner"
Harmonikas
und alle
Musik-Instrumente
in riesiger Auswahl
Musik u. Radio Haus **Warnke**
Hutfilterstrasse 10

Baustoffe
A. H. Schulze
Wartburgstr. 99—101
Weser 83827 u. 38828

Samt

die große Mode für Herbst und Winter

Ia Lindener Erzeugnisse und Ia Köper-Velvets in ca. 30 verschiedenen Farben

Ausstellung im Fenster Meyer & Weyhausen

Seiden- und Wollstoffe

führend in Geschmack und Qualität • Alle Neuheiten für Herbst u. Winter sind vorrätig

Das große Spezialhaus für Kleiderstoffe

Friedr. Lützow Sögestraße 50-52

Jetzt Dauerwellen!
in unserer wundervollen neuen Ausführung, ½ Jahr anhaltend u. **so billig!**
Liegensalon Schanzenbach
Direkt **neben** der Schauspielhauskasse
Domsh. 26765 — 1. Etage

Jetzt Sonderpreise!



Sept./Okt.: stille Zeit! Wir tun etwas Besonderes. Sofort Prospekt anfordern!
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld Nr. 474

Mit Genehmigung des bremischen Senats führen wir an Stelle unseres bisherigen Familiennamens „Ilmer" den Namen „Illmer"

Bernhard Illmer
Malermeister, Graudenzer Str. 4
Emma Illmer
Oswald Illmer } Hermannstr. 5
Alfred Illmer

Bremen, den 5. September 1935.



Harald

Statt Karten

Die glückliche Geburt eines **gesunden Jungen** geben in dankbarer Freude bekannt.

Hilde Strube, geb. Reinicke
Fritz Strube.

Bremen, den 7. September 1935
Martinistraße 3—4.

Ihre stattgefundene Vermählung geben bekannt
Arthur Georgy
Beate Georgy
geb. Mensing

Bremen, den 31. August 1935
Meinlingenstr. 22

Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Achtung! Achtung!

Wie wir von der **Direktion** *des* **Astoria** *erfahren, werden in Zukunft des öfteren an Sonntag Abenden*

volkstümliche Vorstellungen

stattfinden. Es werden kleine Getränke ausgeschänkt, alle Preise sind sogehalten, daß der Besuch im Astoria für jedermann möglich ist.

Die Geburt eines **Mädchens** zeigen hocherfreut an
Obst. zum Buttel und Frau,
Katharina, geb. Kröning.

Bremen,
z. Zt. Rembertiklinik.

Heilmassage u. Fußpflege
Dora Rosebrock
bei all. Krankenk. zugel.
Steintor 162/64 I. Telephon 445 19.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hans Conradt und Frau
Wilma, geb. Mannier

Gleichzeitig danken wir herzlichst für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Vermählung

danken wir herzlichst.

Johann Hente und Frau
Erlinde, geb. Vogelsang.

Bremen, den 8. September 1935
Auf dem Kamp 11.

Läufer
legen Nr. 2,— **Gardinen** auffteck. Fach 0.85. Anf. u. aufarb. d. **Polstermöbeln** gut u. preiswert
Gothaerstraße 7

Grete Rüthing
Heinz Worninghausen
Verlobte

Bremen, 8. September 1935
Würzburgerstr. 40

Dr. Willem Hoogendoorn
Margreth Hoogendoorn
geb. Noltenius
Vermählte

den Haag
Paradeisstraat 37

Bremen, 7. September 1935

Sage hiermit dem Bekanntenkreis, Kameradschafts- d. Pol.-Beamten, Verein Schleswig-Holsteiner für die Aufmerksamkeiten zur **goldenen Hochzeit** am 5. September herzlichen Dank.

Chr. Dau, Schreiberstr. 22.

Preiswerte
Malerarbeiten
W. Schneider,
Würzburgerstr. 17

Polst.- u. Dekorat.- arbeiten, billig. Melanchthonstr. 5

Die Verlobung unserer Tochter
Meta
mit Herrn
Johann Meyenborg
beehren wir uns anzuzeigen.
Friedr. Kropp u. Frau

Meta Kropp
Johann Meyenborg
Verlobte

Wummenstede Septbr. 1935 Niederblockland

Feier findet nicht statt.

Ihre Vermählung geben bekannt
Oskar Kratsch u. Frau
Magda, geb. Brand

Bremen, den 7. September 1935
Donaustraße 48

Gleichzeitig danken wir herzlich für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Steuerberatung
Abwicklung
Hypothekensachen
erled. H. Harries,
Marktstraße 16a

Ihre am 6. September stattgefundene Vermählung geben bekannt
Franz Meiser
Mary Meiser
verw. Dagt, geb. Priebe

Bremen, Holler Allee 10.

Ihre Vermählung geben bekannt
Adolf Meyer
Hildegard Meyer
geb. Genent

Bremen, den 7. September 1935

Albin Scheinpflug
Mary Scheinpflug
geb. Winter
Vermählte

Bremen, den 7. September 1935
Vogtstr. 39, z. Z. verreist

Hierdurch geben wir bekannt, daß wir uns verlobt haben
Annemarie Beuss
Robert Ripken

Bremen
a. d. Michaeliskirchhof 19

Harburg-W.
Hoppenstedtstraße 30

September 1935
Kein Empfang

Ihre Vermählung erlauben sich anzuzeigen
Walter Binnewies
Thea Binnewies
geb. Ebeling

Dresden-Leuben, Ulmenstraße 11

Heinz Schröder
Klara Schröder
geb. Böther
Vermählte

Bremen, den 7. September 1935
z. Zt. verreist

Statt Karten!

Am 3. September beendete in Frankfurt a. M. ein Herzschlag das arbeitsreiche Leben meines treusorgenden Mannes, unseres lieben Vaters, Bruders, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels

Dr. phil. Robert Liebig

in seinem 67. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Dr. Robert Liebig jun.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190.

Die Trauerfeier findet am Montag, 9. September, vormittags 9½ Uhr, im Krematorium statt.

Wir betrauern den Verlust unseres Gefolgschaftsmitglieds

Ellhard Möhlenbrock

geb. 11. 7. 1910,

der in treuer Pflichterfüllung gestern ein Opfer seines Berufs wurde.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Bremen, den 7. September 1935

Betriebsführer und Gefolgschaft der Hansa-Lloyd u. Goliath-Werke Borgward & Tecklenborg.

Heute entschlief sanft, aber plötzlich und unerwartet infolge Unglücksfalles unser lieber, herzensguter Sohn

Ellhard Möhlenbrock

im 26. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Karl Pohle und Frau,
Marie, geb. Tegen,
verw. Möhlenbrock
nebst Angehörigen.

Bremen, d. 6. September 1935
Glücksburgerstraße 120.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut z. Feiertag, Osterfeuerbergstr. 104/06. Zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Nachruf!

Am Freitag, dem 6. September, verschied nach Gottes Ratschluß unser ehemaliges Kirchenvorstandsmitglied, Herr

Fritz Precht

Der Entschlafene hat über 25 Jahre dem Vorstande angehört und war einer unserer bewährtesten und eifrigsten Mitarbeiter in allen kirchlichen Angelegenheiten.

Wir wollen diesem Getreuen die Dankbarkeit dadurch erweisen, daß er uns unvergeßlich bleibt.

Der Kirchenvorstand der Christuskirche
R. Herre, verw. Bauherr.

Ein sanfter Tod endete heute das rastlos tätige Leben unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Caroline Grünewald

im 81. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bremen, den 7. September 1935
Am schwarzen Meer 58/62.

Besuche dankend abgelehnt.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Humboldtstraße 190; wohin etwaige Kranzspenden erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 11. September, im Krematorium statt. Zeit der Trauerfeier wird noch bekanntgegeben.

Allen, die ihre Anteilnahme an dem Heimgang meiner Freundin

Gertrud Elisabeth Beyer

bekundet haben, danke ich nur auf diesem Wege, herzlich.

Caroline Lütjen.

Bremen, 7. September 1935.

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager,

Bruno Jahn

im 68. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Wilhelmine Jahn, geb. Ahlers.

Bremen, den 6. September 1935.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus. Freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 10. September 1935, 12 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sage ich allen, auch im Namen aller Angehörigen, meinen innigsten Dank.

Frau Margarethe Roich,
geb. Weller.

Bremen, September 1935.

Am Mittwoch, dem 4. September, entschlief unerwartet nach schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau

Friedel Glasemann

geb. Abeling

In tiefem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen:

Ernst Glasemann
Karl-Heinz und Hansi.

Tag der Beisetzung wird noch bekanntgegeben.

Statt Karten

Für die uns beim Heimgange unseres geliebten Entschlafenen so überaus zahlreich erwiesenen Beweise herzlicher Teilnahme, danken wir mit an dieser Stelle allen Freunden, Kollegen und Schülern, sowie den Kameraden der Ortsgruppe „Steintor", besonders Herrn Pastor Pfalzgraf für die ergreifenden und trostreichen Worte.

Elli Nistig
Hanns Nistig
Gisela Nistig.

Bremen, den 8. September 1935.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden für unsere liebe Entschlafene sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Aug. Heisenbüttel und Angehörige.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Johann Intemann

erwiesene Teilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden für unsere liebe Entschlafene sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Heider für seine trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank.

Berend Garbade und Frau Helene Garbade.

Bremen-Burg, September 1935.

Ärzte-Tafel

Verreist:

Dr. med. Ley

Dr. med. Meynert
Frauenarzt
Nordstraße 22
Bis 22. September.

Von der Reise zurück:

Frau Dr. Börger-Waeber
Humboldtstraße 12

Frl. Dr. Agnes Deetjen
Steffensweg 26

Dr. med. E. Dienemann
Hulsberg 31

Dr. med. Hermann
Facharzt
für Innere Krankheiten
Dobbenweg 4

Dr. med. Schröder
Hansastraße 229

Dr. med. Umlandt
Röntgen-Facharzt
Breitenweg 50

Zahnarzt
Dr. Werner
Gröpelinger Heerstr. 208

Sprechstundenänderung:

Dr. med. Rieke
Am Wall 193
Vormittags 8—9 Uhr,
nachmittags 4—6 Uhr.
Mittwochs und Sonnabends nachm. keine Sprechstunde.

Die Verlobung unserer Tochter
Waldtraut
mit Herrn
Dr. med. Otto Dahlem
geben wir bekannt.

Karl Hespen und Frau
Anne, geb. Scheurmann

Bremen, September 1935

Meine Verlobung mit Fräulein
Waldtraut Hespen
beehre ich mich anzuzeigen.

Dr. med. Otto Dahlem

Bremen, September 1935

Das Brautpaar ist anwesend am Sonntag, 15. Sept., 12-14 Uhr, am Wall 151-152

Familien-Anzeigen
finden in der Bremer Zeitung die weitestgehende Beachtung

Teppiche Gardinen Tapeten
von Georg Hatke
Bremer Teppichhaus Em. b. H.
Tel. 25741 • Bischofsnadel 14-16



Für Henner? Da Brille von Denner
Vor dem Steintor 83
Hier erhalten Sie hochwertige Sehhilfen nach dem neuesten Stand der Technik und Wissenschaft.

Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen e.V.
Beratungsorganisation
Ortsgruppe Bremen e. V.
Einladung
zur Feier des 20jährigen Bestehens des
Hausfrauen-Verein Bremen
am Dienstag, dem 17. Sept. 1935 in der **Jakobihalle,** pünktl. 19 Uhr
In der Programmfolge u. a. **Radlinghauser Spielleute**
„Versteckenspielen"
Tänze in Scheesseler Trachten
Eintrittskarten in der Geschäftsstelle Ansgarikirchhof 10 erhältlich

SOENNECKEN-Büromöbel
Schreibtische, Bücherschränke usw.
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Es ist ein Irrtum,
wenn umlaufende Gerüchte behaupten, meine Firma sei nichtarisch. Ich gebe hiermit öffentlich bekannt, daß meine Firma ein rein deutsches, arisches Unternehmen ist und der alleinige Inhaber und Gründer **Johannes Königsmann und Familie** Arier sind!
KÖNIGSMANN
Gastfeldstr. 57/59 (Ecke Meyerstr.)



sind Sie ohne Schreibmaschine. Deshalb schreiben Sie Ihre Privatkorrespondenz nur auf einer Mercedes „Prima". Erhältlich bei
Erich Isenberg
Langenstraße 135 / Ruf 25718 u. 26718
Werkstatt für alle Büromaschinen
Mercedes Prima RM. 182.—
Raten zu RM. 7.90
Roto / Zeiß - Ikon - Goerz / Adrema

Evangelische Begräbnishilfe
Molkenstrasse 54
Geschäftszeit 8 - 1 u. 3-6
b.d. Kurz. Wallfahrt
Fernruf Domshelde 26584

Junge Leute können sterben!
Alte Leute müssen sterben!
Aufnahme noch bis zum 70. Lebensjahre

Lest und verbreitet die „Bremer Zeitung"

Die Börsen

Freundlicher Wochenschluß

Hamburg, 7. September. Die Börse eröffnete zum Wochenschluß in ausgesprochen freundlicher Tendenz bei weiter teilweise stärker erhöhtem Kursstand. Auch im Verlauf blieb die Stimmung freundlich, wenn auch das Geschäft still wurde. Am Montanaktienmarkt machte die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte. Auch der Elektromarkt lag überwiegend fester. Der Bankaktienmarkt zeigte verschiedentlich stärkere Kursgewinne. Sehr fest lag weiter der Schiffahrtsmarkt, auf dem Hapag nach einem Eröffnungskurs von 16¾ im Verlauf auf 17¼ anziehen konnten. Norddeutscher Lloyd, die zu Beginn mit 18¾ G genannt wurden, stiegen bald auf 19 an und waren dann wieder 18¾ zu hören. Deutsch-Ost-Afrika wechselten zu 33 ihren Besitzer. Auch für die übrigen Werte dieses Marktes erhielt sich das Kaufinteresse, ohne daß nennenswerte Veränderungen eintraten. Von Verkehrswerten waren Deutsche Reichsbahnvorzüge mit 124 leicht erhöht. Von Fischereiwerten fielen „Nordsee" mit einem Gewinn von 1¼ % auf. Der Markt der Bremer Wertpapiere lag recht uneinheitlich. Während Bremer Jute und Bremer Roland je 1 %, Bremen-Besigheimer Oel ½ % erhöht waren, büßten Bremer Papier 1 % ein. Sonst lagen die Kurse behauptet. Auch im Verlauf blieb die Tendenz fest. Es zeigten sich noch vereinzelt kleine Kurserhöhungen. Am Rentenmarkt war der Geschäftsumfang nur gering. Bremer Alt und Umtausch lagen ⅛ bzw. ¼ % gedrückt. Von Industrieobligationen wurden 6 % HEW. von 26 mit 102¾ % leicht erhöht gehandelt.

Fest — Renten ruhig

Hannover, 7. September. In Aktien machte die Befestigung weitere Fortschritte. Ilseder Hütte wurden 3 % höher mit 144 umgesetzt, Hannoversche Immobilien 5 RM über dem gestrigen Kurs, Lindener Aktien-Brauerei, Hannoversche Cement bis 1 %, Continental Gummi, Deutsche Erdöl und Hackethal Draht waren bis 3½ % höher vergeblich gesucht. Sonst wurden noch Umsätze in Eisenwerk Wülfel, Döhrener Wolle und Vorwohler Cement zu gut behaupteten Kursen vorgenommen. Am Rentenmarkt war das Geschäft wesentlich ruhiger. Im Handel waren namentlich Liquidationspfandbriefe, Provinzanleihen und die Goldpfandbriefe der Preußischen Landespfandbriefanstalt. Von Industrie-Obligationen wurden Vorwohler Cement etwas lebhafter auf der erhöhten Basis von 101 umgesetzt, Mechanische Weberei Linden gingen nochmals um ½ % auf 77 zurück. Im Freiverkehr nannte man Burbach mit 61½ bis 63½. Die höchsten Tageskurse konnten sich bis zum Schluß behaupten.

Fest — Renten freundlich

Berlin, 7. September. Die Börse war weiter befestigt. Die freundlichere Verfassung der Aktienmärkte in den letzten Tagen hatte zum Wochenende einige Kaufaufträge der Depositenkassen-Kundschaft zur Folge. Auch die Kulisse nahm vereinzelt noch unter dem Eindruck des weiter guten Zeichnungseinganges auf die Reichsanleihe Neuanschaffungen vor. Die Anfangsnotierungen waren auf der ganzen Linie ½ bis 1½ % höher. Im Verlauf traten weitere Befestigungen ein. Einige günstige Dividendenerklärungen vermochten die Tendenz ebenfalls zu beeinflussen. Lebhafte Umsätze entwickelten sich in den Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn, in denen zum ersten Kurs allein 600 000 RM umgingen. Nachdem der Kurs in den letzten Tagen etwas abgebröckelt war, trat eine Befestigung um ⅛ % ein. Schiffahrtsaktien eröffneten ¼ % höher. Reichsbankanteile zogen nach den letzttägigen Abschwächungen um 1¼ % an. Im Verlauf blieb die Stimmung unverändert fest. Eintracht Braunkohlen gewannen weitere 1½ und Niederlausitzer noch 1 %. Farben gingen 1⅛ % höher. Am Elektro-Aktienmarkt stiegen Felten um 2¼ und Elektr. Licht und Kraft um 2 %. Von Tarifwerten wurden Rhenag mit 146 wieder notiert und zum Kassakurs mit 144¼ festgesetzt. Der letzte Kassakurs vom 5. 9. stellte sich auf 139 und die letzte variable Notiz vom 28. 8. auf 147½. HEW. waren 2 % befestigt. Berliner Maschinen Schwarzkopf zogen auf 120½ (118½) an. Aschaffenburger Zellstoff erreichten einen Kurs von 85 (82¼). Die Börse schloß behauptet. Die Aktienmärkte lagen gegen Schluß sehr ruhig. Nachbörslich hörte man Farben 155¾, Schuckert 126½, Reichsbank 182.

Der Einheitsmarkt der Industriewerte war überwiegend fester. Königsberger Lagerhaus gewannen auf die Dividendenerhöhung 4½ %. Großbankaktien stiegen um ½ bis 1 %. Steuergutscheine blieben unverändert.

Auch Renten lagen etwas freundlicher. Altbesitz stiegen um ⅜ %, Kommunale Umschuldungsanleihe behaupteten sich. Von Kassarenten waren Schutzgebietsanleihen bis 1⅝ höher, Dollarbonds und Guldenbonds, Rheinische Landeshypothekenbank je ¼ %. Provinzanleihen behaupteten sich. 28er Pommern wurden ¾ % höher bewertet. Pfandbriefe und Kommunalobligationen lagen unverändert widerstandsfähig. Braunschweig-Hannoversche Pfandbriefe sowie Preußische Pfandbriefe gewannen je ¼, während Deutsche Zentralboden-Kommunalobligationen ¼ % einbüßten. Von Landschaftlichen Pfandbriefen waren Sachsen ¼ und die früheren 6proz. in Angleichung an den Kurs der übrigen 1½ % niedriger. Länderanleihen lagen unverändert. Baden und Bayern gaben bis 10/16 nach, ebenso die 24er Reichsanleihe. Umtauschobligationen lagen geschäftslos und bis ¼ % schwächer. Von Industrieobligationen verloren HEW. 45 Pfg. Privatdiskont unverändert 3 %.

Dollar = 2,489 (2,49) RM
Englisches Pfund = 12,27 (12,29) RM

Ruhiger Wochenschluß

Amsterdam, 7. September. Die Aufwärtsbewegung an den amerikanischen Börsen blieb am Amsterdamer Markt nicht ohne Einfluß. Amerikanische Werte konnten aus Käufen des Publikums Nutzen ziehen. Im großen und ganzen war die Umsatztätigkeit keineswegs rege. Die politischen Spannungen ließen keine rechte Unternehmungslust aufkommen. Von Industriepapieren setzten Philips anfangs etwas schwächer ein, konnten im Verlauf aber einige Prozente gewinnen. Gegenüber der Vorwoche erlitt das Papier immerhin einen ansehnlichen Verlust. Unilevers etwas über Vortagsbasis. Kautschukaktien behauptet. Kgl. Petroleum stetig. Zucker- und Tabakaktien nur in geringem Umfang gehandelt. Auch am Anlagemarkt hielten sich die Umsätze in engen Grenzen.

Amsterdam, 7. Sept.			
4% Nederl.-Ind. 1934	94 5/16	7% Rhein.-Wstf. Bd. Crd. Bk. Pfd. 53	—
4% Nederl. 1916	—	7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	19⅞
4½% Nederl. 1917	—	7% Rh.-Wstf. E. Obl. 5jähr. Noten	20¼
7% Dtsch. Rijks. 1949 (Dawes)	19 1/16	7% Siem. & Halske Obl. 1935	—
5½% Dtsch. Rijks. 1965 (Young)	17¾—15/16	7% Verein. Stahlw. Obl. 1951	24¾
7% Bremen 1935		6½% Verein. Stahl. Lit. C. 1951	—
6% Preußen Obl. 52	15	7% Rh.-Wstf. Elctr. Obl. 1950	26¼
7% Dtsch. Rent. Bk. Obl. 1950	22¼	6% Phoenix Guld.-Obl. 1960	17⅛
7% Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	17⅞	6% Siem. H.Ob. 2930	—
7% Pr. Pfdbrf.-Bk. Pfdbrf. 1953	—	6% R.W.E. Ob. 1927	19¼
7% Pr. Z. Bod.-Kd. Pfdbrf. 1960	—	Amsterdamsche Bank	10[illegible]¼
7% Dtsch. Kalisynd. Obl. S. A 1950	86	Rotterdamsche Bank	104
7% Cont. Gummiw. A. G. Obl. 1956	33⅜	Dtsch. Rijksbank	—
6% Gelsenkirchen Goldnot. 1934	52	Wintershall A.-G.	—
6% Harp. Bergb.-Obl. m. Opt. 1949	28	Algem. Kunstzijde	28⅝—29⅛
6% I. G. Farben Obl. 1945	—	Amst. Rubb-Cult. Mij.	100¼—101
7% Mitteld. Stahlw. Obl. m. Opt. 1951	—	Ndl. Scheepvrt. Unie	36⅞—37
		Muell.-Co. Winstd. Pr.	32
		Montecatini	—
		Dt. Reichsschuldenforderungen	—

Nicht einheitlich

Newyork, 7. September. Die Wochenschlußbörse nahm einen vorwiegend festen Verlauf. Eine gute Anregung gewährte die Nachricht, daß Präsident Roosevelt sich in einem Schreiben an einen bekannten Zeitungsverleger sehr zuversichtlich über die weitere Entwicklung der Wirtschaftslage in den USA. geäußert hat. Es erfolgte eine neue Aufwärtsbewegung unter Bevorzugung von Versorgungswerten, Industrieaktien und den Anteilen von Landmaschinenfabriken. Im Verlauf erfolgten umfangreiche Gewinnmitnahmen, die aber verhältnismäßig schlank Aufnahme fanden. Bemerkenswert ist, daß bei den vorübergehend eintretenden Rückgängen die Umsatztätigkeit nachließ. Spezialpapiere gewannen 3 bis 4 Dollar, Versorgungswerte und Union Pacifics bis 2 Dollar. Einige andere Werte verloren dagegen 1 bis 3 Dollar. Die Börse schloß vorwiegend fest.

Berliner Devisenkurse

Bank-disk.	Telegraphische Auszahlungen	vor Kriegsw.	7. Sept. Geld	7. Sept. Brief	6. Sept. Geld	6. Sept. Brief
[illegible]	Ägypten 1 äg. Pf	[illegible]	12,6[illegible]	12,6[illegible]	12,575	12,605
	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,668	0,67[illegible]	0,668	0,672
	Belgien 100 Belga	1,—	41,80	41,[illegible]	41,80	41,88
	Brasilien 1 Milreis	1,822	0,139	0,141	0,139	0,141
	Bulgarien 100 Lev	1,—	3,047	3,053	3,047	3,053
	Canada 1 k. Doll	4,58	2,479	2,4[illegible]	2,478	2,48[illegible]
3½	Dänemark 100 Kr	112,50	54,78	54,88	54,82	54,92
5	Danzig 100 Guld.	—,—	46,84	46,94	46,85	46,95
2	England 1 Pfund	20,42	12,255	12,285	12,275	12,305
5	Estld. 100 estn. Kr	—,—	68,45	68,57	68,43	68,57
4½	Finnland 100 f. M	81,—	5,405	5,415	5,41	5,4[illegible]
3	Frankreich 100 Fr	81,—	16,38	16,4[illegible]	16,385	16,425
7	Griechenld 100 D	81,—	2,353	2,357	2,35	2,357
5	Holland 100 Guld	168,74	167,[illegible]	168,82	168,[illegible]3	168,37
5½	Island 100 isl Kr	112,50	55,09	55,21	55,18	55,30
4½	Italien 100 Lire	81,—	20,36	20,40	20,36	20,40
3,65	Japan 1 Yen	2,092	0,720	0,722	0,722	0,724
[illegible]	Jugoslav 100 Din	81,—	5,684	5,696	5,684	5,696
	Lettland 100 Latts	—,—	80,92	81,08	80,92	81,08
	Litauen 100 Litas	—,—	41,54	41,62	41,56	41,64
3½	Norwegen 100 Kr	112,75	61,55	61,67	61,65	61,77
3½	Österreich 100 Sch	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
5	Polen 100 Zloty	—,—	46,84	46,94	46,85	46,95
5½	Portugal 100 Esc	453,57	11,115	11,135	11,13	11,15
6	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
2½	Schweden 100 Kr	112,50	63,20	63,32	63,30	63,42
2½	Schweiz 100 Fr	81,—	80,84	81,00	80,87	81,03
5½	Spanien 100 Pes	81,—	33,94	34,00	33,97	34,03
3½	Tschech. 100 Kr	85,—	10,265	10,285	10,27	10,29
7	Türkei 1 türk. Pfd	18,456	1,974	1,978	1,976	1,981
4½	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
	Uruguay 1 Gold-P	4,34	1,039	1,041	1,039	1,042
1½	V. St. v. Amerika 1 D.	4,198	2,487	2,491	2,488	2,49[illegible]

Am Valutenmarkt war das englische Pfund wieder etwas schwächer. Hierfür dürften wohl hauptsächlich jahreszeitliche Faktoren eine Rolle spielen. Die Amsterdamer Notiz stellte sich auf 7.29¾ nach 7.31, die Züricher auf 15.17¼ nach 15.19. Der Dollar war demgegenüber wieder etwas fester und notierte an den beiden Plätzen 1.48 (1.47 15/16) bzw. 3.0⅝. Bei den Goldvaluten waren größere Veränderungen nicht festzustellen. Der französische Franc erhöhte sich in Zürich auf 20.27¼ nach 20.26½, der Gulden auf 208.80 (207.80).

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 7. 9.					
Berlin	59.50	Stockholm	37,65	Offiz. Bankdiskont	—
London	7.29¾	Wien	6,12½	Tägl. Geld	4¾
Newyork	148.00	Budapest	—	1 Monatsg.	5¼
Paris	9.75½	Prag	—	Terminsätze	
Belgien	24.89	Belgrad	—	Pfund per 1 Mt.	736½
Schweiz	48.11	Warschau	—	per 3 Mte.	743
Italien	12.05	Helsingfors	—	Dollar per 1 Mt.	149.6
Madrid	20.22½	Privatdiskontsatz	5	per 3 Mte.	152.6
Oslo	36.70	Bukarest	—		
Kopenhagen	32.60	Yokohama	—		
		Buenos	—		

London, 7. 9.					
Newyork	492.87	Athen	515,00	Rio a. Lond. p. 90 Tage	—
Montreal	494,37	Wien	26.15	Bombay auf London	—
Amsterdam	729,25	Lettland	15.00	London auf Bombay	1/612
Paris	74.78	Warschau	26.18	Straitsdollar (Singapore)	—
Brüssel	29.32	BuenosAires	15.00	Wochengeld	½
Italien	60.37	Rio Janeiro	4.12	Bankakzepte per 3 Mte.	[illegible]
Berlin	12.24½	Alexandria	97.50	Schatzschein per 3 Mte.	17/32
Schweiz	15.16½	Hongkong	2/031	Prima Handelswechsel per 3 Mte.	2—2½
Spanien	36.10	Shanghai	1/631	Prima Bankwechsel per 3 Mte.	—
Kopenhagen	22.40	Yokohama	1/211	Prolongationssatz für tägl. Geld	[illegible]
Stockholm	19.39¼	Australien	125.00		
Oslo	19.90½	Mexiko	18.0		
Lissabon	110.1[illegible]	Neuseeland	124.00		
Helsingfors	226.93	Montevideo	19.75		
Prag	119.12	Valparaiso	—		
Budapest	26.00	Buenos aus London	18.[illegible]5		
Belgrad	216,00	Südafrika	100.12		
Sofia	395 00	Tägl. Geld	½		
Moskau	571.87	Privatdisk.	—		
Rumänien	690.00	Discont d. Bk. v. England*)	—		
Istanbul	615.00				

Paris, 7. 9.					
London	74.82	Prag	62.80	Privatdiskontsatz	—
Newyork	15.17	Rumänien	—	Tägl. Geld	—
Belgien	257.00	Indochina	—	Pfund per 1 Mt.	—
Spanien	207.25	Wien	—	per 3 Mte.	—
Italien	123.90	Berlin	609.50	Dollar per 1 Mt.	—
Schweiz	493.25	Belgrad	—	per 3 Mte.	—
Kopenhagen	—	Rio a. Lond.	—	Peseta per 1 Mt.	—
Holland	1025.25	Warschau	—	Lire p. 1 Mt.	—
Oslo	—	Portugal	—		
Stockholm	—	Athen	—		
Helsingfors	—	Offiz. Bankdiskont	—		

Zürich, 7. 9.					
Paris	20.27¼	Wien Notenkurs	57.30	Bukarest	2.50
London	15.17¼	Stockholm	78.20	Helsingfors	6.69
Newyork	307.62	Oslo	76.20	Buenos Aires	82.25
Belgien	51.67½	Kopenhagen	67.70	Japan	90.00
Italien	25.07½	Sofia	—	Privatdisk. Inland	2⅝—¾
Spanien	42.00	Prag	12.71½	Privatdisk Ausland	3—4
Holland	207.82½	Warschau	57.90	£ per 1 Mt.	5
Berlin	123.70	Budapest	—	£ per 3 Mte.	25
Wien offiz. Kurs	—	Belgrad	7.00	$ per 1 Mt.	1¼
		Athen	2.90	$ per 3 Mte.	5½
		Istanbul	2.47		

Wien, 6. 9.					
Amsterdam	360.96	Bukarest	—	Paris	35.26
Belgrad	—	Kopenhagen	117.34	Prag	21.92
Athen	—	London	26.36	Sofia	—
Berlin	214.55	Madrid	69.52	Stockholm	135.55
Brüssel	89.62	Mailand	48.52	Warschau	100.59
Budapest	—	Newyork	533.35	Zürich	173.65
		Oslo	132.10		

Prag, 7. 9.					
Amsterdam	16.3[illegible]	London	119.65	Wien	569.00
Berlin	972.50	Madrid	330.75	Marknoten	775.00
Zürich	787.75	Mailand	197.75	Poln. Noten	462.00
Oslo	601.00	Newyork	24.25	Belgrad	55.5115
Kopenhagen	534.00	Paris	159.50	Danzig	457.00
		Stockholm	615.50	Warschau	456.75

Kopenhagen, 7. 9.		Oslo, 7. 9.		Stockholm, 7. 9.	
London	22.40	London	19.90	London	19.40
Newyork	455.75	Berlin	163.25	Berlin	158.75
Berlin	182.70	Paris	26.80	Paris	26.05
Paris	30.10	Newyork	406.00	Brüssel	66.50
Antwerpen	76.55	Amsterdam	274.00	schw. Plätze	128.50
Zürich	148.00	Zürich	132.25	Amsterdam	266 50
Rom	37.25	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.85
Amsterdam	307.60	Antwerpen	69.00	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	394.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.95	Rom	33.80	Rom	32.50
Prag	19.00	Prag	16.90	Prag	16.60
Wien	—	Wien	—	Wien	—
Warschau	86.20	Warschau	77,00	Warschau	74.50

Newyork, 7. 9.					
Tägl. Geld	¼	do. 60 Tg.	4.91⅞	Prag	4.18½
Bankakz.		Paris	6.59½	Wien	18.89
90 Tg. Brief	⅛	Brüssel	16,82	Budapest	29.70
90 Tg. Geld	3/16	Rom	8.14½	Belgrad	2.28¾
Pr. Hwechsel		Madrid	13.66	Athen	0.94
niedr. Satz	¾	Bern	32.52½	Japan	29.01
höchst. Satz	1	Amsterdam	67.61	Buen. Aires	32.86
Wechs. auf Lond. Cbl.	4.92⅞	Stockholm	25.42½	Rio de Jan.	8.81
		Oslo	24.77½	Berlin	40.24
		Kopenhagen	22.02½		

Ostasiatische Wechselkurse vom 7. September
Newyork gegen Japan 29.03—29.05. London gegen Japan 1.2 5/32. (Telegr. der Yokohama Specie Bank Ltd.)

Aufrüstung
und Wirtschaftsbelebung in Japan

ND. Japan weist gegenwärtig einen sehr günstigen Beschäftigungsgrad auf. Die Zahl der arbeitslosen Industriearbeiter entspricht normalen Verhältnissen. Die gewerbliche Erzeugung ist gegenwärtig um 30 bis 40 v. H. höher als im September 1930, und der Beschäftigungsgrad der Industrie scheint seit 1932 ununterbrochen gestiegen zu sein. Infolgedessen konnte die Industrie nicht nur den größten Teil der Arbeitslosen aufnehmen, sondern auch mit der Zunahme der Bevölkerung Schritt halten. Seit der Entwertung des Yen sind die Großhandelspreise um 20 v. H. gestiegen, woraus auch die Landwirtschaft, deren Lage noch immer sehr ernst ist, Nutzen gezogen hat.

In dem letzten Bericht des Direktors des Internationalen Arbeitsamts ist die Wirtschaftsbelebung in Japan einer eingehenden Prüfung unterzogen worden. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts führt hier u. a. folgendes aus: Seit dem Beginn der Krise hatte der japanische Staatshaushalt jährlich mit einem Fehlbetrag abgeschlossen, der von 105 200 000 Yen im Jahre 1931 bis 1932 auf 932 400 000 Yen im Jahre 1933 bis 1934 gestiegen war, im Jahre 1934 bis 1935 aber wieder auf 785 000 000 Yen zurückging. Diese Fehlbeträge wurden durch Anleihen gedeckt, während die Steuern nur wenig erhöht wurden. Zugleich wurde eine Politik der Kreditverbilligung eingeleitet und der Banknotenumlauf etwas vermehrt (1931 1,14 Milliarden Yen, 1934 1,27 Milliarden Yen). Es sei jedoch bemerkt, daß die dadurch ermöglichten Mehrausgaben nur zum Teil für öffentliche Arbeiten, in der Hauptsache dagegen für Rüstungen verwendet worden sind. Die Aufwendungen für Rüstungszwecke stiegen von 629 200 000 Yen im Jahre 1932 bis 1933 auf 819 000 000 Yen im Jahre 1933 bis 1934 und 937 000 000 Yen im Jahre 1934 bis 1935, woraus sich gewiß weitgehend die Zunahme der Eisenerzeugung um 80 v. H. und der Stahlgewinnung um mehr als 90 v. H. seit 1931 erklärt. Für öffentliche Arbeiten und andere Formen der Arbeitslosenfürsorge wurden im Jahre 1932 bis 1933 205 500 000 Yen, im Jahre 1933 bis 1934 365 300 000 Yen und im Jahre 1934 bis 1935 263 900 000 Yen ausgegeben.

Hier und da wird die Meinung vertreten, daß die Höhe der Beschäftigungsziffer in Japan auf den gewaltigen Aufschwung der japanischen Ausfuhr zurückzuführen sei. Tatsächlich ist sie zwar von 2,101 Milliarden Yen im Jahre 1929 auf 1,118 Milliarden Yen im Jahre 1931 gefallen, seither aber wieder ununterbrochen gestiegen, bis sie im Jahre 1934 die Summe von 2,134 Milliarden Yen, also etwa denselben Stand wie vor der Krise, erreicht hatte. Gewiß ist der Goldwert des Welthandels inzwischen beträchtlich gesunken, trotzdem aber ist Japans Anteil nur von 2,87 v. H. im Jahre 1929 auf etwa 3,5 v. H. im Jahre 1934 gestiegen. Beträchtlicher dagegen ist die quantitative Zunahme der japanischen Ausfuhr. Genaue Angaben fehlen, doch kann man sich eine Vorstellung von der Lage machen, wenn man bedenkt, daß die japanische Ausfuhr von 1929 bis 1932 ihrem Goldwerte nach um über 60 v. H. ihrer Menge nach aber um kaum 6 v. H. zurückgegangen ist. Ohne irgendwie die Bedeutung des Außenhandels für die japanische Wirtschaft zu unterschätzen, kommt man daher kaum an der Feststellung vorbei, daß der Aufschwung der Produktion und die Verhütung von Massenarbeitslosigkeit in erster Linie auf die Expansionspolitik der japanischen Regierung zurückzuführen sind. Der unausgeglichene Staatshaushalt soll nach den Ausführungen Takahashis für die Gegenwart keine Gefahren für die öffentlichen Finanzen in sich bergen, in Zukunft aber könne man sich zu einem Wechsel der Politik veranlaßt sehen. Bisher ist es der japanischen Expansionspolitik in auffallendem Maße gelungen, Arbeitsgelegenheit zu schaffen und die Geschäfte zu beleben. Zum anderen scheint die öffentliche Verschuldung vorläufig noch erträglich zu sein.

Der belgische Draht- und Nagelverband hat in einer Eingabe an den Wirtschaftsminister ein Investitionsverbot bis Ende 1936 verlangt, dem die Verbandsmitglieder freiwillig zugestimmt haben.

Bezahlung von Transitgütern

Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat den Runderlaß Nr. 177/35 D. St. (—/35 Ue. St.) veröffentlicht, in dem Erläuterungen zu den Bestimmungen über den Transithandel gegeben werden. Der Runderlaß hat folgenden Wortlaut:

Wie bekannt, sind alle Zahlungen für Transitgeschäfte grundsätzlich auf Devisenbasis abzuwickeln. Dieser Grundsatz läßt sich häufig dann nicht durchführen, wenn infolge von Abmachungen zwischen dem Bestimmungsland der Transitware und dem Ursprungsland der Ware ein Verrechnungsverkehr besteht. In diesem Falle darf der ausländische Abnehmer die Transitware vielfach nicht nach dem Land des Transithändlers bezahlen, sondern ist genötigt, die Ware im Wege des mit dem Ursprungsland abgeschlossenen Verrechnungsabkommens zu begleichen.

Beispiel: Ein deutscher Transithändler kauft eine griechische Ware und verkauft sie weiter nach Frankreich. Der französische Abnehmer darf auf Grund des zwischen seinem Lande und dem Ursprungsland der Ware, Griechenland, abgeschlossenen Verrechnungsabkommens die Ware nicht unmittelbar an den deutschen Transithändler bezahlen, sondern ist gezwungen, die Zahlung zu Gunsten des Transithändlers über das französisch-griechische Clearing zu leisten. Aus dieser Ueberweisung des französischen Abnehmers entsteht in Griechenland zu Gunsten des deutschen Transithändlers ein Guthaben, welches dem Verkaufspreis der Ware einschließlich Gewinn entspricht.

Für derartige Fälle stelle ich folgendes klar: Steht fest, daß infolge derartiger Abmachungen zwischen dem Ursprungsland und dem Bestimmungsland der Transitware eine Zahlung in effektiven Devisen oder freier Reichsmark im Sinne von I, 1 Ri nicht zu erlangen ist, so kann der Transithändler auf Grund einer Transithandelsgenehmigung nach IV, 16, 17 Satz 1 Ri sein in dem Ursprungsland aus der Ueberweisung des ausländischen Abnehmers entstandenes Guthaben zur Bezahlung der betreffenden Transitware und zum Einkauf weiterer für Transitzwecke bestimmter Waren verwenden. In diesen Fällen ist er ausnahmsweise von der Ablieferung effektiver Devisen oder freier Reichsmark befreit. Andererseits ist eine Bezahlung der Transitware nach dem Ursprungsland in effektiven Devisen unzulässig.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß in solchen Fällen die Verwendung jener Guthaben für Zwecke der Einfuhr nach Deutschland unstatthaft ist. — Bei Neuerteilung von Genehmigungen nach IV, 16 f Ri ersuche ich, in den Genehmigungsbescheid einen entsprechenden Zusatz aufzunehmen.

HAAKE-BECK Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

Generalversammlungen

9. 9. Deutsche Linoleum-Werke A.-G., Berlin (GV. in Bietigheim)
11. 9. Bergolin Lack- u. Farbenfabrik A.-G., Bremen
25. 9. Deutsche Schiff- und Maschinenbau-A.-G., Bremen
26. 9. Bremer Stahlrohr-Fabrik, Menck, Schultze & Co. A.-G., Bremen

Konkurse

Bautzen: Buchhändler Rudolf Kretschmar. — Berlin: Berliner Edelputz Baugeschäft G. m. b. H. in Berlin-Schöneberg. — Chemnitz: Nachl. Handlungsgeh. Oskar Emil Irmschler in Chemnitz-Cablenz. — Hamburg: Theodor Do[illegible]er G. m. b. H. — Löbejün: Nachl. Wwe. Therese Werner geb. Metzger, Erbin des Kaufm. Richard Werner. — Mainz: Nachl. Volkswirt Georg Joseph Köbler. — Wiesbaden: Nachl. Wwe. des Weingutsbes. Karl Christmann, Marianne Antonie Christmann geb. Stadlwieser.

Vergleichsverfahren

Essen, Ruhr: Wwe. Kaufm. Oskar Knopf, Berta geb. Steiner in Fa. F. Stein Nachf. i. Liqu. — Fritzlar: Fa. Konrad Meyfarth Erben; früher Fa. Georg Ort Nachf., Inh. Wwe. Frieda Meyfarth geb. Hocke, Irmgard Müller geb. Meyfarth und Liselotte Meyfarth. — Bremen: Kaufm. Willy Heinse.

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 7. September** — Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen	7. 9.	6. 9.
4 Brem. Umtausch	88 G	88¼ G
4½ Lübeck 28	92½ G	92¼ G
6 Reichsb. fg. 35	—	—
5 Reichspost 33 I.	100.20	100¾ G
4½ do. 34 I.	100¾ G	100¾ G
5 Bremer $ kl	64 B	—
5 do. gr.	64 B	64 b G
6 Lübeck Kr. kl.	—	—
6 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	—	21⅞ G
Hamburg Neubesitz	—	19 G
Dtsch. Altbesitz	111⅞ b	110.37
Bremen Altbesitz	110⅞ G	110.87
Hamburg Altbesitz	109⅞ G	109⅞ b
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.-H. Pr. Vd. 28/29	95 G	95 G
4½ do. 30	94 G	—
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—	—
4½ do. Kom. S. 1	93 G	—
4½ do. do. S. 2	—	—
4½ do. do. S. 3	—	93 G
4½ do. S. 1 u. 3	—	—
4½ do. S. 2	97½ G	—
4½ do. S. 4	—	97¼ G
4½ do. Gpfbr. S. 5	—	—
4½ do. do. S. 6	97¼ G	97¼ G
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	93 b	93 G
4½ do. 4	—	93 G
4½ Hamb. Hypbk. A	97 G	97 G
4½ do. B	97 G	97 b G
4½ do. E	—	—
do. D F G H J K	97 b G	97 b G
5½ do. Liquid.	101 b	101 b
do. Anteilschein	7.35 G	7.60 G
4½ Lüb. Hypbk. 1	95½ G	95½ G
4½ do. 2	95½ G	95½ G
4½ do. 3, u. 4	95½ G	95½ G
4½ do. 5	95½ G	95½ G
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	95¾ G	95¾ G
4½ do. 28	95½ G	95½ G
5½ do. Liq. 28 A 2	100⅝ G	100⅝ G
do. Anteilsch.	9.90 G	9.90 G
4½ Pr. Ctrbd. Kom. Obl. 26/27/28	94 G	94 G
4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4	96¼ G	96¼ G
5½ do. Liquid.	101 G	101 G
4½ Schl.-Holst. Pr. Ldsbk. 1 u. 3	—	—
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	—	—
Industrie-Obligat.		
Br. Tauwerkf. v. 03	96	96
Delm. Lin. von 1926	100	100
Dt. Lin. von 1926	101	101½
Dt. Lin. Hansa v. 26	—	—
Nordd. Steing. v. 27	101	101
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	103.75	103.75
fällig am 1. 4. 1935	107.75	107.75
fällig am 1. 4. 1936	109.10	109.10
fällig am 1. 4. 1937	108.62	108.62
fällig am 1. 4. 1938	107.90	107.87

Bank-Aktien	7. 9.	6. 9.
Adca	79½	78
Comm.- u. Pr.-Bank	90¾	91
Deutsch.-Asiat.-Bk.	547	545
DD-Bank	91	91
Dresdner Bank	91	91
Geestemünder Bank	80	80
Hb. Hypothekenbank	100½	100½
Oldenb. Landesbank	—	—
Old. Spar- u. Leihb.	—	—
Reichsbank	182⅝	181½
Schl.-Hol. Bk. i. Husum	72	72
Vereinsbank	113	113
Westholst. Bank	125 G	125
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	36	36
Bugsier-Reederei	130	130
Dt. Ost-Afrika-Linie	33	35
Hapag	16⅞-7¼	16¾
Hbg.-Südam. D. G.	26½	26½
Neptun	70	70
Norddeutscher Lloyd	18⅞-19	18
Unterw. Reederei	58	58
Woermann-Linie	36	36
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	85	83
Brem. Straßenbahn	88½	88½
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	124	124⅛
Hamb. Hochbahn	86	86
Lüb.-Büch. Eisenb.	76	75½
Industrie-Aktien		
A. E. G.	40¾	40
Alsen'sche Portl.-C.	140	139
Atlas Werke	71½	72
Bavaria u. St. Pauli-Brauerei	110	110
Beiersdorf	170	170
Bill-Brauerei	117	117
Breitenburger Cem.	123	123
Brem.-Bes. Oelf.	101½	101½
Brem. Veg. Fisch.-G.	103	103
Br. Allg. Gas u. E.	120	120
Br. Ch. Fabr. Hude	151	151
Br. Cigarrenfabriken	50	50
Br. Pap. u. Wellp.	99	99
Br. Rolandmühle	135	135
Br. Silberwarenfabr.	176	176
Bremer Vulkan	123	123
Br. Wollkämmerei	154	154
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	79½	
Elbschloßbrauerei	103	103
I. G. Farbenindustr.	155½	154¼
Gelsenkirchener	113½	112½
Guano-Werke	99	99
H. E. W.	141¼	139¼
Daimler	100	99
Harb. Gummiwarenfabrik Phönix	33½	33½
Harpener Bergbau	112½	110
Hemm. Portl. Cem.	155	155
Hochofenw. Lübeck	112	112
Hoffm. Stärkefabr.	120	120
Hollersch. Carlhütte	200	200
Holstenbrauerei	106½	106½
Jutesp. u. Web. Br.	105	105
Lederwerke Wieman	154	154
Mannesmann-Röhren	89—½	88½
Mansfeld	—	—
Markt- u. Kühlhall.	108	108
Nordd. Steingut	118	118
„Nordsee" Dt. Hochs.	70¾	69½
Nordwestd. Kraft	128	128
Ottens. Eisenwerk	59	59
Phönix Bergbau	83¾	82½
Reis u. Handels	120	120
Ruberoidwerke	101	101

	7. 9.	6. 9.
Schlinck & Cie.	102	103
Schuckert & Co.	127	125
Schwartauer Werke	88	88
Siemens & Halske	179½	175½
Stader Lederfabrik	123	122½
Thörl Oel	109	109
Transp. A. G. vorm. J. Hevecke	67	67
Ver. Werkstätten	70	70
Wendt Zigarrenfabr.	49	49
Kolonialwerte		
Kamerun.-Eb.-G.	—	—
Neu-Guinea-Comp.	—	—
Otavi Min. u. Eis.-G.	19¼	18¾
Schantung Hand. AG.	—	—

	7. 9.	6. 9.
Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97½	—
do. 1927 Serie 2	—	97⅝
4½ Old. Staatl. 25	—	97½
4½ do. Serie 1 u. 3	—	—
4½ do. Serie 2	—	—
4½ do. Serie 4	—	—
4½ do. Serie 5	97¼	—
4½ do. Komm. 1	—	95
4½ do. Komm. 2	95	—
4½ do. Komm. 3	—	—
5½% do. Liquid.	101	101
4½ Pr. Ldpfbr. S. 4	97	97
4½ do. S. 11	97	97
4½ do. S. 17—18	97	97
4½ do. S. 21	97	97½
4½ Pr. Ztrst. R. 23	—	—
4½ do. R. 24	96¾	96¾
4½ do. R. 25—27	96⅝	96⅝
4½ do. R. 28		96½
4½ Ldschftl. Zentr.-Goldpfdbr.	94¼	94½
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr.	—	—
4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	93½	93[illegible]
4½ Westf. ldschftl. Goldpfdbr.	94¼	94¼
Hypothekenbanken		
4½ Braunschwg. Hann. v. 1929	97	96½
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	96	96
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	96	95¾
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	96½	96½
4½ Pr. Centralb. 28	95¾	95¾
4½ Pr. Hypoth. 1—3	96	96
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	96	96
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	96¼	96¼
4½ Schl. H. ldsch. A 30	—	—
4½ Berl. Hyp. 15	96	96
4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6	93⅜	93⅜
5½% Pr. Centr. B. Liquid.	100¾	100½
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	94	94
4½ Pr. Ctr. Bod. G 24	95¾	95¾
4½ do. Komm. 27	—	—
4½ do. do. 27—28	94	94
4½ Pr. Ztrst. R. 19	96½	96½
4½ Pr. Ztrst. R. 20	96½	96½
4½ Hann. Landesk. S. 1	—	97⅝
4½ Hann. Landesk.	97¾	97¾
Kommunal-Obligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	94	94,3
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	94	—
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Ko[illegible] S. 4—6	—	—
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	—	101.25
6% Klöcknerwerke	101.00	101.00
6% Thür. Elek. L.	103.50	—
6% Verein. Stahl.	102.60	102.62
6% Zuckerkredit	102.00	102.12
Ausl. Staatsanleihen		
4½% Oest. St. 14	39.00	38.50
4½% Ung. St. 13	9.65	—
4½% Ung. St. 14	9.65	—
4% Mexik. abg.	7.60	7.30
5% Mexik. abg.	—	—

Steuergutscheine fällig	7. 9.	6. 9.
1934	—	103.75
1935	—	107.75
1936	109.10	109.10
1937	108.62	108.62
1938	107.60	107.10
Steuersch. V. K.	107.40	107.40

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fällig 1. 4.	Alte Geld	Alte Brief	Polenschä. Geld	Polenschä. Brief
1935	-	-	—	—
1936	100¾	—	100⅝	—
1937	101⅝	102⅜	—	—
1938	99½	100	—	—
1939	99⅛	—	98⅞	99⅝
1940	97½	98¼	97⅞	—
1941	97¼	98	—	—
1942	96⅞	97⅝	—	—
1943	96½	97¼	—	—
1944	96	—	—	—
1945	—	—	—	—
1946	96¼	—	—	—
1947	-	97⅛	—	—
1948	96¼	—	96¼	96⅞

Wiederaufbau-Zuschläge	7. 9.	6. 9.
1944/45	67¼	68½
1946/48	67¾	68½
Aktien — Verkehrswesen		
Hamb. Hochb.-A.	86	86
Hann. Ueberl.	—	—
Lübeck-Büch.	—	—
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	80	79½
Bayr. Hyp. u. Wb.	91	90¾
Bayr. Ver.-Bank	90⅝	90½
Berl. Handelsg.	115¼	115
Comm.- u. Priv.	91¾	90¾
D.-D. Bank	91½	91
Dt. Asiat. Bank	—	547
D. Uebers.-Bank	85½	84
Dresdner Bank	91½	91
Mein. Hyp.-B.	95	95½
Oldenb. Landesb.	81	81
Old. Spar- u. L.	81	—

Industrie	7. 9.	6. 9.
Adler P.-Zem.	—	—
Allg. Elekt.-G.	40⅝	39⅞
Alsen P.-Cem.	141	140
Atlas-Werke	72	71
Brem.-Besigh.	—	—
Br. Allg. Gas- u. El	120	120
Bremer Vulkan	—	—
Dt. Asphalt	—	—
Dt. Baumw.	—	117⅞
Dt. Spiegelgl.	—	99⅜
Dt. Steinzeug	120	117½
Dt. Ton u. Stein	98¼	98½
Dynam. Nobel	80	79¾
Germ. Portl.	95¾	95
Gebr. Goedhardt	—	—
Hackethal	118½	116½
Hadega	—	112
Harbg. Eisen	94	94
Harbg. Gummi	36¾	35
Hemmoor P.	—	155¼
Hoffm. Stärke	—	120
Kötiz Led.	108¾	105
Kromschröd.	102½	—
Küppersbusch	—	—
Lind. Eismasch	128	127½
Masch. Buckau	114¼	113¾
Maximilhütte	178½	179½
Meyer-Kffm.	80	80
Miag-Mühlen	93¼	91
Mitteld. Stahl	—	—
Mülh. Bergw.	138	138⅝
Nordd. Eisw.	105½	—
Nordd. Trikotweb.	—	—
Nordd. Steingut	—	118
„Nordsee" D. H.	71	70
Nordw. Kraft	—	—
Phön. Braunk.	96½	96½
Polyphon	—	—
Rh.-W. Kalk	122	121
Rieb. Mont. W.	—	—
Rosenth. Porz.	58½	58¼
Sarotti Sch.	105	105½
Schl. Portl. Zem.	113¾	112
Thörl's Oelf.	—	—
Ver. D. Nickel	—	129
Ver. Glanzstoff	165	—
Wanderer-Werke	136	135⅝
Kolonialwerte		
Dtsch.-Ostafrika	94¼	94¼
Neuguinea	—	—
Schantung Hd. AG.	91	91

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung	7. 9.	6. 9.
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	94¾	94¾
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	97¼	97¼
4½ do. Gold.-Komm. S. 3	95	95
Landesbanken		
4½ Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26	97¾	96¾
Ritterschaften		
4½ Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29	—	—
4½ Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	96¼	96¼
4½ Calenb. ritt. Gold 28	97½	97½
4½ Cell. ritt. Kr. G. C.	97½	97½
Stadtschaften		
4½ Pr. Zentr. stdtsch. G. R. 22	96½	96½
Hypothekenbanken		
4½ Brschw. H. Hyp. 29	96¾	96¾
5½% do. Goldpfandbr. 26	101	100¾
do. Anteilscheine	12.35	12.35
Industrie-Anleihen		
6% Brauergild. Hann.	101	101
6% Conti Gummi 26	103	103
6% Hackethal 27	102	102
6% Hanomag 27	—	—
6% Lind. Brauer. 26	103	103
6% Mech. Weber. 26	77	77½
6% Vorw. Zem. 26	101	100½

Sachwerte ohne Zinsberechnung	7. 9.	6. 9.
4% Hann. Stadtanl.	90	90
4% Br. Roggenanl.	91	91
4% Celler Roggen	90	90
4% Hann. Landeskr. RM.-Pfandbrf.	93	93
5% Großkrftw. H. Kohle 23	17.50	17.50
5% Pr. Electr. Kohle	97	97
6% Calenb. ritt. Gold 27	97½	97½
4% Lüdensch. Obl.	97	97
Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	—	—
Conti Gummi	156½	153
Dampfkessel Wilke	—	—
Dt. Asphalt	—	—
Doornkaat	—	—
Eisen Wülfel	113½	113½
Hackethal	117½	116
Hann. Immob. i. L.	435	425
Hann. Cementfabr.	101	100½
Hemmoor Zement	—	156
Ilseder Hütte	144	141
Lindener Brauerei	94	93
Nordd. Cement	104	104
Salzdetfurth Kali	185	185
Teutonia Zement	167	167
Ver. Harzer Zement	—	—
Vereinsbr. Herrenh.	144½	144½
Vorwohler Zement	99	99
Wollwäsch. Döhren	163	163
Wunstorfer Zement	—	—
Zucker Bennigsen	87	87
Verkehrs-Aktien		
Hild. Pein. Eisenb.	39	39
Ueberlandw. Hann.	108	108
Bank-Aktien		
Brschw. Hann. Hyp.	100	100
Geestemünder Bank	81	80
Hann. Bodenkr. Hildesheim	—	—

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	7. 9.	6. 9.
Deutsch Anl. Ausl. Scheine Nr 1-90000	111.00	110.62
5% Reichsanl. 27	101.12	101.12
5½% Young-Anl.	102.00	—
[illegible] Dt. Wtb. 35 gr	—	—
[illegible] Dt. Wtb. 35	—	—
4½ Pr. St.-Anl. 28	108.38	108.62
4½ Prß. Staats R 2	102.00	102.0.
4½ Prß. Staats R 1	102.75	102.75
4½ Bayern v. 1927	97.62	97.80
4½ Brschwg. 1928	95.87	95.87
4% Schutzgebiete	10.45	10.30
5% D. Reichsp. 33 Fl.	100.38	100.30
6% Reichsb.-Sch. R. 1	—	—
4½ Pr. Ldrbk. 1—2	97.50	97.50
4½ do. 3—4	97.50	97.50
4½ do. 5—6	97.50	97.50
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 28	94¾	94¾
6% do. Verk. Anl. 28	—	—
6% Frkft. Schätze	—	—
6% Kölner Schätze	—	—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	93¼	93½
Dt. Komm. Ausles.-Scheine I	114.50	114½
Dt. Komm. Ausles.-Scheine II	130.50	130⅝

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 7. 9.	Einheitskurs 6. 9.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ¼ Ablösungsch.	110.62	110.25	111.00	110.62
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	102⅝	102⅝	102.62	102.25
6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe	102⅞	103	103.00	102.87
7% Mitteld. Stahl-RM-A.	103¼	103¼	—	103.00
7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B	102⅝	102⅝ B	102.62	102.62
Accumulatoren-Fabrik	—	176	176.00	175.00
Allgem. Kunstzijde Unie	59⅝	59¾	59.75	59.00
Allg. Elektrizitäts-Ges.	40¾	40½	40.37	39.87
Aschaffenburger Zellstoff	84¾	84¾	85.00	82.25
Bayer. Motoren-Werke	124¾	124¾	120.50	123.25
J. P. Bemberg	114¼	115	114.25	113.75
Julius Berger Tiefbau	117¼	117¾	117.75	116.25
Berlin-Karlsruher Ind.	118½	118½	118.50	—
El. Kraft u. Licht A.-G.	143¾	144¼	144.12	143.62
Berl. Maschinenbau	119½	120½	120.00	118.75
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	198¾	198¾	—	—
Bremer Wollkämmerei	—	—	154.75	155.00
Buderus Eisenwerke	105	105	105.00	103.12
Charlottenb. Wasserwrk.	109	109½	109.50	109.00
Chem. von Heyden	118⅜	118⅜	119.00	117.12
Comp. Hispano S. A—C	286	286	282.00	—
do. do. S. D	282½	282½	—	—
Continental Gummiw.	157¾	157¾	157.00	154.25
Continent. Linol. Zürich	157¼	156½	156.50	156.00
Daimler-Benz	100	100¼	100.12	99.12
Deutsch-Atlant.-Telegr	—	—	115.00	114.25
D. Cont. Gas Dessau	132¾	133	133.00	130.25
Deutsche Erdöl	110	110¾	110.25	109.75
Deutsche Kabelwerke	118½	118½	118.00	—
Deutsche Linolwerke	161¼	162½	162.00	162.25
Deutsche Teleph. u. Kab	107	121½	—	121.50
Deutscher Eisenhandel	108	106¾	108.50	107.00
Dortm. Union-Br.	—	—	—	190.50
Eintracht-Braunkohle	190	191½	191.00	—
Eisenbahn-Verkehrsm.	124	124	124.00	123.00
Elektriz.-Lieferungsges.	114¾	114¾	114.50	113.25
Elektr. Werke Schlesien	—	117½	117.75	116.50
Elektr. Licht u. Kraft	134½	135½	135.00	133.87
Engelhardt-Brauerei	98⅛	98¾	98.75	96.75
I. G. Farbenindustrie	155⅛	155¾	155.75	154.50
Feldmühle Papier	118	118	117.50	116.75
Felten & Guilleaume	108	108¾	108.50	106.37
Gelsenkirch. Bergwerk.	—	—	—	—
Ges. f. el. Unternehm. — Ludw. Loewe & Co.	126¾	127½	127.87	126.75
Th. Goldschmidt	110	110⅝	111.25	109.87
Hamburger Elektrizität	141½	142	142.25	140.25
Harburger Gummi	36⅞	36⅞	36.75	—
Harpener Bergbau	112½	111⅞	112.75	110.25
Hoesch-Köln-Neuessen	96	96⅞	97.00	95.25
Philipp Holzmann	97	97 G	96.00	96.00
Hotelbetr.-Gesellschaft	—	85	—	—
Ilse. Bergbau	—	—	161.00	160.00
Ilse. Bergbau Genußsch	129	130	129.75	127.75
Gebrüder Junghans	85⅝	86⅛	86.37	85.00
Kali Chemie	—	—	—	133.25
Kaliwerke Aschersleben	136½	136½	136.50	134.50
Klöckner-Werke	94⅝	94⅞	94.75	92.87
Koksw. u. Chem. Fabr	119¾	119¾	119.50	118.25
Lahmeyer & Co.	—	—	134.00	133.00
Laurahütte	20¾	20¾	20.50	20.25
Leopoldgrube	—	—	90.00	90.00
Mannesmannröhrenwerk	89½	90	89.87	88.37
Mansfeld AG. f. Bergbau	118	118½	118.00	117.50
Maschinenbau Untern.	74¼	74½	74.87	73.00
Maximilianshütte	—	—	178.50	—
Metallgesellschaft	112½	113	114.00	110.75
Montecatini 100 Lire	—	—	—	—
Niederlausitzer Kohle	186	187	186.75	183.25
Orenstein & Koppel	86⅝	86⅞	87.50	86.00
Phoenix Bergb. u. Hütt	—	—	—	—
Polyphonwerke	—	—	—	—
Rhein. Braunk. u. Brik.	—	213½	213.50	202.50
Rhein. Elektrizitätswerk	—	146	—	—
Rhein. Stahlwerke	113½	113	113.50	111.50
Rhein.-Westf. Elektriz.	130¾	131⅛	131.25	130.25
Rütgerswerke	117½	117¾	118.00	116.50
Salzdetfurth Kali	—	190	—	184.25
Schles. Bergb. u. Zink	35⅞	35¾	35.50	34.50
Schles. Elektriz. u. Gas Lit B	146½	146½	—	145.50
Schubert & Salzer	145	146	145.00	143.25
Schuckert & Co. Elektr	127⅛	126½	127.00	125.00
Schultheiß-Patzenhofer	110⅝	110½	110.50	108.25
Siemens & Halske	179¼	179¾	179.25	176.00
Stöhr & Co. Kammgarn	—	—	103.37	103.0[illegible]
Stolberger Zinkhütte	—	75	75.00	—
Süddeutsche Zucker	—	—	203.50	203.00
Thüringer Gas Leipzig	83¾	83¾	84.12	82.87
Vereinigte Stahlwerke	121	121	—	119.25
Vogel Telegr. Draht	—	—	—	—
Wasserw. Gelsenkirchen	—	—	—	—
Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz)	29	29¼	29.50	28.50
Westeregeln Alkali	129	129	129.00	126.50
Zellstoff Waldhof	115½	115¾	116.75	114.50
Bank Elektr. Werte	—	—	—	—
Bank für Brau-Industrie	125½	125½	125.50	125.50
Reichsbank	182⅝	182	181.62	181.00
A.-G. für Verkehrswesen	84⅝	84¼	84.75	83.25
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	123	123	123.75	121.00
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	124¼	124⅝	124.37	124.12
Hamb. Amerika Packetf	17¼	17	17.00	16.62
Hambg.-Südam. Dampf.	—	—	27.50	26.25
Norddeutscher Lloyd	19	19	19.00	17.87
Otavi Minen u. Eisenb.	19¼	19⅛	19.37	19.00

Schiffahrt und Schiffbau

Deutsch-britisches Abkommen

über die Zulassung von Freibordzeugnissen

Im Reichsanzeiger vom 7. September wird eine Bekanntmachung über ein deutsch-britisches Abkommen über die beiderseitige Zulassung bestimmter Freibordzeugnisse vom 30. August veröffentlicht. Das Abkommen, das durch Notenwechsel vom 7. Juni abgeschlossen wurde, bezieht sich auf die beiderseitige Zulassung solcher Freibordzeugnisse, die Schiffen ausgestellt worden sind oder werden, die dem internationalen Uebereinkommen über den Freibord der Kauffahrteischiffe vom 5. 7. 1930 nicht unterliegen. Das Abkommen ist am 7. 6. in Kraft getreten.

D. „Etha Rickmers"

im Charter-Dienst der Hamburg-Süd

Dampfer „Etha Rickmers" der Rickmers-Linie, der am 6. Sept. von Ostasien über Stettin leer in Hamburg angekommen ist, wird nach gründlicher Ueberholung für die Hamburg-Süd abgefertigt werden. Die Ausreise des Schiffes nach Brasilien erfolgt am 19. Sept.

Der Verkehr im Suez-Kanal

im Zeichen der italienischen Truppenverschiffungen

Paris, 7. September. Aus einer soeben veröffentlichten Uebersicht über den Schiffsverkehr im Suez-Kanal im Juli ds. Js. ergeben sich im Hinblick auf die italienisch-abessinische Streitfrage sehr bemerkenswerte Feststellungen. Der Gesamtverkehr belief sich auf 3 775 268 BRT und 2 697 788 NRT. Diese Zahlen allein stellen bereits eine Höchstleistung für den Monat Juli dar und übersteigen die des gleichen Monats im Vorjahre um 361 268 BRT, bzw. 232 788 NRT. Noch deutlicher wird aber der Einfluß der italienischen Maßnahmen in Ostafrika auf den Schiffahrtsverkehr im Suez-Kanal bei der Prüfung der einzelnen Schiffsgattungen, die den Kanal von Norden nach Süden und umgekehrt durchquert haben. Während nämlich im Jahre 1934 nur 3000 t für Kriegsschiffe und Militärtransporte eingetragen wurden, weist die Uebersicht für Juli 1935 nicht weniger als 174 000 t auf, wobei ausdrücklich vermerkt ist, daß der allergrößte Teil der Kriegsschiffe oder Militärtransporte für Eritrea und Italienisch-Somaliland bestimmt war. Eine Bestätigung finden diese Zahlen außerdem in der Aufstellung über die Schiffe, die ohne Ladung den Suez-Kanal in der Richtung von Süden nach Norden durchquert haben, und die gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 164 000 t mehr aufweist. Dies erklärt sich mit der Rückkehr der leeren Truppentransportdampfer aus Eritrea und Italienisch-Somaliland.

Italien kauft weiter Handelsschiffe

Gegenwärtig halten sich in Reval mehrere italienische Agenten auf, die mit den Reedereien über den Ankauf von sechs Handelsschiffen verhandeln. Die Verhandlungen stehen vor dem Abschluß, so daß demnächst mit der Uebergabe der Schiffe an die Italiener gerechnet wird.

Aufrechterhaltung der italienischen Seedienste

Rom, 7. September. Die Agentur Stefani dementiert Meldungen ausländischer Blätter, daß die italienischen Seedienste infolge der Beschlagnahme italienischer Dampfer zu militärischen Zwecken Abänderungen und Einschränkungen erfahren hätten. Derartige Gerüchte hätten nicht die geringste Begründung, und die italienischen Seedienste würden in vollem Umfang wie bisher aufrecht erhalten.

Schwedische Holzverkäufe und Eisenerzverschiffungen

Stockholm, 7. September. Schwedens Holzausfuhr wird bis Ende August auf 630 000 Einheiten geschätzt. Der schwedische Holzmarkt war im Verlaufe des August beträchtlich ruhiger als gewöhnlich. Die Zellstoffverkäufe waren im vergangenen Monat gleichfalls etwas geringer. — Die Eisenerzverschiffungen der Grängesberg-Gesellschaft beliefen sich im August auf 585 000 t; dies ist der höchste Stand seit 14 Monaten. Im Juli wurden 563 000 t Eisenerz und im August des Vorjahres 568 000 t versandt. In den ersten 8 Monaten dieses Jahres betrugen die Verschiffungen insgesamt 4,11 Mill. t gegenüber 3,59 Mill. t in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Beträchtliche Erzverschiffungen über Narvik. Die diesjährigen Erzverschiffungen über Narvik (Norwegen) beliefen sich bis Ende August auf 2,83 Mill. t, verteilt auf 388 Schiffe. Die Lagerbestände in Narvik konnten sich dadurch um 377 000 t verringern, während der Rest mit der Ofotenbahn herangeschafft wurde.

Verkehrszunahme im Hafen von Oslo

Laut Bericht der Osloer Hafenverwaltung wurde im am 1. 7. beendeten Verwaltungsjahr 1934/35 der Hafen insgesamt von 28 196 Schiffen mit einer Brutto- und Nettotonnage von 8,75 Mill. bzw. 5,04 Mill. angelaufen, während sich die Zahl im Vorjahre auf 25 321 Schiffe mit 8,49 Mill. BRT. bzw. 4,85 NRT. stellte. In der Auslandsfahrt waren hiervon beschäftigt 2854 Schiffe (gegen 2881 i. V.) mit 5,41 (gegen 5,32) BRT. und 3,14 (gegen 3,09) NRT. Unter den ausländischen Schiffen waren 96 deutsche, 566 schwedische, 400 dänische und 148 britische.

Lohnerhöhungen

in der norwegischen Walfangindustrie

Oslo, 7. September. Der zwischen den Walfanggesellschaften und einem überwiegenden Teil der Besatzungen der Kauffahrteischiffe und Fangboote bestehende Lohnkonflikt ist lt. „Aftenposten" dadurch gelöst worden, daß den Beteiligten bedeutende Lohnerhöhungen zugebilligt worden sind. Auch ist bei den weniger rationell arbeitenden, zum Teil unmodernen Schiffen eine Angleichung der Verdienste der Besatzungen an das Einkommen der Walfänger auf den modernen Kochereien erfolgt. Ueber die Höhe der zugebilligten Lohnsteigerungen im einzelnen wird nichts bekanntgegeben.

Schiffsverkehr in den Häfen von Uruguay

Der 4. (letzte) Teil des Anuario Estadistico de la Republica Oriental del Uruguay für die Jahre 1931 und 1932 enthält die Statistik des Schiffsverkehrs in den genannten Jahren. Danach stand Deutschland, wenn man vom uruguayisch-argentinischen Nachbarverkehr absieht, sowohl 1931 wie 1932 an Schiffszahl und Tonnage an zweiter Stelle (hinter England).

Eine neuere, die Flaggenstaaten aufführende Jahresstatistik scheint noch nicht herausgekommen zu sein. Das Maiheft des Boletin de Estadistica gibt die Zahlen für die ersten 3 Monate des Jahres 1935 an. Danach scheint Deutschland — wiederum abgesehen von Uruguay und Argentinien — seinen zweiten Platz auch heute noch zu behaupten, während es in der Schiffszahl anscheinend von Frankreich und den Ver. Staaten überflügelt zu werden beginnt.

Der Gesamtschiffsverkehr in den Häfen der Republik betrug 7760 Dampfer und 5775 Segler mit insgesamt 60 Mill. NRT im Jahre 1930 auf 5400 Dampfer und 2145 Segler mit insgesamt 10,37 Mill. NRT. im Jahre 1934 zurückgegangen. Unter den Häfen behauptet Montevideo mit insgesamt 9,2 Mill. NRT. auch im Jahre 1934 bei weitem den ersten Platz.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Obgleich in den führenden Heimfrachtenmärkten die Anzahl der Abschlüsse geringer war als kürzlich, bestand gute Nachfrage für Mischladungen in verschiedenen Richtungen. Die allgemeine Stimmung des Marktes war fester. Die La-Plata-Verschiffer zeigten gutes Interesse. In den westlichen Heimfrachtenmärkten fiel das Zustandekommen des Abschlusses vor Churchill auf. Für Getreide von Montreal bestand ebenfalls bessere Nachfrage. Im Osten wurde weiterer Schiffsraum für Reis aufgenommen und einige englische Schiffe für Salz nach Kalkutta. In der ausgehenden Fahrt kam gutes Geschäft zustande; u. a. wurde ein handiger englischer Dampfer von Swansea nach Montreal für 1. Oktober Ladebereitschaft zu 6 sh 9 d geschlossen.

Die La-Plata-Verschiffer verhielten sich noch etwas reserviert. Sie hoffen auf bessere Nachfrage von Maisladungen für europäische Rechnung. Ein großer Ende Oktober-Dampfer wurde von San Lorenzo nach bestimmten engl. Häfen zu 16 sh 3 d gebucht, während ein 6000-Tonner für 5./21. Januar von voll. Range Englands zu 16 sh 9 d aufgenommen wurde, beide mit Tarifermäßigungen. — Infolge des anhaltenden trockenen Wetters in Argentinien und Australien haben die Weizenpreise angezogen. Dies veranlaßte die kanadischen Exporteure ihre Limits zu erhöhen. Trotzdem zeigten die Befrachter mehr Interesse. Die „Wentworth" soll vom Pool in Newyork für Anfang Oktober-Cancelling von Churchill nach England zu 2 sh 9 d per Qr., mit Extrakommission, geschlossen sein. Außerdem waren einige Anfragen im Markt für Schiffsraum von Montreal nach England für erste Hälfte Oktober- und Anfang November-Verladung. Obgleich noch einige Nachfrage für Schrotteisen und Zeitcharterdampfer vorliegt, hat sich das Geschäft von den Atlantikhäfen der Vereinigten Staaten nicht gebessert.

Solange nicht das Interesse für Weizenladungen auf europäische Rechnung größer wird, ruht die Nachfrage für Schiffsraum von Australien. Dagegen ist das Reisgeschäft von Saigon weiter recht lebhaft; ein engl. Dampfer von 7500 t erzielte für 28. Oktober-Cancelling die bessere Rate von 24 sh, über das Cap nach Marseille/Bordeaux/Dünkirchen. Es soll noch ein weiterer Dampfer zu ähnlichen Bedingungen geschlossen sein, während ein englisches Schiff noch auf eine höhere Rate verhandelt. Obgleich keine weiteren Buchungen für Sojabohnen zustandekamen, sind die Befrachter bereit, 22 sh für voll. Range Löschhäfen zu wiederholen. Für Salz nach Kalkutta konnten einige Dampfer untergebracht werden; ein handiges Septemberschiff erzielte von Navalakhi Rs. 6.—, während von Aden Rs. 6½ für einen Oktoberdampfer passender Größe bezahlt wurden und Rs. 6¼ für einen 10 000-Tonner für Ende September.

Die Stimmung in den Mittelmeerfahrten war unverändert. Die Donau-Verschiffer zeigten kein Interesse, doch liegen noch Anfragen für Oktober/November-Verladung für Getreide vom Schwarzen Meer nach England zu ungefähr den letzten Raten vor.

Abschlüsse:

San Lorenzo—England, D. „City of Auckland", 9800 t, 10 Pzt., 16 sh 3 d, Schwergetreide, mit Tarifermäßigungen und Opt. für zwei Häfen, 18./31. Oktober. — Churchill—England, D. „Wentworth", 3210 t net., 2 sh 9 d per Qr., Schwergetreide, mit Extra-Kommission, Anfang Oktober-Cancelling (in Newyork geschlossen).

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 6. September: Widau dtsch. von Hamburg, Nic. Haye & Co., Hafen I, Sch. 5. Carl dän. von Aalborg, Nic. Haye & Co., Hafen I, Sch. 4, Stückgut. Hagen dtsch. von Emden, Herm. Dauelsberg, Kali-Anlage. Wachtel dtsch. von Bremerhaven, Rab. & Stadtl., Hohentorshafen, Gluth, Holz.

Angekommene Seeschiffe am 7. September: Marija Petrinovic, jugosl., von Antwerpen, Häger & Schmidt, Gebr. Röchling.

Abgegangene Seeschiffe am 6. September: Leda dtsch. nach Riga, D. G. Neptun, Stückgut. Gannet engl. nach London, The Gen. Steam Nav., Stückgut. Stella dtsch. nach Königsberg, D. G. Neptun, Stückgut. Schoharie amerik. nach Galveston, Rab. & Stadtl., Stückgut. Sonnenfelde dtsch. nach Cork, Nic. Haye & Co., Stückgut. Flachsee dtsch. nach Struer, Nic. Haye & Co., Koks.

Abgegangene Seeschiffe am 7. September: MS Poelau Bras holl. nach Niederländisch-Indien, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Attika dtsch. nach Levante, Böning & Co., Stückgut. Pernambuco dtsch. nach Süd-Brasilien, Gebr. Specht, Stückgut. Hermonthis dtsch., nach Westküste Südamerika, Carl J. Klingenberg, Stückgut. Isis dtsch. nach Philadelphia, Nordd. Hütte, Stückgut. Adler dtsch. nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Albatroß dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Carl dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Helen Claussen dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Feronia dtsch. nach Malmö, D. G. Neptun, Stückgut. Kong Bjoern norw. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Orotava dtsch. nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Widau dtsch. nach Bristol, Nic. Haye & Co., Stückgut. Hero dtsch. nach Riga, D. G. Neptun, Stückgut. H. A. Nolze dtsch. nach Riga, D. G. Neptun, Stückgut.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 7. September: ML Tic (Folkers), von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter. Seeleichter 162 (Semke), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgüter. Seeleichter 169 (Oltmanns), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgüter.

Bremen-Stadt abgegangen am 7. September: Seeleichter 145 (Otten) nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 167 (Ruge) nach Hamburg, Stückgüter. ML Tac (Tjarks) nach Hamburg, Stückgüter.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, 8. September

Hafen I: Zander, Schwalbe 2, Hero 9.
Hafen II: Osnabrück 11, Donau 15, Arizpa, Atlas 17, Frankfurt (Erzplatz).
Holzhafen: Charlotte Cords (Steinbr. & Berningh.)
Hohentorshafen: Fink (Schmedes), Wachtel (Gluth).
Industriehafen: Doris, Wallonia, Marija Petrinovic (Gebr. Röchling), Sendeja (Nordd. Hütte), Hagen (Kali-Anlage), Premuda (Kohlenhandel).
Getreide-Anlage: Achilles.
Werft: Frauenfels, Ibis (Werfthafen), Scharnhorst (U-Bootshafen).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd
Bremerhaven: Bremen, Crefeld, Lahn, Witram, Witell, Der Deutsche.
Hamburg: Agira, Elbe, Ingram.

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 8. bis 14. September

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
8. September			
Optima	Rotterdam	Rab. & St.	Stückgut
Phoenix	Hull	Dauelsbg.	do.
Eider	Southampt	Scholle	Stückgut
Iceland	Hamburg	do.	do.
Astarte	Amsterdam	Neptun	do.
Hector	Ostschwed.	do.	Holz
Rhoen	Archangelsk	Rab. & St.	do.
Schönfels	Bombay/Hb.	Hansa	Wolle
Sturlfels	La Plata, Hamburg	do.	
Patricia	Hamburg	Klingenb.	
Staßfurt	do.	do.	
Heraklea	do.	Böning	Baumw.
Elbing	Elbing	Fisser	Getreide
Haugarland	Melilla	Nrdd. Hütte	Erz
Wallonia	Rouen	Böning	
Hermada	Italien	Specht	
Kirkland	Preston	Scholle	
9. September			
Erpel	Kotka	Rab. & St	Pap., Holz
Orla	Mäntyluoto	do.	do.
Alk	Reval	Steinm.	Stückgut
Schwan	London	Dauelsbg	do.
Kronos	Malmö	Neptun	do.
Neptun	Kopenhagen	do.	do.
City of Bremen	Dublin	Haye & Co	Vieh
Lanakrone	Limirick	do.	Stückgut
10. September			
Tenerife	Hamburg	Steinm.	
Themis	Königsberg	Neptun	[illegible]
Nixe	Königsberg	do.	[illegible]
Amassia	Hamburg	Specht	do.
Irene	Ostschwed	Neptun	Cellulose
Altenfels	Hamburg	Hansa	Erdnüsse
11. September			
Priamus	Königsberg	Neptun	Getreide
Eupatoria	Santos	Klingenb.	Baumw.
Uhenfels	Hamburg	Hansa	[illegible]
Elbe	do.	Dauelsbg	
Milos	do.	Böning	
Gomalo Velho	do.	Haye & Co	
12. September			
Kong Sigurd	Hamburg	Dauelsbg.	
Gannet	London	TheG.St N.	Stückgut
Albatroß	Hull	Dauelsbg	do.
Orest	Königsberg	Neptun	Getreide
Carl	Jütland	Haye & Co	Stückgut
Helen Claußen	do.	do.	do.
Helmond	Leith	Scholle	Kohlen
Margret Inge	Ostsee	Brunssen	[illegible]
Angora	Levante	Böning	Getreide
13. September			
Greenland	Hamburg	Scholle	Stückgut
Adler	London	Dauelsbg	do.
Castor	Danzig	Neptun	[illegible]
Kepler	Hull	do.	
Ingram	Hamburg	Specht	
Niederwald	do.	do	
Alita III	Ostsee	Brunssen	[illegible]
14. September			
City of Baltimore	Hamburg	Dasco	
Warnow	Rostock	Brunssen	Getreide

In der Zeit vom 8. September bis 14. September sind auf der Weser folgende Seeleichter des Nordd. Lloyd von Hamburg zu erwarten: Am 9. Sept.: Seeleichter 151, 164, Hafen I, Stückgüter. Seeleichter 154, Holzhafen, Getreide; am 10. Sept.: Seeleichter 100, Hafen I, Stückgüter; am 12. Sept.: Seeleichter 149 Hafen I, Stückgüter, Seeleichter 163, 168, 120, Industriehafen, Holz; am 14. Sept.: Seeleichter 144, 171, Hafen I, Stückgüter.

Nach Mitteilung der Fa. Karl Gross sind weiter von der Levante folgende Dampfer mit Getreide auf der Weser zu erwarten: Germania 17., Sofia 19., Alaya 26. Im Oktober sind fällig: Tinos 1., Avola 6.

Tagesnachrichten

Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat für die Zeit vom 19. bis 26. Oktober 1936 den „Tag des deutschen Weines und der deutschen Traube" genehmigt.

Nach einer Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes betrug die Gesamtsumme der Insolvenzverluste im Jahre 1934 rund 201 Mill. RM gegenüber 344 Mill. RM im Jahre 1933 und 815 Mill. RM im Jahre 1932.

Im Juli ist ein starkes Anwachsen der Neuzugänge bei der öffentlichen Lebensversicherung zu verzeichnen gewesen, das zum wesentlichen Teil auf die Sterbegeldversicherung entfällt.

Bei den privaten Feuerversicherungsgesellschaften fielen im Juli Schäden an, die eine Summe von 5 379 994 RM erreichten. Gegenüber dem Vorjahrsmonat ergibt sich eine Abnahme um 25,73 %.

Bei den öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungs-Anstalten weist der Gesamtschadenverlauf im Juli mit einer Summe von 4,38 Mill. RM gegenüber dem Vormonat mit 5,65 Mill. RM einen Rückgang um 23 % auf.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Augsburg 6. ab Narvik nach Emden. Chemnitz 6. an Tampa. Der Deutsche 7. an Bremerhaven. Franken 6. an Genua. General von Steuben 6. ab Algier nach Malta. Neckar 7. an Yokohama. Stuttgart 6. ab Boulogne. MS Trave 6. ab Penang nach Port Swettenham.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Rheinfels 6. in Rotterdam. Treuenfels 6. von Genua.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 6. Holtenau pass. nach Bremen. Ajax 6. von Valencia nach Cartagena. Atlas 7. in Bremen. Bacchus 6. in Köln. Elin 6. in Stavanger. Feronia 7. von Bremen nach Malmö. Flora 7. Emmerich pass. nach Köln. Juno 6. von Danzig nach Riga. Luna 6. in Rotterdam. Minos 6. in Emden. Nereus 6. in Gdingen. Niobe 7. in Neustadt. H. A. Nolze 7. von Nordenham nach Königsberg. Pallas 6. in Rotterdam. Pax 6. Lobith pass. nach Rotterdam. Perseus 6. von Königsberg nach Rotterdam. Phoebus 7. von Bremen nach Rotterdam.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 7. von Bremen nach London. Albatroß 7. von Bremen nach Hull. Condor 7. von Bremen nach Newcastle. Greif 7. von Hull nach Hamburg. Optima 6. von Ymuiden nach Bremen. Schwan 7. von London nach Bremen. Wachtel 6. an Bremen.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 26. 8. von Galveston. Bockenheim 29. 8. von Nordenham. Griesheim 31. 8. von Botwood. Heddernheim 6. von Galveston. Kelkheim 5. an Boston. Eschersheim 3. von Malmösundet.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Albert Ballin 6. ab Cherbourg nach Newyork. Newyork 6. an Newyork. Hagen 6. ab Emden nach Bremen. Frankenwald 6. ab Boston nach Philadelphia. Steigerwald 6. ab Neworleans nach London. — Westküste Nordamerika: Tacoma 6. an San Franzisko. MS Oakland 6. Lizard passiert nach Le Havre. — Westindien, Mittelamerika: Feodosia 6. ab Kingston nach Santiago de Cuba. Syra 6. Ouessant passiert nach Barbados. MS Iberia 6. ab Gijon nach Vigo. MS Cordillera 7. um 14 Uhr 45 in Hamburg fällig. — Westküste Südamerika: Vancouver 9. in Liverpool fällig. — Ostasien: MS Sauerland 6. an Genua. Nordmark 6. Ouessant passiert nach Genua. MS Ramses 6. ab Suez nach Colombo. Preußen 6. ab Woosung nach Dairen. MS Ermland 6. ab Manila nach Hongkong. — Niederländisch-Indien, Australien, Südafrika: Leuna 7. ab Newcastle nach Sydney. Hamm 7. an Colombo. Uckermark 6. Ouessant pass. nach Port Said. MS Heidelberg 8. in Amsterdam fällig. — Vergnügungsreisen: Reliance 9. ab Newyork nach Nassau-Bermuda.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. PD Antonio Delfino 7. von Montevideo nach Santos. PD General Artigas 7. in La Coruna. PD Madrid 6. von Hamburg nach Brasilien und dem La Plata. PD La Coruna 6. in Buenos Aires. Entrerios 6. von Paranagua. MS Bahia 7. St. Vincent passiert. Kellerwald 6. in Victoria. — Touristenreisen: MS Monte Rosa 7. in Ceuta. MS Monte Pascoal 7. von London nach Hamburg. MS Monte Olivia 6. in See. MS Monte Sarmiento 7. in Hamburg.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wagogo 6. ab Rotterdam. — Süd- und Ostafrika: Wangoni 6. ab Las Palmas. Ubena 6. ab Malaga.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H., Atlas-Levante-Linie, A.-G., Bremen, Deutsche Levante-Linie, Hamburg A.-G. Alaya 5. von Retimo nach Calamata. Andros 6. von Giresun nach Ordu. Alimnia 6. von Batum nach Vice. Arta 6. von Portimao nach London. Attika 6. in Bremen. Delos 6. in Hamburg. Derindje 6. Ushant passiert. Itauri 6. von Alexandrien nach Panderma. Macedonia 6. in Burgas. Morea 6. in Candia. Star 6. von Algier nach Tunis. Ulm 6. von Istanbul nach Burgas. Winfried 6. in Salonik.

Hanseatische Reederei, Aktiengesellschaft, Hamburg. Ditmar Koel 22. 8. ab New Orleans. Karpfanger 25. 8. ab Emden. Kersten Miles 5. ab Söderhamn. Simon v. Utrecht 31. 8. an Baltimore. Memphis 31. 8. ab Rotterdam. Sesostris 2. an Leningrad.

H. C. Horn, Hamburg. MS Presidente Gomez 6. von Port of Spain nach Dover. MS Ingrid Horn 6. von Kotka nach Hamburg.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Laracne 5. von Lissabon nach Hamburg. Melilla 6. von Casablanca nach Larache. Rabat 6. von Vigo nach Oporto. Ceuta 6. in Casablanca. Pasajes 6. in Antwerpen. Sevilla 6. in Melilla. August Schultze 6. in Vigo. Tenerife 6. Dover passiert. Sebu 6. Dover passiert. Tanger 7. Holtenau passiert.

Red Star Linie G. m. b. H., Hamburg. Pennland 31. 8. von Southampton nach Newyork. Westernland 31. 8. von Newyork via Southampton nach Antwerpen.

Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Hamburg. Königstein 3. von Newyork nach Antwerpen. Ilsenstein 7. an Newyork. MS Charlotte in Gotenburg.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Clio 5. von Le Havre nach Antwerpen. TL Oder 6. von Bremen nach Hamburg. MS Penelope 6. von Buenos Aires nach Talara. MS Heinrich v. Riedemann 3. von Le Havre nach Talara.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 4. von Hamburg nach Lulea. Johann Wessels in Leningrad. Elise Schulte 7. von Emden nach Hamburg. Europa 7. von Yxpila in Rotterdam. Asien 4. von Emden nach Gefle. Konsul Schulte 4. von Leningrad nach Emden. SD Argentina mit Seel. „R" u. „S" 6. von der Ostsee nach Emden.

Kriegsmarine

Bremen, 7. September. Linienschiff „Schlesien" 6. in Kiel. Poststation bis 8. vormittags Kiel-Wik, dann Wilhelmshaven. — Fischereischutzboot „Weser" ab Leith ins Loggergebiet. Poststation bis 19. Marinepostbüro Berlin C 2. Das Segelschulschiff der Kriegsmarine „Gorch Fock" 6. ab Innenreede von Helgoland nach Bremerhaven. Poststation bis einschl. 8. Bremerhaven und dann bis auf weiteres Kiel-Wik. Die III. Torpedobootshalbflottille mit den Booten Tiger, Iltis, Wolf und Jaguar 6. in Wilhelmshaven (Südwestkai). Poststation bis auf weiteres Wilhelmshaven.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 35 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
8. Sept.	10.19	23.15	9.49	22.45	7.44	20.40
9. Sept.	11.50	—	11.20	—	9.15	22.12
10. Sept.	0.47	13.16	0.46	12.17	10.41	22.38

Spinnstoffe

Bremen, 7. September. **Amerikanische Baumwolle** middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 12.87 (12.83).

Bremen	Sept	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	—.—/—	11.70/67	11.72/69	11.73/71	11.78/76	11.83/80
Eröffnung	—.—/—	11.69/68	11.72/70	11.73/72	11.76/75	11.80/79
12.30 Uhr	—.—/—	11.70/66	11.72/69	11.73/70	11.77/75	11.82/78
15.20 Uhr	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—
16.20 Uhr						
Heut. Schl.						
Abrechn.	11.69	11.69	11.69	11.71	11.76	11.80

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Dezember 11.69, Januar 1936 11.72.

Nachmittags geschlossen!

Hamburg, 7. September

(Lokopreise per lb)	Tendenz ruhig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1.	3.90
Fine Oomra Standard 1 bremer Klausel 2	5.40

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	10.40/42	10.40/42	10.45/—	10.51/—	10.58/—	10.62/64
Heut. Schl.	10.35/36	10.35/36	10.37/—	10.45/—	10.50/—	10.55/—

Loko: 10.70 (10.75)

New Orleans . . . heutige Not. 10.60 | vorige Not. 10.60
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 28000 | 42000

Lebhaft

Newyork, 7. September. Am Baumwollterminmarkt entwickelte sich zum Wochenschluß lebhaftes Geschäft. Der Handel tätigte Käufe in den vorderen Monaten, während die späteren Sichten unter Sicherungsabgaben zu leiden hatten. Die Regierungsagenturen verkauften Oktoberware in Newyork, wogegen Käufe in Neworleans per Juli erfolgten. Im Verlauf gewann eine schwächere Stimmung die Oberhand, weil im Hinblick auf den am Montag zur Veröffentlichung gelangenden Bürobericht Glattstellungen vorgenommen wurden. Es herrschte indessen ein ziemlich stetiger Unterton.

Bremer Wollbericht

Bremen, 7. September (Eigenbericht). Das Bremer Börsenangebot brachte eine gute Auswahl in Kämmlingen. Bei allseitiger Beteiligung wurde das Bremer Börsenangebot restlos aufgenommen. Die Kämmlingspreise für Merino-Qualitäten wie auch für Crossbreds sind unverändert fest. Die Nachfrage nach Kämmlingen war gut, so daß der Handel auch die Lagerlose gut absetzen konnte.

Für reguläre Wollen ist nach wie vor gutes Interesse vorhanden. Die Preise hierfür liegen zumeist zu Verkäufers Gunsten. Die Versorgung mit guten, kräftigen Wollen läßt im Augenblick zu wünschen übrig, jedoch wird angenommen, daß bald neue Abkommen getroffen werden können, so daß die Knappheit in Merino-Wollen nicht mehr so groß sein wird.

Abfälle und Kämmereiabgänge sind stets gut zu verkaufen, sofern es sich um Merino-Qualitäten handelt. Für Crossbred-Abfälle sind nur wenig Interessenten zu finden.

Die Befestigung des Australmarktes bleibt für den deutschen Inlandsmarkt ohne besondere Bedeutung. Allerdings wird schon heute angenommen, daß die feste Tendenz in Australien nicht allzu lange anhalten wird, zumal die diesjährige Schur nicht so kräftig ausfallen wird wie im letzten Jahre. Durch die große Dürre in diesem Sommer sind die Wollen im Wuchs nicht so lang. Sie sind vielmehr auf Grund der mangelnden Ernährung als hungerfein zu bezeichnen.

Wollversteigerung in Sydney

Die Beteiligung an den Geboten in Sydney am 5. September war wiederum sehr lebhaft, insbesondere von japanischer und kontinentaler Seite. Der Markt lag fest. Der höchste erzielte Preis war 20¼ d. Die Auswahl war gut, das Angebot bestand aus 11 973 Ballen, von denen 11 041 verkauft wurden. Im freien Verkehr gingen 3590 Ballen um.

Abnahme der Wollerzeugung in den Vereinigten Staaten. Nach Schätzungen des Landwirtschaftsministeriums wird die Wollschur 1935 auf 343.9 Mill. Pfd. angegeben; das sind 4 Pzt. weniger als 1934.

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen u. Brake, einschl. Durchgang (Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen)

Am 6. 9.	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen	Bohnen
Bremen:						
Deutsche	10910	509	7942	4689	—	—
La Plata	263	—	—	—	—	—
Donau	—	3	—	—	—	—
Russische	44	—	503	—	—	—
Marok.	—	—	—	—	—	—
Türk	173	—	—	—	—	—
Canada	—	—	—	—	—	—
Dänen	—	—	—	—	—	—
Brake:						
Deutsche	3593	—	200	—	—	—
La Plata	500	43	45	725	—	—
Donau	—	—	—	—	—	—
Russische	—	—	—	—	—	—
Marok.	—	—	—	—	—	—
Türk	—	—	—	—	—	—
Canada	—	—	—	—	—	—
Dänen	—	—	—	—	—	—
	15783	555	8690	5414	—	—

Lagerbestand 1934 3782 t Gerste, 6756 t Mais, 701 t Hafer, 873 t Roggen.

Abgang vom	1935 31.8.–6.9.	1935 24.8.–30.8.	1934 1.9.–7.9.
Deutsche Gerste	2403	2695	155
Auslands-Gerste	209	150	1250
Mais	218	82	957
Deutscher Hafer	531	375	178
Deutscher Roggen	1181	1001	907
Weizen	—		—
	4542	4303	[illegible]

Hamburg, 7. September. Mahlweizen ist weiter geschäftslos. Futterweizen findet bei mäßigen Preisen einige Beachtung. Roggen ist in Mitteldeutschland besser als hier gefragt. Hafer wird wenig zugeführt, die Nachfrage ist lebhaft. Futtergerste ist stetig und Braugerste behauptet.

Weizen, inländischer: Altmärkischer (Basis 76/77 kg per hl) 202 RM, Saale/Magdeburg (76/77 kg per hl) 202—203 RM; ausländischer, Manitoba I hard 95—96, Manitoba I 93—94; Roggen, inländischer: Altmärk., Basis 72/73 kg per hl 165, Mecklenburger 165; Hafer, inländischer: Mecklenburger-Pommerscher Ostholsteiner 175—180. Gerste, inländische, Malzgerste 210—220, Sommergerste für Futterzwecke 196—200, vierzeilige Wintergerste 190—192, zweizeilige Wintergerste 196—198.

Berlin, 7. September. Im Berliner Getreidefreiverkehr hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Die Angebotsverhältnisse in Brot- und Futtergetreide waren weiter unterschiedlich. Von Brotgetreide fand Weizen in guter Qualität vereinzelt Unterkunft, während sich für mittlere Qualitäten und auch für Roggen in Berlin nur geringe Verwertungsmöglichkeiten zeigten. Kontingentfreies Brotgetreide wird wenig gefragt. In Hafer lag zur September-Lieferung kaum Angebot vor. Die Forderungen für Oktober-Lieferungen werden nur selten bewilligt. Futtergerste stand nur in geringem Umfang zur Verfügung. Eiweißarme Braugersten fanden weiter Beachtung. Industriegersten blieben etwas vernachlässigt. Für Kleien bestand lebhaftes Interesse.

Newyork, 7. 9.					
Weizen Rt.	[illegible]	Mais loco	97½	Fetrt Engl.	1/8–2/0
Hartw.	120⅝	W'mehl n.	7.20	Kontin.	8—10
		höchste	7.45		

Chicago 7. 9.					
Gerste	50—7[illegible]	Mais	gut beh.	Dezember	27
Weizen	fest	Sept.	76	Mai	29¼
Sept.	91⅞–[illegible]	Dezember	56½	Roggen	stetig
Dezember	91⅜–[illegible]	Mai	5[illegible]	Sept.	42⅞
Mai	96—96¼	Hafer	stetig	Dezember	41¾
		Sept.	26	Mai	47⅝

Viehmärkte

Chicago, 7. 9. Schweine.

leichte adr.	11.35	schwere no	11.00	Zufuhren	3000
höchste	11.75	höchst	11.80	i. West.	[illegible]

Käse

Bremen, 7. September. (Eigenbericht). An den Hartkäsemärkten bestand unverändert lebhafter Bedarf der Schmelzkäseindustrie. Am Emmentaler Markt sind bei unverändert regem Geschäftsgang nunmehr die von der „Bremer Zeitung" schon am 31. August veröffentlichten Höchstpreise festgesetzt worden, die dem Schutze des Verbrauchers vor unberechtigten Preiserhöhungen dienen. Limburger Käse fand ebenso wie die übrigen Weichkäsesorten guten Absatz. Auch das Sauermilchkäsegeschäft verlief ziemlich flott, wenn auch die warme Witterung der letzten Woche hier und da eine leichte Beruhigung mit sich brachte. — Von ausländischen Käsesorten standen holländischer Edamer und Gouda zum Monatsbeginn etwas reichlicher zur Verfügung. Trotzdem bestand für rheinischen Käse nach Holländer Art nach wie vor reges Interesse.

Eier

Bremen, 7. September. (Eigenbericht). Die Eiermärkte verliefen weiter stetig. Die Hauptverbrauchsplätze konnten teilweise etwas stärker mit inländischer Frischware beliefert werden. Das Angebot findet durchweg glatt Unterkunft; für die kleinen Sorten besteht noch zusätzliches Interesse. — Auslandseier standen in den letzten Tagen etwas reichlicher zur Verfügung. Der Handel, der sich zum Monatsende in Anbetracht der am 1. Sept. platzgreifenden Stempelfarbenänderung ziemlich zurückhaltend gezeigt hatte, nahm nunmehr größere Eindeckungen an rotgestempelten Eiern vor. Lebhafte Kaufneigung bestand auch für die jetzt wieder eingeführte Klasse C. In Norddeutschland waren vorwiegend finnische, irische, estnische und dänische Eier am Markt. Das Geschäft mit Kühlhauseiern ist in Anbetracht der warmen Witterung sowie des im allgemeinen ausreichenden Angebots von Frischeiern weiter zurückgegangen.

Salzheringe

Bremen, 7. September. (Fangmeldungen der DHG.) Ankünfte am 6. 9. in Elsfleth: DL Brunhild, 3. Reise, 729 Kantjes, in Vegesack: DL Wellgunde, 3. Reise, 524 Kantjes, in Leer: ML Anna, 3. Reise, 880½ Kantjes, am 4. 9. in Emden: ML Ursula, 3. Reise, 624 Kantjes, ML Fortuna, 3. Reise, 675 Kantjes, DL Fortuna, 3. Reise, 569 Kantjes, am 5. 9. in Emden: ML Viktoria, 3. Reise, 677 Kantjes, ML Norden, 3. Reise, 619 Kantjes, DL Wiesel, 3. Reise, 663 Kantjes. — Insgesamt 9 Schiffe mit 5960½ Kantjes.

Seefische

Am 7. September landeten in Wesermünde 15 Dampfer aus der Nordsee 19 680 Zentner, 3 Dampfer 4610 Zentner von Island und 1 Dampfer 2000 Zentner von der Bäreninsel. In der Auktion wurden folgende Preise erzielt: Nordsee: Schellfisch V 12—14¾, Wittlinge 12¾—11½, Kabeljau I 19—15, II 17¾—16¾, Seelachs I 12¾—10¾, II 11½—12½, Lengfisch 12½, Katfisch I 12, Heringe, Fladengrund 6—7¾, Gatt 6—7¾, Doggerbank 6¾—5¾ in Kisten 10—8¾, in ganzen Fässern 24½ Mark. Island: Schellfisch I 35¾—33¼, II 33¼—30, III 25¼—20, Kabeljau I 18¼—17, II 16¼—15, III 13¼—13¾, Seelachs I 11½—10, II 12½—10¾, Lengfisch 14¾—13½, Katfisch I 15¼—14, II 15 und 13½, Rotbarsch 10¾—12½, Schellfisch in Kisten 43—36. Bäreninsel: Schellfisch I 24, II 22¾ und 24¼, III 19¾ und 19, Kabeljau I 15½—17¼, II 14¼—16, III 14—12¾, Seelachs I 10¾, Katfisch I 13—14½, Rotbarsch 12¾.

Kolonialwaren

Hamburg, 7. September

Gewürze: Am Gewürzmarkt setzte sich eine etwas festere Stimmung durch. Das Angebot hielt sich in kleinem Rahmen. Preise: Weißer Muntok-Pfeffer 106, Jamaica Piment 92, Japan Ingwer 100, Cassia Vera 97—115 RM für 100 kg verzollt, einschl. Ausgleichssteuer, ab Lager Groß-Hamburg.

Hülsenfrüchte: Bei kleinem Bedarfsgeschäft lagen Chilebohnen an sich etwas fester, nachdem sie vorübergehend eine Kleinigkeit schwächer lagen. Auf die Preise hatte dies jedoch keinen Einfluß. Chile-Linsen sowie die übrigen Artikel wurden ebenfalls mit unveränderten Forderungen genannt.

Getrocknete Früchte: Haselnußkerne: Levantiner 117 RM, Kerassunder 119 RM, prima spanische 118 RM, geraspelte Kokosnuß 100 RM. Kalifornische Früchte: Birnen: choice 117 RM, extra choice 175 RM, fancy 179 RM, Pfirsiche: choice 155 RM, extra choice 160 RM, fancy 165 RM. Ringäpfel: choice 107 RM, Mischobst 100—128 RM. Aprikosen: Samarkand 3 Stern 155 RM, 4 Stern 168 RM, persische 137—150 RM, kalifornische Pflaumen in ¼ Kisten 69—95 RM, bulgarische Pflaumen in ¼ Kisten 63 RM, Sultanas in ¼ Kisten 1934er Smyrna 37—52 RM, 1934er Candia 43 bis 63 RM. Korinthen in ¼ Kisten 40—49 RM. Mandeln: süße courante Sizil in Säcken 124 RM, gesiebte ohne Staub und Bruch 130 RM, süße prima Esperanza in Säcken 129 RM, süße Bari in Säcken ohne Staub, Schalen und Bruch 128 RM, handgewählte Sizil in Kisten 36/37 143 RM, 37/38 150 RM, bittere Sizil in ¼ Kisten ohne Staub, Schalen und Bruch 154 RM, bittere Sizil Riesen in ¼ Kisten ohne Staub, Schalen und Bruch 165 RM, süße spanische Largueta grandes in ¼ Kisten 166 RM, Medium 148 RM. Datteln: 1934er prima Hallowee 101 RM je 100 kg, verzollt, ab Lager Hamburg.

Reis: Vom Osten wird eine ruhigere Marktlage gemeldet. Hier kommt es kaum zu Abschlüssen. Neue Preise sind noch nicht bekannt.

Rohkakao: Accra g. f. Haupternte Aug./Sept.-Abl. 22 sh 3 d bis 22 sh 6 d cif, Lagos faq Haupternte Aug./Sept.-Abl 21 sh 6 d bis 21 sh 9 d cif, Sup Thomé auf Approbation Sept./Okt.-Abl. 24 sh 3 d cif, Sup Bahia, monatliche Abladung September bis Dezember 22 sh 3 d c. u. fr., Plantation Trinidad erste Marken Juli/Aug.-Abl. 32 sh c. u. fr., Sup Epoca Arriba Aug./Sept.-Abl. ca. 32 sh c. u. fr., Markt weiter stetig. — **Kakaohalbfabrikate:** Markt- und Preislage unverändert.

Speck: Hiesige Hausschlachtungen. Magerer, geräuchert 95, fetter, geräuchert 80—85, roher unter 7 cm 70, Flomen 75—77, Nierentalg 42—50, Deutsches Bratenschmalz 88—90 RM für 50 kg.

Fettwaren: Stetig. Preise unverändert.

Chicago, 7. 9. Schmalz.

Tendenz: k. stetig		Sept.	15.75	Dezember	13.50
Mai	12.32½	Oktober	15.50	Juli	—

Newyork, 7. 9. Oele und Fette					
Schmalz	16.70	September	9.87	Savannah	39.50
Talg. extr.	6.75	Oktober	9.78	Petr. StWC.	16.25
Bw'saatöl	.—	Dezember	9.74	St. W. T.	12.25
		Januar	9.73	Mid. Co.	0.70
		Terpentin	44 50	P. Robö	[illegible]

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen, 7. September. (Eigenbericht). Das Geschäft hielt sich in der verflossenen Berichtswoche in engen Grenzen. Es bestand vorwiegend Interesse für Kaffees der unteren Preislage.

Mit Brasilien kamen keine neuen Abschlüsse zustande, da die nächste Verteilung noch nicht zu übersehen ist. Die Forderungen von drüben lauteten wiederum beträchtlich höher.

Das Angebot in mittelamerikanischen Kaffees ist recht sparsam. Es fehlt fast gänzlich an Qualitätskaffees. Hin und wieder hörte man von Abschlüssen neuer Ernte. Nach Kabelmeldungen von drüben soll die kommende Guatemala-Ernte gut sein. Aber es ist sehr schwierig zu übersehen, in welchem Umfang wir Geschäfte mit diesem Lande tätigen können. Von Salvador hörte man, daß die hochgelegenen Plantagen gut angesetzt haben. Dagegen erwartet man von den unteren nur eine kleinere Ernte.

Von Nicaragua-Kaffees fanden einige ersthändige Partien schlanke Aufnahme. Auch Platzware fand gute Beachtung.

Auch mit Mexiko ruht das Ueberseegeschäft vollkommen, jedoch fanden greifbare, gutfarbige, bohnige Kaffees guten Anklang. Das Geschäft in Costa Ricas blieb sehr begrenzt, da der Abzug besonders in den feineren Klassen sehr zu wünschen übrig läßt und die vorhandenen Läger nur langsam abnehmen. Für feine Perls bestand dagegen laufend Interesse.

Mit Kolumbien herrscht noch vollkommen Ruhe. Es läßt sich auch nicht übersehen, wann neue Importe getätigt werden können. Es sind in letzter Zeit größere Partien aus früheren Kontrakten hereingekommen, die aber zum Teil gleich ins Inland angedient wurden, oder sofort die Hand wechselten. Es wird sich in absehbarer Zeit unbedingt bemerkbar machen, daß diese Kaffees nur in beschränkter Menge dem deutschen Konsum zur Verfügung gestellt werden. Es wäre zu wünschen, wenn wir mit diesem Lande baldige Regelung fänden.

Hamburg, 7. Sept. Die Inlandskäufe sind weiter als befriedigend zu bezeichnen. Das Geschäft wickelte sich auf unveränderter Preisbasis ab.

Kaffee-Einfuhr in Hamburg. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 21 349 Sack Kaffee in Hamburg zur Einfuhr gegen 64 799 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos — (37 359), auf Rio — (2712), auf Bahia, Victoria, Parana, Pernambuco und andere Brasilsorten — (2293), auf La Guayra 1500 (705), Mexiko 2092 (497), Salvador 130 (—), Nicaraguay 433 (—) Guatemala 2063 (1281), Costarica 112 (—), Maracaibo und Kolumbien 10 319 (11 294), Ostindien und Niederländisch-Indien 3435 (996), afrikanische 50 (1087) und diverse Sorten 1215 (3575) Sack Kaffee.

Zerstörte Kaffeemengen. Nach Meldungen aus Rio beliefen sich die zerstörten Kaffeemengen bis zum 31. August auf 35 224 000 Sack Kaffee.

Zucker

Die deutschen Terminmärkte waren in der Berichtszeit ruhig, die Preise sind fast unverändert. Am Verbrauchszuckermarkt lagen die Preise bis auf den üblichen Monatsaufschlag unverändert. Die im vorigen Monat lebhaftere Tätigkeit hat wieder nachgelassen, da infolge der kleinen Obsternte die Nachfrage geringer war. Es fand daher nur das übliche laufende Bedarfsgeschäft statt, wobei sich in letzter Zeit auch im Hinblick auf die ab Oktober niedrigeren Preise eine gewisse Zurückhaltung des Handels bemerkbar macht, der nicht mehr kaufen will, als er bis dahin absetzen kann. Die Ablieferungen waren, nachdem die Haupteinmachezeit überschritten ist, häufig nicht zufriedenstellend.

Am Rohzuckermarkt fehlte es wieder an Fabrikangebot. Die Geschäftstätigkeit blieb daher sehr gering. Für Melasse bestand weiter gutes Kaufinteresse. In alter Ernte erfolgten aus den Restbeständen einige Zuteilungen zum Höchstpreise von 3.20 RM per Zentner, und zwar vornehmlich an die Hefeindustrie. Auch in neuer Ernte wurden verschiedentlich Umsätze getätigt.

Der augenblicklich geltende Höchstpreis für Trockenschnitzel beträgt 4.68 RM per Ztr. ab Station, Basis August, für vollwertige Zuckerschnitzel 5.78 RM. Die festgesetzten Höchstpreise für Schnitzel für das Wirtschaftsjahr 1935/36 betragen: für Trockenschnitzel 4.20 RM; für Steffenschnitzel 5 RM; für vollwertige Zuckerschnitzel 5.30 RM, alles per Zentner exklusive Sack, ab Fabrik, für Lieferung Oktober/Dezember; bei späterer Abnahme 6 Rpf. per Zentner Aufschlag für jeden angefangenen Monat bis einschl. September 1936. — (C. B.)

Magdeburg, 7. September. **Zucker.** Gemahl. Melis prompt für 10 Tage 32.85, für September 32.75, 32.77½. Tendenz: Ruhig.

Metalle

Berlin, 7. Sept. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 47.75 RM für je 100 kg.

Standard-Blei für Sept. 20½ RM nom. für 100 kg.
Standard-Blei für Sept. 20½ nom RM für 100 kg.

Berlin, 7. September. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 141 sh 1 d gleich 86,5546 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54,4312 Pence gleich 2,78279 RM.

London, 7. September. Heute wurde Gold im Werte von ungefähr 135 000 Pfund Sterling zum Preise von 141 sh 1 d pro Unze fein verkauft.

London, 7. September. **Silber.** Barren prompt 29¼, Barren Lieferung 29¼, Fein prompt 31⅝, Fein Lieferung 31⅝ Pence per Unze.

Newyork, 7. September. **Steigender Kupferpreis.** Die Kupferkäufe setzen erneut ein. Fachkreise erwarten innerhalb kurzer Zeit einen Preisauftrieb auf 9 Cents.

Newyork, 7. 9.					
Kupf. el.	8.00	Blei loco	4.35	Weißblech	5.25
30/90 T	8.00	Zink loco	4.60	Robels. N. 2	21.93
Zinn. loco	48 50	Silber ausl.	65.37	Robels. N2p	20.00

Was sagt die Frau?



Klosterfrau-Melissengeist hat sich als zuverlässiges Hausmittel seit nahezu 150 Jahren in unzähligen Familien buchstäblich millionenfach bewährt. Vielseitig wirksam und als reinstes, feinstes Heilkräuter-Destillat völlig unschädlich, wird es von Männern, Frauen und Kindern gleich gut vertragen. Besonders beliebt ist es bei Frauen, da es nicht nur bei allgemeinen Beschwerden hilft, sondern auch schmerzlindernd, beruhigend bei Krämpfen, Ohnmachten und sonstigen Störungen wirkt, die in kritischen Tagen und Wechseljahren auftreten. Einmal erprobt, wird es zum dauernden Freund und Helfer.

So schreibt z. B. Frau H. Brien, Oberwesel, Haumarkt, am 11. September 1934: „Schon seit 40 Jahren gebrauche ich Klosterfrau-Melissengeist und war Melissengeist die einzige Arznei als Hausmittel. Meine Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Verdauung haben sich vollständig gebessert. Ich gebrauche Klosterfrau-Melissengeist auch fernerhin."

Verlangen Sie Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogisten. Original-Packungen zu Mk. 0,95, 1,75 und 2,95. Interessenten fordern ausführliche Druckschrift Nr. 10 von der alleinigen Herstellerin: M. C. M. Klosterfrau, Köln.

Klosterfrau-Melissengeist

HANDTUCH-VERLEIH
Wäscherei
HERMANN Schlett
BREMEN • TEL. ROL. 3258
WOLTMERSHAUSERSTR. 409

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring
mit großem Garten.
Scharnhorststraße
und
Osterdeich
im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel, Käufer wohnt fast frei.
G. Koester
Baugeschäft,
Claußenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

Victoria-Ardie-Standard-Imperia-Motorräder
Gen.-Vertretung
E. Bundgaard & Sohn
Faulenstr. 99
Roland 28 45
Leihmaschinen
Reparaturen
Ersatzteile
Reparaturwerkstatt
Ständ. Auswahl in 50 neuen od. gebr. Motorräd. u. Seitenwagen

Sämtl. Brennmaterialien
Rudolf Arndt
Palmenstr. 15 • Weser 83659

Kaufgesuch
Haus m. Garten
im Werte von 8—12 000 RM., mit Garagemöglichkeit, zu kaufen gesucht.
Angebote unter D 9779.

Sehr gut erhalt. **Kleinwagen** Limous. u. Kabr., zum Teil steuerfr., preisw. abzugeben
Leo Beck, R. 2723
Schützenstraße 40, Ecke Grünenstraße

TAPETEN
aller Fabrikate und Preislagen
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

Bis 2000 qm Land zu kaufen gesucht, möglichst Findorff. Offert. u. P 8840

Drucksachen
Bremer
Zeitung

Automarkt

Auto-Anruf-Automayer
AAA
an Selbstfahrer, Weser 84503
Neu i. Dienst gestellt 1,2 Ltr. u. 1,3 Ltr. Limous. u. Olympia

Verkauf
1achs. ½-To.-Anhänger f. Perswg. Brautstraße 6 I.

2 Ltr. **OPEL** Cabriolet
Vorführungswagen
15% unter Listenpreis
OPEL-Automobil-Centrale
Tel. 840 57

8/38 Mercedes-Benz
offen, in bestem Zust., umständeh. preiswert. Hohenloheſtraße 4/6 II. Telefon 471 57

Zündapp K 500 Modell 34 750.-
Zündapp K 500 Modell 35 950.-
Zündapp 200 ccm Luxus 550.-
günstige Zahlungsbedingungen
Peltzer
Georgstraße 64
Ruf 84571

„Indian" zu verk. nehme führerschfr. in Tausch. Gröpelinger Heerstr. 35

200er DKW. neueste Type mit Zubeh., fast neu! Schlachte 39 II Händler verbeten.

3/15 B M W.
Möckernstr. 1 II r.

Kaufgesuch
Kleinwag. g. Kass. Angeb. u. B 9727

Kl. steuerpfl. Auto Preisang. K 9760

Gebr. kl. Limousine in tadell. Zustand gegen bar. Angeb. u. H 9783

500 Ardie mit Beiwagen
in tadell. Zustand, steuerfrei, 15 000 km gefahren, neue Bereifung, umstdh. zu verkaufen
H. Schneemann, St. Magnusstr. 36

Brennabor-Limousine
Kombinat'wagen
vorzüglich als Bäckerwagen geeignet
Central-Garagen
Kl. Helle

Hansa
Kabriol.-Limous. 1100, nur 7000 gef.

1,8 Opel
4tür. Lim., f. neu a. Tausch. R. 2974
Kl. Krummenstr. 45

Sie suchen einen Schnellieferwagen?



Goliath
Wir bieten Ihnen den dauerhaften, gut aussehenden Goliath-**Eintonner**
an. Er ist zuverlässig, sparsam im Verbrauch und schnell. Fahrgestell RM 1820.- a. W. Kommen Sie bitte unverbindlich zu uns
Hansa-Lloyd u. Goliath-Werke, Bremen 11

Häuser und Grundstücke

Verkauf
Eigenheime Katteneſch (südl. Vorst.), 5 Z., Kü. M 8—9500, Anz. 25—3500 M. Gr. 6—800 qm. Näh. Katteneſcherweg 54 u. Langenstr. 8 III

Abgeschl. Zweifam.-Häuser
Baltrumerstr. ab Wallerstr.
Preis: RM. 13 000 bis RM. 14 900
Fr. Bollmann, Baugeschäft,
Glücksburgerstraße 4 Weser 806 90

Bauplätze in Oberneuland
„Eigenheim"
Bau- u. Siedlgs.-G.m.b.H. - D 292 64
Am Wall 177

An der Gießener, Haller, Hamelner und Augsburger Straße zu erbauende und im Bau befindliche
Ein- u. Zweif.-Häuser
zu günstigen Bedingungen.
H. Wilhelm Köstermann
Baugeschäft, A. d. Kamp 21
Inh. R. Wickmann,
Baumeister
Besichtigung erbeten.

Bevorzugt schöner **Bauplatz St. Magnus**
ca. 800 qm, auch mehr, mit Edelobst; herrschaftl. Gutsumgebung. Angeb. u. T 9769

Nähe Doventor
an beliebter Lage, sehr gutes Einfamil.-Haus, mit Heizung, Warmw., 7 Z. u. Nebenr., Garten in erstklass. Zustand. Auch als Zweifam.-Haus einzurichten.
Preis RM 21 000.—
Anzhlg. „ 10 000.—
Gröning & Wätjen
Domshof 10

Geschäfte
Geschäft in g. Lage Handarbeiten und Wolle umständeh. Angeb. u. O 9739

Kolonialwaren, Obst und Gemüse, 30 Jahre besteh. Näh.: Tel. 832 50 Gröp. Heerst. 236

Ist Dein Wunsch ein Eigenheim?
Willst Du Dir und Deinen Kindern ein Eigenheim auf freier Scholle erwerben? Dann werde Bausparer bei Deiner heimischen Bausparkasse, der Bauwirtring Aktiengesellschaft, Bremen!
Verlange kostenlos und unverbindlich Prospekte, Auskunft und Beratung in unserer Geschäftsstelle Wachtstraße 27/29 II.
Bauwirtring Aktiengesellschaft
Bremen — Postfach 199.

Ihr Wunsch — ein Eigenheim?

Jetzt kann er in Erfüllung gehen!

Schon bei Mk. **3 200.—** Anzahlung und einer monatlichen Belastung von ca. **63.—** Mk. können Sie eins von den letzten **schlüsselfertigen Eigenheimen** von 5 Zimmern, Bad, Küche, Keller erwerben. Bei Mk. 4099.— Anzahlung, monatliche Belastung Mk. 57.01. Feste Hypotheken, niedrige Zinsen. Häuser sind zum 1. Oktober bezugsfertig.
Lage: Liebensteinerstraße
Haltestelle: Hamburgerstraße/Treseburgerstraße.
Tägliche Auskunft, auch des Sonntags von 9–13 Uhr und 16–20 Uhr.

Gagfah
Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestellten-Heimstätten
Baubüro: **Bremen, Liebensteinerstr.**
Telefon 450 49

Auch Sie können so wohnen!
Statt Miete zahlen Sie für dieses Eigenheim nach Zuteilung RM. 24.— im Monat als Rückzahlungsrate
24.- im Monat
Kostenlose Beratung in der
Eigenheim-Schau
Bremen, Schüsselkorb 26
Telefon 27427 Eintritt frei!
Baumappe mit 50 Eigenheimen für 1.— RM. Porto RM. 0.40

Ihr Mieter
zieht aus? Deshalb keine Sorgen. Schnell finden Sie einen neuen durch die Kleinanzeige in der Bremer Zeitung

HANOMAG
Generalvertretung:
FR. EHLEBRACHT
jetzt:
An der Weide 6/13 (Tivoli)
(Reparaturbetrieb: Utbremerstr. 156)
Domsheide 29311

Überzeugen Sie sich bitte von der gewaltigen Aufwärtsentwicklung, Vielseitigkeit und Schönheit des „Hanomag"
Lieferbar als 23, 32, 50 PS
ab RM. 2600.—

Unterricht

Deutsche Kurzschrift
Anfängerlehrgang
beginnt Montag, 16. Sept., 20 Uhr, in der Oberrealschule, Dechanatstraße 5. Unterrichtsgeld 10 RM. Gründliche Ausbildung. Anmeldung beim Hausmeister der Schule.
Deutsche Stenografenschaft, Ortsgruppe Bremen 1859.

Näh-, Zeichen- u. Zuschneideschule
Gründl. Unterr. i. Schneid., Weißn. u. Umarb. Frau **Riebold**, Meisterin Rembertistr. 8 D. 20 001

Engländerin erteilt Unterr. D. 249 20

Kettwich-Külps
Musik, Klavier 4 M monatl. Violine 5 M, Gesang 7 M. Anmeld. 1. u. 15. jed. Mon. Mathildenstr. 72, Hansa 468 77

Ein kleines oder großes Feld, als Anzeige zu wählen; dazu wird ganz bestimmt das Geld für's Inserat nicht fehlen!

Lernt
Deutsch, Rechnen, Schreiben, Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben in
Wernickes
Priv.-Handelsschule
Ansgarikirchhof 8

Stimmbildnerin
Henny Wassermann Bilsestraße 19 Weser 84743
erteilt Gesangsunterricht für Oper, Konzert und Haus, nach neuzeitlichem Studium der neuesten Forschungen in der Stimmbildungslehre.
Auch Kurse für mehrere Teilnehmer, die in Gemeinschaft, aber einzeln unterrichtet werden.

Harald Rosemann
Gesellschafts-Tanz • Step-Tanz
in Kursen, Privatzirkeln und Einzelunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene
Anmeld. für die Herbstkurse 12-1½ und 4-8 Uhr nachm.
Kohlhökerstr. 53 Domsh. 28629

Emmy Schipfer-Donat
Gesellschaftstanz — Gymnastik
Anmeldungen für die Herbstkurse von 11–20 Uhr
Rembertistr. 65 Domsh. 29622
Einzelunterricht jederzeit

Tanzschule **Gertrud Ehlers**
Gesellschaftstanz, Gymnastik, Stepptanz
Anmeldungen für die Herbst-Kurse täglich von 9-21 Uhr. Einzelunterr. jederz. Auf Wunsch Prosp.
Georgstraße 1, Ecke Contr. Tel. 27910

Tanzschule **Gustav Hölzer**
Anmeldungen für die **Herbstkurse** 12–20 Uhr
Schleifmühle 76 Domsheide 268 65
Einzelunterricht jederzeit

Hoch- und Niedrig-Wasserzeiten
zusammengestellt von der Wasserstraßen-Direktion in Bremen
16 Seiten mit Umschlag • Preis RM 1.—
Bremer Zeitung



Der gute Rat

Wie erhalte ich den Finderlohn?

Hast eine Börse du gefunden
aus der das Geld noch nicht verschwunden,
mußt du's der Polizei berichten,
sonst stehst du bald vor den Gerichten.
Der Finderlohn — wenn's dich auch wundert —
beträgt nicht 10, nur 5 vom Hundert
bei Werten bis 300 Mark.
Bei größeren Summen sinkt er stark,
beträgt dann nur mehr 1 Prozent.
Wenn niemand den Verlierer kennt,
dann wird nach 52 Wochen
der Fund dem Finder zugesprochen.

Wenn es dir aber darauf ankommt, den Verlierer schnell zu verständigen und für deine Ehrlichkeit deinen Finderlohn gleich zu erhalten, dann bediene dich sofort einer
Kleinanzeige in der „Bremer Zeitung".

Vertrauen Sie Ihre Wünsche der „Kleinanzeige" an! Sie wird Sie nicht enttäuschen und kostet je Millimeter nur 8 Pfennige!

Muster 1
Stimme Klaviere Wikingerstraße 21
5 mm je 8 ₰ = 40 ₰

Muster 2
Motorrad zu verkaufen Kugelstraße 123
8 mm je 8 ₰ = 64 ₰

Muster 3
Ardie-Silberpfeil mit Beiwagen fast neu zu verk. Reuterstr., Garage
11 mm je 8 ₰ = 88 ₰

Muster 4
Auf Teilzahlung! Halbb.-Räd. 33,70 Voll-Ballon 36,45 verchromt 42,50 Lachermann, Müllerstraße 136
16 mm je 8 ₰ = 128 ₰

Muster 5
Kajüts-Motorboot mit Sommerdach 7.50 m lg. Schönes und schnelles Wochenendboot — sehr preisw. Näheres: Eismannstraße 12
18 mm je 8 ₰ = 144 ₰

Muster 6
Bauplatz zu verk. Angeb. u. H 2004
5 mm je 8 ₰ = 40 ₰ u. Ziffergeb. 20 ₰ zusammen 60 ₰

Muster 7
Gut erh. Soziussitz zu kaufen ges. Angeb. u. B 2000
8 mm je 8 ₰ = 64 ₰ u. Zifferngeb. 20 ₰ zusammen 84 ₰

Muster 8
Wohn- u. Schlafz. auch vorübergehd., Verpfl., Bad, Tel. Angeb. u. R 3333
11 mm je 8 ₰ = 88 ₰ u. Ziffergeb. 20 ₰ zusammen 108 ₰

Muster 9
Dauerbrenner Marke Juno, gut erhalten, 80 Mk., sowie ein gut erh. Küchenherd, weiß, Rechtsherd, 40 Mk. Angeb. u. B 9955
18 mm je 8 ₰ = 144 ₰ u. Ziffergeb. 20 ₰ zusammen 164 ₰

Tanz-Schule F. Bendix
Neue Kurse und Einzelstunden
Düsternstr. 144 W. 84777

Tanz-Schule LAMPE
Knochenhauerstraße 27 (oberer Saal)
Beginn neuer Kurse
Freitag, den 13. September und Sonnabend, den 14. September, 20.30 Uhr



SPEISEKARTEN
Briefbogen
Briefumschläge
Karteikarten
Kataloge
Prospekte
Plakate
liefert schnell und preiswert die Druckerei der
Bremer Zeitung

Neues von der Brillecke

Schlafzimmer
Keine Braut sollte es versäumen, diese sehenswerte Möbelschau zu besichtigen! Vom einfachsten bis zum Luxus-Zimmer — alles bekannt preiswert!
Echt Eiche
Eiche mit Nußbaum
Eiche mit Ahorn
Afrik. Birnbaum
Weißlack usw.

Polstermöbel
Eigene Anfertigung! Gute Verarbeitung! Riesenauswahl!

Chaiselongues	29.50	26.50
mit fed. Kante	45.00	38.00
Chouches, neue Form	78.00	68.00
prima Stoffe	118.00	95.00
Bettchaiselongue	85.00	75.00
Ruck-Zuck-Couch	115.00	98.00
Polstersessel	35.00	29.00

Matratzen
Alles eigene Anfertigung, dreiteilig, mit Keil, kein Preßheu oder Seegras!

Drell, gestreift	16.50	14.50
mit Wollauflage	24.50	22.50
Façon-Matratzen	42.00	36.00
la Java-Kapok	65.00	55.00
Rein Roßhaar	115.00	98.00
Schlaraffia	85.00	72.50

Teppiche
Riesenauswahl, nur gute Qualitäten

Jute-Boucle	14.80	8.75
Rein Haargarn	28.50	19.50
Prima Haargarn	58.00	44.00
Tournay	68.00	49.00
Läufer	67 cm	57 cm
Haargarn	2.45	2.20
Velour	5.80	4.50
Kokos	1.95	1.75

Steppdecken

Kunstseide Halbwolle	14.80
Kunstseide Wollfüllung	19.50
la Kunstseide Wollfüllung	26.50
la Kunstseide Schafwolle	38.00

Daunendecken

Makoeinschütt 1000 gr. graue Daunen	38.00
Kunstseide 1000 gr. graue Daunen	49.00
la Kunstseide 1000 gr. wß. Gänsedaunen	58.00
la Levanta 1125 gr. wß. Gänsedaunen	68.00

Bettenhaus **Wührmann**
Brill-Ecke Filiale Neustadt neben der St. Pauli-Kirche
Bremens Alleinverkauf der echten Paradies-Reformbetten

Zuverlässiges Hauspersonal
finden Sie schnell und billig durch die Kleinanzeige in d. Bremer Zeitung

Gewinnauszug
5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag 6. September 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 283933 292491 313997
2 Gewinne zu 5000 M. 160329
8 Gewinne zu 3000 M. 205974 379013 391141 391740
16 Gewinne zu 2000 M. 52814 102476 124797 136471 264031 278395 342073 374890
58 Gewinne zu 1000 M. 10276 11848 50454 74577 79937 119135 125281 130416 148527 162063 165209 190863 191472 196924 208651 244081 259668 291027 297520 308274 313593 320669 324523 338255 365472 372465 373334 382502 390770
96 Gewinne zu 500 M. 21960 28963 34393 35356 56073 66462 69634 81975 85409 88815 90832 100585 114737 118898 120728 126433 141919 144354 153161 156526 165434 166973 170509 172319 179257 194938 198289 208273 212158 224901 233170 235303 251051 252158 277417 288366 293126 304847 304939 321060 332567 348740 349096 358729 360838 371636 377163 399927
364 Gewinne zu 300 M. 423 1086 1520 2874 5394 7864 10512 16648 18322 18713 18919 21000 22316 29021 32892 33621 34501 36113 36729 37228 42956 45834 51989 55858 57009 59433 62031 63030 65298 67190 70911 78683 81651 84908 85170 85218 85514 85944 89618 90023 91197 92832 92975 95926 96228 96267 107531 107838 110051 110645 110798 114852 119430 119515 120828 120968 122846 124685 128391 129700 129848 130131 130651 131561 132335 135801 136737 137008 139451 140301 141575 144067 144730 145105 149693 150923 151074 151703 152000 152098 154117 154565 155484 156527 160777 163788 165834 173021 179072 179357 183015 190100 192119 195127 196080 196169 203212 203368 204196 204733 206040 209458 210477 213321 217074 218352 219216 219753 223313 226729 231908 237066 238426 239317 241564 247529 250902 256639 258305 266753 268142 268669 270307 270398 273613 273939 277251 278109 281430 286714 291810 293198 293965 294436 294905 296201 297758 297902 301583 301860 307354 308734 310752 312469 313585 313839 313865 313971 314903 318785 320676 322632 327172 329145 329414 333764 340563 341139 343859 345932 347953 348226 351147 354607 356851 365147 365276 366662 366794 368206 376581 376640 377397 377758 378290 379269 380293 384318 385283 385641 392023 394598

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 124279 239816
8 Gewinne zu 3000 M. 10772 19412 111534 148948
8 Gewinne zu 2000 M. 19470 257233 282574 337075
48 Gewinne zu 1000 M. 379 61738 65062 71391 87515 120926 153653 158373 161108 164655 167778 188303 202841 226327 230447 240178 257970 296443 300834 312572 331190 350194 379253 379632
64 Gewinne zu 500 M. 1514 6328 26134 26448 31642 32093 50583 54588 60608 60657 77332 90450 92699 129125 132842 153728 156774 165638 179947 207387 214362 251671 272008 274547 296635 304725 307963 316863 340847 367852 385088 395890
324 Gewinne zu 300 M. 1192 1368 8779 12394 13160 13617 17171 21075 26594 26813 27034 28416 29948 33543 34490 36135 36685 42115 43317 47566 47964 48869 57762 58441 64785 65872 69830 73659 82027 84978 92032 96157 98356 101339 103319 104409 105907 108660 109561 110887 112849 113727 115578 116850 117201 117295 119436 120301 121494 124838 126695 131578 134723 139345 139461 141678 145364 147770 148080 150808 158171 160187 163552 164258 170042 171742 176036 177268 178410 179227 179779 183971 187063 189805 190240 191410 193427 194551 194620 196528 201209 205500 206997 210868 211356 216562 221040 222964 224631 225247 225724 227914 228192 228647 231278 232376 232383 235798 237675 244302 244410 246912 248641 249063 249622 249989 251805 253616 256099 258691 260791 261734 262231 269263 270097 271760 275446 276584 279958 281098 282293 286066 286276 287563 292470 296381 304893 307551 311302 312255 314378 315676 318678 321469 322082 325658 328229 329026 329376 331606 331794 335101 336131 338330 343208 346111 346902 352834 361089 365748 373372 376871 377801 379609 379777 386467 387855 387893 391150 392856 396357 399569

Winterthur
Mitglied der Wirtschaftsgruppe Privatversicherung
Unfall-, Haftpflicht-, Auto-, Kautions-, Einbruch-Diebstahl-, Lebens-, Renten-, Kinder-, Aussteuer-, Studiengeld-
Versicherungen
Prospekte und Auskünfte bereitwilligst
Geschäftsstellen für Bremen
für Unfall, Haftpflicht u. Auto **Fa. Hans Krose** Unser Liebfrauenkirchhof 8
für sämtliche Branchen **Fa. Herm. Runge** Langenstraße 42
Mitarbeiter überall gesucht

St.H.

Das Bremer Spezialhaus für Kleiderstoffe zeigt Ihnen in einer Sonder-Auslage die letzten Herbst-Neuheiten

Stallmann & Harder

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung
Dienstag, den 10. September 1935, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:
Außer der Schleifmühle Nr. 41 pp. von J. J. Wolz.
Amtsgericht Bremen.

(Nr. 74) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 7. September 1935.

Deutsche Torfhandelsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 14. Juni 1935 sind die §§ 2 (Gegenstand) und § 6 (Lieferungsausgleich) des Gesellschaftsvertrages ergänzt, der § 10 (Veräußerung von Geschäftsanteilen und Teilen von solchen) geändert und der § 13 Ziffer 4 Nr. 3 (Verteilung von Ueberschüssen) gestrichen; die Ziffern 4 u. 5 erhalten die Ziffer 3 und 4. Die Ergänzung des § 2 lautet: Die Gesellschaft bezweckt nicht die Erzielung eigener Gewinne. An Adolf Ließ, in Lesum, und Carl Kurth, in Bremen ist in der Weise Gesamtprokura erteilt, daß sie berechtigt sind, gemeinschaftlich oder mit einem Geschäftsführer die Gesellschaft zu vertreten.

Joh. Lange Sohns Wwe. & Co., Bremen: Die Prokura des J. F. D. Kasten ist am 26. Juni 1935 durch Tod erloschen.

Hinrich Semken & Co., Bremen: H. Semken ist am 20. August 1935 als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. H. A. Rolf führt seitdem das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Wilh. Krause Stauerei-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 19. März 1935 sind die §§ 2 (Gegenstand) und 7 (Gewinnbeteiligung) des Gesellschaftsvertrages geändert. Gegenstand des Unternehmens ist der Stauereibetrieb und alle damit im Zusammenhang stehenden Geschäfte auf Anweisung und für Rechnung der Firma Rabien & Stadtlander in Bremen gegen Erstattung der Aufwendungen.

Engelhardt & Förster Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: An Johannes (Hans) Witt und Heinrich Eilers, beide in Bremen, ist Prokura erteilt.

Röpke & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.
Amtsgericht Bremen.

Der Kaufmann **Willy Heinze,** all. Inh. der nicht eingetragenen Firma Photo-Heinze in Bremen, Bahnhofstr. 18/14 (Photohandlung), hat die Eröffnung des Vergleichsverfahrens zur Abwendung des Konkurses über sein Vermögen beantragt. Zum vorläufigen Verwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Winckelmann, Bremen, Domsheide 10/12, bestellt.
7. 9. 35. Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 7. September 1935.

Die Eheleute: Kaufmann Edward John Adolph Kilb und Anne Marie Mathilde geb. Clausen, Wachmannstraße, haben Gütertrennung vereinbart. Amtsgericht Bremen.

Versteigerungen

Zwangs-Versteigerung
Am Dienstag, dem 10. Septemb. 1935, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:
Büfett, Schreibtisch, Chaiselongue, Sofa, Sessel, Tresen, Rollschrank, Schreibmaschine, Kamin- u. Küchenuhren u. a. m. meistbietend gegen bar.
Rustede Gerichtsvollzieher, Langenstr. 14 I. Domsh. 253 78

Zwangs-Versteigerung
Morgen, Montag, d. 9. September, vorm. 10 Uhr, im Lokale Königstraße 11: 1 Teppich, 7 Plüsch- u. Gobelin-Tischdecken, 1 Motorrad m. Beiwagen, Schreibtisch, Sofa, Radioapparat, Kleiderschrank, Bettstellen u. div. Hausgerät usw. meistbietend gegen bar.
Bohlmann, Bothe, Gerichtsvollzieher Wachtstraße 40

Oeffentl. Versteigerung
Morgen, Montag
10 Uhr vorm.
Zwinglistr. 5
im Auftrage des Test.-Vollstr. Herrn Dr. Helmken in Nachl.-Sachen Kroning Ww.:
div. gut erhaltene Nachl.-Mobilien etc.
als:
1 erstklassig. Piano (schwarz)
1 gute „Singer"-Nähmaschine
Ia nußbaum Sekretär, braune Plüschmöbel-Garnit., Einzelsofas, Tische, Stühle, Schränke, Küch.-möbel, Schaukelstuhl, Kommode, Bettstellen, Waschtisch, Langspiegel m. Kons., Bilder, Spiegel, Regulator, Teppich, Treppenläufer, Vorleger, Matten, Jalous., Portieren, Gardinen, Wäsche, Damen-Garderobe, Federbetten, Bücher u. a. 17 Bd. „Brockhaus" m. Bort, Haus- u. Küchengerätschaften u. div. a. nicht einzeln aufgef. Teile meistb. gegen bar
J. Heinr. Wilkens
vereid. u. öffentl. bestellter Versteigerer, beeid. Schätzer
Uthbremerstr. 51 / Weser: 825 62

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr
Volkstüml. Vorstellung zu ganz kl. Preisen Mk. —.40 bis 2.90
Zum letzten Mal!
Paganini

Di., 10. Sept. 20 Uhr, Di.-Platzm.
Die Opern-Neuheit
Die Zaubergeige
Heitere Oper v. Werner Egk

Mi., 11. Sept. 20 Uhr, Mi.Gr. A
In neuer Einstudierung
Der Kaufmann von Venedig
Lustspiel v. W. Shakespeare

Do., 12. Sept., 19 Uhr, Do.Gr. A
Lohengrin

Fr., 13. Sept., 20 Uhr, Freitag-Platzm.
Der Kaufmann von Venedig

Sbd., 14. Sept., 20 Uhr, Sbd.Gr. A
Madame Butterfly

So., 15. Sept. 20 Uhr, Di.-Platzm.
In neuer Einstudierung!
Mona Lisa
Oper v. Max von Schillings

Mi., 18. Sept., 20 Uhr, Mi.Gr. B
Zum 25jährigen Bühnenjubiläum von Heinrich Kaßner
In neuer Einstudierung!
Die Fledermaus
Operette v. Johann Strauß

Unsere Platzmieter werden höfl. gebeten, ihre fertiggestellten Karten in der Platzmietenabteilung in Empfang zu nehmen.

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonntag, abends 8, Ende 10.30:
Der größte Erfolg des Jahres
Der Herrscher
Schauspiel von Harald Bratt

Montag: 2. Deutsche Bühne O
Der große Uraufführungserfolg
Die Nacht mit d. Kaiser
Komödie von Rudolf Presber

Dienstag: 2. Sonderab. „Dienstag" O
Der Herrscher

Mittwoch: 2. Kammerspiel „Mittwoch"
Die Nacht mit d. Kaiser

Thalia-Theater
Täglich der große Hamburger Lachschlager
Theo vun de Tankstell'
In Hamburg über 200 Aufführungen!
Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6 Uhr

Leibbinden- und Korselett-Repar.
Fehrmann Nachf. Knochenhauerstr. 13

Aufarb., modernis., Neuanf. v. Polstermöbeln preiswert. Wilhelmstr. 31

Selbst. arbeit. erfahr. **Maurermstr.** übern. w. **Arbeitsmangel bill.** jede **Maurerarbeit.** Angeb. u. Z 9700

Diktat
Abschriften Vervielfältigungen
Martinistr. 10 gegenüber der Kirche

Wirte und Wiederverk. bezieh. **Tabakwar.** gut und preiswert bei **K. Tscheslog** Faulenstraße 55 Lindenhof 2 a

Zu verleihen

Festbesoldete erh. **Darlehen** z. bekann. günst. Bedingungen. Nur schriftl. Anfr. m. Rückport. **Findeisen,** Gröpel. Heerstr. 76

Kauf

Hausgerät

Gut erh. **Stubenofen.** Preisangeb. unter G 9732

Frischen Ofen Preisang. B 9777

Kleidung

Zahle hohe Preise für gute Schuhe. H. Lembke, Schuhm. Töferbohmstr. 13

Musik

Gut erh. schw. **Blüthner- oder Bechstein-Klavier** bis 400 Mk. bar. Angeb. u. C 9728

Allgemeines

Gebrauchte **Schreibmaschine** zu kaufen gesucht. Angeb. u. B 9746

Wein- u. Sektflasch. Am Wall 9

!! **Hausfrauen** !! Gute Hauslumpen kg 8 ₰, Alteisen-Metalle z. Tagespr. **Bruhn, Neust'w. 12**

Eine Klein-Anzeige hat immer Erfolg!



Polstermöbel!
... das modernste
... das beste
... das preiswerteste
aus dem großen
Spezial-Haus
ca. 100 Modelle
J. A. Fricke
Meierstraße 32
Langjährige Garantie

Zu verkaufen

Möbel

1- u. 2tür. Kld'schk. Nordstr. 219 Tischl.

Couch u. Sessel
Klubgarnituren
Sofas
in gr. Auswahl! **Dost, Hansastr. 148**

Eßzimmer Schlafzimm. Küchen
in großer — Auswahl. —
Winklers Möbelhaus
Steffensweg 178 u. Elisabethstr. 48 b.

Möbel auf Teilz. Anz. v. 10 Mk. an Wochenr. v. 3.- an Kinderwagen und Patent-Rollos, kl. Teilzahlungsraten **Seltmann,** Steffensweg 6

Korb- u. Polstermöbel, billig
Ausziehtische nur RM. 25.—
Münchenerstr. 3

Polster-Möbel- Fabrik u. Handlg.
Strowich
Landwehrstr. 145, T. 82380

Schlafzi., Küchen, eichen. **Büfett** in guter Ausführ. **Erich Hahn** Baumstraße 53

Drahtr., Aufl. j. Gr. bill. Landwehrst. 21

Kaufen Sie
Möbel
von **Rode!**
Rode hat große — Auswahl —
Fachgeschäft
Aug. **Rode**
Steffensweg 131-35

Möbel
preiswert und gut große Auswahl
Schwachhauser Polsterwerkstätten
Friedhofstr. 22

Eleg. Büfett — billig! —
Dost, Hansastr. 148

Gr. Auszieht. u. a. alte Küchenmöbel, Metallbettst., do. Kinderbettst., gr. Dielenschrk.-Spieg. Lampen u. Versch. Parkallee 201 a, Endst. Linie 7.

Gut erhaltene
Wohneinrichtg. Kontormöbel
Tres., Reol., Geldschrank, Schnellwaagen, Bettstell. Einzelmöbel **Abbentorstr. 16 a.**

Schw. eich. **Schlafz.** bill. Laubenstr. 16

Küche
Natur lackiert **komplett ab 72.—** a. auf Eheft'darl. **Tiedt. Tischlerei,** Düsternst. 103, Hof

Schreibschrank
Nußbaum poliert. Meierstraße 158 I

Mod. Backensessel wie neu, 2 mod. Sessel, neu, prsw. Wilhelmstraße 31

1tr. **Kldschrk.,** wß. gestr. Verdenerst. 30

G. erh. Bettst. m. M. Lüneburgerstr. 34

Neu eingetroffen!
Ganz entzückende kleine Küchen in nat. lasiert Schlafzimmer in Eiche gebeizt, lack., sow. schlichte echt eichene Schlafzimmer in gewaltiger Auswahl zu enorm billigen Preisen gegen Ehestandsdarlehen od. günstigste Zahl.-Bed., trotzdem langjähr. Garantie — natürlich nur bei:
Möbel FOHT
Ostertorstraße **26 u. 35**
Jetzt 5 Schaufenster u. immer interess.

Beuermann Möbel
Nur Selbstanfertigung!
Findorffstraße 40/42

Hausgerät

Staubsauger bill. Timmersloh'st. 2 II

Tapeten
Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei: **H. Mingeram,** Gröpel. Heerstraße 214/16, Tel. 810 69

Kleiner Herd Laubenstraße 51

Gut erhalt. Ofen billig. Seebergerstraße 20

1 g. erh. Irisch. Ofen m. Dupl'rohr z. vk. Rüdesheimerst. 44 I

2fl. **Gasherd mit B'haube** bill. Blankenburgerstr. 14 I.

OFEN ausmauern reinigen Ersatzteile
Raufeiser, Grünenstraße 50, R. 2761

Adler- Pfaff- Nähmaschinen
für Haushalt, Gewerbe und Industrie in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Scharenhorst Nachfolger Brautstraße 21

Betten eigene Anfertig.
10, 15, 18, 25, Kiss. 3 M
Steppdeck., Matratzen
Betten-Frank nur Hankenstr. **13**

TAPETEN TEGTMEYER Faulenstraße 10

Teppiche billig billig

180 × 200	6.-	9.-
160 × 230	9.-	12.-
190 × 280	13.-	18.-
240 × 340	20.-	29.-
280 × 340 nur	38.-	

Bettumrandungen
Teppich-Peters Humboldtstr. 16

Waschkessel, kompl. Halligenstr. 30

Kleidung

Achtung! Neue Erfindung! Ich länge u. weite j. Schuh b. z. 2 Nr. **Werkstatt f. feine Schuhreparatur**
Heinr. Wessels Dobben 53, Ecke Häf.

Musik

Bess. Radios 140-300 M Anz. 70 M an. Ziehharm. Geig., f. 1-5 kg alte Platt. neue Schrkgram. 5 M B.-Empf. 9 M Anz. Störfr. rad. i. Koff. Gram. 9 M u. 43 M **H. Fangmeier** Musik St. Magnusst. 21

Alle Neuheiten der Rundfunk-Ausstellung **Marcus,** Wartburgst. 22 W. 839 06

Wohnungswechsel
Radio tauschen! Dann nur
Erste Bremer Radio-Tauschzentrale
Marktstraße 17 D 28526

? Radio-Klagen ? „Blanke" sagen Richthofenstr. 39.

Volksempfänger
Anzahlg. 7.60
Monatlich 4.40
A. Allstrom vorr.
Radio-Schröder Doventorstraße 23

Fahrzeuge

Volksgenossen! Seit 23 J. rep. u. verk. ich Fahrräder. **Wiegmann,** Nordstraße 150 (geg. Wilhadik.)

Riesen-Auswahl!
Opel-, Diamant-, Herkules-, Adler-Fahrräder
Auch allerbilligste Halb-Ballon ab 32.-
Vosteen, Häfen 6, Buntentorstwg. 82

Auf Teilzahlung!
Halbb.-Räder 33,70
Hlbb.-Chrom 41,40
Ball.-Räder 36,45
Garantie. **Köster,** Steffensweg 22.

Gut erh. gebr. H.-Fahrr. 15 M, Habenhausen, Dorfstr. 25

Motorboot, 160 M. Sommerst. 9

5,5 m Motorboot i. g. Zust. zu verk. od. g. 5 m Klass.-Jolle z. vertausch. Beim Bootsmann S. V. Bremen.

2er Paddelboot gut erhalt., 45 M Heute 8—3 Uhr. B., Munte 3.

Großes Lager in Wochenendwag. u.
Kinderwagen
sämtl. Repar. u. Ersatzteile. **Diem,** Münchenerstr. 3

Maschinen

Schustermaschine Elisabethstr. 104.

Schmucksachen

Trauringe massiv Gold von 5 RM. an
Ernst Sommer Kurze Wallfahrt 7

Allgemeines

Landbuden-Türen, Fenster, Schalholz, Riegel, Latten, Brett., Hobelbrett., Sperrholz, Isolierplatten, Dachpappe Ruberoid, liefert bill. auch fr. Haus **Holzhandlung Rudolf K. Meyer,** Gröpel. Heerstr. 9 W. 812 50

7-Punkt Pfeifen
RM. 1,25, 1,50.
Hinr. Bischoff Buntentorstwg. 79

Eintrittskarten Losröllchen Nummerblock
Chr. Hübscher Ostertorsst'weg **82** geg. Paulsburg

Kartoffelkisten alle Größen, bill. Nachtigallstr. 25

Für Bäckerei
Qualm-Kessel, Presse, Bleche. A. schw. Meer 43.

Tresen mit Glasauff., Glaskasten, Kugelbeleuchtung. Am Wall 94

1 **Lexikon,** 21. B. 6 M. Am Wall 2



Pelz-Reparaturen
WILH. STRACKE
FEDELHÖREN 17
DOMSHEIDE 290 88

Zu vermieten

Abgeschl. 5-7-Zi.-Wohn (Etg.) sof. oder später, evtl. auch geteilt. H. Rosenbrock Grasberg Tel. 201 Grasberg

Herrsch. 4-Z.-Etg., Küche, Bad, Zthz., Warmw., i. gut., ruh. Hause, Ellhornstr., beste ztr. ruh. Lage, p. 1. 10., monatl. 100.- Angeb. u. G 9782

Innere Stadt

Sehr g. möbl. Zi. u. Kü., Hzg., fl. Wasser, Souterr. Angeb. u. C 9778

Sonn., s. gut mbl. Wohn-, Schlafzi. u. Küche, Heizg., fl. Wasser, Balk. Angeb. u. F 9781

Im Hansa-Theater, Hafenstraße
Laden
33 qm, evtl. als Kontor geeignet,
per sofort zu vermieten.
Nähere Auskunft unter Domsheide 274 44
METROPOL-THEATER

Geräumiger Laden, billig
Am Wall 117, rechts.
Näheres dort, 1. Etage.

1. Kornstr. 228, Laden mit Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche u. Keller, Miete 90,— RM. monatlich, sofort oder später.
2. Kornstr. 228, Wohnung im Erdgeschoß links, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und Bodenverschlag, sofort oder später, Miete 58,50 RM. monatlich.
3. 1400 qm Lagerplatz am Teerhof, im ganzen oder geteilt, z. 1. 10. 1935.
4. Schützenwallstr. 3, Laden oder Lagerraum, Miete 40,— RM. monatlich zum 1. 10. 1935.
5. Kohlhökerstr. 61, Wohnung im 1. u. 2. Obergeschoß, bestehend aus 7 Zimmern und Küche, zum 15. 10. 1935, Miete 140,— RM. monatlich.
6. Haus Grafenstr. 25, Laden mit Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, Miete 100,— monatlich.
7. Bei den fünf Giebeln 2, Wohnung im 1. Obergeschoß, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Bad und Keller, Miete 64,— RM. monatlich.
8. Hastedter Heerstr. 515, Wohnung im 2. Obergeschoß links, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Bodenverschlag und gemeinschaftlicher Waschküche, Miete 53,— RM. monatlich.

7. September 1935.

Amt für Wohnung und Siedlung, Bauhof, Zimmer 130.

Woltmershausen

Ger. 3-Zim.-Woh. mit Heizg., Bad, Winterg. u. Gart. z. 1. 10. Vorder-Woltmershausen. Angeb. u. L 9761

Westen

Eckladen m. 2 Zi., gute Lage für **Handarbeitsgesch.,** auch für andere Geschäfte. Panzenberg 4

2 Zi. u. K. a. ruh. Frau sof. od. 1. 10. Angeb. u. A 9751

Gr. **Garage** m. Hz. Baumstr. 56/58 Weser 827 42

Abgeschlossene Wohnung, 2 Zim. u. Küche, mit u. ohne Möbel, zum 1. 10. Lloydstraße 94.

Utbremerstraße Nähe Hansastraße
Laden
m. Nebenraum
preisw. per 1. 10. zu vermieten. Näheres: Büro **Dr. Kulenkampff,** Domsheide 3, I. Tel. D. 244 41

2 l. Mansardenzi. Vegesackerstr. 88 a Besichtigung Montag ab 12 Uhr.

Frdl. mbl. Z. Woche 4 M. Hufenweg 18

Utbremen

2 leere Räume m. Zub., sof. o. spät. Neukirchstr. 40.

Leeres Zimmer. Katrepelerstr. 59

Souterrain Regensburgerst. 95

Walle

2 Zimm. u. Küche Langereihe 83 z. bes. v. 9-12 Uhr

Frdl. Sout.-Wohn. Wall. Heerst. 134

Gröpelingen

4 Zi.-Woh. m. Kü. u. Bodenkam. in Gröpeling., 60 M Angeb. u. F 9106

Umgegend

Frdl. Mans.-W. 25 M pass. f. 1—2 Pers. Osterh. Landstr. 12 a

Zu verpachten

Polstermöbel- u. Dekorat.-Geschäft zu verpachten. Hamburgerstr. 55

Suche zum 1. Okt. 3-Zim.-Wohnung, östliche Vorstadt, bis 50 Mk. Angebote unt. M 9737

2 Zimmer, Küche und Zubehör, bis 35,— Mk., nähe Gröpelingen, Angeb. u. A 9726

Ehep. m. 1 K. s. 2-Zim.-Wohnung Angeb. u. E 9755

2 Zim. u. Küche mögl. m. Heizg., Nähe Dovent., v. berufst. Frau ges. Angeb. u. M 9762

4 Zim. u. Küche, bis 50 M, Neust. o. Woltmershaus. Angeb. u. J 9784

Beamter sucht z. 1. 10. geräumige 3—4 **Zimmer-Wohnung,** (mögl. Unterhaus) 50 bis 60 M. Angeb. u. P 9765

Ruh. ält. Ehepaar sucht 3-Zim.-Woh. Preisang. u. S 9768

2 Zim. u. Küche bis 35 M. Angeb. u. N 9763

Ruh. Ehep. o. Anh. s. 2 Zi. u. Küche zum 1. Oktober. Angeb. u. J 9759

Zollbeamter, nach hier vers., s. 3 Zi. u. Küche, mögl. Neustadt, Angeb. u. F 9756

Berufstät. junges Mädchen s. frdl. möbl. Zimmer. Angeb. u. S 9743

Ehep. sucht Woh., 30 bis 40 M. Angeb. u. T 9744

4 **Zimmer-Wohn.** bis 50.— M zum 1. 10. oder 1. 11. Angeb. v. Privat. unter D 9754.

Jg. Bildhauer s. Atelier m. Wohn. u. Kochgelegenh. Angeb. u. C 9753

Jg. Ehep. s. mbl. Wohn- u. Schlafz. m. fl. Wasser u. Badben. z. 1. 10. Preisang. U 9770

3 Zim. u. Küche bis 40 M. Angeb. u. W 9772

Gut möbl. Zim. für Herrn, Osten od. Westen. Preisangeb. u. J 8159

Ehep. oh. Kd. sucht 2-Zim.-Wohnung od. tr. Souterrain Angeb. u. E 9030

Sonstiges

Kunststopferei Hand-Weberei Hans Brauweiler
Wielandstraße 32 Am Wall 69

Prima Blautuch-Mützen
eigene Anfertigung
Aug. Minzlaff, Vegesackerstr. 49

Welche Schneiderin a. Buntentor ändert einige Kleider? Adressenang. unter F 9781

AKKU-FABRIK



ALFR. LUSCHER DRESDEN-A.20



Wie wir Ihre **Rückgrat-verkrümmung** ohne Berufsstörung bessern u. evtl. beheben, zeigt unser Buch mit 37 Abbildungen, welches Sie **kostenlos** anfordern wollen von
Franz Menzel
Breslau 13 - Abt. 157 Sadowastraße 51

Maurerarbeiten prompt u. sauber. Klatt, D. 289 89 Gr. Weidestr. 16

Gesucht tüchtige **Schneiderin** (außer d. Hause) zur Herstellung der Wintergarderobe. Angebote mit Preis unter W. 2729.

Offene Stellen

Männlich

Ausbringer (Radfahrer) Leher Heerstr. 58

Wirt
(Geschäftsführer) für größer. Landheim auf sofort. Angeb. u. R 9767

Werber für Zeitschriften stellt noch ein: Hanseatische Buch- u. Zeitschriften-Gesellschaft m. b. H., Bremen, Am Wall 189

Tüchtiger **Oekonom** für das Landheim „Hufe", vrl. Hemmstraße. Kaution erforderlich. Vorzustell. 9. 9. ab 20 U.

Werber(innen) Provision täglich. **Evang. Begräbnishilfe,** Molkenstraße 54

Weiblich

Ehrliches fleißiges **Mädchen** f. Geschäftshaush. Angeb. u. N 9713

K'lb. sb. j. Mädch. s. Et'hlt. Ang. L 9736

Zum 1. 10. tücht. **Mädchen** für ganzen Tag. Kirchbachstr. 184

Suche zum 1. Okt. zuverlässiges **Alleinmädchen** für Arztehaushalt, Zwei Kinder. Angeb. u. A 9776

Tüchtiges **Alleinmädchen** mit Kochkenntniss. v. 1. Okt. für 3-Person.-Haushalt. Richter, Schwachhauser Heerstr. 277

Z. 15. 9. gut empf. **Morgenhilfe,** Etg.-Haush. Vorst. 10—12 u. 20—21. Koch, Osterd. 10 II

Junge Friseuse evtl. z. weit. Ausbild. sof. o. später. Offert. u. B 9227

Perfekte
Schuh-Verkäuferin
gesucht
Tack
Faulenstraße 27

Teilhaber

Teilhaber(in) mit ca. 3000 M f. f. 40 J. besteh. Fa. zw. Erweiterung u. Uebernahme einer Generalvertr. von jg. strebs. Kaufm. ges. Ang. W 9722

Teilhaber mit ca. 6000 M für Handelsgeschäft. Angebote unt. K 9735

Hier haben auch Sie Gelegenheit, Ihre Gesuche und Wünsche jedermann mitzuteilen! Die „Klein-Anzeige" ist billig, zuverlässig und wirkungsvoll!

Konkurrenzloses Unternehmen sucht
tät. Teilhaber
mit Kapital für weiteren Ausbau.
Angebote unter E 9780.

Sonstiges

Graphologin
Frau Behrendt
Kaiserstr. 40

Frau M. Helms, Astrologin, wissenschaftl. gepr. Rat in Liebe, Ehe, Beruf, Finanzfrag. **Ht. d. kl. Barkhof 2** ab Bahnhofstraße

Graphologie
Dipl. H. L. Friederike Bethge 10—1 4—8 2 Mark Bischofsnadel 8

Astrologie
Frau Cordes, Seemannstr. 13 ab Domshof. **Beratung 1 M Von 10—21 Uhr**

Astro-Chirologie
gew. Beratung fr. St. Magnusst. 25 jetzt Nr. 33

Erfolgreiche Werbung durch die **Bremer Zeitung**

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 27



Nein, Dr. Funk kommt nicht...

Kein Wunder, jung verheiratet und ein so schönes, entzückend eingerichtetes Heim! Da bleibt man gern für sich, zuhause. Übrigens die Einrichtung: Möbel, Teppiche, Polstersessel lieferte **Panhorst.** Ich half selbst mit aussuchen. Hat der Mann wunderschöne Sachen! Vom einfachen Küchenstuhl bis zum kostbaren Stil-Eßzimmer Louis XVI. eine vielfältige Auswahl in einer großen Halle und in einzelnen Boxen, gleich zimmermäßig aufgestellt. Glauben Sie mir, man möchte schon, um so zu wohnen, gleich vom Fleck weg heiraten!

Wertmöbel eben doch von
PANHORST
Hemelingen • Poststraße 3-11
Komplette Wohnungs-Einrichtungen • Moderne Polstermöbel, Teppiche, Matratzen

Bauingenieur
für Statik und Eisenbeton gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften unter H 9758.

Hess Schuhe



Ein gut aussehender und hervorragend sitzender Straßenschuh mit halbhohem Absatz. Fragen Sie nach dem **„Ambulanz Orthopädos-Schuh"**
12⁵⁰ 13⁵⁰ 14⁵⁰
Alleinverkauf:
Schuhhaus **Wachendorf**
Seit 58 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

Uns. **Schlafzimmer „Hamburg"** Eiche imitiert, u. das schwere Mahog. **Schlafzimmer „Marie Luise"** edel in Form u. Holzart — preislich die größten Gegensätze, und doch trifft für beide zu: **nämlich fabelhaft billig!** Besonders große Auswahl in preiswerten **Eichen-Schlafzimmern.**
Für jed. Geschmack und jeden Geldbeutel das richtige Modell
Ehestandsdarlehen
MÖBEL-THATE Langenstraße 137-138



Sieh mal, Karl, diese Farbenpracht!
So soll Büsing mir jetzt meine Kleider färben
BÜSING
Färberei, Reinigung, Wäscherei
Roland 1991, 1992, 1993

Die „Kl.-Anzeige" ist nicht groß — doch ihr Erfolg ist tadellos!

Tiermarkt

Verkauf

Erstkl. jg. **Boxer** An der Gethe 1 d

Jagdhund Hündin, im britten Felde, Jagd vorz. Rol. 4350.

Chow-Chows Kattent. Heerstr. 65

Futterschweine Sebaldbr. Heerstr. 251

Pa. Ferkel Sebaldbr. Heerstr. 251

Kaufgesuch

Kanarien-Hähne, Weibchen kauft Fedelhören 101

Ostertor

G. mbl. Z. a. berufstät. Her. sof. o. sp. Ostertorstwg. 98 I r.

Werkstatt, 20 RM. Wulwesstraße 21

Sonn. leeres Zim. 420 × 420, Ostertorsteinweg 79 I.

Osten

An ruh. Bewoh. z. 1. 10. kl. Wohng, Stube, Kammer, Küche u. Zubehör. 30 RM. Bes. v. 9 b. 1 U. u. Montag Hast. Heerstr. 269

Schwachhausen

Unterhaus m. Heiz. Garten z. 1. 10. Schumannstr. 5

Sebaldsbrück

Zum 1. Okt. freist. **Einfamilienhaus** mit Garten an der Bahrerstraße (Sebaldsbrück) Angebote unt. R 9742

Neustadt

Möbl. Zimmer. Schröder, Kornstr. 18

Abgeschl. 2. Etage 4 Zimmer, Küche, Badez., Winterg. u. Balkon z. 1. 10. Mietpreis 60 bis 70 Mark. Angeb. u. Z 9775

Gr. gut mbl. Zi. Oderstraße 3

Frdl. Mansarde, 2 Zim. u. Küche, mit Nebenr., an Frau o. jg. Mädch. Zu bes. von 8—12 und 4—8 Uhr. Gneisenaustr. 33.

Doventor

Möbl. Zimmer Am Wall 9

Gut mbl. gr. Zi. Doventorstwg. 65

Frdl. mbl. Zim. Kielstraße 34

Findorff

Laden mit Werkstatt Ecke Münchenerstraße 160/66, Näh.: Würzburgerstraße 85

Mietgesuche

Ehep. m. 2 K. s. 2-3-Zi.-W., b. 35 M Angeb. u. B 9752

Auf sofort od. sp. 2½—3-Zi.-Wohng. Angeb. u. P 9740

Ehepaar, ruhige Bewohner, s. frdl. **2-Zim.-Wohng.** mit Küche. Ausf. Angeb. u. H 9733

Ehepaar, ruhige Bewohner s. 1. 10. 2 Zimm. u. Küche Angeb. u. Z 9750

Brautpaar sucht 2—3-Zim.-Wohng. im Findorffviertel Angeb. u. W 9747

1—2-Fam.-Haus für 2-3 erw. Pers. Angeb. u. U 9745

Jg. Ehep. m. Tocht. s. z. 1. 10. 2 Zim. u. Küche, bis 40 M Angeb. u. N 9738

Jg. Ehep. s. 2 Z. Kü. Angeb. u. G 9757

Wir suchen Stellung

Weiblich

Suche für meine 18jährige Tochter Unterkunft in ein. Haushalt gegen Kost und Logis. Angeb. u. J 9734

Suche für meine 15jährige Tochter **Lehrstelle als Schneiderin.** Angeb. u. Z 9725

Flotte **Stenotypistin** sucht für halbe Tage Beschäftig. Angeb. u. S 9718

Suche Kundsch. z. Wäscheausbess. in u. auß. d. Hause. Angeb. u. V 6471

Suche Wasch- und Reinmachestelle. Angeb. u. V 9771



Die „Klein-Anzeige", diesen Strolch,
Sieht man hier angeln nach Erfolg!
So oft sie kommt, vergnügt und frisch,
Geht an die Angel dieser Fisch!
Klein die Gestalt, doch groß ihr Mut,
Was sie bewirkt, kommt dir zugut'!
Und sollte dir Erfolg noch mangeln;
Die „Klein-Anzeige" wird ihn angeln!

Die „Klein-Anzeige" in der „Bremer Zeitung" ist des Erfolges beste Vorbereitung!

Im Jupiter-Licht

WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG NR. 34 SONNTAG, DEN 8. SEPTEMBER 1935

Unterredung mit Staatskommissar Hinkel

Worte zum neuen Filmjahr

Durch einen langen Flur der Arbeitszimmer im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda führt einen der Bote zum Zimmer des Staatskommissars Hans Hinkel. Kein Vorzimmer, keine ledergepolsterte Tür. Ein sachlich und einfach eingerichtetes Arbeitszimmer. Blumen auf dem Schreibtisch und Blumen auf dem schmalen Bücherbord. Das Bild des Führers grüßt von der Wand. Hinter dem Schreibtisch Staatskommissar Hans Hinkel. Mit lebhaften Gesten unterstreicht er den Fluß seiner Sätze. Knapp und fest umrissen formuliert er seine Gedanken, die Ausdruck einer starken Vitalität sind.

„Eine Frage, Herr Staatskommissar! Was halten Sie von den in der letzten Zeit bekannt gewordenen Produktionsplänen der deutschen Filmindustrie, und wie stehen Sie selbst zur Auswahl der verschieden gelagerten Stoffe?"

„Es liegt natürlich auf der Hand, daß man zu den Produktionsplänen der deutschen Filmwirtschaft als Geschäftsführer der Reichskulturkammer besondere Wünsche hat, und daß man vor allen Dingen sehen möchte, daß die Stoffe viel mehr aus allen Gebieten des täglichen Lebens geschöpft werden. Vor allem muß ein Filmstoff, um dies einmal ganz allgemein zu formulieren, sauber und gesund und glasklar in seiner Tendenz sein. Wenn eine Produktion einen solchen Stoff, der gesund in seiner Grundtendenz ist, der Verfilmung entgegenführt, so muß in erster Linie gefordert werden, daß die Kritik nicht um der Kritik willen den Film wie unter einem Seziermesser behandelt und ihn bis in seine tiefsten Winkel kritisch-sondierend zerlegt, sondern daß die Kritik gerade die saubere und ehrliche Grundhaltung des Stoffes anerkennt und allein um des Stoffes willen, um des Ringens und Bemühens um die Herausschälung des Stoffes willen, den Film anerkennt. Ich verwahre mich dagegen, daß ein solcher Stoff, dessen künstlerische Handschrift erschüttert ist, von der Kritik lieblos behandelt wird. Man soll die Ansätze zur kulturellen Höherführung des deutschen Films achten und verstehen und sie durch eine aufbauende Kritik fördern. Aber was man auch soll, ist, daß man den instinktlosen Stoffen kritisch nachspürt und sie kritisch auch so bewertet, wie sie es verdienen. Ich verweise dabei ausdrücklich auf die mühevolle Arbeit des Reichsfilmdramaturgen Krause und seine Zielsetzung.

Ich hoffe, daß es zukünftig keine Stoffe mehr ohne den Instinkt für die Lebensnähe, für den Alltag, gibt. Ich hoffe des weiteren, daß die Gestalter des deutschen Films endlich das Parkett und den Marmorpalast verlassen, daß nicht Luxus und eine falsche sonntägliche Stimmung vorgetäuscht wird, die man, wenn man sie im Leben sucht, nur vereinzelt finden kann. Es ist nicht nötig, daß der Held eines Filmes nun immer drei Automobile zur Verfügung hat, daß er ständig eine wohlgefüllte Brieftasche zückt und sich in einer Flucht von Zimmern aufhält, die zum Leben des Alltags in keinem Verhältnis stehen.

Ich weiß, daß die Stoff-Frage sehr schwierig ist, und daß man, um die Stoff-Armut zu entschuldigen, immer wieder mit Einwänden kommt, die auf die Wünsche des Exports usw. hinweisen. Aber das Leben selbst bietet ja genug Stoffe zur Auswahl, zumindest bietet das Leben mit seinen Stoffen eine Tendenz, um danach Filme zu formen. Was notwendig ist, sind Stoffe, die voller Saft und Kraft, die vital sind. Aber man sollte diese Stoffe nicht durch irgendwelche Mädchen „verbessern". Um nur ein Beispiel zu nennen: Ich halte die Verfilmung des Schauspiels von Friedrich Bethge „Marsch der Veteranen" für außerordentlich glücklich, da diese Selbstverständlichkeit des Stoffes nicht nur national, sondern vor allem international gesehen überall Beachtung finden wird. Es ist aber nicht nur für diesen Sonderfall, sondern überhaupt zu wünschen, daß der Filmdichter bei der Gestaltung eines Filmstoffes seine innere Freiheit bewahren kann, und daß ihm keiner bei der Gestaltung der Handlung dreinredet."

„Welche Sonderwünsche haben Sie gerade in bezug auf die Stoff-Auswahl, Herr Staatskommissar?"

„Ich habe eine ganze Reihe von Wünschen. Vor allen Dingen aber möchte ich wünschen, daß wir auch im Film das echte, volkstümliche deutsche Lustspiel einmal auf der Leinwand sehen. Man ist beinahe versucht, die Frage zu stellen: Haben wir denn keinen deutschen Humor mehr? Haben wir keinen rheinischen Humor? Haben wir keinen bayerischen Humor? Und kann man nur in Wien das goldene Herz und das goldige Mädel finden? Gibt es nur in Wien Heurigenstimmung? Oder haben wir nicht auch am Rhein und an der Mosel Weinlese und frohen Tanz der Winzer?"

Staatskommissar Hinkel lächelt und verweist darauf, daß er in Worms, in der Rheinpfalz, geboren ist. Und er fährt weiter fort:

„Wann schenkt man uns zum Beispiel den richtigen und nicht verkitschten Rheinfilm? Wann den Film mit dem echten, unverfälschten, rheinischen, bodenständigen und im Volke verwurzelten Humor? Und wann schenkt man uns im Film die köstliche Wiedergabe des Schicksals, das ja immer zu beiden Ufern des Rheins gewesen ist und von dort das allgemeine deutsche Schicksal mitbeeinflußt hat? Wo bleibt der Film, der seinen Stoff mitten aus dem Leben holt, mitten aus dem Alltag des Arbeiters; der das Leben und die Arbeit und den Feierabend des Kumpels im Kohlenpott zwischen Ruhr und Rhein wiedergibt, oder den Ablauf der Werkarbeit des mitteldeutschen Arbeiters und des Arbeiters in Schlesien?"

„Man hat schon des öfteren der Filmproduktion diesen Wunsch, der auch von vielen anderen Stellen erhoben wird, geäußert. Aber sehr oft konnte man dann hören, daß der deutsche Arbeiter, wenn er eine ganze Woche gearbeitet hat, am Sonntag im Lichtspielhaus ein anderes Milieu, nicht sein eigenes, sehen möchte. Man hat darauf verwiesen, daß er einen anderen Sonntag als seinen eigenen sehen möchte!"

„Darauf kann ist nur sagen," so fährt Staatskommissar Hinkel lachend fort, „daß diese Einwände keine Geltung haben. Denn der deutsche Arbeiter — und das weiß er selbst am besten — hat einen Sonntag, dessen er sich nicht zu schämen braucht, und der bestimmt besser zu gestalten ist als der Sonntag des Spießers und der Höheren Töchter."

„Wäre es dann nicht an der Zeit, dem deutschen Filmschaffen bestimmte Anweisungen zu geben, woher es seine Stoffe nehmen und wie es seine Stoffe gestalten soll?"

„Die Kunst in jeder Form," so betont Staatskommissar Hinkel ganz besonders, „läßt sich nicht verordnen, bürokratisieren oder schematisieren. Der Staat kann und muß nichts anderes tun als den Künstlern Anregungen geben und dem künstlerischen Nachwuchs die Wege freimachen. Er muß sich umschauen nach neuen Gestaltungskräften und Vermittlungsformen! Daß der Staat nichts unversucht läßt, um besondere Beispiele seiner Kunstauffassung zu demonstrieren, zeigen immer die Parteitage, die hohen Festtage der Bewegung, ob das nun Sonnenwendefeiern sind oder die Tage des deutschen Bauern.

Von diesen in jeder Beziehung künstlerisch gestalteten Festtagen der Bewegung gehen besondere Befruchtungen für die Kunst aus. Um nur ein Beispiel anzugeben: Aus dem Gemeinschaftserlebnis auf dem Heiligenberg bei Heidelberg, jener Thingstätte, von der Reichsminister Dr. Goebbels sagte, daß sie Stein gewordener Nationalsozialismus ist, kann der Gestalter des Erlebens neue Erlebnisse erhalten. Immer wieder wird es darauf ankommen, daß der Künstler, mag er stehen, wo er will, die Wurzeln seiner künstlerischen Kräfte in der Volksgemeinschaft und im Erleben mit dieser Volksgemeinschaft findet."

„Noch eine Frage zum Abschluß, Herr Staatskommissar! In der letzten Zeit ist vielfach in der Oeffentlichkeit die Meinung aufgetreten, daß die Einzelkammern der Reichskulturkammer organisatorisch umgestaltet werden sollen?"

„Man braucht sich in der Oeffentlichkeit keine Sorge darüber zu machen, daß die Organisation der Reichskulturkammer um ihrer selbst willen geschaffen worden sei. Wenn am 6. September die Fachschaften in der Reichstheaterkammer z. B. neugestaltet worden sind und am gleichen Tage die Gründungsversammlung der „Fachschaft Bühne" stattgefunden hat, so soll das nichts anderes bedeuten, als daß diese Kammer innerlich umgestaltet ist, um sich noch besser den Bedürfnissen, die aus ihren Aufgaben entspringen, anzupassen. So wird jede andere Umgestaltung einer Kammer innerhalb der Reichskulturkammer nur durchgeführt, um künstlerisch und kulturpolitisch noch besser vorwärtszukommen. In personeller Hinsicht ist weiter zu sagen, daß zur Führung oder zur Mitarbeit innerhalb eines Kammerbezirkes nicht allein der Grad der künstlerischen Leistung maßgebend sein kann und darf, sondern in erster Linie lediglich die kulturpolitische Zuverlässigkeit und Befähigung. Die Staatsführung hat noch nie gesagt, wie ein Dichter dichten oder wie ein Komponist komponieren soll, aber sie hat sich vorbehalten, und sie wird sich stets die Entscheidung vorbehalten, die Persönlichkeiten, die kulturpolitisch führen sollen, zu bestimmen. So ist es nicht Aufgabe der Kammern, künstlerische Maßstäbe anzulegen oder zu entscheiden, ob der eine oder der andere Künstler in seiner Kunst größer oder kleiner ist, sondern sie haben lediglich die Aufgabe, die Künstler kulturpolitisch zu führen, ihnen Anregungen zu geben und ihnen in jeder Beziehung Kamerad zu sein, und dann die sozialen Bedingungen ihres Schaffens zu klären.

Die Kammern werden in ihrem bisherigen Sinne selbständig bleiben; aber um die Präsidialräte der einzelnen Kammern noch aktiver und arbeitsfähiger zu machen, werden sich die Präsidialräte aller sieben Kammern der Reichskulturkammer für die Zukunft gelegentlich zusammensitzen, um ihre Gedanken auszutauschen und enger verbunden die einzelnen Sparten der Kammern zu führen.

Hinsichtlich einer Bürokratisierung oder einer Abwälzung der Verantwortung von der einen Person zur anderen wird keine Gefahr bestehen. Denn der wirkliche Nationalsozialist kann nie ein Bürokrat sein, er wird stets im Leben selbst stehen und die Fühlung mit dem Volke nie verlieren. Und nur wirkliche Nationalsozialisten verwenden wir für die Arbeit innerhalb der Kammern. Die Persönlichkeit des Präsidenten der Reichskulturkammer, des Reichsministers Dr. Goebbels gibt die einzigartige Gewähr, daß die Menschen, die innerhalb der Kammern und ihrer Verbände arbeiten, nicht verkalken oder zu Bürokraten werden. Allerdings muß wie in jedem Betriebe auch innerhalb der einzelnen Kammerbereiche und der ihnen angeschlossenen Verbände Ordnung herrschen. Dann wird einsatzfreudige, verantwortungsbewußte Arbeit zu dem Ziele hinführen, das die kraftvolle und vorwärtsdrängende Frische des nationalsozialistischen Kulturwollens gesetzt hat."



Admiral Byrd betrachtet seine Filme

Admiral Byrd begutachtet seine Filmaufnahmen, die er anläßlich seiner Südpolexpedition aufgenommen hatte. Diese Aufnahmen sollen Verwendung finden für den großen amerikanischen Film „Little America". Foto: Weltbild

Pressestimmen über die Filmkunst-Ausstellung in Venedig

Deutsche Filme und das Ausland

Von den im Rahmen der Internationalen Filmkunstausstellung in Venedig gezeigten deutschen Filmen haben bisher nach den Stimmen der italienischen Presse u. a. die größten Erfolge gefunden: Der Film vom Reichsparteitag „Triumph des Willens", der Luis Trenker-Film „Der verlorene Sohn", sowie „Hermine und die sieben Aufrechten" und „Der alte und der junge König". Die italienischen Blätter widmen diesen deutschen Spitzenfilmen in manchmal spaltenlangen Ausführungen, vielfach mit Bildern, ihre besondere Anerkennung.

Ueber den Reichsparteitagsfilm „Triumph des Willens" schreibt die „Gazetta di Venezia" u. a.: „Durch die künstlerische Festhaltung der Höhepunkte und der typischsten Episoden des nationalsozialistischen Reichsparteitages in Nürnberg wird hier eine schöne und ausgedehnte Filmschau geboten. Mit lebhaftem und sich stets steigerndem Interesse folgte das Publikum dem Film, der am Schluß lebhaft applaudiert wurde." „La Stampa", Turin, schreibt: „Wenn man jene imponierende Architektur als eine ruhmwürdige Ambition und die vielen grauen und schweren Töne und Akzente als Elemente einer ausdrucksvollen Aufrichtigkeit auffaßt und berücksichtigt, dann muß der Film als ein absolutes Kunstwerk anerkannt werden." „Corriere della Sera", Mailand, stellt fest: „Es ist tatsächlich so: Ein Riesenwerk der Photographie und der Montage."

Ueber den Trenker-Film „Der verlorene Sohn" äußert sich „Gazetta del Popolo", Turin: „Dieser Film, in vieler Hinsicht bemerkenswert, ist mit Geduld und einer beispielhaften Leidenschaft von Luis Trenker dargestellt und gedreht worden, der als Künstler und Regisseur bewundernswert ist". „L'Umbrosiano", Mailand, schreibt: „... die prachtvolle Schönheit dieses Films vom ersten bis zum letzten Teil ... Die kraftvolle Darstellung Trenkers. Der Film wurde lange und wiederholt beklatscht." „Il Giornale d'Italia", Rom, berichtet: „... im „Verlorenen Sohn" zeigt sich Trenker, der Meister der alpinen Darstellung, als überlegener Dramatiker. Der Kampf des Helden mit der gigantischen Stadt ist machtvoll geschildert. Dieses große Werk ... hatte einen spontanen Erfolg ung wurde stürmisch applaudiert." „Mattino", Neapel, stellt fest: „Der Film ... hatte einen stürmischen Erfolg". „Lesto del Carlino", Bologna, betont: „Trenker ist einer der stärksten Darsteller, die wir kennen".

Zu dem Terra-Film „Hermine und die sieben Aufrechten" schreibt „Corriere della Sera" u. a.: „Die flotte Handlung hielt die Aufmerksamkeit des Publikums von Anfang bis zum Ende gefangen, das zum Schluß aus ganzem Herzen applaudierte." „Mattino", Neapel, unterstreicht: „Der Film ist eine gesunde und farbenfreudige Handlung aus einer kleinen Provinzwelt. Vor allen anderen ... muß die Darstellung von Heinrich George hervorgehoben werden." „La Stampa", Turin, betont: „Daßbar ist eine der besten Hoffnungen des neuen deutschen Films".



Szene aus dem gegenwärtig in Bremen laufenden Europa-Film „Liselotte von der Pfalz" mit Hilde Hildebrand und Michael Bohnen.

Foto: Europa-Film

Hans Steinbach

Keine Filmarbeit ohne Jugend!

Die Weiche zu neuen Gleisen ist längst auch im deutschen Filmschaffen herumgeworfen worden. Wenn auch noch nicht alles folgen konnte, so muß einmal gesagt werden, daß zuviel festgefahren war, um von heute auf morgen einschwenken zu können. Nach der Ankündigung der neuen Filmproduktion hat es in den letzten Wochen in der Oeffentlichkeit nicht an kritischen Stimmen gefehlt, die darauf verwiesen, daß auch die neuen Produktionspläne hinsichtlich ihrer Stoffe die Nähe zum Leben und zum Volke vermissen lassen. Die verantwortlichen Stellen, die heute im nationalsozialistischen Deutschland den Film betreuen, geben unumwunden zu, daß auch ihnen das eine oder andere Vorhaben nicht paßt, daß man sich ganz allgemein eine bessere Produktionsführung denken könnte, und daß man vor allen Dingen wünscht, daß die Filmindustrie vom Starkult, von der Ideenarmut der Mehrzahl der Stoffe und von anderen Begleiterscheinungen abrücken möge. Nichts wäre nun unsinniger, als zu glauben, daß man nach einem festgelegten und todsicheren Plan dem deutschen Film den Weg in die Zukunft ebnen könnte. Was getan wurde und weiter getan wird, ist, dem deutschen Film Stütze zu sein, ihm überhaupt erst einmal die Plattform zu sichern, auf der er sich frei entfalten kann. Es ist unbedingt den kritischen Stimmen recht zu geben, die darauf hinweisen, daß der heutige Film lebensnah sein muß. Immer wieder wird das Volk die Quelle unseres Daseins — wie Reichsminister Dr. Goebbels einmal gesagt hat — sein, und deshalb muß der deutsche Film immer wieder seine besten und schönsten Stoffe aus der Lebensnähe zum Deutschen Volke ziehen.

Man hat des öfteren von der inneren Freiheit auch des deutschen Filmschaffens gesprochen und geschrieben. Diese innere Freiheit bedingt aber auch weiter Jugend! Jugend, nicht nach dem Alter verstanden, sondern Jugend nach der inneren Haltung. Auch mit weißem Haar kann man noch jung und kämpferisch fühlen, jugendlicher oft als ein innerlich vergreister und snobistisch aufgeblähter Mensch von 20 oder 25 Jahren. Diesem Jugend-Aktivismus muß sich der deutsche Film verschreiben, von diesem jugendlichen und kämpferischen Wollen und Streben muß er sich erfüllen lassen. Zur inneren Freiheit und zur Jugendlichkeit in diesem Sinne haben sich Glauben, künstlerische Befähigung und Einsicht zu gesellen. Ehrlichkeit in der Haltung bedingt immer wieder Ehrlichkeit und Sauberkeit, Anständigkeit und Geradlinigkeit in den Handlungen. Dies alles wird erst die Voraussetzung dafür sein, das deutsche Filmschaffen höher und weiter zu führen, um dem Wort von der KulturSendung des deutschen Filmschaffens Inhalt und Form zu geben. Aber diese innere Freiheit und dieses innere Jung- und Kämpferischsein bedingt die innere Ausrichtung nach nationalsozialistischer Grundhaltung. Erst wenn künstlerische Befähigung und wirtschaftliches Verantwortungsgefühl sich paaren mit dieser inneren Einstellung, erst wenn Kühnheit und Optimismus sich dazugesellen, wenn jugendlich-kämpferisches Einsetzen für eine Idee und für ein erstrebenswertes Ziel am Werke sind, wenn die Wurzeln des deutschen Filmschaffens fest verankert sind in der heroischen Grundhaltung unserer Zeit, und erst dann, wenn das Leben — nach einem Wort des Reichsministers Dr. Goebbels — selbst Drehbuchschreiber geworden ist, dann wird man auch mit Stolz und Befriedigung die Etappen der kulturellen und wirtschaftlichen Höherführung des deutschen Films abtreten können.

Daß Ansätze dieses Strebens vorhanden waren, zeigte die letztjährige Produktion; daß weiter in der großen Richtung marschiert wird, wird die kommende Produktion unter Beweis stellen. Namen wie Luis Trenker, Kurt Heynicke, Richard Billinger, Hans Kyser, Friedrich Bethge, Heinrich Oberländer, Alois Lippl und andere lassen aufhorchen. Auch die Ankündigungen ganzer Produktionsvorhaben, um nur einmal die Produktion der Delta-Filmgesellschaft zu nennen („Sans im Glück", „Friesennot", „Straßenmusik") geben die Richtung an, in die das deutsche Filmschaffen sich bemüht, hineinzukommen. Gerade das Vorhaben der Delta-Filmgesellschaft verdient mit großer Aufmerksamkeit verfolgt zu werden. Scheinen doch hier Ansätze vorhanden zu sein, die überall das ernste Ringen um filmisches Neuland verraten, Ansätze, die allein schon um des Bemühens willen es verdienen, beachtet zu werden. Auch bei diesem Vorhaben kann man feststellen, daß ein innerer, jugendlich-kämpferischer Aktivismus am Werke ist, daß ein Schwung der Auffassung vorhanden ist, der erstrebt, allein um der inneren Freiheit und Grundhaltung willen Filme zu schaffen, die zu neuen Ufern weisen. Würde man überhaupt dieses innere Bemühen um neue Ausdrucksformen unterdrücken, so würde man jeder Verantwortung das Recht absprechen.

Das deutsche Filmschaffen ist strebend bemüht, in neue Gleise einzufahren. Die Ernsthaftigkeit des Wollen verbürgt den Erfolg!

Flugzeuge stören Filmarbeit

Vor fünf Jahren sind die Berliner Filmateliers so schallsicher für den Tonfilm umgebaut worden, daß beim Ueberfliegen keine Störungen eintraten. Inzwischen sind jedoch einerseits die Mikrophone so empfindlich geworden, und andererseits ist mit der technischen Entwicklung der durch die Flugzeuge verursachte Lärm so stark geworden, daß die Geräusche die Ateliers durchschlagen. Die dadurch notwendigen Arbeitspausen wirken sich außerordentlich produktionsverteuernd aus, da durch ein plötzliches Abbrechen große Szenen wiederholt werden müssen oder es nicht möglich ist, das für einen Tag festgesetzte Arbeitspensum bei derartigen Unterbrechungen durchzuführen.

Die Filmateliersbesitzer haben sich an die Reichsfilmkammer mit der Bitte gewandt, beim Reichsluftfahrtministerium vorstellig zu werden, um Abhilfe zu schaffen. Es sollen Vorschläge gemacht werden, entweder die Atelierdächer besonders zu kennzeichnen, damit sie in größerer Höhe überflogen werden, oder nach Möglichkeit fliegerische Uebungen nicht über Filmateliers abzuhalten.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Das Mikrophon des Volkes

40000 Rundfunk-Debütanten treten an / Programmgestaltung auf neuen Wegen / Der Leiter des Volkssenders erzählt

Anläßlich der Funkausstellung 1935 ist eine für die ganze Welt vorbildliche Einrichtung geschaffen worden: Der Volkssender, der jedem die Möglichkeit gibt, mit Darbietungen aller Art vor das Mikrophon zu treten. Wie man auf diese Weise der Programmgestaltung neue Wege weisen will, erklärte der Leiter des Volkssenders unserem Mitarbeiter.

Künstler aus dem Volk

Aehnlich wie es uns manchmal im Theater ergeht, daß wir uns im Geiste eine Sekunde lang einmal selbst auf der Bühne sehen, so ergeht es Tag für Tag vielen Menschen, die am Lautsprecher sitzen, dem Schlossermeister im Landstädtchen ebenso wie der Stenotypistin in der Großstadt: auch einmal, ein einziges Mal, vor dem Mikrophon stehen, denken sie, das Gedicht vortragen können, das im Turnverein so beklatscht worden ist, das selbstvertonte Lied singen dürfen, das den Eintritt in die Musikschule möglich machte. In unserem Volk schlummern ja so viele künstlerische Werte, die zumeist keine Gelegenheit finden, in die große Oeffentlichkeit zu kommen. Nun aber ist der Weg entdeckt, diese verborgenen Schätze ans Tageslicht zu holen. In einzigartiger Weise ist jedem, der sich zur Mitarbeit am künstlerischen und kulturellen Leben Deutschlands berufen fühlt, Gelegenheit gegeben, sein Können und seine Talente zu zeigen.

Ein ganzes Volk steht vor dem Mikrophon! Der Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer, die größte Hörerorganisation der Welt, hat einen Volkssender eingerichtet, bei dem es keine berufsmäßigen Künstler gibt, sondern dessen ganzes Programm nur von Laien, von Leuten aus dem Volke bestritten wird. In der riesigen Ausstellungshalle am Kaiserdamm in Berlin sind seine Senderäume, vier an der Zahl. Jeder, ganz gleich wer, was und wo er ist, kann sich hier die ersten Sporen als Rundfunkkünstler verdienen.

„Wir haben damit keine billige Sensation schaffen wollen", erzählt uns Friedrich Naurath, der verdienstvolle Organisationsleiter des ersten Volkssenders, „wir haben uns vielmehr als Ziel gesetzt, den schaffenden Menschen an der kulturellen Gestaltung des Rundfunks selbst mitarbeiten zu lassen." Rundfunk als Volksfunk! Hier ist es im wahrsten Sinne des Wortes Wirklichkeit geworden. Seit einigen Wochen laufen täglich fast tausend Briefe aus allen Gegenden Deutschlands, ja selbst aus dem Ausland, beim Volkssender ein, alles Zuschriften von Leuten, die einmal vor dem Mikrophon, vor „ihrem" Mikrophon, stehen wollen. Wiegt es nicht die Ballade eines Kammersängers auf, wenn ein Töpfer aus dem Rheinland ein von ihm verfaßtes und in Ton gesetztes Lied selbst vorträgt? Das Quartett der Kumpels aus dem Ruhrgebiet, das von der schweren Arbeit unter Tag singt, kann es uns nicht genau so viel oder vielleicht mehr noch geben, als manches gekonnte Konzertstück? Aber es sind ja nicht nur musikalische Darbietungen, die der Volkssender bringt, obgleich sich in seinem Programm die Musikalität unseres Volkes auch zahlenmäßig spiegelt.

Der Kranführer als Tenor

So stellt sich ein junger Kranführer aus Völklingen an der Saar als Tenor vor, die berühmten Regensburger Domspatzen singen ihre Chöre, eine Zigarrenwicklerin aus der Pfalz bringt altdeutsche Melodien zu Gehör. Die ganze Vielgestalt der künstlerischen und geistigen Interessen des deutschen Menschen gibt der Volkssender wieder. Da ist in Frankenthal ein Dreher beschäftigt. Jeden Tag steht er an seinem Drehtisch und abends dann, wenn die Fabriksirene den Feierabend angekündigt hat, sitzt er über seinen Plänen, die der Pumpenherstellung gelten. Seine Ideen sind gut und vielversprechend. Nun wird er vor dem Volkssender stehen und uns in einem interessanten Zwiegespräch von der Pumpenfabrikation erzählen. Ein anderer hat sich immer Gedanken darüber gemacht, daß das Sprichwort „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen" ja gar nicht richtig ist. Warum soll er das mit langatmigen Behauptungen beweisen? Er macht das viel lustiger und — treffender mit vielgesungenen Liedern von gestern und heute. Bitte schön, sagt er, früher hieß es im Schlager: „. . . ich kenne alle Damen, ruf sie beim Kosenamen: Lulu, Jeanette". Die schönen Vornamen sind alle entstellt worden, heute aber ist man auch im Gesang wieder zu der guten deutschen Art zurückgekehrt. „Hein spielt abends . . ." oder „Annemarie, Annemarie". Hat er nicht vollkommen recht?

40000 Bewerber werden geprüft

Der Volkssender würde seinen Zweck verfehlen, wenn er kritiklos alle Bewerber zuließe. In 16 Prüfungsräumen wird erst jeder einer Probe unterzogen. Auf einer Eignungskarte werden dann seine Leistungen eingetragen. Aber selbst für den, der das erste Mal noch nicht ganz „fertig" war, leuchtet noch ein Hoffnungsstrahl. Einige Wochen später geht die Eignungskarte mit den entsprechenden Vermerken an den zuständigen Kreisfunkwart zurück. Von diesem wird er dann beraten, wie er es anstellen soll, daß er dafür das nächste Mal zum Zuge kommt. Die anderen aber, die erfolgreichen und glücklichen, kommen nach einer kurzen Beratung mit dem Dramaturgen des Volkssenders sofort vor das Mikrophon. Sechs Minuten stehen dem einzelnen im Durchschnitt für seine Darbietung zur Verfügung, die auf besonderen Gelatineplatten gesendet werden.

Honorarabteilung braucht der Volkssender keine. Seinen Kräften, ob Ansager oder Autor, ob Sängerin oder Sprecher, geht es um die Ehre. Das Volk steht für das Volk am Mikrophon. Bis in den kleinsten Weiler hat diese Idee, die der ganzen Welt ein Beispiel gibt, Begeisterung erweckt. 40 000 Menschen werden einmal auf der „anderen Seite" des Lautsprechers stehen und sicher wahrmachen, was uns der Organisationsleiter zum Schluß sagte: „Der Volkssender wird zweifellos die Programmarbeit der Sender für die Zukunft entscheidend beeinflussen und eine grundsätzlich neue Entwicklung ankünden."

Vierjährige verprügelt Leoparden

Wenn die vier Jahre alte Anita Morrison sich weiter so entwickelt, dann wird sie zweifelsohne eine der schlagfertigsten Frauen der Welt. Schließlich überstand sie ein gefährliches Abenteuer mit einem Leoparden, ein Abenteuer, bei dessen Anhören auch alten abgehärteten Afrikanern die Gänsehaut über den Rücken läuft.

Der Farmer Morrison hörte aus einem entlegenen Wiesengrund ein lautes Knurren — zweifelsohne von einem Leoparden. Er bewaffnete sich also schleunigst mit einem Gewehr und eilte in der Richtung der Geräusche davon. In einem Hain bot sich ihm ein zum mindesten überraschendes Bild: er fand dort seine vierjährige Tochter, einem großen Leoparden gegenüberstehend. Der Leopard duckte sich zum Sprung, wich dann aber immer wieder mit lautem Knurren und Heulen zurück, denn die vierjährige Tochter des Farmers versetzte ihm mit einem dicken Bambusstock wuchtige Schläge, die ihn bald auf die Nase, bald auf die Augen trafen.

Immerhin dürfte der Vater gerade zur rechten Zeit gekommen sein, um seine Tochter vor dem Ausgang dieses Kampfes zu bewahren, dessen Ende wohl zweifellos tragisch gewesen wäre.

Die teuerste Uniform der Welt

Die kostbarsten Uniformen, die in der Welt getragen werden, dürften die der Offiziere der königlichen Ehrenwache in London sein. Zwei- bis dreimal im Jahr ziehen die Auserwählten „Gentlemen at arms" diese Paradeuniform an. So oft sie in der prunkvollen Aufmachung erscheinen sollen, müssen sie vorher ihren Schneider zu Hilfe rufen. Ohne seine Mithilfe wären sie kaum in der Lage, die Uniform vorschriftsmäßig anzulegen. Der Schneider hat darauf zu achten, daß das Ehrenkorps des Königs nicht durch die kleinste Falte oder sonstige Unregelmäßigkeit verunziert wird. Die Prunkuniform muß im wahrsten Sinne des Wortes wie angegossen sitzen. Die Zeremonie des Ankleidens nimmt mindestens eineinhalb Stunden in Anspruch. Vom purpurroten Waffenrock stechen wunderbar die dunkelblauen Reverse und der dunkelblaue Kragen ab. Die Uniform ist reich mit Gold bestickt; geflochtene Goldschnüre schlingen sich um die Schultern, der vergoldete Helm wird durch einen goldenen Sturmriemen festgehalten. Vergoldet sind auch die Säbelscheide und die Sporen; auch alle übrigen Teile der Ausrüstung weisen reichliche Verzierung auf. Eine solche Uniform kommt auf rund 4000 Mark zu stehen. Es gibt 50 Männer, die sie tragen dürfen und auf Befehl bei besonderen Anlässen anzulegen haben.

Vorbeugung gegen Heuschrecken

„Noch einmal sollen die Heuschrecken unsere Ernte nicht auffressen!" Mit diesen energischen Worten hatte die Regierung von Argentinien nach den Enttäuschungen des Jahres 1934 den großen Kampf gegen die Heuschrecken aufgenommen, d. h. man wollte sich nicht mehr zu spät dagegen wehren, sondern lieber vorbeugen.

Die Untersuchungen über diese vernichtete Ernte hatten ergeben, daß in der Hauptsache in den Provinzen Santa Fé, Corrientes und Parana die Heuschrecken gewütet hatten. Also wurden unter Aufbietung ganzer Dörfer zur kalten Jahreszeit Heuschreckensuchen veranstaltet, als die Tiere noch im Entwicklungs- und Ruhestadium waren.

Man wagt es kaum zu glauben: 30 000 Tonnen dieser Tiere hat man eingesammelt und der endgültigen Vernichtung zugeführt. Und doch — was will das bedeuten.

Schachspiel aus Silber und Gold

Schachfiguren sind meistens aus Elfenbein. Einem Newyorker Millionär ist dieses Material zu bescheiden. Er hat sich ein Schachspiel anfertigen lassen, das mehr als eine Viertelmillion Dollar gekostet hat. Die weißen Figuren dieses Schachspiels sind nämlich aus Silber und die schwarzen aus Gold. Daß die Felder aus den gleichen Metallen gefertigt sind, braucht eigentlich nicht erst erwähnt zu werden. Der König weist eine Höhe von zehn Zentimetern und ein Gewicht von 90 Gramm auf. Es ist das teuerste Schachspiel der Welt.

Ungewöhnlich zahlreiche Meteorniedergänge

Wie in jedem Jahr, so brachte auch diesmal die Mitte des Monats August einen starken Meteorendurchgang und Sternschnuppenfall. Aber dieses Jahr scheint in jeder Hinsicht mehr auf diesem Gebiet hervorgebracht zu haben, als frühere Augustmonate. Abgesehen von dem helleuchtenden Meteor, der über Süddeutschland, der Schweiz und großen Teilen Frankreichs gesichtet wurde und in der Nähe einer luxemburgischen Gemeinde niederging, liegen jetzt auch aus allen möglichen Teilen der Welt Berichte über Meteorniedergänge vor. So hat man einen Meteor in einem Gewicht von 4600 Kilogramm in der Nähe des Dorfes Nikolajewka im orientalischen Kazakstan gefunden. Der Niedergang soll mit einem ungeheuren Lärm verbunden gewesen sein. Ein anderer Meteorniedergang ist im Gebiet von Stalingrad beobachtet worden. Nahe bei Kabarali sah man eine breite Feuergarbe, die auch bis nahe an die Erde herankam, dann aber mit einem lauten Zischen und einem wahren Sprühregen von Feuer zersprang. Aehnliche Meldungen liegen aus Australien, Innerasien, Indien und Südafrika vor.

Elf Mörder wurden gehängt . . .

Sinkende Kriminalitätsziffern — steigende Selbstmordzahlen in England

In England ist jetzt, reichlich spät, die Statistik der Kriminalität für das Jahr 1933 amtlich veröffentlicht worden. Sie zeigt an sich eine erfreulich absteigende Kurve, die ganz offensichtlich mit der langsam anhebenden wirtschaftlichen Besserung des Jahres 1933 für England zusammenhängt. Weniger erfreulich, geradezu bedenklich, kann dagegen die Zahl der versuchten Selbstmorde stimmen, die auf eine bisher nicht erreichte Höhe, nämlich auf 3354 Fälle gestiegen ist. Auch die Zahl der Vergehen und Verbrechen Jugendlicher stieg an. Dagegen nahmen die Fälle von Grausamkeit gegen Kinder und die von Einbruch stark ab. An Verkehrsvergehen zählte man 284 528. Die Zahl der Trunkenheitsfälle sank auf 39 751 herab, eine Erscheinung, die nicht nur in England, sondern auch in vielen anderen Ländern als Folge der wachsenden sportlichen Betätigung der Bevölkerung zu beobachten ist. Die englische Kriminalpolizei hat sich mit nicht weniger als 110 Mordfällen zu beschäftigen. Elf überführte Mörder wurden gehängt.

Zwischen September und Februar

Spurlos und ohne SOS verschwunden

Im Auftrag der kanadischen Regierung reist in den nächsten Tagen ein Untersuchungsschiff in den nördlichen Pazifik, um eines der größten Rätsel dieser Gewässer zu lösen: Seit Jahren verschwinden hier Schiffe, ohne daß man je von ihnen eine Spur wiederfände, ohne daß jemals ein SOS-Zeichen von ihnen von einer Station aufgefangen würde.

Achtung — die gefährlichen Monate!

Vor sechs Jahren wurde man zuerst darauf aufmerksam, daß in der Zeit zwischen September und Februar eines jeden Jahres in den nördlichen Gewässern des Pazifik eigenartige Dinge vor sich gehen mußten. Wären diese großen und kleinen Schiffskatastrophen nur auf japanische Fischerboote, auf einsame Walfänger von den Küsten der Bering-Straße beschränkt geblieben, so würde die Welt sich kaum darum gekümmert haben.

Aber eine sorgsame Verbuchung der in den erwähnten Breiten verschwundenen Schiffe bewies, daß die Vorgänge keineswegs den normalen Katastrophen-Charakter gehabt haben konnten.

Da verließ z. B. im Jahre 1928 der 6300-Tonnen-Dampfer „Elkton", ein Amerikaner, mit Zucker und Kokosnuß die Philippinen. Seit er Iloilo passierte, seit er also zum letztenmal von den Philippinen aus gesichtet wurde, hat man nichts mehr von ihm vernommen.

Der britische Dampfer „Asiatic-Prince", ein 6700-Tonnen-Schiff, verließ mit gewöhnlicher Ladung anfangs des Jahres 1929 Los Angeles und trat eine Fahrt nach Yokohama an. Das Schiff war am 24. März noch in drahtloser Verbindung mit einem anderen Dampfer. Plötzlich brach diese Verbindung ab. Man hat nie mehr etwas von dem Dampfer gehört.

Der japanische Dampfer „Jonan Maru", ein 6000-Tonnen-Schiff, verließ im Jahre 1931 Portland (Oregon). Er hatte Getreide und Felle an Bord und war nach Shanghai gebucht. Man fing von ihm noch eine ganz allgemeine Radiomeldung auf. Seitdem ist er verschollen.

Es führt zu weit, alle kleineren oder größeren Schiffe zu erwähnen, die hier verschwanden. Nennen wir noch den 6000-Tonnen-Dampfer „La Crescenta". Dieses Schiff verließ den kalifornischen Hafen San Luis im November letzten Jahres und war mit einer Ladung Oel nach Osaka in Japan unterwegs. Am 5. Dezember wurden zwischen „La Crenscenta" und einem anderen Tankdampfer Funksignale ausgetauscht. Seitdem ist auch dieses Schiff verschwunden.

Das große Rätsel

Die Frage nach dem Schicksal all dieser Schiffe, die doch sämtlich geübte Radiofachleute an Bord hatten und alle über eine ausgezeichnete und geschulte Mannschaft verfügten, ist bis zur Stunde unbeantwortet. Ob es dem kanadischen Forschungsschiff gelingt, das Rätsel zu lösen?

In allerjüngster Zeit hat man durch Geologen und Tiefseeforscher feststellen lassen, daß in der Erdkruste gewissermaßen eine Lücke in den Tiefseegräben des Pazifik ist. Es gibt heute seriöse Seeleute, die ernsthaft daran glauben, daß unter gewissen Umständen mächtige Strudel oder Saugwirbel auftreten können, die schon in der Lage wären, einen 5000- oder 6000-Tonnen-Dampfer in die Tiefe zu ziehen.

Wie man erfährt, will sich der auf allen Meeren bekannte Kapitän John Wires den Nachforschungen der kanadischen Regierung anschließen. Wires ist auf Grund einer internationalen Vereinbarung unterwegs, um sogenannte „Fliegende Holländer" ausfindig zu machen, ins Schlepp zu nehmen oder zu versenken.

Bekanntlich schwimmen ein paar hundert Wracks auf den sieben Meeren dieser Erde umher. Entweder wurden sie eines Tages in schwerem Wetter von ihrer Besatzung verlassen. Oder aber sie gingen unter und tauchten durch besondere Umstände bei ruhigem Wetter aus den Tiefen wieder empor. Wires hat die Fähigkeiten eines Spürhundes, wenn er auf die Jagd nach den „Fliegenden Holländern" geht. Wenn es also Geisterschiffe im nördlichen Pazifik gibt, wenn die Verschwundenen hier irgendwo umhertreiben, dann wird man sie finden.

Zwar hat man in jüngster Zeit, vor allem durch die Nachforschungen des Biologen Dr. Anselm Keese von dem St. Norbert College, jene Märchen zerstreuen können, die über das mysteriöse Sargasso-Meer seit Jahrzehnten in Umlauf waren: Im Sargasso-Meer verfangen sich keine Schiffe rettungslos in Schlingpflanzen.

Und dennoch sind mehr zuverlässige Klabautermann-Geschichten aus allen Meeren im Umlauf, als man gemeinhin annimmt. Ein englisches Blatt hat es jetzt unternommen, derartige Berichte an Hand eidesstattlicher Erklärungen jener, die sie erlebten, zu veröffentlichen. Verwundert gesteht man, daß nicht nur im Nord-Pazifik rätselhafte Dinge geschehen, sondern eigentlich auf allen Meeren. Nur im Nord-Pazifik versucht man jetzt, ein wenig den Schleier zu lüften . . .

Ein gefährlicher Thunfisch

Ein Boot zerschlagen — Fünf Menschen gefährdet!

Die fünf Mann, die mit dem englischen Fischerboot der Jacht „Fair Lady II" ausfuhren, werden nicht so schnell wieder auf die Thunfischjagd gehen. Schließlich verdanken sie es nur einem Zufall, daß sie auch heute noch frisch und gesund in Scarborough am Strand stehen und in Gedanken immer wieder an jenes Erlebnis zurückdenken.

Sie waren frühmorgens mit dem Fischerboot ausgefahren, als sie einen mächtigen Thunfisch an den Haken bekamen. Das Tier war so groß und so stark, daß es mit ein paar Schlägen dem Boot schwersten Schaden zufügte, so daß das Wasser einzudringen begann. Während man noch mit dem Tier rang, sprang ein gefährlicher Sturm auf, der dem einen Mann der Besatzung die Angel aus der Hand riß. Als jetzt der Thun einen neuen Satz machte, gewann er wirklich mitsamt Schnur und Angel die Freiheit. Zwei Mann der Bootsbesatzung sprangen ihm nach, bei dieser Gelegenheit das ganze Boot mit umreißend.

Durch die in aller Eile herbeischießende Jacht konnten die fünf Bootsinsassen geborgen werden. Einer der fünf war stolz darauf, trotz aller Schwierigkeiten die Angelschnur mit dem Thun so weit gesichert zu haben, daß man den Unglücksfisch dennoch als Beute ins Boot bekam.

Tragödien im Ozean

Weshalb stirbt der Mensch am Meerwasser? — Die Gefahr des Verdurstens

Unlängst hörte man von der Besatzung eines Fischerbootes, das im Atlantik untergegangen war. Sie hatte sich auf ein Felsenriff retten können und war den furchtbarsten Entbehrungen ausgesetzt. Weniger wegen des Nahrungsmangels als weil das Trinkwasser fehlte. Das wenige Wasser, das man während eines Regenfalles auffangen und schlürfen konnte, zog nur die Qual des Dursttodes in die Länge.

Aehnliche Berichte liegen aus allen Zeiten und von allen Meeren der Erde vor. Wenn schon jemand einen Schiffsuntergang überlebte, wenn er schon auf einem Wrack, auf einem Floß oder in einem Boot trieb, so war ihm nur dann das Schicksal gnädig, wenn eine rasche Rettung nahte.

Man hat sich neuerdings mit der Frage des Dursttodes mitten im Ozean, wo mehr Wasser ist als sonst irgendwo auf der Erde, eingehender befaßt und durch praktische Versuche und Studien zu ermitteln versucht, weshalb und unter welchen Umständen der Mensch und Landtiere am Meerwasser sterben müssen.

Die grundsätzliche Vorbedingung für die Tragödie des Dursttodes ist darin zu suchen, daß sowohl im Atlantik wie auch im Pazifik der Salzgehalt des Meeres durchschnittlich 3 Prozent beträgt. Der Salzgehalt des Blutplasmas des Menschen beträgt jedoch höchstens 1 Prozent. Wären die Nieren des Menschen größer oder leistungsfähiger, so könnte vielleicht der Salzüberschuß, der durch den Genuß von Meerwasser im Körper hervorgerufen wird, durch die Nieren aus dem Blute wieder entfernt werden. Dazu aber braucht man Wasser, und das Wasser muß wohl oder übel dem Blutplasma entnommen werden. So kommt es, daß der Mensch, der Meerwasser trinkt, immer mehr Durst bekommt. Seinem Blute und seinen Geweben wird in verstärktem Maße Wasser entzogen, wenn die Nieren sich bemühen, das Salz auszuscheiden.

Das Durstgefühl der Schiffbrüchigen wird aber durch etwas anderes noch weiter gesteigert und schnell bis zur Unerträglichkeit emporgeschraubt. Das im Meerwasser enthaltene Magnesiumsulfat wird nämlich vom Darm gar nicht oder nur in sehr geringem Umfange aufgesaugt. Jedenfalls wird die Darmtätigkeit außerordentlich im Sinne einer Steigerung des Durstgefühls beeinflußt.

Seeleute, die mehrmals derartige Dursttragödien miterlebten, behaupten, man ertrage das Leben ohne Wasseraufnahme länger, wenn man kein Meerwasser trinke. Und man komme noch länger ohne Wasser aus, wenn man sich obendrein jeder Nahrungsaufnahme enthalte. Denn die Verarbeitung der Nahrung kostet wiederum in gewissem Umfange Wasser, wodurch der Durst gesteigert und die Gefahr des Verdurstens erhöht wird.

Flaschenpost bringt Millionen

Aber das Glück kam erst mit 80 Jahren

Zu manchem kommt das Glück schon in den frühen Jahren, mancher trägt schon weißes Haar, ehe das Glück ihm die Hand reicht, und mancher wieder wartet sein ganzes Leben lang vergebens auf das Lächeln Fortunas. Ein Engländer namens Colbridge gehörte zu jenen Menschen, die keine Hoffnung mehr in sich tragen, noch einen sorgenfreien Lebensabend führen zu können. Er hatte bereits das stattliche Alter von 80 Jahren erreicht, als er ganz überraschend und völlig unerwartet Millionär wurde. Nicht ein Hauptgewinn in einer Lotterie hat ihn zum Millionär gemacht, sondern eine — Flaschenpost! Eine höchst romantische Geschichte. Vor etwa vier Jahrzehnten ging ein englischer Dampfer auf seiner Fahrt nach Australien unter. Jedenfalls blieben Schiff und Besatzung seit dieser Reise verschwunden. Niemand dachte mehr an das Schicksal dieser Männer, die, wie so viele andere Kameraden, ein nasses Grab gefunden hatten. Jetzt aber wurde die Erinnerung an jenes verschwundene Schiff wieder geweckt. Am Rande einer der Samoa-Inseln fand sich eine Flaschenpost vor. Die Schrift auf dem Papier war schon ziemlich verwaschen, doch trotzdem noch leidlich lesbar. Die Aufzeichnungen stellten sich als Testament des Kapitäns jenes Schiffes heraus. In letzter Minute vor dem Untergang hatte er den Sohn seines Jugendfreundes — er stand offenbar ganz allein auf der Welt — zum Alleinerben seines nicht unbedeutenden Vermögens eingesetzt. Dieser hatte in der Zwischenzeit mittlerweile — wie gesagt — ein Alter von 80 Jahren erreicht. Nach menschlichem Ermessen wird er sich nicht mehr lange seines Vermögens — 2 Millionen Mark — erfreuen können.

Auferstandene Eiszeit im Neandertal

Ein Gelände von hundert Morgen, im Neandertal, dem Fundort des weltbekannten Neandertalmenschen, das sich aus Wiesen und Waldbestand verschiedenster Holzarten zusammensetzt, wurde in aller Stille zu einem eiszeitlichen Wildgehege umgestaltet. Es wurde dieser Tage seiner Bestimmung übergeben, indem als erste Tiere ein kapitaler, 28 Zentner schwerer Wisentstier, eine Bisonkuh, ein Wisentbisonkalb, sowie ein Elch in das Gehege eingesetzt wurden. Im Spätherbst kommen hierzu noch einige Stück Rot- und Damwild und im nächsten Frühjahr mehrere Wildpferde. Außerdem soll im nächsten Jahr in der Nähe des eiszeitlichen Wildgeheges ein Heimatmuseum errichtet werden, in dem auch erst dieser Tage bei Ausschachtungsarbeiten im Neandertal in der Nähe des Bahnhofs Erkrat-Nord gemachte prähistorische Knochenfunde untergebracht werden sollen. Es handelt sich um den Stoßzahn eines Mammuts, sowie sonstige guterhaltene Knochenreste dieses Tieres, das in der Eiszeit die dortige Gegend bevölkerte. Das neue Gehege im Neandertal ist das erste Wisentgehege Westdeutschlands und neben denen in der Schorfheide, Springe und Boitzenburg das vierte deutsche Wisentgehege. Wie in der Schorfheide wird auch im Neandertal Kreuzungs- und Verdrängungszucht mit Wisent und Bison betrieben werden. Somit sind in derselben Gegend, in der einst der Urmensch hauste, in der Tierwelt heute die Verhältnisse der Eiszeit wiederhergestellt.

Kampf mit einem Nervenkranken

Wie die Polizeipressestelle am Freitagmorgen mitteilte, versuchte am Donnerstagnachmittag ein 38jähriger Mann, von der Plattform des Michaeliskirchturms zu springen. Er konnte aber im letzten Augenblick von dem Türmer am Absprung gehindert werden. Der Lebensmüde setzte sich jedoch heftig zur Wehr, und der Türmer mußte seine ganze Kraft anwenden, um den Mann von seinem Vorhaben abzuhalten. Mit Mühe konnte er ihn schließlich in den Fahrstuhl drängen und nach unten befördern. Es handelt sich bei dem Lebensmüden um einen schwer nervenkranken Mann, der einer Heilanstalt überwiesen wurde.

Das Geheimnis der Kuh

Man hatte zum Abend ein wenig von der Milch der einzigen Kuh dieser Familie in Cooch Behar genossen. Eine Stunde später wand die Familie sich in Krämpfen. Niemand wußte eine Erklärung für diese Vorgänge. Bis schließlich ein herbeigerufener Militärarzt nach jener Kuh schaute, die die Milch geliefert hatte. Diese befand sich in einem bedauernswerten Zustand: sie lag in Agonie und ging am Biß einer Giftschlange zugrunde. Und das war die Lösung des Phänomens:

Die Kuh war von der Giftschlange gebissen worden, kurz ehe sie die Milch gab. Die Milch wurde auf diese Weise mit Giftstoffen verseucht. Das Gift selbst aber wirkte erst nach längerer Zeit bei der Kuh tödlich. Der Kuh konnte man nicht mehr helfen, aber die Familie vermochte man durch Injektionen zu retten.

Wetter, Geburt und Tod

Der dirigierende Arzt der geburtsh. Abteilung im Berliner Oskar-Ziethen-Krankenhaus, Dr. Jacobs, will festgestellt haben, daß grundsätzliche Zusammenhänge zwischen Wetter, Geburt und Tod bestehen. Seine Befunde zeigen analoge Schwankungen der Wehentätigkeit mit atmosphärischen Vorgängen. Auch soll die Kurve der Sterbefälle der der Temperatur sehr nahe sein. Dr. Jacobs folgert hieraus, daß der energetische Gesamtzustand des menschlichen Organismus im Rhythmus des atmosphärischen Geschehens schwankt. Auch Dr. Wagemann, Berlin, der die statistische Bearbeitung des vorliegenden Materials vorgenommen hat, behauptet, daß die Vermutung, Geburt und Tod hingen in gewissem Maße vom „Wetter" ab, zutrifft.

Ewiger Kreislauf des Wassers

Worüber sich der Städter keine Sorgen macht

Wenn wir von Wüstenfahrer lesen, die in der Qual des Verdurstens bereit waren, ein Vermögen für einen Schluck Wasser zu geben, können wir uns in unserem an Niederschlägen reichen, mit zahllosen Strömen und Seen gesegneten Lande die Sorge um das Wasser kaum vorstellen. Dennoch gibt es auch bei uns eine solche Sorge. Das vielfältige Aufgabengebiet der Landeskultur mit Stromregulierungen, Entwässerungen, Aufforstung und Bodenverbesserungen ist ja nichts anderes als ein Kampf um die „richtige" Wassermenge. Aber auch die Trinkwasserversorgung ist mit dem Anwachsen der Großstädte ein Problem geworden, die Verbraucher allerdings merken nichts davon, die Stadtväter und die Techniker haben dem einzelnen Einwohner diese Sorge abgenommen.

Das Wasser, das uns die Natur zur Verfügung stellt, ist nämlich keineswegs unerschöpflich, wenn sich auch niemand darüber zu beunruhigen braucht, solange die Wasserleitung funktioniert. Viele unserer Flüsse würden versiegen, wenn die an ihrem Lauf erwachsenen Städte daraus ihren gesamten Wasserbedarf entnehmen würden, und nicht überall steht eine Reserve in dem unterirdischen Strom des Grundwassers zur Verfügung. Erst die Erkenntnis von dem ewigen Kreislauf des Wassers in der Natur hat den Menschen die Möglichkeit gegeben, sich an der richtigen Stelle einzuschalten, um es vorübergehend zu nutzen.

Ganz besondere große Anforderungen an die Wasserversorgung stellt natürlich eine Viermillionenstadt wie Berlin, zumal in einer Großstadt der Verbrauch durch die Bequemlichkeit der Entnahme, wodurch das größere Säuberungsbedürfnis wegen des Straßenstaubs, durch zahlreiche industrielle Großbetriebe und den Bedarf der Stadtverwaltung z. B. für die Straßenreinigung im Vergleich zu kleineren Städten außerordentlich höher ist.

Daß Berlin hinsichtlich seiner Wasserversorgung in einer besonders glücklichen Lage ist, kann man in dem Berliner Verkehrsmuseum erkennen, das in einem ausgedienten Wasserwerk eingerichtet und in der ganzen Welt einzigartig ist. Zahlreiche Kommissionen und Fachleute aus aller Welt haben dieses Museum schon zu Studienzwecken aufgesucht.

Den Mittelpunkt dieses Wassermuseums bildet ein naturgetreues Modell von der Zusammensetzung des Untergrundes der Reichshauptstadt, denn von der Art und Struktur der Erdschichten hängt die Möglichkeit der Wassergewinnung entscheidend ab. Berlin liegt im Warschauer Urstromtal, einem der mächtigsten Urstromtäler der norddeutschen Tiefebene, in denen in der Eiszeit die riesigen Wassermassen zum Meer hinströmten, die von den abtauenden Gletschern abflossen. Steine und Geröll, die diese Wassermengen mitführten, wurden zu feinem Sand und Kies zermahlen. In den Hohlräumen, die sich zwischen den Sand- und Kiesschichten bildeten, fließen auch heute noch unterirdisch große Wassermengen, die aus den Niederschlägen durch die oberen Erdschichten hindurchsickern.

Das sogenannte „Grundwasser", das die Wassertechniker in diesen tieferen Schichten des Urstromtals erschließen konnten, ist ganz besonders rein und außerdem gleichmäßig kühl. Es muß durch besondere Anlagen lediglich von seinem Eisen- und Mangangehalt befreit werden. Riesige Filteranlagen beschleunigen diese Arbeit.

In 1200 gewaltigen Brunnen-Anlagen wird das Grundwasser aus dem unterirdischen Strom heraufgeholt, gereinigt, gefiltert und, nachdem der Wassertechniker mit seinem Stab sich durch Stichproben und ständige Untersuchungen an allen „Quellen" davon überzeugt hat, daß das Wasser keimfrei ist, in riesigen gemauerten Katakomben unter der Erde „auf Lager" genommen, bis es schließlich zum Verbraucher gepumpt wird.

Die Wassermengen, die zur Ergänzung des leider beschränkten Grundwasservorrats aus den Seen entnommen werden müssen, vor allem dem Müggelsee — sogenanntes Oberflächenwasser — werden durch künstliche Sandfilter dem gleichen Reinigungsprozeß unterzogen, den das Grundwasser in der Natur durchgemacht hat. Diese Sandfilter sind gleichfalls unterirdisch angelegte Gewölbe aus gewaltigem Mauerwerk, um das Wasser möglichst gleichmäßig kühl und damit keimfrei zu halten.

Rund 190 Millionen Kubikmeter Wasser, den Inhalt eines ansehnlichen Binnensees, verbraucht allein die Stadt Berlin alljährlich. In 16 großen Wasserwerken wird dieses aus Grundwasserbrunnen und Seen gewonnene Wasser aufbereitet, um dadurch ein Rohrnetz von 4000 Kilometer Länge — es würde über den Atlantischen Ozean reichen — zum Wasserhahn in Küche, Bad und Garten des Haushalts, zu den Rohren der Fabriken und den Hydranten der Feuerwehr und Straßenreinigung zu fließen, unersetzlich und unentbehrlich für unser Leben wie die Luft zum Atmen. Und daß dies möglich ist, ohne daß dieser ewige, gewaltige Strom auch nur ein einziges Mal versiegt, ist ein Wunder Natur, aber auch ein großartiger Sieg des menschlichen Geistes, der die Natur in seinen Dienst zu stellen verstanden hat.

Räuberballade vom Balkan / Von Erich Tüllner

Franziska lebte in jenem südöstlichen Winkel Europas, wo zwischen Leidenschaft und Verbrechen nur die Schneide eines Messers steht. Sie war siebzehn Jahre alt, hatte die Schulbank lange genug gedrückt und sah nun das ereignislose Leben einer wohlerzogenen Tochter vor sich. Da ihr indessen nichts männlicher erschien als die Mißachtung der bestehenden und schimpflich einengenden Gesetze, schlug sie sich — weit vom Ort ihrer Geburt — zu einer Räuberbande der Berge durch.

Die Räuber der Berge waren weder rührselig noch verliebt. Sie betrachteten sich als gute Bürger eines Staates, der es ihnen überlassen hatte, für sich selber zu sorgen. Und da ist die natürliche Begabung des Mädchens alsbald erkannten, übersahen sie die Eigentümlichkeiten des Geschlechts und ordneten sich den Befehlen Franziskas widerstandslos unter.

In kurzem wurde die Bande zur Geißel des ganzen Gebirges. Sie scheute vor keiner Kühnheit zurück und ließ niemand ungeschoren, der sich ihr näherte. Bei einer ungünstigen Gelegenheit kam die Polizei der nächsten Stadt in den Besitz eines Bildes von Franziska. Und so hüllete sich der Schleier des Geheimnisses, der das Mädchen bis dahin vor der Welt verborgen hatte.

Wenig später überraschte Franziska die Räuber mit der Ankündigung: „Ich gehe morgen in die Stadt. Man hat eine Schönheitskonkurrenz ausgeschrieben — und ich denke, daß ich mich selben lassen kann."

Zu lachen wagte niemand. Weshalb sollte ein so angenehmes Mädchen nicht einmal dem Drang der natürlichen Eitelkeit nachgehen? Aber sie dachten alle an die Gefahr, der Franziska sich aussetzen wollte, und vorsichtig wandte einer der Aeltesten ein: „Die Polizei hat ein Bild von dir!"

„Weiß — weiß!" lachte Franziska, „und sicher ein sehr ungeschicktes. Aber das stört mich nicht."

„Also", brummte der Alte, „wie du willst!"

Der Tag ging mit Vorbereitungen hin. Da die Richter einer Schönheitskonkurrenz zu viel Bekleidung nicht lieben, brauchte Franziska sich um ihre Garderobe nicht zu sorgen. Wohl aber benutzte sie die Stunden, um ein letztes Mal mit gymnastischen Uebungen ihren Körper geschmeidig zu machen und ihrem Gesicht ein zartes, gepflegtes Aussehen zu geben.

Gewissenhaft und genießerisch wie eine Jury von Lebemännern betrachteten die Räuber den Schmetterling, der sich vor ihren Augen entpuppte. Als das Mädchen sich am Morgen verabschiedete, um den Ritt in die Stadt anzutreten, gaben ihr die Männer das Geleit bis an die Straße. Und dort standen sie noch mit träumenden, sehnsüchtigen Augen, als schon die Sonne aufgegangen war und den Himmel mit leuchtend-roter Tünche übergossen hatte.

*

Franziska erreichte die Stadt unerkannt. Sie stieg in einem Gasthof ab und mischte sich unter die Menge der Neugierigen, die aufgeregt das kommende Ereignis besprachen. Als sie der Vorbereitungen inne wurde, die allerorten das Fest begleiteten, und die feierliche Ausschmückung der Straßen wahrnahm, fiel sie in einen Taumel von Freude und Erwartung.

Sie erkundete unschwer den Sitz des Gerichtes und stellte sich den Richtern vor. Der Bürgermeister der Stadt, der in Wut geriet, sobald er nur von der Räuberbande Franziskas hörte, trat diesem Mädchen, das sich nun Maja nannte, höflich und schmunzelnd entgegen. Der gesamte Rat der Stadt betrachtete die Kleine mit Wohlgefallen.

Als die Glocken Mittag läuteten, trat das Gericht der Schönheitskonkurrenz mit gehöriger Würde mitten auf dem Marktplatz zusammen. Der Henker, den man auserseben hatte, die Organisation zu übermachen, rief zum ersten Gang auf. Und über die Bretter, die in hoher Mannshöhe vor der Jury errichtet waren, tänzelte als erste die Tochter des Bürgermeisters.

Männer und Frauen der Stadt waren darin einig, daß ihr der Preis gebühre. Schien ihnen auch der Umfang des Mädchens weit über das Maß der Vollschlankheit hinauszugehen, so hätte doch niemand gewagt, der Tochter des Stadtoberhauptes die Ehre der Schönsten zu versagen. Alle Augen aber weiteten sich, als mit königlicher Anmut und erlauchtem Lächeln Maja den Reigen beschloß.

Ein Wunder! — Doch der Wunder größtes war, daß selbst der Bürgermeister es über sich brachte, seine Bewunderung unverhohlen auszudrücken, wenn er damit auch die Aussichten seiner Tochter zunichte machte.

Unter dem Jubel des Volkes — desselben Volkes, das unter dem Terror Franziskas und ihrer Räuber oft genug gestaltet hatte — wurde Maja der Preis zugesprochen. Sie verließ das Podium, zog ihren Reitanzug an und verbrachte einige Minuten im Kreise des Gerichts. Und da geschah es, daß der Polizeichef der Stadt, Krensky mit Namen, die Aehnlichkeit der Preisgekrönten mit der Räuberin Franziska entdeckte.

Krensky näherte sich dem umjubelten Mädchen, das ihn auf der Stelle erkannte. — Aber wie alle, denen das Glück günstig ist, es versuchen, so tat auch Franziska; sie nahm keinen Anstand, dem versteckten Werben des Polizeichefs nachzugeben.

*

Maja und Krensky verbrachten den Abend in einem kleinen Kaffeehause. Der Polizeichef war gewiß, die lange vergeblich gesuchte Bandenführerin gefunden zu haben, und freute sich schon der Auszeichnung, die ihm sicher war.

Jetzt, dachte er, werde ich sie entlarven — aber er tat es nicht; und tat es immer noch nicht und fühlte nur, daß sich Liebe in sein Pflichtbewußtsein drängte und ihn zur unbesonnensten der Unbesonnenheiten zu treiben schien.

Maja geizte nicht mit ihren Reizen und spürte mit dem Instinkt des Weibes, das Krensky ihr verfallen war. „Sie finden, daß ich gut ausgesehen habe?" fragte sie hinterhältig.

„Vorzüglich!" eiferte der Polizeichef.

Maja lachte. Krensky aber wand sich in einem Zwiespalt des Herzens, der — schon wußte er es — mit einer Niederlage für ihn enden mußte.

Abermals setzte er zum Angriff an. „Woher kommen Sie eigentlich?" fragte er. Und als Maja ihm statt der Antwort nur spöttisch in die Augen sah und lachte: „Aus Niemandsland", zog er sich wiederum zurück.

Das Spiel ging fort. Die Angriffe Krenskys scheiterten an der Schönheit Majas. Noch nach Stunden saßen sie beieinander wie zwei Tauben, und niemand hätte ahnen können, daß sie Gesetz und Verbrechen verkörperten.

Gegen Mitternacht stand Maja auf, warf ihren Mantel über und wollte gehen. Krensky sah seine letzte Chance, und indem er sich selber übertrumpelte, sagte er schnell und weinerlich: „Halt!" — „Sie sind Franziska und führen die Räuber des Gebirges an!"

Das Mädchen wandte sich um und lachte: „Ja, ich bin Franziska. Sie aber sind ein entsetzlich verliebter Esel!" Dann ließ sie den Polizeichef stehen, drehte ihm noch im Gehen eine Nase und verschwand in die Nacht.

Krensky stand wie angewurzelt. Der ausgezogen war, um die Verbrecherin zu entlarven, hatte sich von der Frau betören lassen. Und als er nun haltlos in den Sessel niederfiel, von dem er sich mit so großen Hoffnungen erhoben hatte, wünschte er nichts sehnlicher, als ins Bodenlose versinken zu können.

Franziska aber ritt heiter heim zu ihren Räubern, reicher um die Weisheit, daß noch die größte Närrin einen größeren Narren findet.

Schlagfertigkeit

Der unverschämte junge Mann: „Ich habe Sie doch schon mal gesehen, Fräulein?"

Sie: „Das kann sein. Ich war nämlich früher eine Zeitlang Schwester in einer Irrenanstalt."

Kavallerie-Wachtmeister „Ueberdem"

„Pfyche"

Jedes Jahr im Herbst wurden bei den berittenen Truppen die jungen Remonten eingestellt. Um dann die einzelnen Jahrgänge bequem auseinanderzuhalten, auch schon am Namen eines Pferdes sein Alter erkennen zu können, kam bei den Anfangsbuchstaben der Namen das A—B—C der Reihe nach dran.

In jenem Jahr, in dem die folgende Geschichte geschah, war bei den 1. Garde-Ulanen der Buchstabe „P" fällig. Der Rittmeister — ein kleiner Schöngeist — wühlte selbst die Namen aus und so sollte fortan eine kokette, schnittige Trakehner Fuchsstute „Pfyche" heißen.

Zum erstenmal gingen unter den besten Reitern der Schwadron die Remonten in der gedeckten Bahn. Der Rittmeister schaute zu und neben ihm stand der Wachtmeister Ueberdem. Dieser würdige Herr hatte längst eine gehörige Reihe aktiver Dienstjahre auf dem Buckel und deshalb — wie man sich denken kann — in der Schwadron ein gewichtiges Wörtlein mitzureden.

Wohlgefällig ruhten des Wachtmeisters Augen auf jener koketten, schnittigen Fuchsstute — dann räusperte er sich und sprach:

„Ueberdem, Herr Rittmeister, wir müssen die Fuchsstute umtaufen." Der Rittmeister sah keinen Grund.

„Warum denn?"

„Weil ich der einzigste in der janzen Schwadron bin, der den Namen „Pfyche" richtig aussprechen kann, Herr Rittmeister."

Ein Stückchen aus dem Krieg von 1870

Wachtmeister Ueberdem kam eines Tages zum Reiten der Rekruten-Abteilung, blieb ein Viertelstündchen und ging dann kopfschüttelnd ab.

Bei nächster Gelegenheit holte er sich aber den Einjährigen Hempel.

„. . . überdem, Herr! Wenn Ihr Gaul nicht springt, so liegt das ganz allein an Ihnen! Jeder Jaul springt! Da ritt ich mal im Kriege." — Ueberdem sprach von Anno 1870 — „den frästen Mistkock der Schwadron — Laura hieß der Aas! — uff Patrullje. Wie ich 'n paar Meilen jeritten bin, kommt Spahis an. Ich nischt wie weg! Und die Schweinsbande hinter mir her. Plötzlich tauchte ein breiter Jraben mit 'n Rick dahinter uff. Ich hau der Laura die Zinken rin und det Juhler jeht wie Blücher über det Hindernis, an dem die Spahis kleben bleiben. Ich hör' noch, wie sie hinter mir herbrüllen: ‚Donnerwetter — kann der aber springen' —.

Machen Sie nich so'n unjläubiges Jesicht, Einjähriger, wenn ich damals die Laura nicht über das Hindernis jekriegt hätte, stände ich doch nich vor Ihnen . . ."

„Zu Befehl, Herr Wachtmeister!"

„Na also — warum kucken Sie so blöde?"

„Sprachen denn die Spahis deutsch, Herr Wachtmeister?"

„Ach so . . . nee . . . det nich . . . aber ich verstehe doch spahisch"

Reitstunde

Eine andere Reitstunde hielt der Unteroffizier Worgitzky ab.

Der hatte es auf dem Gymnasium bis Quarta gebracht und bewegte sich daher gern auf humanistischem Boden.

„. . . Ganzee . . . Baahn . . .! Lübbert, nehmen Sie die Ellbogen in die Hüften! Schultern zurück! Brust raus, Kerl! Mensch, Lübbert, das ist ja nicht mit anzusehen! Sie sitzen ja auf Ihrem Gaul wie Ariadne auf Naxos!"

„Unteroffizier Worgitzky!", sagte der Wachtmeister, „es freut mich, daß Sie in der Bibel so schön Bescheid wissen . . . überdem, Gottes Wort gehört nicht in die Reitstunde.

Der letzte Mann im Orchester

Es ist der Pauker. Er rangiere diesmal noch über seinem Dirigenten, der höher steht und höher bezahlt wird und sich nur demütig beugt, wenn die Hände seiner Anbeter rasen.

Wie man nur von dem Instrument der Pauke den Begriff des „Paukens", des öden Drillens ableiten konnte. Als wenn Pauken nur gepaukt würden. Der kennt keinen richtigen Pauker. Das ist ein großer Künstler.

Mal streichelt er die Felle mild und freundlich und bringt sie in Stimmung. (Auch die Felle sind wie Menschen von Stimmungen abhängig.) Mal tobt er wild darauf los, um dann wieder blitzschnell ihren polternden Protest mit weicher-gleitender Hand zu beschwichtigen. Er kämpft mit ihnen. Er ringt mit ihnen. Diese Fehde nimmt ihn von Kopf bis Fuß in Anspruch.

Jetzt liegt er auf der Lauer, um einen niederschmetternden Schlag richtig zu setzen: ein Gewitter tobt, ein Held fällt, eine Tür schlägt zu, eine Theaterwaffe aus Pappe wird zerschmettert! Was weiß ich . . .

Jeder Muskel ist gespannt. Das Kinn wird kantig vor Energie. Wenn nur das Horn seinen Einsatz nicht verpaßt. Oh, er könnte seinen Kollegen . . .

Schon rauscht es in den Bratschen wie Knurren feindlicher Hunde: denen wird er zwischen die Zähne fahren. Jetzt meckert das Fagott hinein; das wird er bald zum Schweigen bringen. Immer näher kommt der große Augenblick. Er muß allein, mutterseelen allein . . . Gott, wenn nur kein fremder Ton ihn ins Wanken bringt. Dieser Schlag versetzt ihn in die quälende Einsamkeit . . .

Nun spritzen die letzten Stichnoten daher. Da, das Horn . . . Es bricht ab. Alles schweigt.

Da stürzt er sich todesmutig auf das Fell zum furchtbarsten aller Schläge, der Weltmeister-Boxer in berstiftetes Nirvana senden könnte . . .

Mit dem erlösenden Wirbel — was kann den Menschen mehr entspannen als ein versöhnlicher Paukenwirbel in ppp — kommt er wieder zu sich. Der Anfall ist vorüber, die Erde hat ihn wieder . . .

Ich könnte stundenlang ihm zusehen und von seiner Kunst schwärmen. Doch nicht in Gegenwart seines Dirigenten. Dessen Feindschaft zog ich mir durch ihn zu. Ich geriet wieder einmal so ein bißchen in Ekstase über den Pauker. Da blitzte mich der Gewaltige an: Und wo bleibe ich?

Sprachs und ließ mich stehen, für Wochen stehen.

Ernst Suter.

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen.

Stille Stunde

Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung

Nr. 35 — 1935

Heinz Tischer

Klagschrift gegen Wolfgang Sieberger

Der Sommer des Jahres 1534 wollte zur Neige gehen. Er hatte viel Sonne gebracht, und weit und breit gedieh es im Lande der Ernte entgegen. Die Lindenbäume Wittenbergs hatten längst ihre seimigen Spenden den fleißigen Bienen geboten. Stachelbewehrte Bälle grünten im Laubwerk der Kastanien, die ihre mächtigen Schatten gegen die Häuslein und auch auf die Plätze und Straßen der kleinen Elbestadt warfen.

Wie im späten März, als es galt, die Gärten und das Feld zu bestellen, so fand sich alles Volk nun wieder regend und werkend auf den Ländereien und Ackerstücken ein, um nach der Reife der Saat zu schauen und für den Winter in die Scheuern zu sammeln.

Wolfgang Sieberger hatte noch eins mehr an der Ernte. Er war ein Mann, dem der selbstgeschnitte Feldstock einmal wie zufällig aus der Hand glitt, wenn er von ungefähr einem Hasen draußen begegnete. Was für ein Pech, daß der Feldstock das Genick des Meister Lampes traf. Und was für eine Sünde, einen toten Hasen unter Schnabelhieben lüsterner Krähen verludern zu lassen. — Solch ein Mann war etwa Wolfgang Sieberger. Nichts über seine Biederkeit! Doch er hatte einen ganz schlimmen innerwärtigen Eifer beim Fangen und Jagen. Es konnte deshalb auch nicht ausbleiben, daß die Leute ihn darum kannten. Er sei der beste Fänger, auch was die Vögel betreffe, denen er schon im Frühjahr einen Herd zum Fangen gestellt habe.

Nun war es an der Zeit im Jahr, daß die ersten Wanderburschen der Luft ihre Reise südwärts begannen und daß auf den Firsten der Dächer gleich Perlenschnüren die Schwalben hockten, um den Zeitpunkt der Abreise hastig zu beschwatzen.

Wolfgang Sieberger war auf der Hut. Er hatte von irgendwoher ein paar alte Netze erstanden, und was seinem Vogelherd im Frühjahr noch gefehlt, das lag nun alles wohlgerüstet in dem Buschwerk, das er für günstig zur geheimen Jagd auf die gefiederten Sänger befunden hatte. Er hatte anfangs wenig Geschick, mit den Netzen umzugehen und die kleinen Vögel, die rastend einfielen, um ein paar Leckerbissen am Fangplatz aufzulesen, in seine tückischen Garne zu bekommen. Doch bald konnte er seinen Nachbarn auf dem Felde von guter Beute sprechen, und da ihm sein leidenschaftlicher Hang Ausdauer und Geduld verlieh, konnte sich Wolfgang Sieberger in der Freude am Werk.

Schon hatte sich alles gut angelassen, da fand er eines frühen Morgens ein säuberliches Schriftblatt an einem Bäumchen nahe seines Herdes angeheftet. Er nahm es — noch ehe er sein Lockfutter zu legen und die Netze zu stellen begann — und rollte es in scheuer Neugier auf.

Dann ließ er sich neben seinem Finkenherde nieder und deutete mühsam mit dem Finger die Buchstaben und Silben und Worte ab, bis er zu Ende gelesen. Er sah viel dabei auf und blickte wieder vor sich hin, betrachtete versonnen den Platz, auf dem er sich befand und befühlte wie abwesend die Dinge, die sein Handwerkszeug waren. Es dauerte noch ein wenig, bis er sich erhob und zurück in die Straßen Wittenbergs ging, weil er eine Begegnung wünschte. Er ließ alles, wie es lag und stand, im Stich, die Netze, die Behältnisse und das Körbchen mit dem Lockfuttervorrat. Er verbarg das Schriftstück sorgfältig unter seiner Bluse, und hatte erst am zweiten Tage Glück, auf den Brief zu sprechen zu kommen, — und zwar just mit dem, der ihn dort am Finkenherd hatte anheften lassen. Es war auf dem Hofe der Schloßkirche, daß Wolfgang Sieberger mit einem Manne sprach und daß es vieles im Scherz und in ernster Lehre dort zu hören gab. Und daß sie lange dastanden, obgleich es nur um einen dummen Finkenherd ging. Denn das Schriftstück, das Wolfgang Sieberger wieder bei der Hand hatte, lautete in seinem Inhalt nicht anders als so:

„Klagschrift der Vögel an Luthern über seinen Diener Wolfgang Sieberger 1534. — Unserem günstigen Herrn Doctori Martino Luther, Predniger zu Wittenberg: Wir Drosseln, Amseln, Finken, Hänfling, Stieglitzen, sampt anderen frommen, ehrbaren Vögeln, so diesen Herbst über Wittenberg reisen sollen, fügen euer Liebe zu wissen, wie wir gläublich berichtet werden, daß einer, genannt Wolfgang Sieberger, sich unterstanden habe einer großen frewenlichen Thurst, und etliche alte verdorbene Netze aus großem Zorn und Haß über uns theuer gekaufft, damit einen Finkenherd anzurichten, und nicht allein unseren lieben Freunden und Finken, sondern auch uns allen die Freiheit zu fliehen in der Luft, und auf den Erden Körnlein zu lesen, von Gott uns gegeben, zu wehren fürnimment, dazu nach unsern Leib und Leben stellet, so wir doch gegen ihn nichts verschuldet, noch solche ernstliche und geschwinde Thurst und ihn verdienet. Weil denn das Alles wie ihr selbst könnt bedenken uns armen freien Vogeln (so zuvor weder Scheune noch Häuser noch etwas drinnen haben) eine führliche und große Beschwerung, ist an euch unsere demüthige und freundliche Bitte, ihr wollet euern Diener von solcher Thurst weisen, oder wo das nicht sein kann, doch ihn dahin halten, daß er uns des Abends zuvor streue Körner auf den Herd und morgens für acht Uhr nicht aufstehe und auf den Herd gehe, so wollen wir denn unseren Zug über Wittenberg hinnehmen. Wird es das nicht thun, sondern uns also frewenlich nach unserm Leben stehen, so wollen wir Gott bitten, daß er ihm steuere, und er des Tages auf dem Herde Frösche, Heuschrecken und Schnecken an unserer Statt sahe, und zu Nacht von Mäusen, Flöhen, Läusen, Wanzen überzogen werde, damit er unser vergesse und den freien Flug uns nicht wehre. Warum gebraucht er solchen Zorn und Ernst nicht wider die Sperling, Schwalben, Elstern, Dolen, Raben, Mäuse und Ratten, welche auch doch viel Leids thun, stehlen und rauben und auch aus den Häusern Korn, Hafern, Malz, Gersten etc. entragen; welches wir nicht thun, sondern allein das kleine Bröckel in und einzeln verfallen Körnlin suchen. Wir stellen solche unsere Sachen auf rechtmäßige Vernunft, ob uns von ihm nicht mit Unrecht so hart wird nachgestellt; wir hoffen aber zu Gott, weil unser Bruder und Freunde so viel diesem Herbst für ihme bleiben und ihm entstehen sind, wir wollen auch seinen losen und saulen Nexen so wir gestern gesehen entfliehen. —

Gegeben in unserem himmlischen Sitz unter den Bäumen, unter unserm gewöhnlichen Siegel und Federn.

Sehet die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?"

Hans Thoma und der russische Fürst

Der Maler Hans Thoma, lebte während seines Münchener Aufenthaltes 1870 bis 1873 zeitweilig in sehr schlechten Verhältnissen. Seine Bilder waren öffentlich ausgestellt, auch hatte der Künstler seinen „wohlklingenden" Namen, an kapitalskräftigen Käufern indessen fehlte es sehr. Thoma saß so manchen Tag in seiner Dachstube und grübelte über das Problem, wie er zu etwas Kleingeld kommen könnte. Eines Tages nun kam der Oberaufseher der Ausstellung atemlos zu ihm gerannt und rief: „Kommen Sie, Herr Thoma, kommen Sie sofort! Der russische Fürst will Sie sehen. Er hat schon zweimal nach Ihrem Namen und nach Ihrer Adresse gefragt!"

Der russische Fürst war um die siebziger Jahre des hingegangenen Jahrhunderts eine bekannte Erscheinung der Münchner Gesellschaft. Er war im übrigen als ein Mann bekannt, der bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit andere aufs Glatteis zu führen verstand, aber er war ebenso reich wie schrullenhaft, eine etwas wunderbare Seele, die junge Künstler zu fördern vorgab.

Thoma nahm also mit Windeseile Mantel und Hut und folgte dem Aufseher. In den Ausstellungsräumen angelangt, fand er den Fürsten, in einen prachtvollen, kostbaren Pelzmantel gehüllt, vor seinem herrlichen Gemälde die „Dame in Rot". Der Meister lüftete den Schlapphut und sagte, indem er eine Gebärde der Demut vollführte: „Ich heiße Thoma, Durchlaucht, ich bin der Schöpfer dieses Bildes!"

„Wunderbar" sagte der Fürst, „ganz wunderbar, daß Sie sich die Mühe gemacht haben, herzukommen."

„Wollen Durchlaucht über mich verfügen", erwiderte Thoma und verneigte sich ergebungsvoll, wie ein armer Künstler vor einem Krösus sich eben verneigt.

„Das ist ja ganz großartig", fuhr der Fürst fort, „ganz erstaunlich ist diese Farbenpracht. Sagen Sie, Meister, können Sie mir wohl auch so ein Bild malen mit diesen Farben?"

„Aber gerne, wenn Durchlaucht es wünschen!"

Durchlaucht, wie sich im Verlaufe des weiteren Gesprächs ergab, wünschte ein Porträt, und zwar ein Porträt von besonderer Art. Der Fürst trug am Zeigefinger der linken Hand einen großen Siegelring mit einem Rubin von ziegelsteinblaßroter Farbe. Nun wünschte er aber, daß dieser Rubin auf dem Porträt eine blutrote Farbe zeige, genau wie die Farbe der „Dame in Rot". Als Honorar sollte Thoma den Siegelring erhalten, der immerhin einen erheblichen Wert darstellte, daß man von einem wahrhaft fürstlichen Honorar sprechen konnte.

Thoma malte also den Fürsten mit aller künstlerisch gebotenen Sorgfalt. Er wandte, wie gewünscht, besondere Mühe auf die Wiedergabe des prachtvollen, kostbaren Pelzmantels und des roten, taubeneigroßen Rubins. Als das Porträt fertig war, schickte er es dem Auftraggeber in dessen Wohnung in Erwartung des fürstlichen Lohnes. Am nächsten Tage erschien in seinem Atelier denn auch richtig ein Diener, der ein kleines Paket abgab, den wertvollen Rubin, wie Thoma mutmaßte. Wie war er aber erstaunt, als er statt des kostbaren Edelsteins nur eine Talmiimitation vorfand und einen Brief, in dem es hieß, daß das Porträt leider nicht den Erwartungen des Fürsten entspreche; denn der Rubin gleiche auf dem Bild eher einer Haselnuß, denn einem Rubin von der gewünschten blutroten Farbe. Als Entlohnung könne er dem Künstler, gleichsam als Gegenwert seines Künstlertums, nur eine Haselnuß zubilligen, die hier beigefügt sei.

Hans Thoma, wie sich denken läßt, geriet in eine nicht geringe Wut. Zum Glück hatte er den Pelzmantel des Fürsten noch in seinem Atelier verwahrt, den kostbaren Pelz, der womöglich noch wertvoller war als der Rubin. Aber der Fürst schrieb um den Pelzmantel. Thoma antwortete nicht. Eines Tages kam der Fürst selbst. Thoma sah ihn gerade noch, wie er an seinem Atelier vorfuhr. Flugs schlüpfte er in den Pelzmantel und vergrub sich dann in einen großen Lehnstuhl. Der eintretende Fürst kam natürlich des Pelzes wegen. Um Thoma versöhnlich zu stimmen, ging er geradewegs auf den Tisch zu, der in der Mitte des Ateliers stand und breitete zunächst zahlreiche große Geldscheine darauf aus, was Thoma, der seitwärts hinblinzelte, freundlich zur Kenntnis nahm.

„Für Ihr wunderbares Porträt", sagte der Fürst, „das mit der Haselnuß war natürlich nur Scherz." Aber wie staunte er, als er sich umdrehte und Thoma stöhnend und sich schüttelnd im Großvaterstuhl sitzen sah.

„Ja, was haben Sie denn, Meister?"

„Ach", stöhnte Thoma, „ich weiß es nicht, mir ist so schlecht und so schwach und elend und es friert mich so . . . mein Gott, vor zwei Tagen hat mich ein alter Freund besucht und der ist gestern an Blattern gestorben. Ich fürchte, ich bekomme sie auch. Aber Durchlaucht wollen gewiß Ihren Pelz? Ich bitte um Vergebung . . . Aber es fror mich so, da hab ich ihn nur auf ein halbes Stündchen angezogen . . ."

„Waaas?", rief der Fürst und wurde blaß. „Blattern — o nein, behalten Sie den Pelz! Zum Andenken! — Adieu!" Und empfahl sich eiligst.

Als es wieder Sommer war, schrieb Thoma an den Fürsten einen Brief, daß er seinen Pelz wieder abholen könne. Ihm, Thoma, habe er während des Winters gute Dienste geleistet und die Blattern wären nur für den Rubin gewesen!

Der Fürst, wie nur zum Ueberfluß noch angefügt sei, war davon, daß auch er einmal hereingelegt worden, derart belustigt, daß er Thoma den Rubin von Mandale in Birma, der einen Wert von einigen tausend Mark darstellte, mit Freuden zum Geschenk machte!

Aloys Hintorholzer, Berlin.

Räuberballade vom Balkan / Von Erich Tüllner

Franziska lebte in jenem südöstlichen Winkel Europas, wo zwischen Leidenschaft und Verbrechen nur die Schneide eines Messers steht. Sie war siebzehn Jahre alt, hatte die Schulbank lange genug gedrückt und sah nun das ereignislose Leben einer wohlerzogenen Tochter vor sich. Da ihr indessen nichts männlicher erschien als die Mißachtung der bestehenden und schimpflich einengenden Gesetze, schlug sie sich — weit vom Ort ihrer Geburt — zu einer Räuberbande der Berge durch.

Die Räuber der Berge waren weder rührselig noch verliebt. Sie betrachteten sich als gute Bürger eines Staates, der es ihnen überlassen hatte, für sich selber zu sorgen. Und da ist die natürliche Begabung des Mädchens alsbald erkannten, übersahen sie die Eigentümlichkeiten des Geschlechts und ordneten sich den Befehlen Franziskas widerstandslos unter.

In kurzem wurde die Bande zur Geißel des ganzen Gebirges. Sie scheute vor keiner Kühnheit zurück und ließ niemand ungeschoren, der sich ihr näherte. Bei einer ungünstigen Gelegenheit kam die Polizei der nächsten Stadt in den Besitz eines Bildes von Franziska. Und so lüftete sich der Schleier des Geheimnisses, der das Mädchen bis dahin vor der Welt verborgen hatte.

Wenig später überraschte Franziska die Räuber mit der Ankündigung: „Ich gehe morgen in die Stadt. Man hat eine Schönheitskonkurrenz ausgeschrieben — und ich denke, daß ich mich sehen lassen kann."

Zu lachen wagte niemand. Weshalb sollte ein so angenehmes Mädchen nicht einmal dem Drang der natürlichen Eitelkeit nachgeben? Aber sie dachten alle an die Gefahr, der Franziska sich aussetzen wollte, und vorsichtig wandte einer der Aeltesten ein: „Die Polizei hat ein Bild von dir!"

„Weiß — weiß!" lachte Franziska, „und sicher ein sehr ungeschicktes. Aber das stört mich nicht."

„Also", brummte der Alte, „wie du willst!"

Der Tag ging mit Vorbereitungen hin. Da die Richter einer Schönheitskonkurrenz zu viel Bekleidung nicht lieben, brauchte Franziska sich um ihre Garderobe nicht zu sorgen. Wohl aber benutzte sie die Stunden, um ein letztes Mal mit gymnastischen Uebungen ihren Körper geschmeidig zu machen und ihrem Gesicht ein zartes, gepflegtes Aussehen zu geben.

Gewissenhaft und genießerisch wie eine Jury von Lebemännern betrachteten die Räuber den Schmetterling, der sich vor ihren Augen entpuppte. Als das Mädchen sich am Morgen verabschiedete, um den Ritt in die Stadt anzutreten, gaben ihr die Männer das Geleit bis an die Straße. Und dort standen sie noch mit träumenden, sehnsüchtigen Augen, als schon die Sonne aufgegangen war und den Himmel mit leuchtend-roter Tünche übergossen hatte.

*

Franziska erreichte die Stadt unerkannt. Sie stieg in einem Gasthof ab und mischte sich unter die Menge der Neugierigen, die aufgeregt das kommende Ereignis besprachen. Als sie der Vorbereitungen inne wurde, die allerorten das Fest begleiteten, und die feierliche Ausschmückung der Straßen wahrnahm, fiel sie in einen Taumel von Freude und Erwartung.

Sie erkundete unschwer den Sitz des Gerichtes und stellte sich den Richtern vor. Der Bürgermeister der Stadt, der in Wut geriet, sobald er nur von der Räuberbande Franziskas hörte, trat diesem Mädchen, das sich nun Maja nannte, höflich und schmunzelnd entgegen. Der gesamte Rat der Stadt betrachtete die Kleine mit Wohlgefallen.

Als die Glocken Mittag läuteten, trat das Gericht der Schönheitskonkurrenz mit gehöriger Würde mitten auf dem Marktplatz zusammen. Der Henker, den man ausersehen hatte, die Organisation zu überwachen, rief zum ersten Gang auf. Und über die Bretter, die in halber Mannshöhe vor der Jury errichtet waren, tänzelte als erste die Tochter des Bürgermeisters.

Männer und Frauen der Stadt waren darin einig, daß ihr der Preis gebühre. Schien ihnen auch der Umfang des Mädchens weit über das Maß der Vollschlankheit hinauszugehen, so hätte doch niemand gewagt, der Tochter des Stadtoberhauptes die Ehre der Schönsten zu versagen. Alle Augen aber weiteten sich, als mit königlicher Anmut und erlauchtem Lächeln Maja den Reigen beschloß.

Ein Wunder! — Doch der Wunder größtes war, daß selbst der Bürgermeister es über sich brachte, seine Bewunderung unverhohlen auszudrücken, wenn er damit auch die Aussichten seiner Tochter zunichte machte.

Unter dem Jubel des Volkes — desselben Volkes, das unter dem Terror Franziskas und ihrer Räuber oft genug geseufzt hatte — wurde Maja der Preis zugesprochen. Sie verließ das Podium, zog ihren Reitanzug an und verbrachte einige Minuten im Kreise des Gerichts. Und da geschah es, daß der Polizeichef der Stadt, Krensky mit Namen, die Aehnlichkeit der Preisgekrönten mit der Räuberin Franziska entdeckte.

Krensky näherte sich dem umjubelten Mädchen, das ihn auf der Stelle erkannte. — Aber wie alle, denen das Glück günstig ist, es versuchen, so tat auch Franziska; sie nahm keinen Anstand, dem versteckten Werben des Polizeichefs nachzugeben.

*

Maja und Krensky verbrachten den Abend in einem kleinen Kaffeehause. Der Polizeichef war gewiß, die lange vergeblich gesuchte Bandenführerin gefunden zu haben, und freute sich schon der Auszeichnung, die ihm sicher war.

Jetzt, dachte er, werde ich sie entlarven — aber er tat es nicht; und tat es immer noch nicht und fühlte nur, daß sich Liebe in sein Pflichtbewußtsein drängte und ihn zur unbesonnensten der Unbesonnenheiten zu treiben schien.

Maja geizte nicht mit ihren Reizen und spürte mit dem Instinkt des Weibes, das Krensky ihr verfallen war. „Sie finden, daß ich gut ausgesehen habe?" fragte sie hinterhältig.

„Vorzüglich!" eiferte der Polizeichef.

Maja lachte. Krensky aber wand sich in einem Zwiespalt des Herzens, der — schon wußte er es — mit einer Niederlage für ihn enden mußte.

Abermals setzte er zum Angriff an. „Woher kommen Sie eigentlich?" fragte er. Und als Maja ihm statt der Antwort nur spöttisch in die Augen sah und lachte: „Aus Niemandsland", zog er sich wiederum zurück.

Das Spiel ging fort. Die Angriffe Krenskys scheiterten an der Schönheit Majas. Noch nach Stunden saßen sie beieinander wie zwei Tauben, und niemand hätte ahnen können, daß sie Gesetz und Verbrechen verkörperten.

Gegen Mitternacht stand Maja auf, warf ihren Mantel über und wollte gehen. Krensky sah seine letzte Chance, und indem er sich selber überrumpelte, sagte er schnell und weinerlich: „Halt!" — „Sie sind Franziska und führen die Räuber des Gebirges an!"

Das Mädchen wandte sich um und lachte: „Ja, ich bin Franziska. Sie aber sind ein entsetzlich verliebter Esel!" Dann ließ sie den Polizeichef stehen, drehte ihm noch im Gehen eine Nase und verschwand in die Nacht.

Krensky stand wie angewurzelt. Der ausgezogen war, um die Verbrecherin zu entlarven, hatte sich von der Frau betören lassen. Und als er nun haltlos in den Sessel niederfiel, von dem er sich mit so großen Hoffnungen erhoben hatte, wünschte er nichts sehnlicher, als ins Bodenlose versinken zu können.

Franziska aber ritt heiter heim zu ihren Räubern, reicher um die Weisheit, daß noch die größte Närrin einen größeren Narren findet.

Schlagfertigkeit

Der unverschämte junge Mann: „Ich habe Sie doch schon mal gesehen, Fräulein?"

Sie: „Das kann sein. Ich war nämlich früher eine Zeitlang Schwester in einer Irrenanstalt."

Kavallerie-Wachtmeister „Ueberdem"

„Psyche"

Jedes Jahr im Herbst wurden bei den berittenen Truppen die jungen Remonten eingestellt. Um dann die einzelnen Jahrgänge bequem auseinanderzuhalten, auch schon am Namen eines Pferdes sein Alter erkennen zu können, kam bei den Anfangsbuchstaben der Namen das A—B—C der Reihe nach dran.

In jenem Jahr, in dem die folgende Geschichte geschah, war bei den 1. Garde-Ulanen der Buchstabe „P" fällig. Der Rittmeister — ein kleiner Schöngeist — wählte selbst die Namen aus und so sollte fortan eine kokette, schnittige Trakehner Fuchsstute „Psyche" heißen.

Zum erstenmal gingen unter den besten Reitern der Schwadron die Remonten in der gedeckten Bahn. Der Rittmeister schaute zu und neben ihm stand der Wachtmeister Ueberdem. Dieser würdige Herr hatte längst eine gehörige Reihe aktiver Dienstjahre auf dem Buckel und deshalb — wie man sich denken kann — in der Schwadron ein gewichtiges Wörtlein mitzureden.

Wohlgefällig ruhten des Wachtmeisters Augen auf jener koketten, schnittigen Fuchsstute — dann räusperte er sich und sprach:

„Ueberdem, Herr Rittmeister, wir müssen die Fuchsstute umtaufen." Der Rittmeister sah keinen Grund.

„Warum denn?"

„Weil ich der einzigste in der janzen Schwadron bin, der den Namen „Püschel" richtig aussprechen kann, Herr Rittmeister."

Ein Stückchen aus dem Krieg von 1870

Wachtmeister Ueberdem kam eines Tages zum Reiten der Rekruten-Abteilung, blieb ein Viertelstündchen und ging dann kopfschüttelnd ab.

Bei nächster Gelegenheit holte er sich aber den Einjährigen Hempel.

„. . . überdem, Herr! Wenn Ihr Gaul nicht springt, so liegt das ganz allein an Ihnen! Jeder Jaul springt! Da ritt ich mal im Kriege." — Ueberdem sprach von Anno 1870 — „den jrößten Mistbock der Schwadron — Laura hieß det Aas! — uff Patrullje. Wie ich 'n paar Meilen jeritten bin, kommen Spahis an. Ich nischt wie weg! Und die Schweinsbande hinter mir her. Plötzlich tauchte ein breiter Jraben mit 'n Rick dahinter uff. Ich hau der Laura die Zinken rin und det Luder jeht wie Blücher über det Hindernis, an dem die Spahis kleben bleiben. Ich hör' noch, wie sie hinter mir herbrüllen: ‚Donnerwetter — kann der aber springen' —.

Machen Sie nich so'n unjläubiges Jesicht, Einjähriger, wenn ich damals die Laura nicht über das Hindernis jekriegt hätte, stände ich doch nich vor Ihnen . . ."

„Zu Befehl, Herr Wachtmeister!"

„Na also — warum kucken Sie so blöde?"

„Sprachen denn die Spahis deutsch, Herr Wachtmeister?"

„Ach so . . . nee . . . det nich . . . aber ich verstehe doch spahisch"

Reitstunde

Eine andere Reitstunde hielt der Unteroffizier Worgitzky ab.

Der hatte es auf dem Gymnasium bis Quarta gebracht und bewegte sich daher gern auf humanistischem Boden.

„. . . Ganzee . . . Baahn . . .! Lübbert, nehmen Sie die Ellbogen in die Hüften! Schultern zurück! Brust raus, Kerl! Mensch, Lübbert, das ist ja nicht mit anzusehen! Sie sitzen ja auf Ihrem Gaul wie Ariadne auf Naxos!"

„Unteroffizier Worgitzky!", sagte der Wachtmeister, „es freut mich, daß Sie in der Bibel so schön Bescheid wissen . . . überdem, Gottes Wort gehört nicht in die Reitstunde.

Der letzte Mann im Orchester

Es ist der Pauker. Er rangiere diesmal noch über seinem Dirigenten, der höher steht und höher bezahlt wird und sich nur demütig beugt, wenn die Hände seiner Anbeter rasen.

Wie man nur von dem Instrument der Pauke den Begriff des „Paukens", des öden Drillens ableiten konnte. Als wenn Pauken nur gepaukt würden. Der kennt keinen richtigen Pauker. Das ist ein großer Künstler.

Mal streichelt er die Felle mild und freundlich und bringt sie in Stimmung. (Auch die Felle sind wie Menschen von Stimmungen abhängig.) Mal tobt er wild darauf los, um dann wieder blitzschnell ihren polternden Protest mit weicher-gleitender Hand zu beschwichtigen. Er kämpft mit ihnen. Er ringt mit ihnen. Diese Fehde nimmt ihn von Kopf bis Fuß in Anspruch.

Jetzt liegt er auf der Lauer, um einen niederschmetternden Schlag richtig zu setzen: ein Gewitter tobt, ein Held fällt, eine Tür schlägt zu, eine Theatervase aus Pappe wird zerschmettert! Was weiß ich . . .

Jeder Muskel ist gespannt. Das Kinn wird kantig vor Energie. Wenn nur das Horn seinen Einsatz nicht verpatzt. Oh, er könnte seinen Kollegen . . .

Schon rauscht es in den Bratschen wie Knurren feindlicher Hunde: denen wird er zwischen die Zähne fahren. Jetzt meckert das Fagott hinein; das wird er bald zum Schweigen bringen. Immer näher kommt der große Augenblick. Er muß allein, mutterseelen allein ... Gott, wenn nur kein fremder Ton ihn ins Wanken bringt. Dieser Schlag versetzt ihn in die quälende Einsamkeit . . .

Nun spritzen die letzten Stichnoten daher. Da, das Horn . . . Es bricht ab. Alles schweigt.

Da stürzt er sich todesmutig auf das Fell zum furchtbarsten aller Schläge, der Weltmeister-Boxer in befristetes Nirvana senden könnte . . .

Mit dem erlösenden Wirbel — was kann den Menschen mehr entspannen als ein versöhnlicher Paukenwirbel in ppp — kommt er wieder zu sich. Der Anfall ist vorüber, die Erde hat ihn wieder . . .

Ich könnte stundenlang ihm zusehen und von seiner Kunst schwärmen. Doch nicht in Gegenwart seines Dirigenten. Dessen Feindschaft zog ich mir durch ihn zu. Ich geriet wieder einmal so ein bißchen in Ekstase über den Pauker. Da blitzte mich der Gewaltige an: Und wo bleibe ich?

Sprachs und ließ mich stehen, für Wochen stehen.

Ernst Suter.

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen.

Stille Stunde

Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung

Nr. 35 — 1935

Heinz Tischer

Klagschrift gegen Wolfgang Sieberger

Der Sommer des Jahres 1534 wollte zur Neige gehen. Er hatte viel Sonne gebracht, und weit und breit gedieh es im Lande der Ernte entgegen. Die Lindenbäume Wittenbergs hatten längst ihre seimigen Spenden den fleißigen Bienen geboten. Stachelbewehrte Bälle grünten im Laubwerk der Kastanien, die ihre mächtigen Schatten gegen die Häuslein und auch auf die Plätze und Straßen der kleinen Elbestadt warfen.

Wie im späten März, als es galt, die Gärten und das Feld zu bestellen, so fand sich alles Volk nun wieder regend und werkend auf den Ländereien und Ackerstücken ein, um nach der Reife der Saat zu schauen und für den Winter in die Scheuern zu sammeln.

Wolfgang Sieberger hatte noch eins mehr an der Ernte. Er war ein Mann, dem der selbstgeschnitzte Feldstock einmal wie zufällig aus der Hand glitt, wenn er von ungefähr einem Hasen draußen begegnete. Was für ein Pech, daß der Feldstock das Genick des Meister Lampes traf. Und was für eine Sünde, einen toten Hasen unter Schnabelhieben lüsterner Krähen verludern zu lassen. — Solch ein Mann war etwa Wolfgang Sieberger. Nichts über seine Biederkeit! Doch er hatte einen ganz schlimmen innerwärtigen Eifer beim Fangen und Jagen. Es konnte deshalb auch nicht ausbleiben, daß die Leute ihn darum kannten. Er sei der beste Fänger, auch was die Vögel betreffe, denen er schon im Frühjahr einen Herd zum Fangen gestellt habe.

Nun war es an der Zeit im Jahr, daß die ersten Wanderburschen der Luft ihre Reise südwärts begannen und daß auf den Firsten der Dächer gleich Perlenschnüren die Schwalben hockten, um den Zeitpunkt der Abreise hastig zu beschwatzen.

Wolfgang Sieberger war auf der Hut. Er hatte von irgendwoher ein paar alte Netze erstanden, und was seinem Vogelherd im Frühjahr noch gefehlt, das lag nun alles wohlgerüstet in dem Buschwerk, das er für günstig zur geheimen Jagd auf die gefiederten Sänger befunden hatte. Er hatte anfangs wenig Geschick, mit den Netzen umzugehen und die kleinen Vögel, die rastend einfielen, um ein paar Leckerbissen am Fangplatz aufzulesen, in seine tückischen Garne zu bekommen. Doch bald konnte er seinen Nachbarn auf dem Felde von guter Beute sprechen, und da ihm sein leidenschaftlicher Hang Ausdauer und Geduld verlieh, sonnte sich Wolfgang Sieberger in der Freude am Werk.

Schon hatte sich alles gut angelassen, da fand er eines frühen Morgens ein säuberliches Schriftblatt an dem Bäumchen nahe seines Herdes angeheftet. Er nahm es — noch ehe er sein Lockfutter zu legen und die Netze zu stellen begann — und rollte es in scheuer Neugier auf.

Dann ließ er sich neben seinem Finkenherde nieder und deutete mühsam mit dem Finger die Buchstaben und Silben und Worte ab, bis er zu Ende gelesen. Er sah viel dabei auf und blickte wieder vor sich hin, betrachtete versonnen den Platz, auf dem er sich befand und befühlte wie abwesend die Dinge, die sein Handwerkszeug waren. Es dauerte noch ein wenig, bis er sich erhob und zurück in die Straßen Wittenbergs ging, weil er eine Begegnung wünschte. Er ließ alles, wie es lag und stand, im Stich, die Netze, die Behältnisse und das Körbchen mit dem Lockfuttervorrat. Er verbarg das Schriftstück sorgfältig unter seiner Bluse, und hatte erst am zweiten Tage Glück, auf den Brief zu sprechen zu kommen, — und zwar just mit dem, der ihn dort am Finkenherd hatte anheften lassen. Es war auf dem Hofe der Schloßkirche, daß Wolfgang Sieberger mit einem Manne sprach und daß es vieles im Scherz und in ernster Lehre dort zu hören gab. Und daß sie lange dastanden, obgleich es nur um einen dummen Finkenherd ging. Denn das Schriftstück, das Wolfgang Sieberger wieder bei der Hand hatte, lautete in seinem Inhalt nicht anders als so:

„Klagschrift der Vögel an Luthern über seinen Diener Wolfgang Sieberger 1534. — Unserem günstigen Herrn Doctori Martino Luther, Prediger zu Wittenberg: Wir Drosseln, Amseln, Finken, Hänfling, Stieglitzen, sampt anderen frommen, ehrbaren Vögeln, so diesen Herbst über Wittenberg reisen sollen, fügen euer Liebe zu wissen, wie wir gläublich berichtet werden, daß einer, genannt Wolfgang Sieberger, sich unterstanden habe einer großen frewenlichen Thurst, und etliche alte verdorbene Netze aus großem Zorn und Haß über uns theuer gekauft, damit einen Finkenherd anzurichten, und nicht allein unseren lieben Freunden und Finken, sondern auch uns allen die Freiheit zu fliehen in der Luft, und auf Erden Körnlein zu lesen, von Gott uns gegeben, zu wehren fürnimmet, dazu nach unsern Leib und Leben stellet, so wir doch gegen ihn nichts verschuldet, noch solche ernstliche und geschwinde Thurst und ihn verdienet. Weil denn das Alles wie ihr selbst könnt bedenken uns armen freien Vogeln (so zuvor weder Scheune noch Häuser noch etwas drinnen haben) eine führliche und große Beschwerung, ist an euch unsere demüthige und freundliche Bitte, ihr wollet euern Diener von solcher Thurst weisen, oder wo das nicht sein kann, doch ihn dahin halten, daß er uns des Abends zuvor streue Körner auf den Herd und morgens für acht Uhr nicht aufstehe und auf den Herd gehe, so wollen wir denn unseren Zug über Wittenberg hinnehmen. Wird es das nicht thun, sondern uns also frewenlich nach unserm Leben stehen, so wollen wir Gott bitten, daß er ihm steuere, und er des Tages auf dem Herde Frösche, Heuschrecken und Schnecken an unserer Statt sahe, und zu Nacht von Mäusen, Flöhen, Läusen, Wanzen überzogen werde, damit er unser vergesse und den freien Flug uns nicht wehre. Warum gebraucht er solchen Zorn und Ernst nicht wider die Sperling, Schwalben, Elstern, Dolen, Raben, Mäuse und Ratten, welche euch doch viel Leids thun, stehlen und rauben und auch aus den Häusern Korn, Hafern, Malz, Gersten etc. enttragen; welches wir nicht thun, sondern allein das kleine Bröckel in und einzeln verfallen Körnlin suchen. Wir stellen solche unsere Sachen auf rechtmäßige Vernunft, ob uns von ihm nicht mit Unrecht so hart wird nachgestellt; wir hoffen aber zu Gott, weil unser Bruder und Freunde so viel diesem Herbst für ihme blieben und ihm entflohen sind, wir wollen auch seinen losen und faulen Netzen so wir gestern gesehen entfliehen. —

Gegeben in unserem himmlischen Sitz unter den Bäumen, unter unserm gewöhnlichen Siegel und Federn.

Sehet die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?"

Hans Thoma und der russische Fürst

Der Maler Hans Thoma, lebte während seines Münchener Aufenthaltes 1870 bis 1873 zeitweilig in sehr schlechten Verhältnissen. Seine Bilder waren öffentlich ausgestellt, auch hatte der Künstler seinen „wohlklingenden" Namen, an kapitalskräftigen Käufern indessen fehlte es sehr. Thoma saß so manchen Tag in seiner Dachstube und grübelte über das Problem, wie er zu etwas Kleingeld kommen könnte. Eines Tages nun kam der Oberaufseher der Ausstellung atemlos zu ihm gerannt und rief: „Kommen Sie, Herr Thoma, kommen Sie sofort! Der russische Fürst will Sie sehen. Er hat schon zweimal nach Ihrem Namen und nach Ihrer Adresse gefragt!"

Der russische Fürst war um die siebziger Jahre des hingegangenen Jahrhunderts eine bekannte Erscheinung der Münchner Gesellschaft. Er war im übrigen als ein Mann bekannt, der bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit andere aufs Glatteis zu führen versuchte, aber er war ebenso reich wie schrullenhaft, eine etwas wunderbare Seele, die junge Künstler zu fördern vorgab.

Thoma nahm also mit Windeseile Mantel und Hut und folgte dem Aufseher. In den Ausstellungsräumen angelangt, fand er den Fürsten, in einen prachtvollen, kostbaren Pelzmantel gehüllt, vor seinem herrlichen Gemälde die „Dame in Rot". Der Meister lüftete den Schlapphut und sagte, indem er eine Gebärde der Demut vollführte: „Ich heiße Thoma, Durchlaucht, ich bin der Schöpfer dieses Bildes!"

„Wunderbar", sagte der Fürst, „ganz wunderbar, daß Sie sich die Mühe gemacht haben, herzukommen."

„Wollen Durchlaucht über mich verfügen", erwiderte Thoma und verneigte sich ergebungsvoll, wie ein armer Künstler vor einem Krösus sich eben verneigt.

„Das ist ja ganz großartig", fuhr der Fürst fort, „ganz erstaunlich ist diese Farbenpracht. Sagen Sie, Meister, können Sie mir wohl auch so ein Bild malen mit diesen Farben?"

„Aber gerne, wenn Durchlaucht es wünschen!"

Durchlaucht, wie sich im Verlaufe des weiteren Gesprächs ergab, wünschte ein Porträt, und zwar ein Porträt von besonderer Art. Der Fürst trug am Zeigefinger der linken Hand einen großen Siegelring mit einem Rubin von ziegelsteinblaßroter Farbe. Nun wünschte er aber, daß dieser Rubin auf dem Porträt eine blutrote Farbe zeige, genau wie die Farbe der „Dame in Rot". Als Honorar sollte Thoma den Siegelring erhalten, der immerhin einen erheblichen Wert darstellte, daß man von einem wahrhaft fürstlichen Honorar sprechen konnte.

Thoma malte also den Fürsten mit aller künstlerisch gebotenen Sorgfalt. Er wandte, wie gewünscht, besondere Mühe auf die Wiedergabe des prachtvollen, kostbaren Pelzmantels und des roten, taubeneigroßen Rubins. Als das Porträt fertig war, schickte er es dem Auftraggeber in dessen Wohnung in Erwartung des fürstlichen Lohnes. Am nächsten Tage erschien in seinem Atelier denn auch richtig ein Diener, der ein kleines Paket abgab, den wertvollen Rubin, wie Thoma mutmaßte. Wie war er aber erstaunt, als er statt des kostbaren Edelsteins nur eine Haselnuß vorfand und einen Brief, in dem es hieß, daß das Porträt leider nicht den Erwartungen des Fürsten entspreche; denn der Rubin gleiche auf dem Bild eher einer Haselnuß, denn einem Rubin von der gewünschten blutroten Farbe. Als Entlohnung könne er dem Künstler, gleichsam als Gegenwert seines Künstlertums, nur eine Haselnuß zubilligen, die hier beigefügt sei.

Hans Thoma, wie sich denken läßt, geriet in eine nicht geringe Wut. Zum Glück hatte er den Pelzmantel des Fürsten noch in seinem Atelier verwahrt, den kostbaren Pelz, der womöglich noch wertvoller war als der Rubin. Aber der Fürst schrieb um den Pelzmantel. Thoma antwortete nicht. Eines Tages kam der Fürst selbst. Thoma sah ihn gerade noch, wie er an seinem Atelier vorfuhr. Flugs schlüpfte er in den Pelzmantel und vergrub sich dann in einen großen Lehnstuhl. Der eintretende Fürst kam natürlich des Pelzes wegen. Um Thoma versöhnlich zu stimmen, ging er geradewegs auf den Tisch zu, der in der Mitte des Ateliers stand und breitete zunächst zahlreiche große Geldscheine darauf aus, was Thoma, der seitwärts hinblinzelte, freundlich zur Kenntnis nahm.

„Für Ihr wunderbares Porträt", sagte der Fürst, „das mit der Haselnuß war natürlich nur Scherz." Aber wie staunte er, als er sich umdrehte und Thoma stöhnend und sich schüttelnd im Großvaterstuhl sitzen sah.

„Ja, was haben Sie denn, Meister?"

„Uh", stöhnte Thoma, „ich weiß es nicht, mir ist so schlecht und so schwach und elend und es friert mich so . . . mein Gott, vor zwei Tagen hat mich ein alter Freund besucht und der ist gestern an Blattern gestorben. Ich fürchte, ich bekomme sie auch. Aber Durchlaucht wollen gewiß Ihren Pelz? Ich bitte um Vergebung . . . Aber es fror mich so, da hab ich ihn nur auf ein halbes Stündchen angezogen . . ."

„Waaas?", rief der Fürst und wurde blaß. „Blattern — o nein, behalten Sie den Pelz! Zum Andenken! — Adieu!" Und empfahl sich eiligst.

Als es wieder Sommer war, schrieb Thoma an den Fürsten einen Brief, daß er seinen Pelz wieder abholen könne. Ihm, Thoma, habe er während des Winters gute Dienste geleistet und die Blattern wären nur für den Rubin gewesen!

Der Fürst, wie nur zum Ueberfluß noch angefügt sei, war davon, daß auch er einmal hereingelegt worden, derart belustigt, daß er Thoma den Rubin von Mandale in Birma, der einen Wert von einigen tausend Mark darstellte, mit Freuden zum Geschenk machte!

Aloys Hinterholzer, Berlin.

Die drei Raabe-Städte / *Eschershausen, Stadtoldendorf und Holzminden*

Die Chronik der Sperlingsgasse ist in der Reichshauptstadt entstanden; in Braunschweig wächst der Dichter heran, strömt dem Manne die Fülle der Werke zu; kommt zu dem „Alten an der Oker“ spät und unerwartet der Ruhm. Dazwischen liegen die südeutschen Jahre, die Stuttgarter Zeit. Dennoch können, wenn von den drei Raabestädten die Rede ist, nicht Berlin, nicht Stuttgart und auch nicht Braunschweig gemeint sein. Nein, wie voller Glockenklang und wie festlich Geläute klingt es durch das Leben und durch das Werk Wilhelm Raabes immerzu, immerzu: Eschershausen, Stadtoldendorf und Holzminden.

Mitten im lustigen Weserbergland, im Reich des deutschen Stromes, ist Wilhelm Raabe am 8. September 1831 geboren in jenem durch seine rotwarmen Dächer aus Solinger Platten und durch helles Fachwerkgemäuer freundlich gestimmten Städtchen Eschershausen. Es ist, wie der Dichter im Horacker schreibt, „eine Gegend, in der man schon mit erklecklichem Behagen geboren worden sein kann, eine recht schöne Gegend in der wirklichen Bedeutung des Wortes“.

In der Tat sitzen der Ith und der Vogler, der Hils und der Elias wie eine Kumpanei frohzer Zecher um das tief im Tal gelegene Eschershausen herum. Und wer zu den Höhen emporsteigt, dem wachsen schroff und bizarr die Luerdisser Klippen auf; dem gähnt schwarz der Schlund der Rotesteinhöhle entgegen; dem lachen im Lenz die blumenübersäten sanften Hänge der Ithwiesen und dem weitet sich an klaren Herbst- und Spätsommertagen hoch auf dem Turm des Großen Sohls mit Fluß und Burg und Tal und Stadt ein Kernstück urdeutscher Weserberglandschaft.

Der Vater Gustav ist Braunschweiger Kind, kam als Amtsassessor nach Holzminden und ging im Jahre 1842 als Justizamtmann nach Stadtoldendorf, um dort bereits im Jahre 1845 einen frühen Tod zu sterben. Der Amtmann war alles andere als ein trockener Jurist, aber er hielt es mit dem Wort: Jeder kann, was er will! — Und Wilhelm Raabe spricht es offen aus: „Der frühe Tod meines Vaters war mein Schicksal; hätte er länger gelebt, und mich erzogen, so wäre ich vielleicht ein mittelmäßiger Jurist geworden.“ So: „einer von uns beiden mußte weichen!“ —

Ganz anders die Mutter Auguste Friderike, Tochter des Stadtkämmerers Deep aus Holzminden. Sie wurzelt mit allen Fasern ihres Herzens in der herrlich zwischen Solling und Köterberg gelegenen Stadt, die dem wie eitel Geschmeide aufschimmernden Waldbach „Holtesminne“ den Namen verdankt. Sie weiß um alle Geschichten und Sagen und Gestalten, die fromauf und fromab leben und wandern; sie ist es, die dem jungen Wilhelm die Welt der eigenen Heimat so lebendig und vertraut macht, daß er Holzminden sein Leben lang nicht vergißt; und sie versteht auch voll und ganz, was der Vater nie recht begreifen wollte: daß der Sohn an der formalistischen Art höheren Schulunterrichtes keinen Gefallen finden konnte. Die Mutter jammert auch nicht, als die vierjährige Lehrzeit im Magdeburger Buchhandel sich als eitles Zwischenspiel herausstellt, und sie glaubt unentwegt an Wilhelm Raabe und sein Schicksal, als er von der Berliner Universität statt des erhofften Abschlusses die Chronik der Sperlingsgasse heimbringt und fortan den Beruf des freien Schriftstellers erwählt.

Aus der Erinnerung an diese seltene Mutter sind die Worte in Altershausen zu verstehen: „Da warst du, Mütterchen! und wie laut die große Stadt ihren Sonntagmorgen begehen mochte, in der Seele des Geheimrats Feyerabend wurde es still, und die Pfeife ging ihm aus. Da warst du, schöne junge Frau aus der Welt vor 60 Jahren, mit deinem guten Lachen, deinem klugen Lächeln, mit deiner Weltweisheit, die nicht dem Lehrplan höherer Töchter entstammte, aber im Lebensverdruß und — Behagen, bei Sonnenschein und Regen, an der Wiege und am Sarge, unter dem Pfingstmaien und unter dem Christbaum sich so weich, so linde wie deine Hand über alles legte, was dich betraf, soweit dein kleines, großes Reich auf dieser Erde reichte und Menschenglück und Elend, Wohlsein und Ueberdruß, Jubel und Jammer umfing.“ —

So sehr Wilhelm Raabe die Mutter verehrt hat — sein Leben ist nicht denkbar ohne Frau Bertha, die verständige, kluge, für den freien Schriftsteller einfach unentbehrliche Gattin, die immer mehr auf die eigenen Wünsche verzichtet und es auch in den ersten, schmalen Jahrzehnten immer verstanden hat, dem Dichter ein warmes, behagliches Heim zu erhalten. Wer mag's ihr verdenken, daß sie, ohne jede sichtbare Einnahme vor Augen, einmal zage fragt: „Was soll denn nun werden, wenn du mit diesem Buch fertig bist? Wird die auch etwas Neues einfallen? Wird dir immer wieder etwas Neues einfallen?“ — Worauf Wilhelm Raabe sicher antwortet: „Das ist wie ein voller Topf, in den ich nur hineinzugreifen brauche und der nimmer leer wird!“ —

Aus dem als Fragment hinterlassenen „Altershausen“ tritt unverkennbar das Bild von Stadtoldendorf hervor, das mehr noch als der Geburtsort Eschershausen die eigentliche Jugendheimat Wilhelm Raabes wurde. Wie ist doch die Erinnerung an die seligen Zeiten in diesem Städtchen, das mit dem Hagentortum und der Wehr auf dem Försterberg, dem Odfeld, dem Kloster Amelungsborn und der nahen Homburg ein Stück mittelalterlicher Welt bedeutet, so wach geblieben! Und wie sieht doch gerade über den frohen Jugendjahren von Stadtoldendorf leuchtend das stille, verzeihende und verstehende Lächeln, das unerschütterlich an die alles Leid überwindende Kraft reiner Menschlichkeit glaubt und das bei allem Ausschauen nach den höchsten Sternen dennoch den Mut zum Einfachsten und Alltäglichsten und die Liebe zu den schwächsten und elendsten Kreaturen findet. Im Armenhaus zu Krodebeck ruft Hanne Allmann aus: „Ach, die Sonne, die Sonne! Ich hab sie solange vor der Tür; und nun ist mir's, als hätt' ich niemals darauf geachtet.“ Und an anderer Stelle sagt Wilhelm Raabe von den Hunden: „Und sie sind doch unsere Brüder und Schwestern! . . . wenn ein Hund in die Stube kommt, werde ich bei der angenehmsten und gelehrtesten Unterhaltung zerstreut und achte auf den neuen Gast.“ —

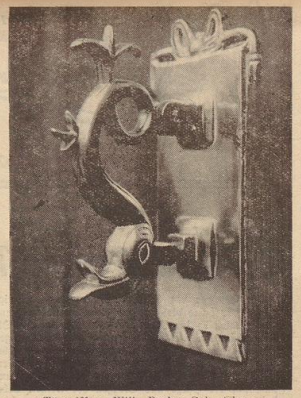
Alle Kraft und alle Fülle der Gesichte und Gestalten strömt Wilhelm Raabe aus der engeren Heimaterde zu. Dennoch ist seine Welt keineswegs in enge Landesgrenzen eingezwängt. Vielmehr urteilt er selbst: „Mit der Heimatdichtung (allein) ist das alles Unsinn. Wer nur schildern kann, was er selber erlebt und gesehen hat, der ist kein Dichter, sondern Abschreiber. Der Dichter muß verstehen, seine Anschauung in das Gewand aller Zeiten lebenswahr zu kleiden.“ Das hat er getan als zielbewußter Bildner, der aus innerster Natur heraus fest in Zeit und Raum wurzelt, und dabei geht sein Blick weit über all die Länder und Staaten und umfaßt das ganze deutsche Vaterland. Nie hätte der Schwur, den der Jüngling Jakob Corvinus in der Chronik der Sperlingsgasse spricht, getreuer gehalten werden können: „Vergesse ich dein, großes Vaterland, so werde meiner Rechten vergessen. Der Schwur in aller Herzen und das Vaterland ist ewig!“ — So schwingt das in der Tiefe durch alle 38 Werke hindurch; bis der Dichter als Greis in Altershausen ein letztes Mal die Worte des Freiherrn vom und zum Stein wiederholt: „Ich habe nur ein Vaterland; das heißt Deutschland!“

Hans Pusen.

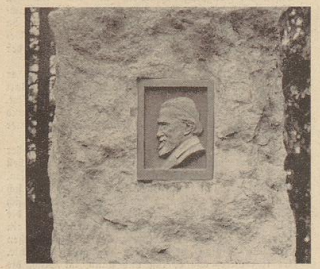


Wilh.-Raabe-Brunnen in Holzminden mit der Inschrift: „Bleib in den Stiefeln, Mensch, solange als möglich“.

Foto: H. Pusen (3).



Türgriff an Wilh. Raabes Geburtshaus in Eschershausen



Das erste Raabe-Denkmal auf dem „Großen Sohl“

Die Schuld des Andreas Track / *Von Victor A. Schunk*

Die letzten Nächte brannte das Licht in der Kammer des Trackbauern länger als sonst. In fahler Röte lag der Schein auf dem Hof. Uebergroß schwankte der verschwommene Schatten des Bauern in dem hellen Fleck. Wenn das Licht erlosch, lastete das Geheimnis noch drückender auf dem Gut.

Einen Stock tiefer stand der älteste Sohn der Familie, Johann Track, am Fenster, der pochende Schritt des Alten dort oben hatte ihn die Tage her nicht zur Ruhe kommen lassen. Lange hielt er die Stirn hinter die Scheibe gepreßt und sah auf die Silhouette, die vor ihm im Lichterschein auf der Erde lag. Erst wenn das Dunkel den wankenden Schritt verwischte, öffnete Johann Track das Fenster. Er beugte sich hinaus und sah nach oben. Der Atem des Alten stieg in Nebeln in die kühle Märznacht. Es dauerte lange, bis beider Fenster sich wieder schloß.

Der Trackbauer stand noch eine geraume Weile hinten den Scheiben und blickte hinaus auf die schwarzen Felder. Stoßweise fiel der heiße Hauch auf das Glas. Die Zähne knirschten und die Fäuste staken geballt in den Taschen.

Morgen mußte die Entscheidung fallen. Andreas Track stieß mit dem Stiefel auf, daß der Boden dröhnte. Der Tritt hatte den jungen Track zum Entschluß getrieben. Er lief die Stiegen hinauf und stand plötzlich im Zimmer seines Vaters.

Die Tracks, die zwei Jahrhunderte auf dem Hof lebten, waren Menschen vom alten Schlag, trutzig und hart, aber ehrlich und rechtschaffen; bis vor einem Jahr ein Wurm das Geschlecht angefressen hatte, das Geschlecht und die Ehre der Tracks. Doch der Alte kämpfte die Schmach nieder, so gut es ging, bekämpfte den Groll, den er selbst heraufbeschworen hatte.

Er zuckte mit keiner Wimper, als Johann vor ihm stand. „Ich weiß, was du wissen willst“, sagte der Bauer, „unser Hof steht vor dem Untergang. Morgen wird die Entscheidung fallen müssen.“

„Wir werden noch ein halbes Jahr wirtschaften und dann erst kommt das Ende“, versetzte Johann bitter. „Was heißt morgen?“

Der Bauer durchmaß mit langen Schritten das Zimmer. „Ich werde zu Martens hinübergehen. Er könnte uns helfen.“

Johann Tracks Gesicht verfärbte sich plötzlich. Die Beine zitterten ihm, daß er sich halten mußte. „Zu Martens?“, stieß er hervor.

Andreas Track runzelte die Stirn. „Was ist mit dir los?“

Da riß sich der Junge zusammen und trat an den Schrank. „Ich glaube nicht, daß ich mich täusche. Mach den Schrank auf!“

Der Bauer hatte sich verdammt schnell in der Gewalt. „Ich weiß nicht, was du willst.“

„Na ja“, knirschte der junge Track verbissen, „dann laß den Kasten zu.“ Er wandte sich ab und ging zur Tür.

„Johann!“

Andreas Track klirrte mit den Schlüsseln.

„Ich will nicht mehr, daß du öffnest“, trotzte der Junge. „Aber um eines bitte ich dich: Mach das Unrecht gut. Dann werden wir wieder leben wie ehrliche Menschen. Mach das Unrecht gut, sage ich dir. Da drinnen in dem Kasten, da drinnen steckt der Fluch!“

Der Alte, der aufrecht stand, kraftstrotzend, wie das ewige Leben, blickte erschüttert zu Boden. Johann war zurückgekehrt. Er hatte die Hand auf die Schulter des Vaters gelegt. „Ein Wort noch: Laß uns zusammenstehen. Ich will dir helfen. Man soll den Tracks nicht nachsagen dürfen, daß sie Schufte sind.“

Mit Mühe würgte der Bauer die Frage heraus: „Woher weißt du alles?“

„Die Bauern vom Trackhof haben nie ein Geheimnis gehabt. Vor einem Jahr stand Matthias Martens hier an dieser Stelle. Du stehst ihn noch so gut wie ich, wie er vor uns stand, zerschlagen, und sagte, daß er auf dem Wege 5000 Mark in bar verloren habe. Du hattest den Mut, vor ihm zu stehen und zu versichern, daß es dir furchtbar leid täte. Vater! In dieser Stunde verwahrtest du hier im Schrank das Geld. Du warst es, der es fand. Seit dieser Zeit würgte dich die Schmach, der erste Track zu sein, der einen Fluch auf sich geladen hatte. Der Fluch hat dich getroffen, daß du die Kraft verlorst, für deinen Hof einzustehen. Du hattest das Geld mit deiner Kraft vertauscht. Nun aber hast du gesehen, wie Martens die Kraft ummünzte.“

Der Bauer hatte die Lehne des Stuhls gepackt. Er fühlte, daß ihn die Füße nicht länger mehr trugen. Die Schmach, die er dem jahrhundertalten Geschlecht der Tracks bereitet, brannte in seiner Brust wie Feuer. Sein mächtiger Körper wankte, seine Blicke irrten suchend umher, als spähten sie nach einem Ausweg. Da kam ihm Johann zu Hilfe.

„Gib mir das Geld, Vater. Ich will einstehen für dich und das Unrecht gutmachen.“

„Du wirst mich —“ die Worte erstickten im Halse Andreas Tracks. Er beendete den Satz nicht. Mit einem Ruck richtete er sich auf, öffnete den Schrank und zeigte die Banknoten, die gebündelt im Fach lagen.

Es dauerte lange, bis Andreas Track in dieser Nacht zu Bett ging.

Die Sonne lag noch hinter der Erde, als von der Kirche die Glocken den Sonntag verkündeten. Matthias Martens verließ den Hof zum Kirchgang. An der Tür begegnete ihm der junge Track. „Ihr habt es schlecht getroffen, Track, wenn ihr mich besuchen wolltet.“

„Ich will euch auf dem Kirchgang begleiten, wenn ihr mir verspracht, mich später anzuhören“, antwortete der junge Bauer.

Schweigend gingen die beiden Männer zum Gottesdienst. Johann Track fühlte, weshalb Martens ihn nicht weiter fragte. Und er glaubte Gott dankbar sein zu müssen, daß der Nachbar sich irrte. Als sie endlich zu Hause waren, in Martens Stube, da faßte sich Johann ein Herz. „Wollt ihr mir zuhören, ohne mich zu unterbrechen? Wollt ihr das Martens!“

„Ihr könnt es kurzmachen, Track“, erwiderte der Bauer, „aber ich glaube kaum, daß ich euch helfen kann. Ihr wißt um meinen Verlust, wißt, daß ich mich mit den Meinen ein Jahr lang abgerackert habe. Der Schaden ist wettgemacht; aber helfen Track, Junge, so gerne ich wollte, es geht nicht.“

„Ich danke Euch, Martensbauer. Ihr macht es mir leicht. Ich habe eure Gedanken erraten. Nein, von euch will ich keine Hilfe. Es ist wahr, wir stehen vor dem Untergang. Die Tracks aber sind ehrliche Kerle gewesen, über zwei Jahrhunderte. Sie hätten sich retten können, wenn sie nur gewollt. Sie konnten es nicht. Sie waren zu ehrlich.“

Der Bauer schüttelte den Kopf. „Ihr seid so sonderbar heute, Johann. Wer hat an eurer Rechtschaffenheit gezweifelt?“

Da fühlte der Junge, daß zum ersten Male einen der Tracks die Schwäche befiel. In seinen Augen standen Tränen, die über die gebräunte Wange rollten. Schweigend nahm Johann aus seiner Tasche ein Bündel Banknoten. „Hier, Martens, ich glaube, die Scheine sind noch ungezählt. Und jetzt bitte ich, frag mich nicht weiter.“

Matthias Martens war still geworden. Er hatte die Scheine genommen und ließ sie durch seine Finger gleiten. Die Männer saßen sich lange wortlos gegenüber. Mühsam stand Johann Track endlich auf.

„Bleib sitzen, Junge“, sagte der Alte mild. „Dein Wort verdient, daß ich mich besser zeige, als ich bin. Die Martens machen nicht viel Worte. Geh hin zum alten Track und sag ihm, daß ich ihm das Geld auf drei Jahre leihe. Ein Track verlangt nicht, und ein Martens steht nicht hinter ihm zurück.“

*

Die Sommersonne brannte ihr Gold in die strotzende Feldfrucht. Die Aecker Martens und Tracks stießen aneinander. Ueber die wogenden Aehren hinweg warfen sich die Knechte und Mägde von hüben und drüben Scherzworte zu. Johann streifte mit seinen rauhen Händen die Halme.

„Ihr werdet eine bessere Ernte haben“, fächelte der Martensbauer.

„Das dürft ihr nicht sagen“, wehrte der junge Track und spielte mit den reifen Aehren des Nachbarfeldes.

Der Alte schaute zufrieden auf die weiten Aecker. „Seht, da zieht das Abendrot herauf. Da vorne kommt ja auch euer Vater. Wollen wir ihm entgegengehen und dann meine neuen Pferde anschauen? Was, Hans? Ich habe zwei neue prachtvolle Schecken.“

Martens hatte den Arm auf die Schulter des jungen Track gelegt und schritt mit ihm langsam seinem Hofe zu.

Wanderer auf den Weltmeeren

Flaschenposten und treibende Wracks

Der deutschen Seewarte in Hamburg wurde kürzlich eine Flaschenpost eingeliefert, die mit größter Wahrscheinlichkeit von der Hamburger Bark „Seestern“ am 7. Oktober 1898 auf der Fahrt von Kapstadt nach Iquique in 44 Grad 54 Min. südlicher Breite und 98 Grad 46 Min. östlicher Länge vom Meere anvertraut worden ist. Aufgefischt wurde die Flaschenpost in 43 Grad 23 Min. südlicher Breite und 145 Grad 85 Min. östlicher Länge. Da die Entfernung vom Aufsetzort zum Fundort nur 2400 Seemeilen, d. s. 4525 Kilometer (1 Seemeile = 1,852 Kilometer) beträgt, so muß die Flaschenpost sehr lange am Fundort herumgetrieben sein oder auf dem Wege dahin an einer Stelle festgesessen haben. Besonders bemerkenswert an dieser Flaschenpost ist nämlich nicht die Länge des zurückgelegten Weges, sondern die Dauer dieser Wanderschaft. Andere Flaschenposten haben in kürzerer Zeit vielfach größere Strecken zurückgelegt. So wurde am 25. September 1927 von einem Offizier des amerikanischen Dampfers „Kingsbury“ eine Flasche in 25 Grad 32 Min. nördlicher Breite und 113 Grad 35 Min. westlicher Länge über Bord geworfen. Schon nach 17 Monaten, am 12. Februar 1929, wurde sie in den Gewässern der Philippinen aufgefischt. Sie war vom Nord-Aequatorial-Strom 7200 Seemeilen, also 13 363 Kilometer, weit getrieben worden. Eine der längsten Reisen hat eine am 31. Mai 1904 im südlichen Indischen Ozean ausgesetzte Flaschenpost zurückgelegt. Als sie am 19. Mai 1909 an der Spitze von Kap Horn aufgefischt wurde, hatte sie im Zeitraum von 5 Jahren die Strecke von 19 363 Kilometer zurückgelegt. Eine fast ebenso lange Trift wurde im gleichen Gewässer von einer anderen Flaschenpost mit 18 559 Kilometer erzielt. Derartig weite Reisen sind nur in den südlichen Gewässern möglich auf der nördlichen Halbkugel haben die Flaschen niemals so weite Strecken zurückgelegt.

Von den zahlreichen den Weltmeeren anvertrauten Flaschenposten wird nur ein Bruchteil wieder aufgefischt. So wurden einmal von der schottischen Fischereibehörde 3350 Flaschen an der englischen Nordküste ins Meer gesetzt. Nur der sechste Teil davon wurde später wieder aufgefischt. Wenig besser war der Erfolg bei einem vom Fürsten von Monaco in den Jahren 1885 bis 1888 im Nordatlantik durchgeführter Versuch, die Meeresströmungen mit Hilfe treibender Flaschen zu erforschen. Von 1675 ausgesetzten Flaschen wurden im Laufe der Zeit nur 227 wieder aufgefischt.

Da Flaschenposten nicht nur von wissenschaftlicher Seite aus, sondern häufig auch von den Fahrgästen oder der Besatzung der Seeschiffe den Weltmeeren anvertraut werden, so verfügen die mit ihrer Sammlung betrauten Stellen über einen reichen Schatz derartiger Dokumente, von denen einzelne nur mit Erschütterungen gelesen werden können. Befinden sich doch darunter auch Flaschenposten, die von Schiffsbrüchigen kurz vor dem sicheren Untergang ausgeworfen wurden, und somit oft genug der einzige Hinweis einer stattgefundenen Schiffstragödie sind. So wurde vor etwa anderthalb Jahren auf der einsamen Nordseehallig Langeneß eine Flasche angetrieben, die angeblich von zehn Fahrgästen des Dampfers „Lusitania“, der während des Krieges von einem deutschen Uboot versenkt wurde, ins Meer geworfen wurde.

Kann bei den Flaschenposten der Schiffbrüchigen ein Zweifel hinsichtlich ihrer Echtheit bestehen (leider finden sich immer wieder mal Zeitgenossen, die mit derart ernsten Dingen Spott treiben), so reden dafür die treibenden Wracks eine völlig eindeutige Sprache. Auch diese Wanderer auf den Weltmeeren folgen im allgemeinen den Meeresströmungen, doch ist ihre Trift mitunter eine von den Flaschenposten abweichende, da ihre Fahrt auch etwas von Wind beeinflußt wird. Vor Jahresfrist entdeckten Flieger an der südafrikanischen Küste an einer Klippe das Wrack eines Schiffes. Man vermutet, daß es der Dampfer „Waralah“ ist, der vor 22 Jahren auf der Reise von Durban nach Kapstadt spurlos verschwand.

Anfang Dezember 1930 wurde der französische Zweimaster „Combressol“ von Fischern in den Hafen von St. Helier eingebracht. Sie hatten das Schiff auf der Höhe von La Rocque unter sonderbaren Umständen gesichtet. Das Großsegel und das Focksegel waren gesetzt und der Hilfsmotor lief. Der Kurs des Zweimasters war jedoch unregelmäßig. Als die Fischer an Bord gingen, fanden sie in der Kabine eine brennende Kerze und auf dem Tisch ein Mahl, bestehend aus Sardinen, Brot und Butter. Von der Besatzung war jedoch keine Spur weiter zu entdecken. Diese Umstände erinnern an den bis heute unaufgeklärten Fall des Segelschiffes „Mary Celeste“, das im November 1872 Newport verlassen hatte und einige Wochen später mitten im Ozean treibend aufgefunden wurde. Auch auf diesem Schiffe war ein Tisch gedeckt. Die Mannschaft jedoch war spurlos verschwunden.

Besonders tragisch ist der Fall des dänischen Kadettenschulschiffes „Kopenhagen“, das am 14. Dezember 1928 von Buenos Aires nach Australien segelte. Acht Tage später wurde das Schiff noch von einem norwegischen Dampfer gesichtet, und ein Jahr später mußte das Fahrzeug von der Versicherungsgesellschaft Lloyds für verschollen erklärt werden, da man weder vom Schiff noch von der gesamten 60 Mann starken Besatzung, darunter 45 junge Kadetten, jemals wieder sah und hörte. Nur der Pfarrer der Insel Tristan da Cunha sah mit dem Fernglas das Wrack der „Kopenhagen“ am 21. Januar 1929 führerlos bei schwerem Sturm dicht an der Insel vorübertreiben. In der Nacht scheint es dann an den Klippen zerschellt zu sein. Da die stattliche Fünfmastbark mit einem Hilfsmotor ausgerüstet war, auch eine drahtlose Station an Bord hatte, so muß das Wrack schon vor dem Untergang von der Besatzung panikartig verlassen worden sein. Die Vermutung liegt nahe, daß das Schiff gegen einen Eisberg gerannt ist, und daß der Kommandant den Befehl zum Aufsetzen der Rettungsboote übereilt gegeben hat. Während die kleinen Boote schnell dem Sturm zum Opfer fielen, konnte sich das Wrack noch lange Zeit halten, bis es endlich an den Klippen der Insel Tristan da Cunha zerschellte.

E. T.

Die drei Raabe-Städte / *Eschershausen, Stadtoldendorf und Holzminden*

Die Chronik der Sperlingsgasse ist in der Reichshauptstadt entstanden; in Braunschweig möchte der Dichter heran, krönt dem Manne die Fülle der Werke zu; kommt zu dem „Alten an der Oker" hört und unerwartet der Ruhm. Dazwischen liegen die süddeutschen Jahre, die Stuttgarter Zeit. Dennoch können, wenn von den drei Raabestädten die Rede ist, nicht Berlin, nicht Stuttgart und auch nicht Braunschweig gemeint sein. Nein, wo voller Glockenklang und wie festlich Geläute klingt es durch das Leben und durch das Werk Wilhelm Raabes immerzu, immerzu: Eschershausen, Stadtoldendorf und Holzminden.

Mitten im lustigen Weserbergland, im Reich des deutschen Stromes, ist Wilhelm Raabe am 8. September 1831 geboren in jenem durch seine naturwarmen Dächer aus Solinger Platten und durch helles Fachwerkgemäuer freundlich gestimmten Städtchen Eschershausen. Es ist, wie der Dichter im Faraker schreibt, „eine Gegend, in der man schon mit erkleflichem Behagen geboren worden sein kann, eine recht hübne Gegend in der mystischen Bedeutung des Wortes".

In der Tat sitzen der Ith und der Vogler, der Hils und der Elsos wie eine Kumpanei froher Zecher um das tief im Tal gelegene Eschershausen herum. Und wer zu den Höhen emporsteigt, dem wachsen schroff und dräuend die Luerdisser Klippen auf; dem gähnt schaurig der Schlund der Ratzfeldshöhle entgegen; dem lachen im Lenz die blumenübersäten sanften Hänge der Schmeisen und dem weiter sich an klaren Herbst- und Spätsommertagen hoch auf dem Turm des Großen Gohlis mit Fluh und Burg und Tal und Stadt ein Kernstück urdeutschen Weserbergländshaft.

Der Vater Gustav ist Braunschweiger Kind, kam als Amtsassessor nach Holzminden und ging im Jahre 1842 als Justizamtmann nach Stadtoldendorf, um dort bereits im Jahre 1845 einen frühen Tod zu erleiden. Der Amtmann war alles andere als ein trockener Jurist, aber er hielt es mit dem Wort: Jeder kann, was er will! — Und Wilhelm Raabe spricht es offen aus: „Der frühe Tod meines Vaters war mein Schicksal; hätte er länger gelebt, und wäre ich erzogen, so wäre ich vielleicht ein mittelmäßiger Jurist geworden." So „einer von uns beiden mußte weichen!" —

Ganz anders die Mutter Auguste Friderike, Tochter des Stadtkämmerers Jerp aus Holzminden. Die wurzelt mit allen Fasern ihres Herzens in der herrlich zwischen Solling und Küterberg gelegenen Stadt, die dem wie ein Geschmeide aufschimmernden Waldbahn „Holzesminne" den Namen verdankt. Sie weiß um alle Geschichten und Sagen und Geschaften, die Kramauf und Kramab leben und wandern; sie ist es, die dem jungen Wilhelm die Welt der eigenen Heimat so lebendig und vertraut macht, daß er Holzminden sein Leben lang nicht vergißt, und sie versteht auch voll und ganz, was der Vater nie recht begreifen wollte; daß der Sohn an der formalistischen Art höheren Schulunterrichtes seinen Gefallen finden konnte. Die Mutter jammert auch nicht, als die vierjährige Lehrzeit im Magdeburger Buchhandel sich als erstes Zwischenspiel herausstellt, und sie glaubt unentwegt an Wilhelm Raabe und sein Schicksal, als er von der Berliner Universität statt des erhofften Abschlusses die Chronik der Sperlingsgasse heimbringt und fortan den Beruf des freien Schriftstellers erwählt.

Aus der Erinnerung an diese seltene Mutter sind die Worte in Altershausen zu verstehen: „Da warst du, Mütterchen! und wie laut die große Stadt ihren Sonntagmorgen begehen mochte, in der Seele des Heimtrats Feyerabend wurde es still, und die Pfeife ging ihm aus. Da ward du, schöne junge Frau aus der Welt vor 60 Jahren, mit deinem guten Lachen, deinem klugen Lächeln, mit deiner Weltweisheit, die nicht dem Lehrplan höherer Töchter entstammte, aber im Lebensverdruß und — Behagen, bei Sonnenschein und Regen, an der Wiege und am Sarge, unter dem Pfingstmaien und unter dem Christbaum sich so weich, so linde wie deine Hand über alles legte, was sich berat, soweit dein kleines, großes Reich auf dieser Erde reichte und Menschengluck und Elend. Weinlein und Ueberdruß, Jubel und Jammer umfing." —

So sehr Wilhelm Raabe die Mutter verehrt hat — sein Leben ist nicht denkbar ohne Frau Bertha, die verständige, kluge, für den treuen Schriftsteller einfach unentbehrliche Gattin, die immer mehr auf die eigenen Wünsche verzichtet und es auch in den ersten, schmalen Jahrzehnten immer verstanden hat, dem Dichter ein warmes, behagliches Heim zu erhalten. Wer mag's ihr verdenken, daß sie, ohne jede sichtbare Einnahme vor Augen, einmal sage sagt: „Was soll denn nun werden, wenn du mit diesem Buch fertig bist? Wird die auch etwas Neues einfallen?" Wird dir immer wieder etwas Neues einfallen?" — Worauf Wilhelm Raabe sicher antwortet: „Das ist wie ein voller Topf, in den ich nur hineinzugreifen brauche und der nimmer leer wird!" —

Aus dem als Fragment hinterlassenen „Altershaufen" tritt unverkennbar das Bild von Stadtoldendorf hervor, das mehr noch als der Geburtsort Eschershausen die eigentliche Jugendheimat Wilhelm Raabes wurde. Wie ist doch die Erinnerung an die seligen



Wilh.-Raabe-Linden in Holzminden mit der Inschrift: „Bleib in den Stiefeln, Mensch, solange als möglich".

Foto: H. Pason (3).



Turgriff an Wilh. Raabes Geburtshaus in Eschershausen

Zeiten in diesem Städtchen, das mit dem Hagentorturm und der Weh auf dem Fölsterberg, dem Odseld, dem Kloster Amelungsborn und der nahen Homburg ein Stück mittelalterlicher Welt bedeutet, so mach geblieben! Und wie steht doch gerade über den frohen Jugendjahren von Stadtoldendorf lauchend das stille, verzeihende und verstehende Lächeln, das unerschütterlich an die alles leid überwindende Kraft reiner Menschlichkeit glaubt und das bei allem Rauschanen nach den höchsten Sternen dennoch den Mut zum Einfachen und Alltäglichen und die Liebe zu den schwächsten und elendsten Kreaturen findet. Im Armenhaus zu Krodedorf ruft Johnne Allmann aus: „Ach, die Sonne, die Sonne! Ich hab sie solange vor der Tür; und nun ist mir's, als hätt ich niemals darauf geachtet." Und an anderer Stelle sagt Wilhelm Raabe von den Hunden: „Und sie sind doch unsere Brüder und Schwestern! . . . wenn ein Hund in die Stube kommt, werde ich bei der angestammten und gelehrtesten Unterhaltung gestreut und achte auf den neuen Gast." —

Alle Kraft und alle Fülle der Gesichte und Gestalten strömt Wilhelm Raabe aus der engeren Heimaterde zu. Dennoch ist seine Welt keineswegs in enge Landesgrenzen eingezwängt. Vielmehr urteilt er selbst: „Mit der Heimatdichtung (allein) ist das alles Unsinn. Wer nur schildern kann, was er selber erlebt und gesehen hat, der ist kein Dichter, sondern Abschreiber. Der Dichter muß verstehen, seine Anschauung in das Gewand aller Zeiten lebenswahr zu kleiden." Das hat er getan als zeitlebensalter Bildner, der aus innerster Natur heraus



Das erste Raabe-Denkmal auf dem „Großen Sohl"

aus fest in Zeit und Raum wurzelt, und dabei geht sein Blick weit über all die Länder und Staaten und umfaßt das ganze deutsche Vaterland. Nie hätte der Schmarz, den der Jüngling Jakob Corvinus in der Chronik der Sperlingsgasse spricht, getrauert behalten werden können: „Vergesse ich dein, großes Vaterland, so werde meiner Rechten vergessen. Der Schwur in aller Herzen und das Vaterland ist ewig!" — So schmingt das in der Tiefe durch alle 36 Werke hindurch; bis der Dichter als Greis in Altershausen ein letztes Mal die Worte des Freiherrn vom und zum Stein wiederholt: „Ich habe nur ein Vaterland; das heißt Deutschland!"

Hans Pason.

Die Schuld des Andreas Track / *Von Victor A. Schunk*

Die letzten Nächte brannte das Licht in der Kammer des Trackbauern länger als sonst. In fahler Röte lag der Schein auf dem Hof, überzerrt schwankte der verschwommene Schatten des Bauern in dem hellen Fleck. Wenn das Licht erlosch, lastete das Geheimnis noch drückender auf dem Gut.

Einer sah, sah tiefer fand der älteste Sohn der Familie, Johann Track, am Fenster, der pochende Schritt des Alten dort oben hatte ihn die Tage her nicht zur Ruhe kommen lassen. Lange hielt er die Stirn hinter die Scheibe gepreßt und sah auf die Silhouette, die vor ihm im Lichterschein auf der Erde lag. Erst wenn das Dunkel den wankenden Schritt verwischte, öffnete Johann Track das Fenster. Er beugte sich hinaus und sah nach oben. Der Atem des Alten stieg in Nebeln in die kühle Märznacht. Es dauerte lange, bis beider Fenster sich wieder schloß.

Der Trackbauer stand noch eine geraume Weile hinten den Scheiben und blickte hinaus auf die schneeten Felder. Stehweise fiel der heiße Hauch auf das Glas. Die Zähne knirschten und die Fäuste sanken geballt in den Taschen.

Morgen mußte die Entscheidung fallen. Andreas Track stieß mit dem Stiefel auf, daß der Boden dröhnte. Der Tritt hatte den jungen Track zum Entschluß getrieben. Er lief die Stiegen hinauf und stand plötzlich im Zimmer seines Vaters.

Die Tracks, die zwei Jahrhunderte auf dem Hof lebten, waren Menschen vom alten Schlag, trutzig und hart, aber ehrlich und rechtschaffen; bis vor einem Jahr ein Wurm das Geschlecht angefressen hatte, das Geschlecht und die Ehre der Tracks. Doch der Alte kämpfte die Schmach nieder, so gut es ging, beklemmte den Groll, den er selbst herausfressen hatte.

Er zuckte mit keiner Wimper, als Johann vor ihm stand. „Ich weiß, was du wissen willst", sagte der Bauer, „unser Hof steht vor dem Untergang. Morgen wird die Entscheidung fallen müssen."

„Wir werden noch ein halbes Jahr wirtschaften und dann erst kommt das Ende", versetzte Johann bitter. „Was heißt morgen?"

Der Bauer durchmaß mit langen Schritten das Zimmer. „Ich werde zu Martens hinübergehen. Er könnte uns helfen."

Johann Tracks Gesicht verfärbte sich plötzlich. Die Beine zitterten ihm, daß er sich halten mußte. „Zu Martens?", stieß er hervor.

Andreas Track runzelte die Stirn. „Was ist mit der los?"

Da riß sich der Junge zusammen und trat an den Schrank. „Ich glaube nicht, daß ich mich täusche. Mach den Schrank auf!"

Der Bauer hatte sich verdammt schnell in der Gewalt. „Ich weiß nicht, was du willst."

„Na ja", knirschte der junge Track verbissen, „dann lob den Kasten zu." Er wandte sich ab und ging zur Tür.

„Johann!"

Andreas Track klirrte mit den Schlüsseln.

„Ich will nicht mehr, daß du öffnest", trotzte der Junge. „Aber um eines bitte ich dich: Mach das Unrecht gut. Dann werden wir wieder leben wie ehrliche Menschen. Mach das Unrecht gut, lege ich dir. Da drinnen in dem Kasten, da drinnen steckt der Fluch!"

Der Alte, der aufrecht stand, kraftstrotzend, wie das ewige Leben, blickte erschüttert zu Boden. Johann war zurückgekehrt. Er hatte die Hand auf die Schulter des Vaters gelegt. „Ein Wort noch: Daß uns zusammenstehen. Ich will dir helfen. Man soll den Tracks nicht nachsagen dürfen, daß sie Schulden sind."

Mit Mühe würgte der Bauer die Frage heraus: „Woher weißt du alles?"

„Die Bauern vom Trachof haben mir ein Geheimnis gehabt. Vor einem Jahr fand Matthias Martens hier an dieser Stelle. Du stehst ihn noch so gut wie ich, wie er vor uns stand, zerschlagen, und sagte, daß er auf dem Wege 5000 Mark in bar verloren habe. Du hattest den Mut, vor ihm zu stehen und zu verleugnen, daß es dir zurückbar sei. Vater! In dieser Stunde verwahrtest du hier im Schrank das Geld. Du warst es, der es fand. Seit dieser Zeit würgte dich die Schmach, der erste Track zu sein, der einen Fluch auf sich geladen hatte. Der Fluch hat dich getroffen, daß du die Kraft verlorst, für deinen Hof einzustehen. Du hattest das Geld mit deiner Kraft vertauscht. Nun aber hast du gesehen, wie Martens die Kraft zerrüttete."

Der Bauer hatte die Lehne des Stuhls gepackt. Er fühlte, daß ihn die Füße nicht länger mehr trugen. Die Schmach, die er durch zwölfhundertfachen Geschlecht der Tracks bereitet, brannte in seiner Brust wie Feuer. Sein mächtiger Körper wankte, seine Blicke irrten suchend umher, als suchten sie nach einem Ausweg. Da kam ihm Johann zu Hilfe.

„Geb mir das Geld, Vater. Ich will einstehen für dich und das Unrecht gutmachen."

„Du wirst mich —" die Worte erstickten im Halse Andreas Tracks. Er beendete den Satz nicht. Mit einem Ruck richtete er sich auf, öffnete den Schrank und zeigte die Banknoten, die gebündelt im Fach lagen.

Es dauerte lange, bis Andreas Track in dieser Nacht zu Bett ging.

Die Sonne lag noch hinter der Erde, als von der Kirche die Glocken den Sonntag verkündeten. Matthias Martens verließ den Hof zum Kirchgang. An der Tür begegnete ihm der junge Track. „Ihr habt es schlecht getroffen, Track, wenn ihr mich belauschen wolltet."

„Ich will euch auf dem Kirchgang begleiten, wenn ihr mir verspracht, mich später anzuhören", antwortete der junge Bauer.

Schweigend gingen die beiden Männer zum Gottesdienst. Johann Track fühlte, weshalb Martens ihn nicht weiter fragte. Und er glaubte Gott dankbar sein zu müssen, daß der Nachbar sich irrte. Als sie endlich zu Hause waren, in Martens Stube, da faßte sich Johann ein Herz. „Wollt ihr mir zuhören, ohne mich zu unterbrechen? Wollt ihr das Martens?"

„Ihr könnt es kurzmachen, Track", erwiderte der Bauer, „aber ich glaube kaum, daß ich euch helfen kann. Ihr wißt um meinen Verlust, wißt, daß ich mich mit den Meinen ein Jahr lang abgerackert habe. Der Schaden ist wettgemacht; aber helfen Track, Junge, so gerne ich wollte, es geht nicht."

„Ich danke Euch, Martensbauer. Ihr macht es mir leicht. Ich habe eure Gedanken erraten. Nein, von euch will ich keine Hilfe. Es ist wahr, wir stehen vor dem Untergang. Die Tracks aber sind ehrliche Kerle gewesen, über zwei Jahrhunderte. Sie hätten sich retten können, wenn sie nur gewollt. Sie konnten es nicht. Sie waren zu ehrlich."

Der Bauer schüttelte den Kopf. „Ihr seid ja sonderbar heute, Johann. Wer hat an eurer Rechtschaffenheit gezweifelt?"

Da fühlte der Junge, daß zum ersten Male einen der Tracks die Schwäche befiel. In seinen Augen brannten Tränen, die über die gebräunte Wange rollten. Schweigend nahm Johann aus seiner Tasche ein Bündel Banknoten. „Hier, Martens, ich glaube, die Scheine sind noch vorzählt. Und jetzt bitte ich, trag mich nicht weiter."

Matthias Martens war still geworden. Er hatte die Scheine genommen und ließ sie durch seine Finger gleiten. Die Männer saßen sich lange wortlos gegenüber. Mählich fand Johann Track endlich mal.

„Bleib ihnen, Junge", sagte der Alte mild. „Dein Wort verdient, daß ich mich besser zeige, als ich bin. Die Martens machen nicht viel Worte. Geh hin zum alten Track und sag ihm, daß ich ihm das Geld auf drei Jahre leihe. Ein Track verlogt nicht, und ein Martens steht nicht hinter ihm zurück."

*

Die Sommersonne brannte ihr Gold in die frohende Feldstruht. Die Aecker Martens und Tracks stießen aneinander. Ueber die wogenden Aehren hinweg warfen sich die Knechte und Mägde von hüben und drüben Scherzworte zu. Johann streifte mit seinen rauhen Händen die Halme.

„Der werd eine bessere Ernte haben", lächelte der Martensbauer.

„Das dürft ihr nicht sagen", wehrte der junge Track und spielte mit den reifen Aehren des Nachbarfeldes.

Der Alte schaute zufrieden auf die weiten Aecker. „Seht, da zieht das Abendrot heraus. Da vorne kommt ja auch euer Vater. Wollen wir ihm entgegengehen und dann meine neuen Pferde anschauen?" Was, Hans? Ich habe zwei neue prachtvolle Schecken."

Martens hatte den Arm auf die Schulter des jungen Track gelegt und schritt mit ihm langsam seinem Hofe zu.

Wanderer auf den Weltmeeren

Flaschenposten und treibende Wracks

Der deutschen Seewarte in Hamburg wurde kürzlich eine Flaschenpost eingeliefert, die mit größter Wahrscheinlichkeit von der Hamburger Bark „Seefern" am 7. Oktober 1898 auf der Fahrt von Kapstadt nach Jaluiue in 44 Grad 54 Min. südlicher Breite und 98 Grad 46 Min. östlicher Länge dem Meere anvertraut worden ist. Aufgefischt wurde die Flaschenpost in 43 Grad 23 Min. südlicher Breite und 145 Grad 85 Min. östlicher Länge. Da die Entfernung vom Aussetzort zum Fundort nur 2490 Seemeilen, d. i. 4525 Kilometer (1 Seemeile = 1,802 Kilometer) beträgt, so muß die Flaschenpost sehr lange am Fundort treibend gewesen sein oder auf dem Wege dahin an einer Stelle festgesessen haben. Besonders bemerkenswert an dieser Flaschenpost ist nämlich nicht die Länge des zurückgelegten Weges, sondern die Dauer dieser Wanderschaft. Andere Flaschenposten haben in kürzerer Zeit vielfach größere Strecken zurückgelegt. So wurde am 25. September 1927 von einem Offizier des amerikanischen Dampfers „Kingsburn" eine Flasche in 25 Grad 22 Min. nördlicher Breite und 115 Grad 35 Min. westlicher Länge über Bord geworfen. Schon nach 17 Monaten, am 12. Februar 1929, wurde sie in den Gewässern der Philippinen aufgefischt. Sie war vom Nord-Aequatorial-Strom 7200 Seemeilen, also 13 363 Kilometer, weit getrieben worden. Eine der längsten Reisen hat eine am 31. Mai 1904 im südlichen Indischen Ozean ausgesetzte Flaschenpost zurückgelegt. Als sie am 19. Mai 1909 an der Spitze von Kap Horn aufgefischt wurde, hatte sie im Zeitraum von 5 Jahren die Strecke von 19 363 Kilometer zurückgelegt. Eine fast ebenso lange Trift wurde im gleichen Gewässer von einer anderen Flaschenpost mit 18 859 Kilometer erzielt. Derartig weite Reisen sind nur in den südlichen Gewässern möglich auf der nördlichen Halbkugel haben die Flaschen niemals so weite Strecken zurückgelegt.

Von den zahlreichen den Weltmeeren anvertrauten Flaschenposten wird nur ein Bruchteil wieder aufgefischt. So wurden einmal von der chilenischen Fischereibehörde 3256 Flaschen an der englischen Westküste ins Meer gesetzt. Nur der sechste Teil davon wurde später wieder aufgefischt. Wenig besser war der Erfolg bei einem vom Fürsten von Monaco in den Jahren 1885 bis 1888 im Nordatlantik durchgeführter Versuch, die Meeresströmungen mit Hilfe treibender Flaschen zu erforschen. Von 1675 ausgesetzten Flaschen wurden im Laufe der Zeit nur 227 wieder aufgefischt.

Da Flaschenposten nicht nur von wissenschaftlicher Seite aus, sondern auch von den Fahrgästen oder der Besatzung der Seeschiffe den Weltmeeren anvertraut werden, so verfügen die mit ihrer Sammlung betrauten Stellen über einen reichen Schatz derartiger Dokumente, von denen einzelne nur mit Erschütterungen gelesen werden können. Befinden sich doch darunter auch Flaschenposten, die von Schiffbrüchigen kurz vor dem sicheren Untergang ausgeworfen wurden, und somit oft genug der einzige Hinweis einer haltgefundenen Schiffsbesatzung sind. So wurde vor etwa anderthalb Jahren auf der einsamen Korallschallig Langeneß eine Flasche angetrieben, die angeblich von zehn Fahrgästen des Dampfers „Lusitania", der während des Krieges von einem deutschen Uboot versenkt wurde, ins Meer geworfen wurde.

Kann bei den Flaschenposten der Schiffbrüchigen ein Zweifel hinsichtlich ihrer Echtheit bestehen (selber finden sich immer wieder mal Zeitgenossen, die mit derart ernsten Dingen Spott treiben), so neben dafür die treibenden Wracks eine völlig eindeutige Sprache. Auch diese Wanderer auf den Weltmeeren folgen im allgemeinen den Meeresströmungen, doch ist ihre Trift mitunter eine von den Flaschenposten abweichende, da ihre Fahrt auch etwas von Wind beeinflußt wird. Vor Jahresfrist entdeckten Flieger an der südafrikanischen Küste an einer Klippe das Wrack eines Schiffes. Man vermutet, daß es der Dampfer „Marokal" ist, der vor 22 Jahren auf der Reise von Durban nach Kapstadt spurlos verschwand.

Anfang Dezember 1930 wurde der französische Zweimaster „Kombressel" von Fischern in den Juten von St. Helier eingebracht. Sie hatten das Schiff auf der Höhe von La Recque unter sonderbaren Umständen gesichtet. Das Großsegel und das Fockssegel waren gesetzt und der Hilfsmotor lief. Der Kurs des Zweimasters war jedoch unregelmäßig. Als die Fischer an Bord gingen, fanden sie in der Kabine eine brennende Kerze auf auf dem Tisch ein Mahl, bestehend aus Sardinen, Brot und Butter. Von der Besatzung war jedoch keine Spur weiter zu entdecken. Diese Umstände erinnern an den bis heute unaufgeklärten Fall des Segelschiffes „Mary Celeste", das im November 1872 Neuyork verlassen hatte und einige Wochen später mitten im Ozean treibend aufgefunden wurde. Auch auf diesem Schiffe war ein Tisch gedeckt. Die Mannschaft jedoch war spurlos verschwunden.

Besonders tragisch ist der Fall des dänischen Kadettenschulschiffes „Kopenhagen", das am 14. Dezember 1928 von Buenos Aires nach Australien segelte. Acht Tage später wurde das Schiff noch von einem norwegischen Dampfer gesichtet, und ein Jahr später mußte das Fahrzeug von der Versicherungsgesellschaft Lloyds für verschollen erklärt werden, da man weder vom Schiff noch von der gesamten 60 Mann starken Besatzung, darunter 45 junge Kadetten, jemals wieder sah und hörte. Nur der Pfarrer der Insel Tristan da Cunha sah mit dem Fernglas das Wrack der „Kopenhagen" am 21. Januar 1929 führerlos bei schwerem Sturm dicht an der Insel vorübertreiben. In der Nacht scheint es dann an den Klippen zerschellt zu sein. Da die hanische Fünfmalbark mit einem Hilfsmotor ausgerüstet war, auch eine drahtlose Station an Bord hatte, so muß das Wrack schon vor dem Untergang von der Besatzung panikartig verlassen worden sein. Die Vermutung liegt nahe, daß das Schiff gegen einen Eisberg gerannt ist, und daß der Kommandant den Befehl zum Aussetzen der Rettungsboote überall gegeben hat. Während die kleinen Boote schnell dem Sturm zum Opfer fielen, konnte sich das Wrack noch lange Zeit halten, bis es endlich an den Klippen der Insel Tristan da Cunha zerschellte.

K. T.

Besuch bei Houston Stewart Chamberlain

Am 9. September 1935 würde H. St. Chamberlain, der große völkische Denker und Vorkämpfer des Dritten Reiches, achtzig Jahre alt geworden sein. Zu diesem bedeutsamen Gedenktage bringen wir aus der Feder des bekannten Romanschriftstellers Hans Heyck einen hochinteressanten Bericht über seinen Besuch bei dem schwerkranken Autor der „Grundlagen des 19. Jahrhunderts", des bahnbrechenden völkischen Werkes, das zu den wichtigsten der nationalsozialistischen Weltanschauung zählt.

Die Schriftleitung.

Im Jahre 1910 hatte ich, achtzehnjährig, Chamberlains Geisteswelt in seinen „Grundlagen des 19. Jahrhunderts" kennen-, lieben und bewundern gelernt; das großgeartete Werk übte auf mein Jünglingsalter eine unermeßliche Wirkung aus und befreite mich schon damals aus den raffiniert angelegten Fesseln des Liberalismus, die wir damals in irgendeiner Form ja fast alle einmal getragen haben. Ganz bewußt und glücklich geriet ich in Chamberlains starken Bann; ich las nach und nach alle seine Bücher; erfüllte mich mit ihrem heroischen Geist und ihren Gedankengängen, — soweit meine Jugend diese damals schon zu begreifen vermochte. Längst habe ich erkannt und bekenne es heute nochmals, daß neben Schiller, Emerson, Wagner, Kant und Nietzsche kein Geist stärker auf mich eingewirkt und mich gebildet hat als der des unter uns lebenden Engländers H. St. Chamberlain; jahrelang war er der geistige Führer meines Lebens, und während des Weltkrieges verschlang ich seine „Kriegsaufsätze", die den Bayreuther Denker plötzlich als Politiker zeigten. Leider haben seine leidenschaftlichen Deutungen und frühzeitigen Warnungen den deutschen Zusammenbruch nicht verhindern können; Deutschland war für dieses deutsche Weltbild noch nicht reif!

Bald nach dem Kriegsende trat ich mit dem hochverehrten Mann in einen vorübergehenden Briefwechsel, und im Herbst 1922, unter dem starken Eindruck seines Bekenntnisbuches „Lebenswege meines Denkens", erhob sich übermächtig in mir der Wunsch, den großen Denker und Menschen, obwohl ich wußte, daß er schwer krank und wohl unheilbar darniederlag, von Angesicht kennenzulernen und seines Blickes teilhaftig zu werden. Auf meine Anfrage schrieb mir der Sekretär zurück, Herr Chamberlain werde sich freuen, mich zu sehen; doch könne jederzeit eine plötzliche Verschlimmerung seines Befindens eintreten, die mich vielleicht nötigen werde, unverrichteter Sache wieder heimzureisen.

Diese Möglichkeit konnte mich nicht schrecken, und so traf ich am 24. November 1922, früh nachmittags, in Bayreuth ein. — Neben dem Haus Wahnfried, von ihm durch eine Straße getrennt, liegt Chamberlains Heim; ich erkannte es sogleich an der kleinen Sternwarte auf dem Dach. Das Haus wirkte unheimlich; ich fand zunächst den richtigen Eingang nicht, geriet vielmehr durch eine ebenerdige Hintertür in einen großen Kellerraum mit langen Tischen und botanischen Glasgefäßen. Etwas beklommen zog ich mich wieder zurück und kam dann an die richtige Haustür, wo mich eine Krankenschwester empfing, um mich zu melden und mit dem Bescheid zurückzukommen, Herr und Frau Chamberlain bäten mich, um fünf Uhr zum Tee zu kommen. — Also war das Glück mir hold geblieben.

Ich ging in den offenen Garten des Hauses Wahnfried hinein und umwandelte das denkwürdige Gebäude, hinter dessen glatten Sandsteinmauern ich Frau Cosima Wagner wußte. Wäre ich ein reisender Angelsachse gewesen, so hätte ich vielleicht versucht, einen Handkuß bei der berühmten alte Dame anzubringen; so aber hielt Scheu mich davon ab. Ich durchwandelte den herbstlichen Garten, stand lange vor Richard Wagners Grab, über dem die Buchen ihre kahlen Aeste in den grauen Novemberhimmel reckten. Ein frischer Lorbeerkranz lag auf der schlichten Marmorplatte; ich brach mir ein Zweiglein davon ab.

Um fünf Uhr trat ich im Sternwartehaus an, versehen mit einem großen Strauß weißer Chrysanthemen: dem Schönsten, was ich in den Bayreuther Blumenläden hatte aufspüren können. Frau Eva Chamberlain empfing mich sehr gütig; ich begrüßte in ihr voller Verehrung die Tochter Richard Wagners. Sie führte mich ins obere Stockwerk hinauf, wo im Arbeitszimmer des Hausherrn der Teetisch gerichtet stand: es war ein geräumiges Zimmer mit lauter Bücherschränken an den Wänden; dazwischen Bilder, Plastiken, Reliefs — mir ist von diesen Dingen nur ein verschwommenes Bild geblieben; denn mein Blick wurde gänzlich gefangen von dem großen schlanken Mann, der regungslos in einem Sessel saß und mich aus seinem schmalen, bartlosen Gesicht mit weit geöffneten blauen Augen begrüßend anblickte. (Er saß genau so da, wie ihn die treffliche Aufnahme von Bruckmann zeigt, die ich meiner Schrift „Deutschlands Befreiungskampf 1918/1933", Velhagen und Klasing, beigegeben habe). Sich zu rühren war er außerstande; nur seine großen Augen funkelten mich forschend an, und beim Anblick seiner erstarrten Gestalt, seines edlen Kopfes und der machtvollen Augen erfaßte ich jählings das Wesen des nordischen „Sehers", der in die Zukunft zu blicken vermag. Stumm ergriffen legte ich ihm die Blumen in die regungslosen Arme; er lächelte schmerzlich gerührt auf die weiße Pracht nieder und flüsterte etwas wie einen Dank.

Wir setzten uns an den Teetisch; Chamberlain wurde von seiner Frau und von der Krankenpflegerin betreut. Zuweilen sank ihm eines der Augenlider nieder; dann zog es ihm die Gattin voll rührender Liebe empor, und sein großer Funkelblick traf mich aufs neue. An unserem Gespräch beteiligte er sich lebhaft, doch ohne daß ich ihn oft verstanden hätte; seine Frau las ihm die gehauchten Worte vom Munde ab und gab sie mir weiter. Er merkte wohl, wie tief mich sein leidender Zustand erschütterte; denn er suchte mich durch einen Scherz zu erheitern: ein alter Herr habe ihn einmal um sein Bild gebeten, und er habe ihm nur eine Photographie seiner Büste schicken können, die ihn ohne Bart zeigte. Der alte Herr, der ihn noch im Jugendschmuck eines Vollbarts gekannt habe, sei beim Anblick des Bildes „vor Schreck und Enttäuschung beinahe gestorben!" Hoffentlich passiere mir das nicht auch —!

So suchte er mich aufs liebevollste von seinem Leiden abzulenken und dem fehlenden Schnurrbart die Schuld an meiner Ergriffenheit zu geben! Er fragte mich auch, ob ich der Sohn des Historikers Eduard Heyck sei, und als ich es bejahte, war er sichtlich erfreut und ließ mir sagen, er habe verschiedene Bücher meines Vaters gelesen und schätze ihn! — Das Gespräch kam nun — begreiflicherweise! — auf Bücher; wir trafen uns darin, daß wir manche Bücher zwar schon jahrelang besäßen, aber nicht dazu kämen, sie zu lesen. Chamberlain erzählte, daß er zum Beispiel den „Tristram Shandy" von Sterne, ein Buch, das heute zu seinen Lieblingen zähle, ein halbes Menschenalter hindurch ungelesen besessen habe. Ich verschwieg nicht, daß auch in den „Shandy" ganz besonders in mein Herz geschlossen habe und nicht anstehe, ihn für den englischen Don Quichotte zu erklären. Chamberlain lächelte zu diesem jugendlich kühnen Vergleich; das heißt: ich konnte das Lächeln auf seinen strengen Lippen nur ahnen. — Wir sprachen auch vom Krieg; er wollte wissen, wie es mir darin ergangen, und als ich erzählte, daß ich während der Sommeschlacht aus großer Höhe mit dem Flugzeug abgestürzt sei, fragte er mehrmals, ob ich dabei in Feindeshand gefallen sei. Ich verneinte dies.

Dann hatte ich den Mut (richtiger wohl: die Frechheit), ihn zu fragen, ob ich ihm einige Stücke aus einer großen Dichtung, an der ich gerade schrieb, zur Beurteilung unterbreiten dürfe. Der große Mann schaute mich lange schweigend an (und hat jedenfalls gedacht: junger Kerl, du verlangst viel von meinen späten Tagen!); und dann flüsterte er mit Frau Eva, und sie sagte mir, ihr Mann traue sich kein Urteil über Dichtungen zu, wenigstens kein entscheidendes Urteil. Ich wußte es freilich besser und erklärte: nach meiner Meinung sei das Objekt, das Houston Stewart Chamberlain beurteile, völlig gleichgültig gegenüber der Kraft und der Richtung seines subjektiven Empfindens! — Wieder blickte er mich forschend an, und der Hauch seines Lächelns schien zu sagen: Warte nur ab, junger Freund, bis du selber einmal dich vor Manuskripten, die du beurteilen sollst, nicht mehr retten kannst!

Ich hielt es an der Zeit, mich zu verabschieden, bekam aber die Erlaubnis, am nächsten Tag nochmals vorzusprechen.

Gegen Mittag stellte ich mich wieder ein: Frau Chamberlain empfing mich voll mütterlicher Güte in ihrem schönen Heim, sagte mir aber gleich, ihr Mann habe eine sehr schlechte Nacht gehabt und könne mich nicht nochmals begrüßen, da er liegen und ruhen müsse. Wir sprachen dann über die Hoffnungslosigkeit seines Zustandes und über die Ratlosigkeit seines Geistes, und sie erzählte mir, daß er ihr nicht nur alle seine — zahlreichen! — Briefe, sondern in glücklichen Stunden auch eine kleinere naturwissenschaftliche Abhandlung diktiere, deren Abfassung ihm schon seit Jahrzehnten auf der Seele liege.

Schließlich bat ich, ob es mir nicht doch vergönnt sein dürfe, Herrn Chamberlain noch einmal die Hand zu drücken. Nach einigem Zögern willigte Frau Eva ein, und ich trat noch einmal in sein Arbeitszimmer, wo er auf einem Ruhebett eng eingepackt lag. Seine Frau entblößte ihm die rechte Hand; ich ergriff diese kühle, magere Hand und bedeckte sie mit Küssen; er schaute mich dabei seitlich geneigten Kopfes unverwandt aus den großen, heute so starren Augen an. Mich übermannte die Rührung; schließlich konnte ich ihn bitten, sich Beethovens Klaviersonate 12 (Opus 26) vorspielen zu lassen und zwar die fünfte Variation des ersten Satzes: sie werde ihm alles sagen, was ich an Empfindungen und Wünschen für ihn hege. Frau Eva sagte, sie selber spiele nicht Klavier (was mich von der Tochter Wagners und Enkelin Liszts einigermaßen überraschte!); doch sollte mein Wunsch bestimmt erfüllt werden. In ihrem Hause werde fast nur Beethoven gespielt. (Tatsächlich hat Chamberlain sich bald darauf den herrlichen Sonatensatz vorspielen und mir seine Eindrücke davon brieflich übermitteln lassen.)

Während dieser Unterhaltung hatte er keinen Blick von mir verwandt, und nun hieß es Abschied nehmen. Mühsam brachte ich hervor: „Wenn ich Sie in dieser Welt nicht wiedersehe, dann hoffe ich, Ihnen in einer anderen Welt Rechenschaft ablegen zu können über alles, was ich Ihnen schulde!" — Noch einmal versuchte er zu lächeln; dann flüsterte er seiner Frau zu: „Das bezieht sich auf das bessere Ich, nicht auf das alltägliche!"

Es war das Letzte, was ich von ihm vernahm. Nur sein großer Blick folgte mir, während ich langsam, rückwärts gegen ihn gewandt, zur Tür schritt; er gab mir mit den Augen das Geleit aus dem Zimmer, da er es anders mir zu geben nicht vermochte.

Von tragischen Empfindungen erfüllt, fuhr ich heimwärts. Ich wußte, daß ich in meinem Leben wohl kaum noch einem größeren Menschen begegnen würde als dem, den ich jetzt verlasse! —

An den Besuch schloß sich ein regelmäßiger Brief- und Päckchenwechsel zwischen Bayreuth und uns an, der bis zu Chamberlains Tod im Januar 1927 andauerte. All die herzlichen Grüße sind von Frau Evas Hand geschrieben, deren Schrift der Richard Wagners zum Verwechseln ähnlich ist, und mehrere dieser Briefe und Karten sind von Chamberlain diktiert worden. Nicht lange nach meinem Besuch lernte er den heutigen Führer Deutschlands kennen, und sein Seherblick erkannte schon damals in Adolf Hitler den Retter Deutschlands. Mir hatte er kurz vorher, am 26. Februar 1923, schreiben lassen:

„Meine Hoffnung für Deutschland gründet sich ausschließlich auf meinen Glauben und trägt augenblicklich keine besondere Gestalt. Aber die Weltgeschichte lehrt, daß Situationen, übergespannt, plötzlich von selber von allen Seiten krachen und zusammenstürzen. Es geschieht meistens das Unvorhergesehene, und so wird auch jetzt die Lösung daher kommen, von wo niemand sich's versieht."

Hans Heyck.

Nordische Bauernkirchen

Zu den Trägern germanischer Kultur gehören auch jene Mastenkirchen Norwegens, deren Bauweisen aus der Zeit der Wikinger stammen. Ihr Name verrät bereits, daß sie mit dem hochentwickelten Schiffsbau jenes Erobervolkes nahe verwandt sind und daß darum ihre Kunstformen dem germanischen Wesen jener Zeit entsprechen. Im Riesengebirge, auf einer Felsklippe hoch überm Tal finden wir in Brückenberg die Kirche Wang, die als „Hochzeitskirche" weit über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannt ist. Sie ist das einzige Beispiel altnordischer Architektur, damit ein wichtiges Bindeglied zwischen der Welt unserer germanischen Ahnen und dem Bauschaffen des frühen Mittelalters. Ihre Entstehung dürfte ins 12. Jahrhundert zu setzen sein. Da sich aber im Holzbau eine jahrhundertealte Tradition verkörpert und ihre Kunstformen eine nahe Verwandtschaft mit germanischen Bauten zeigen, dürfen wir diesen Bau als ein geistiges Kind des 7. oder 8. Jahrhunderts betrachten! Das Kirchlein stammt aus dem norwegischen Dorfe Wang, es war stark vernachlässigt und sollte abgebrochen werden. König Wilhelm IV. von Preußen kaufte dieses Werk im Jahre 1839. Im Jahre 1844 erfolgte die Einweihung in Brückenberg in feierlichster Form.

Erdhaft und schollenverbunden wirkt der kleine gedrungene Bau, dessen hölzerne Planken und Säulen die enge Verbundenheit mit dem nordischen Walde andeuten. Aus dem wehrhaft-trutzigen Aufbau spüren wir jene Kraft, die allen nordisch-germanischen Bauten eigen ist. Kein anderes Volk verstand bis ins tiefste die Geheimnisse des Waldes wie unsere germanischen Vorfahren, deren Mythos im Brausen des Sturmes, im Rauschen der Wälder geboren wurde. Mit feinstem Verständnis, dem Gesetz des Wachsens und Werdens genau entsprechend, sind die Bauformen ausgewählt worden. Die kräftigen Rundsäulen erinnern an die aufragenden Masten der Wikingerschiffe, sie tragen wie Baumkronen die schützenden Giebelschräge des Daches. Wegen ihrer Weiträumigkeit und freien Entfaltung sind die germanischen Königshallen als Wunderwerke der Baukunst bekannt. Auch dieses Gotteshaus läßt, obgleich die Abmessungen gering sind und die Kunstformen an seine bäuerliche Herkunft erinnern, eine Verwandtschaft mit jenen Hallen ahnen.

Seit unsere Augen mit neuem Verständnis die Kunstwerke der germanischen Zeit sehen lernten, erkennen wir mit steigendem Gewinn die Vielseitigkeit und Gedankentiefe der geistigen Welt unserer Vorfahren. Auch das nordische Holzkirchlein Wang ist uns ein trefflicher Beweis für die Fülle der kunstvollen Formen. Aehnlich wie beim Osebergschiff und bei den Schnitzwerken aus gleicher Zeit bildet das germanische Flechtwerk die Grundlage aller Kunstformen. So ist in diesem Bergkirchlein die germanische Geisteswelt lebendig geblieben bis in unsere Zeit.

Die große Rolle / Von Per Schwenzen

Gert Bender war ein von seinem Beruf besessener Schauspieler. Keine Probe konnte ihm zu lange dauern, er setzte sich mit allen Sinnen und Kräften für seine künstlerische Aufgabe ein, die ihm nie zu groß war. Leider aber des öfteren zu klein. Er war peinlich darauf bedacht, daß er die ihm jeweils zustehende Rolle erhielt und nicht zuletzt seiner von ihm hochgeschätzten Persönlichkeit etwas vergab.

Und eines Tages war am schwarzen Brett am Bühneneingang angeschlagen: „Arrangierprobe Kindermärchen", und Gert Bender hatte in der Kanzlei des Theaters eine Rolle ausgeliefert erhalten, die ihm mit dem Schwergewicht seiner künstlerischen Persönlichkeit unvereinbar erschien: den Zwerg Tripstraps! Er wurde sofort beim Direktor vorstellig und wollte sich — wie es im Theaterjargon heißt — „den Tripstraps" abschminken", die Rolle abgeben. Denn erstens war der Zwerg kein jugendlicher Charakterspieler, behauptete er, sondern allenfalls ein jugendlicher Komiker, wofür er, Gert Bender, nicht engagiert sei, und zweitens stehe der Zwerg im Schatten des Froschkönigs und dergleichen Spitzfindigkeiten mehr. Der Direktor hämmerte mit seiner kleinen Bronzebüste von Josef Kainz auf den Schreibtisch, bis die Glasplatte sprang: „Und ich sage Ihnen, Bender, Sie spielen den Zwerg!"

Bender wollte geltend machen, daß er als erster jugendlicher Charakterspieler überhaupt nicht verpflichtet sei, in einem Kindermärchen mitzuwirken. Ein Kindermärchen sei ja doch künstlerisch nicht ernst zu nehmen, demnach sei die Besetzungsfrage überhaupt nicht so feierlich. Für den Tripstraps kämen verschiedene Anfänger in Frage, die glücklich sein würden, endlich einmal mehr als ein dutzend Worte von sich geben zu dürfen. Da kam er aber bei dem sonst so sanften Direktor, der überdies durch die zersprungene Glasplatte in Harnisch gebracht war, schlecht an: „Und nun spielen Sie den Zwerg erst recht, mein ileber Bender!" Gerade das eine hätten Sie nicht sagen sollen: Kindertheater etwas Zweitrangiges? Wer, glauben Sie, hat das Theaterspielen überhaupt erfunden, die Erwachsenen oder die Kinder? Ihre oberflächliche Betrachtung zeugt schon davon, daß Sie noch lange kein erwachsener Schauspieler sind, sonst hätten Sie mehr Respekt vorm Kinde. Nichts ist wichtiger, verantwortungsvoller, als für Kinder zu spielen. Ich lege Ihnen die Rolle doppelt ans Herz. Sie wird Ihnen, wenn Sie offenen Herzens drangehen, der Schlüssel zur richtigen Erkenntnis Ihres Berufes, sie wird Ihnen ein bleibendes Erlebnis werden!" Und sehr verdutzt und kleinlaut sah Bender sich hinauskomplimentiert. Die Proben begannen.

Der Zwerg Tripstraps führte das arme Mädchen durch das Märchenland zu den Sternen . . . Statt der Märchentiere, die erst in den Werkstätten angefertigt wurden, standen einige Stühle und Schemel umher. Bender probierte zunächst mit Widerwillen und Hemmungen. Aber irgendwie waren ihm die polternden Worte des Direktors doch unter die Haut gedrungen. Er kämpfte sich in den verdammten Tripstraps hinein. Schon klang der Name ihm nicht mehr so lächerlich. Schon gewann er Freude daran, ein Geschöpf aus Walderde, Wurzeln und tierhafter Laune, boshaft und treu, unbeholfen und schlau zugleich, zu erfinden und zu gestalten. Obwohl er es seinem Standpunkt schuldig war, jedesmal seufzend die Bühne zu betreten, Randglossen zu den Anweisungen des Regisseurs zu machen und quer über sein Rollenbuch das schöne Wort „Bockmist" zu schreiben, mußte er sich doch selbst gestehen, daß er schon Freude an der Rolle gefunden, daß der Direktor schon heute recht behalten hatte. — Die Aufführung wurde, nicht zuletzt durch die jubelnde Anteilnahme der Kinderschar in Parkett und Rängen, ein Erfolg, und Gert Bender konnte in den Blättern lesen, daß er ein vorzüglicher Tripstraps war.

Am vierten Nachmittag aber, an dem er die Rolle spielte, sollte das Erlebnis Wahrheit werden, von dem der Direktor — wenn auch in anderem Sinne — so prophetisch gesprochen hatte.

Im zweiten Akt hatte Tripstraps auf seinen Wanderungen zwischen Mond und Sternen über das verdeckte Orchester ins Parkett zu steigen und sich mit den einzelnen Kindern zu unterhalten, ob sie ihm wohl den Weg zu dem Großen Bären sagen könnten. Alle konnten es, denn er hing, ganz groß und deutlich als Bär zu erkennen, am Theaterhimmel. Gert Bender machte es jedesmal besonderen Spaß, sich in irgendeine Parkettreihe hineinzuzwängen, an teils jubelnden, teils scheu ergriffenen Kindern vorbei, sich irgendein Bürschlein oder Mädelchen auszusuchen und mit ihm zu plaudern. Zunächst versicherte er, daß er ein sehr artiger und kinderlieber Zwerg sei, und dann fragte er, wo denn wohl der Große Bär, der schöne Stern, der tagsüber aus der Milchstraße trinke, zu finden wäre. Und jedesmal erhielt er Auskunft. Diesmal aber geschah etwas Seltsames.

Gert Bender nahm ein kleines Mädchen auf, setzte es auf seinen Schoß und begann seine Zwergenworte zu sprechen. Aber das Kind antwortete nicht. Es hielt den Kopf gesenkt, die Händchen vor die Stirn gepreßt wie in ungeheurer innerer Anstrengung oder Erregung. Ja, wahrhaftig, es zitterte. Die Mutter — war es die Mutter? —, die neben ihm saß, streichelte dem Kinde den Kopf und sprach beruhigend ein — aber es antwortete nicht, es verriet dem Zwerg nicht, wie er zum Großen Bär gelangen könne . . . Gert Bender war peinlich berührt. Dieses krankhaft schüchterne Kind unterbrach die Vorstellung! Er war gewöhnt, als ein beliebter und angenehmer Darsteller gefeiert zu werden, ob beim Fünf-Uhr-Tee bei Geheimrats oder hier in der Kinderschar. Etwas betreten gab er seine Bemühungen um die Kleine auf, um so mehr, als die umsitzenden Kinder ihm den gewünschten Aufschluß gaben. Da aber — als er gerade, und zwar mit einer ganz rollenwidrigen und konfusen Verbeugung gegen die erwachsene Begleiterin der Kleinen, gehen wollte — schrie das Kind wie in höchster Verzückung auf, die Arme ausgestreckt, etwas an ihm vorbei, mehr in Richtung der Bühne: „Tripstraps! Schwester, war das Tripstraps? Tripstraps bleib da!" Er blickte überrascht hin — und begriff: Blind!

Oben auf der Bühne quäkte schon der verdammte Froschkönig, in dessen Schatten seine Rolle leider stand, die Märchentiere drängelten schon schlurfend in der Kulisse, die Musikanten klapperten mit den Instrumenten, gleich begann das große Fabeltierballett mit Nachtigallensolo — er mußte unbedingt hinauf auf die Bühne. Rasch flüsterte er der Dame zu: „In der Pause Garderobe drei!"

Er konnte sich kaum auf seine Rolle konzentrieren. Das Kind war blind. Es sah nichts von all dem Maskentrubel, den Zaubertieren, nicht Tripstraps mit dem rotbraunen Zottelbart, nicht den goldenen Bären, der über der Milchstraße hing . . . Es hörte nur — und in dem schwarzen Nachthimmel seiner Phantasie flammten Gestirne und Gestalten auf, rannen Worte und Klänge der Bühne zu erhabenerem Leben zusammen — oder nicht? Oder lebte das Wort in ihm eigenwüchsig — losgelöst vom Körperlichen — er, Tripstraps, Gert Bender, er war eine Stimme, eine Wort- und Gedankenreihe, ein Suchen und Führen zum Goldenen Bär — der diesem blinden Kinde Begriff geworden, lieb geworden war. „Bleib hier!" hatte es gerufen. Der Froschkönig prustete ihn ärgerlich an, platschte ihm Wasser auf den Bauch — Himmel ja! Der Text! Er stand ja auf der Bühne!! —

In der Garderobe saß das Kind mit der Pflegerin. Als er zur Tür hineinkam, ging ein Leuchten über sein Gesicht. „Bist du Tripstraps?" — „Ja!" — Das blinde Kind fuhr mit der tastenden Hand über sein Gesicht, über die langen Haare, den Zwergenbart. Es wirbelte in Benders Kopf. Was mochte dieses Kind für eine Vorstellung haben — von ihm, dem Zwerg — dem Theater, von allem . . .? Einerlei, es saß still und verklärt da. „Ich habe dich gerne, Tripstraps!" sagte es. Es war Gert Bender, als schnüre ihm etwas die Kehle zu — Glück? Trauer? „Bist du ein Zwerg?" — „Ja, ein ganz kleiner Zwerg, mein Kind . . ." — „Ist es schön, ein Zwerg zu sein?" — „Ja, mein Kind — es ist wunderschön!"

Der Tod meldet sich

Erlebnis des Schiffszimmermanns Jürgensen / Nacherzählt von W. J. Holsten

Der Kapitän hatte den Sturm auf Windstärke 10 geschätzt, der zweite Steuermann sogar auf 12. Aber vielleicht war das übertrieben. Gegen Abend nun war der Wind eingeschlafen, so daß die Sturmsegel wie nasse Kleider an den Mast klatschten. Dagegen stand noch eine häßliche, kurze Dünung, die dem Strom entgegenlief, und das Vollschiff „Teresia" in allen Fugen ächzen und stöhnen ließ.

Die Abendsonne war hinter dem Horizont versunken, doch färbten ihre höchsten Strahlen die flüchtenden Wolkenfetzen an den Rändern blutig rot. Im Osten stand ein schmaler Mond, krank und blaß, und hatte hier und da einen flackernden Stern zwischen den dunklen Wolkentüchern angezündet.

Zweiundvierzig Stunden war der Kapitän oben gewesen; wohl weilte er schon eine geraume Zeit unter Deck, aber an Schlaf war für ihn nicht zu denken gewesen, denn ein alter Mann, sein einziger Passagier, kämpfte viele Stunden erbittert mit dem Tod, ehe er sich endlich ergab und seine Seele Gott überantwortete. „Daß ein so hoher Greis sich so verzweifelt gegen das Schicksal wehrt", dachte der Kapitän mißbilligend, „dabei soll er ein großer Gelehrter gewesen sein, dessen Wissen an allen Universitäten gerühmt worden sein soll."

„Eine solche berühmte Leiche kann man nicht einfach dem Meer übergeben," denkt der müde Kapitän weiter. „Dem wollen doch seine Kollegen ein pompöses Begräbnis bereiten, darum soll Jürgen Jürgensen, der Schiffszimmermann, ihm einen ordentlichen Sarg machen, wie es sich für Landmenschen gehört.

Und Jürgen Jürgensen steht auf dem Vorschiff, schneidet Bretter zu, hobelt sie glatt und blank, fügt sie sauber zusammen, so wie er es bei seinem Lehrherrn in Emden gelernt hat. „Man soll keine Passagiere mitnehmen," denkt der Zimmermann, „das bringt auf einem Segelschiff doch nur Unglück." —

Jürgen Jürgensen ist zum erstenmal auf großer Fahrt, und jung ist er, nämlich erst 25 Jahre. Aber er denkt wie ein alter Seemann und ist voller Aberglauben wie sie. Das ist ja auch kein Wunder, denn er stammt von Hallig Hooge und ist alter Seeleute Kind.

Gegen Mitternacht steht das letzte Haus, festgefügt, vor der Lenzpumpe II. Jürgensen geht in die Kambüse, um sich endlich zu stärken. Vorher aber hat er den Schiffsjungen und den jüngsten Matrosen geweckt, damit sie die Leiche des berühmten Gelehrten aus der Kajüte schaffen, und sie in den Sarg betten. Denn Jürgensen mag keine Leichen sehen. Er ängstigt sich vor ihnen. Außerdem hat er Hunger und muß erst etwas essen.

Das Feuer auf dem Kochherd ist aus, und es dauert eine ganze Weile, bis das Wasser kocht und die Kartoffeln gar sind. So vergeht eine Stunde. Als er am Mannschaftslogis vorbeikommt, brennt noch die Lampe, aber Schiffsjunge und Leichtmatrose liegen längst wieder in ihren Hängematten, schlafen fest, nicht ohne heftig zu schnarchen.

Jürgensen holt sich lange Nägel aus seinem Verschlag, auch den Hammer mit dem langen Griff vergißt er nicht. Dann klettert er die steile Treppe zum Deck hinauf, und seine Schritte dröhnen dumpf auf den nassen Bohlen. „Wie totenstill ist es," denkt er, „aber das ist kein Wunder, wenn der Sturm drei Tage lang einem in den Ohren geheult hat, werden die Ohren taub.

Ehe er beginnt den Sarg zuzunageln, steht er noch eine Weile in Gedanken versunken vor ihm. Dann spricht er ein kurzes Gebet, so wie er es von zu Hause gewohnt ist.

Schon schwingt er den Hammer, aber ehe er zuschlagen kann, sinkt er ihm aus den Händen. Es war ihm, als hörte er ein feines Klopfen. Ach was, redet er sich zu, „wer soll denn da schon klopfen?" Und wieder schwingt er sein Werkzeug. Und wieder klopft es. Diesmal ganz deutlich. Es ist ein dumpfes, hastiges Klopfen, so wie Kinder an der Haustür pochen, wenn sie ungeduldig sind.

„Was geht es mich an," sagt Jürgensen laut. Aber er merkt es selbst, daß seine Stimme ein wenig heiser und gepreßt klingt. „Bin doch kein Angsthase," fügt er hinzu, ergreift den Hammer und schlägt zu. Aber das hilft Jürgen Jürgensen gar nichts. Nur heftiger wird das Klopfen. Das macht ihn nur noch wütender. Darum treibt er Nagel für Nagel voller Hast und Grimm ins weiche Holz. „Gib endlich Ruhe, alter Herr," schreit er endlich. Aber das Klopfen hört nicht auf, sondern wird stärker und stärker. Es klingt beinahe wimmernd; oder bildet sich das der Zimmermann nur ein? —

„Vielleicht bin ich nur übermüdet," sagt er, „ich will in die Kajüte des Professors gehen, die ist ja leer und ein Stündchen schlafen. Dann werde ich keine Gespenster mehr sehen und hören." Die Beine sind ihm schwer geworden. Wie ein alter Mann schleppt er sich unter Deck.

Behutsam öffnet er die Kajütentür, tritt ein. Stickig ist die Luft und die Nacht steht schwarz zwischen den niedrigen Wänden. Jürgensen greift in die Tasche. Die Streichhölzer klappern in ihrem hölzernen Gefängnis, dann schabt der rote Zündkopf über die Reibfläche und plötzlich ist alle Dunkelheit unter die Möbel gekrochen.

Aber was ist das? — Jetzt ist ja das ganze Schiff verhext! Einen leeren Sarg hat er zugenagelt? Er stürzt ins Mannschaftslogis und rüttelt den Leichtmatrosen wach.

„Was habt ihr mit der Leiche gemacht?" schreit er ihn an. Aber es dauerte eine Weile bis der Schläfer wach ist, denn der Dienst der letzten Tage war sehr schwer. „Was denn, was denn," nuselt er schließlich, „ich weiß nichts von der Leiche." „Ich habe dir doch befohlen, sie in den Sarg zu tragen," fährt Jürgen den Mann an. „Ich hab nichts gehört", damit dreht er sich beruhigt auf die andere Seite.

Wütend haut der Zimmermann die Tür zu. Schlafen kann ich nicht, denkt er, außerdem liegt der Professor noch in seinem Bett. Er steigt wieder an Deck, um die Nägel aus dem Sarg zu ziehen. Wie er aber auf dem Vorschiff steht, beginnt der Sarg wieder zu klopfen. Verzweifelt hebt Jürgen die Augen. Sein Blick fährt die schwarzen Rahen aufwärts.

Ein schriller Schrei fährt ums ganze Schiff. Die Wache und der Steuermann stürzen nach vorn. Da liegt Jürgen Jürgensen so lang wie er ist auf den Planken neben dem Sarg.

Es hat lange gedauert bis der Zimmermann wieder zu sich kam und sagen konnte, was ihm zugestoßen. Wenn auch seine Worte noch ganz unzusammenhängend klangen, verstanden die beiden doch, daß der Zimmermann jemand hoch oben im Fockmast gesehen haben will. Und zwar hatte er Gestalt und Gesicht seines Vaters.

*

Dieses Erlebnis stand in einem Briefe, der von Valparaiso datiert war, und in schweren ungefügen Buchstaben die Unterschrift: Jürgen Jürgensen trug. In diesem Schreiben fragte er ferner beim Pastor seiner Gemeinde an, wie es seinem Vater ginge.

Heut ist das Papier gelb und rissig geworden und die Buchstaben verblaßt. Es lag ganz unbeteiligt zwischen mir und dem Pastor von Dagebüll, als er mir erzählte, daß er leider damals seinem Konfirmationskind Jürgen Jürgensen melden mußte, daß in der fraglichen Nacht sein Vater in einer Springflut ertrunken sei.

Vom fröhlichen Kommiß

Diese Zeiten!

Zwei junge Leutnants im Gespräch. Der eine: „Traurige Zeiten, Herr Kamerad, wirklich sehr traurige Zeiten!"

„Nanu?" fragt der andere.

„Ja, antwortet der erste, „wollte gestern im Kasino einen Zwanzigmarkschein wechseln. Glauben Sie, ich hätte einen gehabt?"

Die Kürze

Gefreiter: Ich bitte den Herr Hauptmann gehorsamst um drei Tage Urlaub. Einen Tag nach Amberg, einen Tag nach Bamberg und einen Tag nach Nürnberg."

Hauptmann: „Drücken Sie sich militärischer und kürzer aus!"

Gefreiter: „Ich bitte den Herrn Hauptmann gehorsamst um drei Tage Urlaub nach Am-, Bam- und Nürnberg!"

Der Ton

Bei den Bayern gab es einen Oberst, der sein gutes Herz unter einer harten Kruste von niederschmetternder Grobheit verbarg. Einmal wurde ein Leutnant nach dieser Eigenschaft seines Vorgesetzten gefragt. Was denn da so für ein Ton herrsche.

„Bei unserm Oberst" antwortete er, „herrscht ein Ton, aus dem sonst Nachttöpfe gemacht werden."

Im Manöver

„Sie wundern sich, meine Herren, daß ich Ihnen so wenig Angaben über den Feind mache. Denken Sie daran, daß Sie im Kriege über den Feind gar nichts erfahren, bei mir aber mindestens die Hälfte davon!"

Die Stege

Diese Geschichte stammt aus der Zeit vor dem Kriege.

Ein junger Leutnant hat sich in eine ebenfalls junge Dame verliebt. Die Angebetete wird aber stets von einer ältlichen Tante begleitet, so daß der Leutnant nie zum Wort kommen kann, sondern immer nur Phrasen dreschen muß, um die Stimme seines Herzens nicht laut werden zu lassen. Die ältliche Tante ist nicht nur sehr wachsam, sondern obendrein sehr eingebildet. Zu ihrer Zeit, meint sie, waren die Offiziere viel schneidiger und so weiter.

Auf einem Ball entfällt einmal der Fächer, und bevor ihn noch der Leutnant aufheben kann, hat sie sich selber gebückt.

„Ich weiß nicht, Herr Leutnant," sagt sie spitz, „zu meiner Zeit wäre das nicht passiert. Ich als Dame kann mich rascher bücken als Sie junger Mann!"

„Gnädigste haben auch keine Stege an den Hosen!" explodierte da der Leutnant.

A. — H. L.

Der deutsche Maler als Kunsthandwerker!

Unser Heim als Erholungs- und Kunststätte

2. Folge unserer Bildberichterstattung aus Bremens Handwerk — Von unserem -o- -Mitarbeiter



Kunstgerecht selbst in der Vorarbeit zur malerischen Raumgestaltung!

Kunsthandwerker und Kunstmaler

Aus der Geschichte des Bremer Malergewerbes *)

So bedeutsam für das kulturelle und wirtschaftliche Leben Bremens das ehrbare Malergewerbe im Mittelalter gewesen ist, so war ihm doch nicht ein ordnungsmäßiges Zunftleben, nach dem man in den damaligen Zeiten Macht und Ansehen des Handwerkes bemessen hat, vergönnt. Es ist ein eigentümliches Schicksal gewesen, das auf dem Malergewerbe lastete: Schon früh und immer wieder entstand der Streit zwischen Kunsthandwerker und Kunstmaler, Obgleich der Kunstmaler früher fast ständig nur aus dem Handwerk hervorgegangen ist, fühlte er doch nicht mehr in dem Augenblick „handwerksmäßig", als es ihm gelungen war, eigene Kunstschöpfungen der Welt zu zeigen. Nun dünkte er sich als frei schaffender Künstler und blickte mehr oder minder geringschätzig auf seine Handwerksgenossen von ehedem. Freilich, der Maler als Kunsthandwerker war auch nicht so schnell bei der Hand, den Berufskollegen von gestern als neues Wundertier zu betrachten, wenn die Grenze ist mitunter recht verschwommen, wo der Kunsthandwerker aufhört und der Künstler beginnt.

Man muß überhaupt — heute vielleicht mehr noch als früher — vorsichtig sein, besonders im Malergewerbe den Unterschied zwischen Kunsthandwerk und Kunst allzu kraß herausstellen. In vielen jungen Malergehilfen schlummert das Talent zum Künstler. Nicht überall sind die Verhältnisse so, daß dieses Talent auch geweckt und ausgebildet wird. Betrachtet man aber die gute Arbeit eines Malers von heute, so wird man durchweg feststellen müssen, daß der Mann, der da gearbeitet hat, nicht nur handwerksmäßig seine Arbeiten verrichtete, sondern, daß ihm der Kunstsinn helfend zur Seite gestanden ist.

Mit seinem Verständnis und Voraussicht hat das Bremer Malergewerbe schon im Mittelalter darauf gedrungen, den zünftigen Meister nicht nur Maler im alltäglichen Sinne werden zu lassen, sondern ihm des Malergewerbe tatsächlich als Kunst nahezubringen. Dem zünftigen Meister wurde aufgegeben Bilder zu malen. Im Jahre 1605 heißt es in der Vorschrift über

das Meisterstück im Malergewerbe,

es sei zu fertigen:

„1. eine Historie von Oliefarben sambt dem Rahmen staffiert mit matt gold,
2. ein Stuck grauw in grauw Oliefarbe,
3. ein Stuck von watersarbe, samdt einen Knop von brunerden gold."

Diese 3 Meisterstücke mußten, nachdem sie in der Morgensprache von den Meistern begutachtet wurden und für gut befunden waren, in das Rathaus gebracht werden.

Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß nicht alle Meisterstücke, wie sie hier als Bilder verlangt wurden, ausgesprochene Kunstwerke waren. Im Jahre 1763 wurde sogar verlangt, daß „in des Eltesten Haus (vom zukünftigen Meister) ein Stück Historie und eine Landschaft vom Inspektor angegeben, selbst ohne Beihilfe anzufertigen ist. Bei der Besichtigung setzte natürlich die schärfste Kritik ein. So heißt es in den Protokollen u. a.: „daß Meister und Landschaft schlecht geraten wären", ein andermal wird kritisiert, „nicht das mindeste Feuer sei in dem Gesicht der Personen." Nun, solche Kritik führte nicht etwa zur Zurückweisung des Meisterstückes, aber man hatte eine andere Einrichtung, den jungen Meister zu „trosten". Es gab für schon festgestellten Fehler eine Gelbstrafe und diese floß in die Ladenkasse.

Im allgemeinen faßten die Bremer Maler ihre Ansicht über das Meisterstück nach einer Urkunde von 1589 wie folgt zusammen:

„syn Meisterstuck make, dat vor der Gesellschup bestaen möge, wadt datsulvige vor ein Meisterstuck und Historie syn schalle, dat schall to des Handwerkes gemeinen Gefallen staen und schall datsulvige in mitt und schwart gearbeidet syn und schall also denen„ wenner solch Meisterstücke verfertiget und vom Ampte tor genöge angenomen ist, dem gantzen Handwerke darmidt to bonde und latende tryg syn und blyven."

Auch heute hat man sich wieder zu der gesunden Auffassung zurückgefunden, daß der Künstler (Kunstmaler) sich selbst am besten damit dient, wenn eine handwerkerliche Ausbildung vorausgegangen ist. Nicht nur, daß ihm die handwerkerliche Ausbildung den Geschichtskreis weitet: Auch die wirtschaftliche Existenz ist gesicherter! Gerade auf den Kunst-Akademien sind junge Leute, die aus dem Malerhandwerk hervorgegangen sind, sehr geschätzt. Es sind dies Menschen, aus denen einmal selbstbewußte, eigenschaffende Künstler hervorgehen werden, die nicht nur den eigenen Ruhm als Künstler hinaustragen, sondern die ihrem Handwerk den Stempel echten Künstlertums aufdrücken. Man wird denn im Maler nicht mehr schlechthin den „Anstreicher" und „Tapetenkleber" sehen — obgleich das alles sehr wohl verstanden und mit gutem Geschmack durchgeführt werden muß — sondern den Kunsthandwerker in des Wortes bester und tiefster Bedeutung.

*

Eigentlich gehörten sie früher zusammen: die Maler und Glaser

Sie ergänzten das Gewerbe der Zimmerleute und Schnittker. Der Zimmermann arbeitete den Fensterrahmen, in den der Glaser sein Glas setzte und es schließlich auch bemalte. Er wurde also Glasmaler oder Tafelmaler, auch Tartschen- oder Tautschenmaler, denn er bemalte die Holzschilder, die der Verteidigung oder dem Schmuck dienten.

Ein Maler wird in Bremen urkundlich zum erstenmal während des Sachsenkrieges erwähnt. Vermutlich war es ein Mönch, der 1073 an Adalbertshof lebte. Der erste weltliche Maler ist im Bremer Bürgerbuch 1305—07 erwähnt.

Wie schon gesagt, war es dem Bremer Malergewerke schwer geworden, eine eigene Zunft zu schaffen. Wir wissen nun, daß es im Jahre 1619 eine Junitrolle der Maler nach Hamburger Art gegeben hat 1589 war man schon einmal so weit,

eine „beswaren Gesellschup"

zu gründen.

Nach 6 Jahren hat sich diese Gesellschaft wieder gelöst. Die Mitglieder erhielten ihr Geld zurück, und „die Subskription ist ins Feuer geworfen" worden. Grund: Zwietracht wegen Schwierigkeiten in der Scheidung von Kunst und Handwerk.

Bis ins Jahr 1771 bemühten sich die Bremer Maler vergeblich beim Rat um Verleihung von Zunftrechten. Das einzige, was sie erreichten, war 1731 der Bescheid, wonach nur hiesige Bürger die Malerprofession ausüben dursten. Bürgersöhne dürfen nicht zugelassen werden, so lange sie nicht den Bürgereid geleistet haben.

1740 scheint es zu einer Selbsthilfe gekommen zu sein, denn die Maler machten eine eigene Lade auf.

Alte Bremer Maler

Die alten Rechnungsdokumente des Rates und der Kirchengemeinden erzählen von manchem tüchtigen Bremer Malermeister, der gleichzeitig ein anerkannter Künstler gewesen ist. Die meisten der Namen sind heute verklungen. Aber hier und da wird doch seit Jahrhunderten das ehrbare Malergewerbe in der Familie oder in einer Seitenlinie sich bis zum heutigen Tag erhalten haben.

Vielleicht interessieren einige Namen: Christianus von Apen (1590—1604) schuf ein Bild vom Weserstrom, erhielt vom Rat 9 Thler. dafür. von Apen und ein gewisser Cornelius Husrath schufen 1547 ein großes Bild von der Schlacht von Drakenburg, das lange im „Schütting" zu sehen war. Das Honorar dafür betrug 30 Thler, 45 Mk. und 30 Grot. Auch das Anmalen von Textonnen mit Oelfarbe betrieb von Apen. — Viktor Berardus, lebte 1374. — de Bertram, 1464 (ein Bertram wird 1799 als Theatermaler genannt). — Bhermann, Joh., 1626. — Albert Blome, 1614, hat das Rathaus angemalt. — Borneke Otto, 1571, reinigte und firnisste die Gemälde im Rathaus. — Johann Focking, 1580, strich den



Aus diesen Materialstapeln zaubert der Meister des Pinsels seine lebenverschönernden Gebilde.

Roland neu an, 1582 malte er das Oster- und Ansgaritor aus. — Jonnecke, Jürgen (1634—1653) arbeitete in der Liebfrauenkirche. — Kruse, Hans (1631) leistete eine große Arbeit in der Stefanikirche für 99 Mk. Meister Kruse muß ein frischer Mensch gewesen sein, denn er verlangte von seinem Auftraggeber in der Stefanikirche „für sich und sein Volk täglich ein Stübecken Behr (Bier)." Das hat man ihm auch bewilligt und täglich 3 Reichsthler extra, „mag er davor drinken so viele ihm geliebet." — meint der nicht weniger trinkfrohe Arbeitgeber. — Landwehr, Jürgen, genannt „der Conterfeiter", kommt in den Akten von 1619—1637 vor Er arbeitete u. a. am Zwinger, staffierte das Oster- und Westertor für 90 Thler. mit Farben aus und renovierte das Rathaus. Er hatte verschiedene Söhne. Der Letzte erscheint 1717 in den Akten als Jürgen Landwehr III. — Marcus, Ehler, 1571—90, malte die Altartafel in der Stefanikirche. — Nußbake, Zacharias (1614—44) versah das neue Gewandschneiderhaus 1621 mit Bildern und malte es aus. — Daniel Prencke (1730—34) wird hauptsächlich als Porträtmaler genannt. — Quandt Johann, 1620. — Welthudt, Johann, 1765. — Wever, Jco., 1625. — Willem, 1602, hat den Schüttingsaal angestrichen. — Wolers, Johann, 1845. — von Zürich, 1618—1662, stammt aus Amsterdam und arbeitete viel in der Liebfrauenkirche und im Rathaus.

Der Maler von heute

Ja, so einfach ist das nicht, den Malermeister und seine Gesellen bei der Arbeit zu besuchen. Gewiß hat der Malermeister ebenso wie die übrigen Gewerbe seine feste Werkstätte. Aber, der Herr Meister würde in der Zeit der höchsten Konjunktur eine verflixt saure Miene ziehen, wenn seine Gehilfen dauernd die Werkstätte besölkern würden. Die Bauhandwerker, zu denen ja auch im weiten Sinne der Maler gehört, sind die Nomaden unter den Handwerkern. Ihr Arbeitsfeld ist draußen die weite Welt, sind die Häuser — nicht aber die engere Werkstatt. Dort arbeitet in der Zeit der Hochbeschäftigung höchstens einmal der Lehrling, dort stehen die Lagervorräte an Farben und an Farbenbestandteilen. Da werden die dringend nötigsten Vorarbeiten für die Arbeit geleistet, die außerhalb wartet.

Das Auf und Ab der Konjunktur trifft natürlich auch das Malergewerbe. Wird viel gebaut, steigt die Gehilfenzahl beim Meister, im Winter sinkt sie natürlich. Früher war es fast zur Regel geworden, daß der Maler im Winter „feiern" mußte. Heute findet der Maler auch im Winter seine Beschäftigung, wenn es sich natürlich auch nicht um Außenarbeiten handeln wird. Im Augenblick ist das Malergewerbe zufriedenstellend auch in Bremen beschäftigt. Die nationalsozialistische Arbeitsschlacht hat sich befruchtend ausgewirkt. Freilich das ist wie in jedem anderen Gewerbe: Sich regen bringt Segen. Von Schmähen allein kommt keine Arbeit herein, der Meister muß sich schon selbst bemühen und durch gute Arbeit zeigen, daß er des Vertrauens des Kunden würdig ist. Die beste Arbeit ist immer noch die beste Visitenkarte für den Meister und nicht wie manchmal angenommen wird, die „billigste" Arbeit.

Betreten wir irgendwo in Bremen ein Haus, das innen und außen einen neuen Anstrich erhalten hat und wo die Maler die letzten Arbeiten eben zu tun im Begriffe sind.

Hier bietet sich am besten Gelegenheit, die fähigkeit und praktische Erprobung des Fachmannes kennenzulernen. Wenn von den mehr als Dutzend Zimmern auch jedes einzelne Zimmer seine persönliche Note trägt, so herrscht aber, das Ganze betrachtet, darin ein einheitlicher Geist. Der Uebergang von einem Zimmer ins andere wird durch keinerlei Farbendisharmonie gestört. Das Schwere, Ueberladene der früheren Jahre, vor allem der verwünschte Jugendstil, ist heute verschwunden. Bei aller Schlichtheit, die heute die Wandbekleidung unserer Wohnzimmer auszeichnet, kann man nicht von Kälte und Nüchternheit sprechen. Nein, in den Farben der Tapeten und der Decke lebt die Freude, die sich, je nach der Bestimmung des Zimmers für den menschlichen Gebrauch, bald lebhaft, bald zurückhaltend, äußert.

Wir können uns nicht vorstellen, daß sich heute noch jemand in einer Wohnung wohl fühlen würde, die im längst verflossenen Biedermeierstil aufgezogen ist, oder in einem Zimmer mit der toten kalten „Sachlichkeit" rings an den Wänden. So gut das Ueberlebene sterben mußte, so gut war auch die strenge Sachlichkeit dem Untergang geweiht, denn der deutsche Charakter ist weder für Kitsch eingenommen, noch sagt es ihm zu, wenn ihn seine Umgebung fortgesetzt an den Ernst des Lebens erinnert und damit auch an das Ende alles Irdischen. Denn schließlich war die „strenge Sachlichkeit" der letzte Schrei einer kranken Zeit, die sterben mußte.

Ja, und da spielt nun wieder die Kunst des Handwerkers bzw. des Malermeisters die große Rolle. Gewiß ist das Tapetenankleben eine Kunst, die wohl gelernt sein will, aber die Beratung der Auswahl der Tapeten ist und muß Sache des Meisters sein. Er allein ist der Verantwortliche dafür, daß sein Kunstempfinden in deinem Hause so sichtbaren Ausdruck findet, daß es bei dir gemütlich ist. So, wie er mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit die Farben reiben und mischen läßt, bis der richtige Farbton entsteht, so hat er auch dafür zu sorgen, daß die Wohnung allein dafür Zeugnis ablegt, daß hier eine Persönlichkeit lebt und wohnt. Wie der Anzug zeigt, wes Charakters du bist, ob du Wert auf dich selbst legst, so zeigt deine Wohnung erst recht, ob du eine Persönlichkeit vorstellst mit einem bestimmt ausgedrückten Eigenleben, oder ob es dir gleich bleibt, in einer Dutzendwohnung oder in einer „eigenen" Wohnung zu leben.

In einer guten Wohnung ist alles auf einen einheitlichen Charakter abgestimmt. Fußbodenanstrich, Türenanstrich, Decken, Fenster und Tapeten. Ob das Zimmer in der Sonne liegt, ob es wenig Sonne erhält, sofort muß die Tapete und der ganze Anstrich des Zimmers den Charakter verbessern und heben. Denn jedes Zimmer soll in Freude gehen, in jedem Zimmer spielt sich ein Stück Menschenschicksal ab. Ist dies nicht allein wert, sich Mühe zu geben und den Menschen in eine tägliche Umgebung hineinzusetzen, wo er sich auch im Unglück sicher und beruhigt fühlen kann.

Mit vollem Recht hat sich auch deshalb das Amt für Schönheit der Arbeit der Deutschen Arbeitsfront der Arbeitsstätten angenommen. Hier derselbe Grundsatz wie in der Wohnung: In den kurzen Ruhepausen soll sich der Mensch glücklich fühlen. Und wirklich! In manchen Arbeitsstätten haben Pinsel und Farbe Wunder gewirkt und Erholungsstätten mitten im Rhythmus der Arbeit geschaffen.

Und in der Wohnung? Früh, wenn die ersten Sonnenstrahlen durch die Fenster deines Schlafzimmers dringen, spielen sie ihre Ringelreihen auf sanfter, lichter Tapete. Dein Auge soll nicht geblendet werden — aber Licht, viel mildes Licht soll dich am Anfang des Tages begrüßen. Hell sind die Waschgelegenheiten, so klar und rein wie das Wasser. Für das Eßzimmer gilt: Je schöner die Umgebung, desto besser schmeckt! Also leicht die ganze Atmosphäre, nicht zu schwer die Tapeten, aber im freundlichen Farbenton. Nicht viel anders das Wohnzimmer. Auch hier sollen die Sorgen verbannt werden, und kommen sie, dann sollen sie uns nicht ganz gefangennehmen Manchmal blickt in ernsten Gedanken der Mensch minutenlang zur Decke oder an die Wand, als suche er von dort Hilfe oder bessere Gedanken. Wie nun, wenn ausgerechnet mit schweren dunklen Farben ihm seine Wände entgegenblicken? . . . Oh, wir brauchen das Dunkle natürlich auch in unserem Leben und in unserer Wohnung Siehe, da ist das Herrenzimmer. Schwere dunkelgebeizte Möbel zeigen, wo der Herr des Hauses gerne weilt Das satte dunkle Rot tritt zutage und mildert das Schwere der Möbel.

Man sage nicht, solche Betrachtungen seien nur für die Begüterten da. Der Mann mit seiner 2—3-Zimmer-Wohnung könne sich um solche Dinge nicht kümmern. Warum denn nicht? Ist denn Schönheitssinn immer nur eine Frage des Geldbeutels?

Natürlich, als man früher Häuserblocks baute, Schema Steinbaukasten, immer ein Haus wie das andere, ein Zimmer wie das andere, wurde auch der Maler gezwungen, eine Wohnung wie die andere — vielleicht mit ganz geringen Ausnahmen — herzurichten. Da richtete sich die Wohnung nicht nach dem Glücklichsein des Menschen, sondern angeblich nur nach der „praktischen" Einrichtung der Wohnung. Man glaubte, daß die Wohnung wegen der Möbel gebaut worden wäre und nicht wegen der Menschen. Daß der Küchenbesen seinen richtigen Platz finden konnte, war eine viel stärkere Sorge, als daß die arme Hausfrau sich wohl in ihrer Küche, in der sie die längste Zeit des Tages zubringen mußte, fühle. Nein, so wollen wir heute nicht mehr denken. Und der Mann in der Mietskaserne oder der Mann irgendwo in der Vorstadt mit zwei bis drei Zimmern kann heute vom tüchtigen Malermeister gut beraten werden, um eine angenehme, gemütliche Wohnung zu erhalten, ohne dafür als Verschwender zu gelten.

In unserer jüngeren Vergangenheit, die eine bolschewisierte Bauweise auch in Deutschland hervorgebracht hat, wurde auch ein Teil des Malergewerbes von dieser Krankheit angesteckt. Man fing plötzlich an, weil irgend so ein jüdischer Stadtbaumeister das Städtebild „beleben" wollte, ganze Häuserfassaden in den grellsten Farben anzupinseln. Gott sei Dank hat sich der gesunde Widerwille beim deutschen Hausbesitzer und Maler bald gegen diesen Unfug gewehrt und heute sind diese Schanddenkmäler einer wahnsinnigen Farbenlehre aus unseren Großstädten (namentlich in Mitteldeutschland) wieder verschwunden.

Nichts ist mit peinlicherer Gewissenhaftigkeit und gesundem Kunstsinn durchzuführen als ein Hausanstrich. Wenn dieser Hausanstrich nicht dem Charakter des Hauses und seiner Umgebung entspricht, dann ist nicht nur das Haus, sondern die ganze Straße verschandelt. Gerade hier muß besonderer Wert auf die Beratung des Fachmannes gelegt werden. Der richtige Hausanstrich bei alten Fachwerkbauten kann den ganzen Zauber des Mittelalters wieder lebendig werden lassen. Welche aber, wenn Pfuscher über das Haus kommen und drauflos pinseln. Denn ist es schon besser, man risse das ganze Haus ab. Wo Pfuscher und wo Kunsthandwerker gearbeitet haben, wird man am besten und am schnellsten auch als Laie in den alten deutschen Städten feststellen können.

*

Wie wunderbar schmeckt ein Schöppchen im gemütlichen Lokal, wenn rings von den Wänden fröhliche Zechergestalten und trinkfrohe Götter uns entgegenlachen Zu 90 Prozent sind diese heiteren Bilder vom Handwerker, also vom Kunsthandwerker als schaffender Maler, hergestellt. Ja, das muß ein Maler, der heute weiterkommen will, auch fertigbringen: Einmal ein Bild entwerfen und es in fröhlichen bunten Farben an die Wand malen. Freilich ist es nicht vielen vergönnt, höhere Kunstschulen zu besuchen, aber gute Talente werden auch auf den Malerfachschulen nach Möglichkeit gefördert. Es ist überdies interessant, einmal ein solches

Atelier eines Kunsthandwerkers

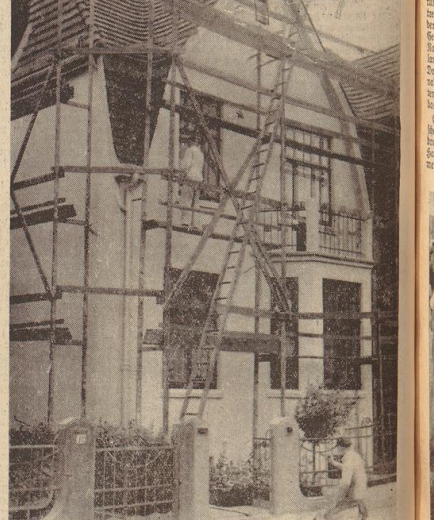
zu besichtigen. Alle Wände sind mit farbigen Entwürfen angefüllt. Da sieht man Entwürfe über Seitenleisten für Kinos, Entwürfe von Saaldecken von Kircheninnern, die Originalentwürfe von Saalbildern, die dann auf die Saalwände kopiert worden sind. Daneben eigene Studien in bunt und weiß und schwarz, Kurz und gut: Es ist ein richtiges Maler-Atelier, in dem allerdings keine „Modelle" aus und ein gehen, dafür aber praktische Arbeit für Raumausstattung geleistet wird. Hier geht der Künstler mit dem Handwerker Arm in Arm, und wenn der Handwerker dazu noch Künstler im besten Sinne des Wortes ist, schaffender Sitze ist, dessen Werke scharfe Kritik vertragen können, dann desto besser für den Künstler und für das deutsche Handwerk. Der Künstler wird dem Handwerk immer die Richtung zur Vollkommenheit zeigen und das Handwerk wird dem Künstler das Material geben, daß er das Größte leisten kann.

Wahrlich, das Malerhandwerk kann stolz auf seine Tradition sein, denn Tradition hieß bei ihm immer nur Vervollkommnung zur

höchsten Kunst!

Darum, lieber Volksgenosse, denk auch beim Maler höher von seinem Handwerk, als du es vielleicht bisher gewohnt bist!

Solch Verständnis für schaffende Kunst des Handwerks, die mit der Liebe zum eigenen Heim verbunden ist, möge immer mehr in unserem deutschen Volke Einkehr finden. Dann werden die Werke des frei schaffenden Künstlers als köstliche Kleinodien das Heim schmücken und die Arbeit des Malers als Kunsthandwerkers wird den wertvollen Hintergrund dazu bilden. Achtung vor der Arbeit wird einkehren und diese Achtung wird sich auch in klingender Münze ausprägen. Unser deutsches Heim aber wird vorbildlich in der Welt sein!



Die Außenarbeit. Auf luftigem Gerüst schafft der Maler das äußere Gesicht des Hauses, das in jeder Fläche den Farbensinn seines Besitzers widerspiegeln soll.

Fotos: Schoefer (3)

*) Unter Zuhilfenahme des Materials über Handwerkerfragen aus dem Staatsarchiv Bremen.

Memelland – blutendes deutsches Land!



Alle Schilder sind doppelsprachig, aber zuerst kommt die litauische Beschriftung

Gewalt gegen Recht!

Seit neun Jahren führt Litauen nun einen ewigen Krieg gegen Memel. Seit neun Jahren sitzt ein Kriegskommissar auf seinem „Thron" und schwingt die Knute. Er verhängte 1926 das Kriegsrecht über das unglückliche Land, und er hat bis heute von seinem „Recht" wahrlich oft genug Gebrauch gemacht. Wozu Abmachungen, die doch nicht gehalten werden? Wozu ein Memelstatut, das gebrochen wurde, solange es besteht? Wozu Neuwahlen, wenn die Abgeordneten doch nicht als solche geachtet werden?

Es stehen wieder Neuwahlen bevor. Im September sollen sie stattfinden. Wenn es mit rechten Dingen zugeht, dann werden noch weniger litauische Stimmen gewählt werden als das letztemal. Man erinnert sich noch an die Riesenpropaganda, mit der die litauische Regierung bei den letzten Wahlen die Memelländer für sich gewinnen wollte. Mit Propaganda und den üblichen Rechtsbrüchen brachten sie es dann schließlich auf fünf Sitze im Landtag, während sie vorher acht besessen hatten. Es hat bei den letzten Wahlen Orte im Memelland gegeben, die nicht eine einzige Stimme



Memeler Bäuerin verkauft selbstgesponnenes Leinen

für Litauen abgaben, so der schönste aller Nehrungsorte, Nidden. Vierundzwanzig deutschen Vertretern standen nur fünf litauische gegenüber. Als der deutsche Wahlsieg bekannt wurde, da ging ein Gelächter durch das Memelland und durch die Nachbarstaaten. Litauen schwieg ein paar Tage lang in ohnmächtiger Wut über die Niederlage. Dann kam die Antwort. Mit drakonischen Maßnahmen versuchte man das Deutschtum auszurotten. Was nicht auf gesetzlichem Wege möglich war, das mußte eben auf ungesetzlichem Wege gehen.

Es hagelte Geldstrafen, wenn ein Memeldeutscher seine deutsche Gesinnung irgendwie zum Ausdruck brachte. Man schnüffelte in Schulbüchern nach Hakenkreuzen. Litauer schlichen sich in die Ställe memeldeutscher Bauern und bemalten die Wände mit dem Kreuz. Dann gingen sie zur Polizei und denunzierten den betreffenden Bauer, um ihn ins Gefängnis zu bringen. Heute noch ist auf dem Sockel des ehemaligen Bismarckdenkmals am Memeler Hafen ein Hakenkreuz zu sehen, das von Litauern gemalt wurde, für das aber memeldeutsche Bürger ins Gefängnis wanderten. Aus dem Sockel des Denkmals, das kurz nach dem litauischen Handstreich gesprengt wurde, — es war die erste „Kulturtat" der litauischen Regierung in Memel — konstruierten sie einen kitschigen Blumenuntersatz, während sie das gesprengte Kaiser-Wilhelm-Denkmal völlig beseitigten. Der Sockel war ihnen sogar noch im Weg. Und beim Abtransport ihrer litauische Gendarmen mit Gewehr im Anschlag im Umkreis ab, damit niemand diese „Kulturtat" photographierte. Es sind dann zum Leidwesen der politischen Polizei später doch Photos in Umlauf gekommen.

Dann wurde das „Gesetz zum Schutz des litauischen Volkstums" herausgebracht. Der Volksmund nannte es das „Zuchthausgesetz". Unter seinem „Schutz" wurden Bismarck und Arndt aus den Bibliotheken entfernt. Mit diesen staatsgefährlichen Männern wollte man nichts zu schaffen haben. Beinahe staatsgefährlich ist auch die deutsche Sprache für litauische Begriffe. Die Doppelsprachigkeit in der Beschriftung wurde schon sehr früh durchgeführt. In den Schulen wird die litauische neben der deutschen Sprache gelehrt. In Zukunft soll die deutsche Sprache nur noch als Fremdsprache zweiter Kategorie in den Schulen geduldet werden.

Was die bevorstehende Wahl zum Memelländischen Landtag betrifft, so sind die Litauer dabei, alle Kräfte auf diese Wahl zu konzentrieren. Auf einen Bruch des Memelstatuts mehr oder weniger kommt es, wie die neuen Wahlbestimmungen es beweisen, ja nicht an. Man hat sein säuberlich alle Namen der aufgelösten Sozialistischen Volksgemeinschaft und der Christlich Sozialen Arbeitsgemeinschaft aufgezeichnet — es sind etwa 9000 Namen — und beabsichtigt diese „Volksverräter" nicht zur Wahl zuzulassen. Dann ist man dabei, ein Heer von Großlitauern in Memel einzubürgern, und um diese Einbürgerung bis zur Wahl durchführen zu können, hat man einen Riesenstab von Beamten und Schreibern aufgeboten, die wahre „Zauberer" auf dem einschlägigen Gebiet sind. Um eingebürgert werden zu können, muß man eigentlich ein Jahr in Memel wohnen. Nur Staatsbeamte machen in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Nun trommelt man alle Arbeiter litauischen Gebluts zusammen, die rings um Memel wohnen — also auch in Litauen — und macht sie der Form halber zu Staatsbeamten. Auf diese Weise erfolgt die Einbürgerung nicht erst innerhalb eines Jahres, sondern von heute auf morgen. Großlitauer, die früher schon eingebürgert worden sind, werden nach Litauen zurückgeschickt, und an ihre Stelle treten neue, die zur Einbürgerung reif werden. Wer nicht in Memel wohnt, sondern im benachbarten Litauen, der braucht nur eine Bescheinigung beizubringen, daß er sich bei Bekannten im Memelgebiet aufhält — und schon ist er memelländischer Staatsbürger und — wahlberechtigt.

Sie gehen noch weiter. Jeder Vagabund ist ihnen gut genug als Memelländer. Sie wollen die Kultur im Memelland gleich mit Stumpf und Stiel ausrotten und suchen deshalb in ganz Litauen die Landstreicher und Tagediebe, Gesindel aller Art und geben ihnen eine Freikarte und ein entsprechendes Tagegeld für eine Reise nach Memel, wo sie dann innerhalb eines Tages artsansässig gemacht werden. So kommt es, daß sich in Memel noch nie so viele Bettler und Vagabunden herumgetrieben haben wie zur Zeit. Das Tagegeld ist natürlich sehr schnell in Schnaps umgesetzt, und es wimmelt auf den Dörfern und in der Nähe der Bauernhöfe von schnapsseligen Burschen, die hier ihren Einbürgerungsrausch ausschlafen. Eine schöne Saat, die sich Litauen hier sät!

Die Frechheit und Dreistigkeit dieser neuen „Memelbürger" kennt keine Grenzen. Sie dringen in die Bauernhöfe ein und verlangen als „neue" Volksgenossen kostenlos zu essen und zu trinken, drohen mit Brandstiftungen und anderen Gewaltmitteln, wenn man ihnen ihre Forderungen nicht erfülle. Und zum Schluß verlangen sie auch noch ein „Zehrgeld", das natürlich auch an der nächsten Straßenecke wieder in Schnaps umgesetzt wird.

Die litauische Regierung ist sich nun aber ihrer eigenen Landsleute nicht sicher, die als Großlitauer mehrmals erklärt haben, sie würden im Falle einer Abstimmung nicht für Litauen, sondern für Deutschland stimmen, obwohl sie der deutschen Sprache nicht mächtig seien. Diese Auslassung, die man von Großlitauern sehr häufig hört, kennzeichnet vor allem den kulturellen Stand Litauens. Die sogenannte Intelligenzschicht will Litauen nicht auf die primitivste Kulturstufe zurücksinken lassen, wie es die Regierung offenbar vorhat.

Der memelländische Teil der Kurischen Nehrung ist immer ein Dorado für Badegäste und Naturfreunde gewesen. Und wären die Fremden nicht, dann ging es den Nehrungsbewohnern noch schlechter. Während des Memelprozesses haben die Litauer das sogenannte vereinfachte Visum eingeführt auf und verlangten, daß jeder Besucher sich sein Visum beim litauischen Konsul in Königsberg hole, während das Visum bis dahin auf den Hafdampfern zu haben war und nur ein Drittel vom großen Visum kostete, außerdem Gültigkeit bis zum



Besenmarkt in Memel

September hatte. Die Litauer schnitten sich natürlich mit dieser Verordnung ins eigene Fleisch. Nach dem Memelprozeß haben sie die unsinnige Verordnung wieder auf. Und nun strömt es wieder von Cranz nach Memel, Tag für Tag gehen mehrere Dampfer von Cranzbeck ab, und die Fremden bleiben nicht nur in den reichsdeutschen Bädern, sondern besuchen auch Nidden, Schwarzort und endlich Memel.

Wäre Litauen nicht so fanatisch in seinen Bestrebungen, das Memelland unter unzähligen Rechts-

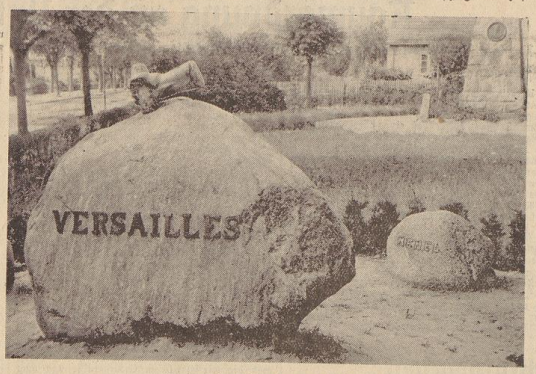


Das Denkmal Simon Dachs mit dem Aennchen von Tharau auf dem Memeler Marktplatz

verletzungen zu entdeutschen, es ginge nicht nur ihm, sondern auch dem Memelland selbst besser. Die bange Frage entsteht, wenn man sich der katastrophalen Lage in Memel gegenüberstellt: Wie lange noch? Wollen die Signatarmächte des Memelstatuts warten, bis das Memelland am Ende seiner Kräfte ist? Wann endlich kommt Litauen zur Vernunft?

Politik mit doppeltem Boden

Empört und ingrimmig verfolgt der Deutsche, mit welch einer Unverfrorenheit und Gewissenlosigkeit das kleine, nach dem Weltkrieg unabhängig gewordene Volk der Litauer das deutsche Volkstum im Memellande knechtet und auszurotten trachtet, wie dort seit Jahren ein Rechtsbruch



Denkmal in Palmnicken (Samland)

nach dem andern erfolgt. Angesichts dieser unerhörten Rechtlosmachung unserer deutschen Stammesbrüder und -schwestern ist es von besonderem Reiz festzustellen, wie die Litauer sich für ihre eigenen Volksgenossen in anderen Staaten warm einsetzen und laut und vernehmlich die Wahrung der Volkstumsrechte verlangen.

Unvergeßlich ist den Litauern Wilna, ihre frühere Hauptstadt, die Ende des 18. Jahrhunderts an Rußland kam, im großen Weltkrieg 1915 von den Deutschen genommen wurde, 1919 wieder an Litauen fiel, aber im darauffolgenden Jahre von polnischen Truppen besetzt wurde und seitdem zum polnischen Staat gehört.

Selbst die höchststehenden politischen Persönlichkeiten in Litauen geben deutlich und ungeschminkt zu, daß die Litauer nicht nur ihre Volksgenossen in Wilna geschützt wissen, sondern unbedingt wieder in den Besitz dieser Stadt gelangen wollen. Der litauische Staatspräsident Smetona hat in einer Rede Mitte Juni anläßlich seines Namenstages in seinem Geburtsort Uzuenis feierlich verkündet: „Wilna, die Seele unserer Nation, die Hauptstadt unseres Volkes, wird unser sein. Das Herz, das dort beigesetzt wurde (Pilsudskis) und das ich ehre, wird dieses Ziel nicht aufhalten können, denn dort ist ebenso begraben das Herz des Gründers der Macht Großlitauen, Vytautas. Das nationale Herz der Litauer gibt der Nation Kraft und Hoffnung, ihr rechtmäßiges, lebenswichtiges Ziel zu verfolgen."

Kürzlich fand in Kauen (Kowno, Kaunas), der Hauptstadt Litauens, die erste Zusammenkunft von Litauern aus aller Welt, besonders Amerika und den Litauen angrenzenden Staaten, statt. Auch auf dieser Tagung wurde immer wieder auf das unerlöste Wilna hingewiesen. Staatspräsident Smetona begrüßte die Auslandslitauer in ihrem Mutterland, sowie die Staatsbürger seines Reiches mit der Mahnung zur Einigkeit, damit die Litauer das Wilnagebiet zurückerhielten; Ministerpräsident Tubelis erinnerte bei einer Gedächtnisrede für die Gefallenen an „unsere Hauptstadt Wilna", und die auf der Tagung versammelten Litauer nahmen eine Entschließung an, die eine Durchsetzung der Rechte Litauens auf den Osten mit der Hauptstadt Wilna forderte.

Als am 16. Februar dieses Jahres der Unabhängigkeitstag Litauens gefeiert wurde, haben auch Litauer in Wilna mitgefeiert. Polnische Zeitungen haben den Litauern vorgeworfen, sie hätten bei den Feiern polenfeindliche Kundgebungen veranstaltet. Die in Wilna erscheinende litauische Zeitung „Vilniaus Rytojus" hat diese Beanstandungen angeprangert und den Polen den Ratschlag erteilt, sie



Kinder von der Nehrung beim Fischfang

möchten die völkischen Hochziele und heiligen Güter der anderen Nationen endlich verstehen und schätzen lernen. Das Blatt behauptete, die Wilnaer Litauer hätten durch die Feier des litauischen Unabhängigkeitstages nur ihr Volk ehren wollen; immer mehr nehme das völkische Bewußtsein der Litauer in diesem Gebiete zu.

Wir Deutsche wollen uns auch nicht in den polnisch-litauischen Streit um Wilna einmischen. Was wir hier aber zu fragen haben, ist: Sind nicht auch die Litauer Anfang 1923 einfach ins Memelland eingefallen und haben das Land widerrechtlich in Besitz genommen, trotzdem es hier niemals eine litauische Frage gegeben hat und kein Memelländer die „Erlösung" wollte? Die Worte der litauischen Zeitungen werden wir uns genau merken. Wir verlangen erst recht, daß — wir wenden dieselben Worte an — die völkischen Hochzielen und heiligen Güter unserer memelländischen Volksgenossen verstanden, geschätzt und geachtet werden, und daß nicht auf Grund des am 8. Februar 1934 erlassenen litauischen Staatsschutzgesetzes, das jegliche Schädigung des litauischen Volkstums als staatsfeindlich erklärt und mit Gefängnis oder Zuchthaus bedroht, in jeder kleinsten Regung deutschen Volksgefühls und -willens eine solche Schädigung — und damit ein Staatsverbrechen — erblickt wird. Wir wissen, daß auch die Memeldeutschen nur ihr Volk ehren wollen, und daß der Tag kommen wird, wo sie den ihnen zukommenden Platz wieder einnehmen werden.

Dr Friedrich Depken.

Foto: Jung-Wollbrandt-Berlin (6)

Brüder an der Memel / Skizze von Gerhard v. Gottberg

Unwirsch sitzt Peter Gegster in seiner Kammer. Er, der schwerwüchtige Mensch, dem das Blut nur langsam wallt, ist seltsam unruhig. Da war der Mann der Partei eben da, hat auf ihn eingeredet, gedroht, gewarnt. Er solle nicht zur Sitzung gehen, er habe nur ein Pflicht, Wahrnehmung der Interessen seiner Gruppe. Der Landtag möge ohne ihn verhandeln.

Drei Briefe liegen vor Peter Gegster, dem Abgeordneten des Memeler Landtags und Arbeiter im Gaswerk. Drei fordernde, bittende und drohende Schreiben. Die Partei erklärt ihm: „Fortbleiben von der Sitzung!" Der Litauer Amtmann schreibt: „Sollten Sie fernbleiben, wird für Sie eine Meisterkellung im Werk frei werden, sonst wird man Sie entlassen müssen!" Und die anderen: „Es geht um unsere Memelheimat, um das Deutschtum. Wir rufen Sie als Kameraden der alten Front von 1914 zur neuen ... deutschen Front unseres bedrängten Volkstums!"

Peter Gegster nimmt unwirsch die Mütze. Es ist ja klar, was er zu tun hat. Die Partei befiehlt eben ... und die geht vor! Doch da ist etwas anderes in ihm, das bohrt und bohrt. Ist man auch bettelarm, frißt man Hungerlöhne, unbewußt schlepp man ein Erbe von Vater und Mutter mit sich ... das deutsche Blut.

Langsam schlendert er durch die Straßen. In der Seegasse steht ein Möbelwagen. Und Peter Gegster denkt daran, daß der alte Lehrer dort wegzieht, ausgewiesen ist. Der hatte für jeden Armen ein Herz, aber sein Herz war deutsch, und das ist heute ein Verbrechen.

Er geht zum Wasser, sitzt mit starrem, verbissenem Gesicht. Das Blut pocht ihm an den Schläfen. Das Mandat niederlegen, denkt er grollend. Doch da packt ihn die Wut. Hat es nicht damals an der Westfront vier Jahre ausgehalten? Unteroffizier ist er geworden, und in seiner Kammer hat er noch irgendwo das EK. I. Ist er damals zurückgeschreckt vor der Tat?

Ein Bild steht vor ihm: Geiser und Fontänen von Stahl und Rauch und Feuergluten ringsum. Einer schrie nahe in einem Trichter. Letzte gestammelte Worte von einem Hof, von einem weiten Strom im Norden ... Auch ein Memelländer war's! Er hatte sich abwenden wollen, doch da schrie jener noch einmal: „Mutter, deine Heimat!"

Wie lange er damals dem Toten noch Wache hielt, er weiß es nicht, nur er empfand zum erstenmal, daß man auch, wenn ein fremder Kamerad stirbt, einen Bruder verliert. Und nun ... nun soll er, der Gasarbeiter Gegster, durch sein Fernbleiben die Heimat sterben lassen, die doch sein bester und letzter Kamerad ist? —

Am nächsten Tag steht er wieder von den Feueröffnungen im Gaswerk und schaufelt Kohlen. Da sind Kollegen, die ihn fragend anstarren: „Gehst Du?" Da sind aber die meisten, die zu deutsch fühlen für solche Zweifel.

Draußen schlägt die Werkuhr. Es ist Zeit. Jetzt werden die Litauer schon ihren Polizeiordon um den Landtag ketten, um das deutsche Freiwild, als sei es pestverdächtig, von der Außenwelt abzuriegeln.

Der Werkmeister, auch ein Fremder aus Kowno, kommt: „Peter! Nächste Woche gibt's doppelten Lohn, wenn ..." Und er zwinkert mit den Augen. Da packt es ihn, rote Wut flammt in sein Gesicht, mit heiserer Stimme kommt es heraus: „Nichts da ... Schicht mach ich ... ich bin deutsch und gehör' zu meinen Kameraden!"

Der Litauer tobt, verweigert ihm Urlaub, doch Peter Gegster lacht: Maßregelmißlen also, na, wenn schon ... ich geh' doch!" Und er kämpft im Arbeitskittel zum Landtag.

Unten am Landtag will der Litauer ihn nicht einlassen. Er hat seinen Ausweis vergessen. Peter Gegster wird wütend, als Polizeibeamte ihm den Weg vertreten, er bricht sich Bahn. Als letzter erreicht er den Saal ...

Irgendwo, weitab vom Memelland, in Litauen, sitzt der Gasarbeiter wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt nun hinter Gittern. Still sitzt Peter Gegster in seiner Zelle, doch ein Leuchten ist in seinen Augen, als unbekannter Kamerad eines Sechzigmillionen-Volkes darf er am deutschen Schicksal wieder mittragen ... bis auch an der Memel wieder deutsches Volkstum atmen darf ... und dann erst recht!

Niedersachsen-Rundschau

Motorsportschule „Nordsee" des NSKK.

Bisher wurden 2000 Kraftfahrer ausgebildet

In dem kleinen Dorfe Hüllen an der Aller, nicht weit von Verden entfernt, liegt inmitten von Heide, Sand und Wald die Motorsportschule der Motorbrigade Nordsee des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps. Noch vor zwei Jahren standen an Stelle der weiten Gebäude dieser motorsportlichen Schulungsstätte die Ruinen eines Kalibergwerks, das während der Systemregierung finnlos zerstört worden war. Hierhin verlegte im September 1934 das NSKK. seine Motorsportschule „Nordsee", die seit Januar 1934 in Hannover bestand.

Augenblicklich läuft in der Schule der dreizehnte Lehrgang. In fünf Wochen werden 200 junge Menschen, die aus dem NSKK., dem Arbeitsdienst und der Hitler-Jugend kommen, motortechnisch — praktisch und theoretisch — so weit vor allem weltanschaulich geschult. Mit diesem Kurs ist die Zahl der Teilnehmer, die in Hüllen den Führerschein für schwere Motorräder, Lastkraftwagen und Personenwagen erworben haben, auf rund 2000 angewachsen. Die Schüler stammen aus allen Teilen Niedersachsens und Ostfrieslands, aber auch aus Westfalen und dem Rheinland erhalten hier Angehörige der Hitler-Jugend ihre motorsportliche Ausbildung. Ein großer Bestand an Motorrädern und Lastwagen steht ihnen zur Verfügung; ein Stab von Fahrlehrern sorgt für umfassende und gründliche Schulung. Für den eigentlichen praktischen Unterricht, das Fahren, besitzt die Motorsportschule ein Uebungsgelände von 28 Morgen, das bei seiner Uebungsumfahrt hohe Ansprüche an die Geschicklichkeit der Anwärter stellt, jedoch dafür die Gewähr bietet, daß die Ausbildung „sitzt".

Der Betreuer der Schule ist der Führer der Brigade Nordsee des NSKK., Oberführer Uhde-Bremen; ihre Leitung liegt in Händen von Standartenführer Lehmann. In schnellem, aber organischem Aufbau wurde die Schulungsstätte zu ihrer heutigen Größe erweitert. Konnte sie zunächst nur Lehrgänge von 60 und dann 100 Mann ausbilden, so finden jetzt bereits 200 Mann ausreichend Unterkunft in dem freundlichen Wohngebäude, das auch eine eigene Handwerkerstube enthält. Von Lehrgang zu Lehrgang wurden Erweiterungsbauten durchgeführt, die größtenteils von den Teilnehmern selbst hergestellt worden sind.

So ist hier in Hüllen an der Aller eine Einrichtung entstanden, die zu ihrem Teil in der Reihe der nationalsozialistischen Schulungsstätten ein anschauliches Beispiel für die zielbewußte Durchführung einer der wesentlichen Aufgaben heutiger Erziehungsarbeit überhaupt ist: die junge Generation weltanschaulich und körperlich zu schulen.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Und wieder ist Kramermarkt. Jeden ersten Sonntag im September begeht Delmenhorst das große Volksfest des Kramermarktes. In jedem Jahre ist dies Fest der Treffpunkt von Stadt und Land. Aber in jedem Jahre wird auch der Besuch aus dem benachbarten Bremen und Oldenburg größer. Dazu kommt noch in diesem Jahre, daß mehrere neue große Attraktionen den Markt verschönen. Die verschiedensten Aussteller und Schaubudenbesitzer sind bereits im Laufe der Woche eingetroffen und haben auf dem „Hitler-Platz" ihren Aufbau begonnen, und wenn der Kirchgang am Sonntag vorüber ist, dann beginnt für drei Tage ein Volksfest in Delmenhorst, in dessen Trubel sich immer wieder gern alt und jung ziehen läßt.

Dienstjubiläum. Auf eine 25jährige Dienstzeit bei dem Delmenhorster Hauptwerk der „Nordwolle") kann Ingenieur Jensee zurückschauen. Der Jubilar der Arbeit ist Prokurist, und war während der schweren Zeit des Konkurses interimistischer Leiter des Delmenhorster Betriebes. Dem Jubilar wurden an seinem Jubiläumstag in der Kämmerei des Betriebes zahlreiche Ehrungen zuteil.

Anwesen durch Blitzschlag eingeäschert. Bei einem über Klein-Henstedt niedergegangenen Gewitter zündete ein Blitz auf dem Anwesen des Wirtes Backenköhler. Das Wohnhaus brannte vollkommen nieder. Die gesamte Ernte wurde gleichfalls ein Raub der Flammen.

Ganderkesee

Blitzschlag in eine elektrische Leitung. Bei einem der augenblicklich oft und plötzlich eintretenden Kurzgewitter schlug ein Blitz in die elektrische Leitung des Landwirts Timmermann in Ganderkesee ein und verursachte einen Brand. Die schnell alarmierten Feuerwehren von Ganderkesee und Falkenburg konnten den ausgebrochenen Brand auf den Entstehungsherd, ein Zimmer des Hauses, beschränken. Die Löschaktion konnte schnell zu einem guten Abschluß gebracht werden.

Falkenburg

10jähriges Bestehen der Feuerwehr Fallenburg. Die Falkenburger freiwillige Feuerwehr kann auf ein 10jähr. Bestehen zurückblicken. Das Fest des 10jährigen Bestehens ist umrahmt von einer großen Schauübung, zu der auch benachbarte Vereine zugezogen werden. Der eigentliche Festakt und die Feier werden verschönt durch die Teilnahme des Heimatvereins Sandersfeld. Zur Aufführung kommt das Bauernspiel von Friedrich Lange: „Kopp unner Kopp öwer". Den Schluß der Veranstaltung bildet natürlich ein flotter Feuerwehrball.

Dötlingen

25 Jahre als Erzieher und Anstaltsleiter tätig. Auf eine 25jährige Tätigkeit als Erzieher und Anstaltsleiter kann Inspektor Gurn aus Dötlingen zurückblicken. Inspektor W. Gurn hat eine lange Fürsorgerziehung im Heime „To Hus" dem einzigen dieser Art im ganzen Oldenburger Land hinter sich. Seit ungefähr sechs Jahren steht er diesem oldenburgischen Heime vor, nachdem er die Jahre vorher an Heimen in Westfalen und Hannover mit großem Erfolge tätig war.

Nordwestdeutschland

Wesermünde

Rekordfang eines Wesermünder Fischdampfers. Der Fischdampfer „Zieten" kann einen Rekordfang an Heringen verzeichnen. An einem einzigen Tage gingen ihm 1000 Zentner Heringe ins Netz. Der Fischdampfer bringt einen Gesamtfang von 2500 Zentnern an den Wesermünder Fischmarkt.

Wilhelmshaven

Wilhelmshaven verleiht die erste Ehrennadel. Dem Schauspieler Henry Hall, Spielleiter am Neuen Schauspielhaus in Wilhelmshaven, wurde in Anerkennung seiner Verdienste für das Kulturleben von Oberbürgermeister Renken die Ehrennadel der Stadt verliehen. Hall ist somit der erste Träger der Ehrennadel mit dem Wappen der Stadt Wilhelmshaven.

Neubau eines Schlickbades. Hier ist der Neubau eines weiteren Schlickbades geplant, zu dem nunmehr vom Oberbürgermeister die Arbeiten ausgeschrieben wurden.

Oldenburg

Dienstschluß der Gauleitung während des Reichsparteitages. Die Dienststellen der Gauleitung Weser-Ems sind während der Dauer des Parteitages vom Montag, dem 9., bis einschließlich Mittwoch, dem 18. September, für die Oeffentlichkeit geschlossen. Der volle Dienstbetrieb wird am 19. September wieder aufgenommen.

Tagung der Gaubetriebsgemeinschaft 13 „Freie Berufe". Der stellvertretende Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft 13 „Freie Berufe", Pg. Oberarzt Dr. Strauß, Berlin, weilte in Oldenburg, um zu den DAF.-Waltern der Reichsbetriebsgemeinschaft 13 über Aufbau und Zweck der freien Berufe zu sprechen. Im ausgeschmückten Saal des Hotels „Reichshof" versammelten sich die Kreisbetriebsgemeinschaftswalter und Fachschaftswalter sowie die Gäste. Nachdem der Gaubetriebsgemeinschaftswalter Pg. Radeau die Versammlung mit einem Gedenken an die Gefallenen der Bewegung eröffnet hatte, ergriff Pg. Dr. Strauß das Wort zu außerordentlich interessanten und grundlegenden Ausführungen über die große Notwendigkeit der Schaffung einer Betriebsgemeinschaft „Freie Berufe". Weitere Schwierigkeiten wären zunächst in der reibungslosen Erfassung der freien Berufe entstanden. Während man anfangs mit einer Zahl von 350 bis 400 000 Menschen gerechnet hätte, zählte man heute etwa zwei Millionen, die in freien Berufen arbeiteten und von 78 Fachschaften zu betreuen seien. Diese letztere Zahl könnte sich aber leicht noch auf 100 bis 120 erhöhen. Auch über die eigens für diesen Zweck errichtete Forschungsstelle und die vom Reichsleiter Dr. Ley gegründete Rechtsberatungsstelle machte der Redner interessante Schilderungen, so daß man einen umfassenden Einblick in die Arbeiten dieser Reichsbetriebsgemeinschaft erhielt.

Garrel

Weitere Verhaftung im Mordfall Garrel. Der Staatsanwalt und die Berliner Mordkommission weilten hier am Tatort. Die verdächtigen Gegenstände wie Karren, Spaten und Leiter waren wieder zum Tatort geschafft worden, wo die Berliner Mordkommission den Tatbestand noch einmal aufnahm. Die Ehefrau des Ermordeten wurde wieder verhört, wegen der Schwere des belastenden Materials verhaftet und nach Oldenburg abgeführt.

Stade

Nach Unterschlagungen gestüchtet. Eine Stader Firma hatte vor vier Wochen einen Angestellten eingestellt. Der junge Mann hat jetzt 800.— RM. unterschlagen und ist mit dem Geld geflüchtet.

Harburg-Wilhelmsburg

Gauleiter Telschow Mitglied der Akademie für Deutsches Recht. Der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, hat im Auftrage und in Vollmacht des Führers Gauleiter Staatsrat Telschow in Anerkennung seiner Verdienste zum Mitglied der Akademie für Deutsches Recht ernannt.

Hamburg

Deutsch-englische Kameradschaft zur See. Das der Hamburger Reederei H. C. Horn gehörige Motorschiff „Waltraut Horn", das sich im August 1935 auf seiner regelmäßigen Fahrt nach Westindien befand, fing am 15. August 20.15 Uhr eine Meldung des engl. Dampfers „Blairspey" auf, der dringend ärztliche Hilfe benötigte. Der Engländer befand sich 60 Seemeilen von der „Waltraut Horn" entfernt querab an Steuerbord auf Gegenkurs. Sofort wurden die vorbereitenden Maßnahmen für die notwendige operative Behandlung einer Blinddarmoperation vereinbart. An Bord der „Waltraut Horn" befanden sich außer dem Schiffsarzt Dr. Wigand noch drei weitere Aerzte als Passagiere, und zwar die Herren Dr. Waag, Dr. Sintenis und Dr. Chevorio, die sich freiwillig als Assistenten zur Verfügung stellten. In drei Stunden war das Schiff erreicht und die vier Aerzte begaben sich an Bord der „Blairspey". Sofort wurde die dringend notwendige Operation vorgenommen, die den Umständen nach gut verlief. Um 2.30 Uhr setzten beide Schiffe ihre Reise in entgegengesetzten Richtungen fort. Nach einer acht Stunden später eingetroffenen Radiomeldung des Dampfers „Blairspey" befand sich der Patient auf dem Wege der Besserung. Temperatur und Puls waren normal. Bei der Operation handelte es sich um eine vorgeschrittene und vereiterte Blindarmentzündung bei einem 22jährigen Besatzungsmitglied.

Hannover

Gau Südhannover-Braunschweig übernimmt die Patenschaft für das Weingebiet Bernkastel. In der Gauleitung fand am Montag unter dem Vorsitz des Propagandaleiters Hurhagen eine Beratung darüber statt, wie den notleidenden Winzern an Rhein und Mosel zu helfen ist. Es wurde beschlossen, daß der Gau Südhannover-Braunschweig die Patenschaft für den Kreis Bernkastel übernimmt und die Werbung betreibt unter dem Leitwort „Wein ist eingefangener Sonnenschein". Es sollen 17 Millionen Liter übernommen werden.

Bassum

Landesbauernführer von Rheden-Rheden auf der 2. Kreisnährstandsschau der Grafschaft Hoya. Der „Tag des Kreises", die 2. Nährstandsschau der Kreisbauernschaft des Kreises Grafschaft Hoya, wurde hier am Freitag durchgeführt. Die Nährstandsschau wurde zu einem großen Erfolg der Kreisbauernschaft, denn auf dem Rennplatz bei der Schützenhalle hatten sich fast 10 000 Menschen eingefunden, um die Herrschau unserer Bauern mitzuerleben. Zur Schau wurden insgesamt 350 Kühe, 50 Bullen, 90 Pferde, Schweine, Ziegen, Schafe, Geflügel usw. aufgebracht. Einen ganz besonderen Rahmen nahm die Schau der Brauchtumsgegenstände ein. Hierfür waren allein vier Zelte vorgesehen. An der Schau nahmen die Behörden des Kreises, die Kreisleitung der NSDAP.,



Landesbauernführer von Rheden-Rheden, Gaupropagandaleiter Schulze-Wehsungen u. a. teil. Die Schau vermittelte im großen und ganzen einen vorzüglichen Einblick in den Hochstand der Tierzucht auf den verschiedensten Gebieten im Kreise. Die Schaunummern zeigten viel Anklang und bewiesen, wie der Turniersport auf dem Lande eine ausgezeichnete Pflegestätte gefunden hat. Eine große Aufschlußübung, Vorführung einer Motorradstaffel vervollständigten das Programm. Der Landesbauernführer von Rheden-Rheden nahm die Ehrung der Gefolgschaftsmitglieder vor, die 20, 40, 50 und 70 Jahre auf einem Hofe gedient haben. Es waren insgesamt 59 Personen, denen Landesbauernführer von Rheden den Dank des Reichsnährstandes aussprechen konnte und Ehrendiplome überreichte. — Die Kritik der Tiere durch die Preisrichter hatte folgendes in Kürze zusammengefaßtes Ergebnis: Bei den Warmblutpferden wurde durchweg gutes Material vorgeführt. Das Hannoversche Pferd im Kreise sei hinsichtlich Rasse, Masse und Futterverwertung vorbildlich. In der Klasse der Dreijährigen sah man das Ideal des Hannoverschen Pferdes. Das Kaltblutpferd entsprach noch nicht den Erwartungen. Die Schweine fanden eine außerordentlich günstige Kritik. Hier herrsche noch der Typ des Hoyaer Landesschweines. Als Glanzstück der Schau wurden die Bullen hingestellt. Am Anschluß wurden die Prämiierungsergebnisse bekanntgegeben.

Otterndorf

Wollhandkrabben gehen in die Kornfelder. Nicht nur die Wettern und Flüsse der Hadelner Marsch sind jetzt von zahlreichen Wollhandkrabben bevölkert, auch in den letzten Lauf- und Hofgräben sind diese Tiere zu finden. Daß der Fischbestand bei diesem starken Auftreten der gefräßigen Räuber ungemein leidet, ist erklärlich. Manch angefressener Fisch beutet auf ihr Zerstörungswerk hin. Gegenwärtig kann man die Beobachtung machen, daß die Wollhandkrabben über die Kornfelder wandern. Man findet die jungen Krabben unter den Hocken und teils auch oben in den Aehrenspitzen. Man nimmt an, daß die Tiere jetzt insolge Nahrungsknappheit in den Gewässern Körnerfutter zu sich nehmen.

Lauenbrück

Schwerer Arbeitsunfall. Beim Brückenbau bei Wümmetal ereignete sich ein schwerer Arbeitsunfall. Ein Arbeiter aus Fintel geriet unter eine umkippende Lore. Er erlitt einen Schulterbruch, mehrere Rippenbrüche und eine Verletzung der Lunge. Er wurde in ein Krankenhaus geschafft.

Oberndorf

Bei einer Schießbude verletzt. Während des diesjährigen Herbstkrammarktes ereignete sich an einer Schießbude ein bedauerlicher Unfall. Beim Hantieren mit einem Luftgewehr löste sich plötzlich ein Schuß, der den an der Bude stehenden Schüler Ernst Bohn schwer verletzte.

Münster

Wichtige Verbesserungen der Netz- und Bezirkskarten der Reichsbahn. Die Reichsbahndirektion Münster teilt mit: Bei den Netzkarten treten am 1. Oktober dadurch grundlegende Aenderungen ein, daß an Stelle der jetzt ausgegebenen Netzkarten für mehrere Netze künftig zu Netzkarten Anschlußnetzkarten gelöst werden können. Das Verfahren, das bei den Bezirkskarten schnell Eingang gefunden hat, wird also auch auf die Netzkarten übertragen. Die Anschlußnetzkarte kostet 30 RM. in der 3. Klasse und 40 RM. in der 2. Klasse. Die bisherige Bezirkskarte Oldenburg 481 heißt vom 1. Oktober ab Münster 444 (Oldenburg). Die Karte wird um die Strecke Meppen—Salzbergen erweitert. — Ein Uebersichtsheft, das für den ganzen Reichsbahnbezirk die Uebersichtskarten der Netz- und Bezirkskarten, alle Ausgabestellen und die Anschlußkarten für alle Netz- und Bezirkskarten enthält, wird von Ende September ab von den größeren Fahrkartenausgaben zum Preise von 0,25 RM. abgegeben.

Raumordnung an der Unterweser

Der deutsche Raum muß in einer den Notwendigkeiten von Volk und Staat entsprechenden Weise gestaltet werden

Gesetzliche Grundlage

Um eine zweckvolle Gestaltung des deutschen Raumes zu sichern, bestimmte das „Gesetz über die Regelung des Landbedarfs der öffentlichen Hand" vom 29. März 1935, daß eine „Reichsstelle zur Regelung des Landbedarfs der öffentlichen Hand zu bilden sei. Diese Reichsstelle hat darüber zu wachen, daß der deutsche Raum „in einer den Notwendigkeiten von Volk und Staat entsprechenden Weise" gestaltet wird. Durch einen Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 26. Juni 1935 ist die Reichsstelle gegründet worden. Sie führt den Namen „Reichsstelle für Raumordnung" und ist dem Reichsminister Kerrl unterstellt. Zum ausführenden Organ der Reichsstelle ist die „Gesellschaft zur Vorbereitung der Reichsplanung und Raumordnung" (Gezuvor) bestimmt worden.

Für die jetzt in Angriff genommene planvolle Gestaltung des Wirtschaftsraumes der Unterweser ist ebenfalls das „Gesetz über die Aufschließung von Wohnsiedlungsgebieten" vom 22. September 1933 maßgebend. In diesem Gesetz heißt es: „Die oberste Landesbehörde kann Gebiete, in denen eine starke Wohnsiedlungstätigkeit besteht oder zu erwarten ist, zu Wohnsiedlungsgebieten erklären. Wird ein Gebiet zum Wohnsiedlungsgebiet erklärt, so muß ein Plan aufgestellt werden, der die geordnete Benutzung des Bodens regelt. In dem Wirtschaftsplane müssen für die Bestellung geeignete Flächen in ausreichendem Umfange vorgesehen sein."

Durch die vierte preußische Verordnung über Wohnsiedlungsgebiete vom 8. August 1934 wurden im Sinne des eben angeführten Gesetzes im Kreise Osterholz folgende Landgemeinden zu Wohnsiedlungsgebieten erklärt: Aumund, Beckedorf, Blumenthal, Burghamm, Farge, Grohn, Lesum, Leuchtenburg, Löhnhorst, Neuenkirchen, Osterhagen-Ihlpohl, Platjenwerbe, Ritterhude, Schönebeck, Sankt Magnus, aus der Landgemeinde Stenbordf der Ortsteil Wollah.

Aufgaben und Ziele

Ziel und Wesen eines Raumwirtschaftsplanes ist es, die gesunden Kräfte der ländlichen und städtischen Wirtschaft lebendig zu machen und einen bestimmten Raum mit einem raumpolitischen Willen zu durchsetzen. Die Planung muß die wirtschaftlichen Erfordernisse und auch alle anderen Bedürfnisse dieses Raumes erkennen und ordnen, und im Hinblick auf einen zu erzielenden möglichst harmonischen Ablauf des gesamten innerdeutschen Lebens einem höheren Ganzen unterzuordnen. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Aufgabe nicht vom grünen Tisch aus, sondern nur in mühevoller Kleinarbeit an Ort und Stelle gelöst werden kann. Um allein einen Querschnitt durch den Wirtschaftsaufbau eines Gebietes zu erhalten, ist es nötig, sich mit dem Verkehrs-, Wohnungs- und Siedlungswesen, mit der Landeskultur, der Energiewirtschaft, der Bevölkerungsbewegung u. a. mehr zu befassen.

Die Ziele einer planvollen Wirtschaftsgestaltung lassen sich jedoch nicht in einem, einen wirtschaftlichen Grundsatz ausdrückenden Satz festlegen. Letzten Endes geht es hierbei um die körperliche und seelische Gesundung des deutschen Volkes. Man hat deshalb in der Wirtschaftsordnung und in der Raumordnung die bäuerliche und die Wohnsiedlung mit an die erste Stelle gerückt, weil sie zur Seßhaftmachung der Bevölkerung, zur Ernährungssicherung der Arbeiterschaft und zur Bekämpfung des Geburtenrückganges das wirksamste Mittel ist. Die Siedlung soll die Verbindung des Menschen mit seinem heimatlichen Boden wieder herstellen, sie soll in dünn besiedelten Gebieten zur Steigerung der Bevölkerungsdichte beitragen, die Siedlung soll Gemeinwesen bilden. Als diese Fragen gelten auch für das Unterwesergebiet. Es sei nur daran erinnert, daß Aumund mit etwa 10 000 Einwohnern ungefähr dieselbe Flächenausdehnung hat wie die Großstadt Bochum mit 300 000 Einwohnern. Man wird zugeben müssen, daß solch dünn besiedelte Gemeinden mit Recht zu Wohnsiedlungsgebieten erklärt worden sind. (Wohn- oder Nebenerwerbssiedlung bitte nicht mit bäuerlicher Siedlung zu verwechseln!)

Die praktische Arbeit

Die verantwortliche Stelle für die Raumordnung im Unterwesergebiet ist die Provinzialverwaltung Hannover. Mit der Feststellung des gegenwärtigen Zustandes des Gebietes wurde der „Hochschulkreis Niedersachsen" beauftragt, für den mehrere Diplom-Volkswirte und Studenten seit einigen Monaten an der Unterweser arbeiten. Zur Erleichterung ihrer Arbeit bedient sich die „Studentenkommission" genau ausgearbeiteter Fragebogen, die von jeder Familie in den zu Wohnsiedlungsgebieten erklärten Gemeinden auszufüllen sind. Diese Erhebungen, die mit Unterstützung aller behördlichen und parteiamtlichen Stellen vorgenommen werden, dienen der Feststellung der gegenwärtigen Lebensverhältnisse des Landvolkes. Nach Abschluß der Vorarbeiten (wird in etwa zwei Monaten) werden wir über die Ergebnisse Näheres berichten.

G. A.

Fachschaft „Gartenbau" in Goslar

Im Zuge der dem Reichsnährstand durch das Gesetz übertragenen Betreuung der landwirtschaftlichen Gefolgschaftsmitglieder wurden die Landesfachschaftswarte der Gefolgschaft im Gartenbau und ihre Vertreter zu einer dreitägigen Schulung in der Reichsbauernstadt Goslar zusammengezogen.

Die Tagung, bei deren Beginn dem Reichsbauernführer ein Treuetelegramm übersandt wurde, sollte die Teilnehmer mit den ihnen zufallenden Arbeiten bekannt machen und ihnen gleichzeitig die nötigen Kenntnisse vermitteln. Neben einem grundlegenden Vortrag des Reichsunterabteilungsleiters I B 2, Pg. Methling, über „Die Gefolgschaft im Reichsnährstand" wurden alle Fragen der nationalsozialistischen Weltanschauung, der deutschen Agrarpolitik sowie die Bedeutung des Begriffs „Blut und Boden" behandelt. Auch die Richtlinien der heutigen Sozialgesetzgebung und der Gestaltung des Feierabends durch den Reichsnährstand wurden in erschöpfenden Vorträgen unter besonderer Berücksichtigung des Gartenbaues und der für ihn geltenden besonderen Vorschriften dargelegt. Die Reichsbauptabteilung II gab Aufklärung über die zusätzliche Berufsschulung des Gefolgschaftsmannes im Gartenbau, die durch die Organe des Reichsnährstandes ab 1. Gildbahrt (Oktober) 1935 in Kraft treten und die jeden Gartenarbeiter, Gärtnerlehrling und Gärtnergehilfen mit den letzten Erfahrungen seines Berufsfaches vertraut machen soll. Der Abteilungsleiter II C 9, Professor Dr. Ebert, sprach zu den Gefolgschaftsvertretern über „Der Gartenbau im Reichsnährstand" und schilderte die notwendige Verbundenheit zwischen Gartenbau und Bauerntum.

Eine Besichtigung der Reichsbauernstadt und eine Rundfahrt durch den Harz schloß sich diesen Ausführungen an.

Bäuerliche Rechtsweisheit

Die alten Überlieferungen in der neuen Rechtsordnung

Bäuerliche Rechtsweisheit darf nicht verwechselt werden mit den bloßen Rechtssprichwörtern, die aus der Zeit vor dem Eindringen des römischen Rechts bis auf unsere Tage getommen sind. Unter Weistum versteht man vielmehr das Recht, das in den Versammlungen der Dorfgenossen erfragt und gewiesen wurde. Diese uralte Sitte der Rechtsweisung war namentlich in jenen Zeiten notwendig, als die Kunst des Schreibens und Lesens wenig verbreitet war, und deshalb die mündliche Rechtsüberlieferung im Vordergrund stand. Uebrigens hat sich auch die Rechtsweisung später neben der schriftlichen Ueberlieferung erhalten, weil sie die Gelegenheit für die Weiterbildung des Rechts gab. Heute versteht man darunter unter Weistum außer der mündlichen Rechtsweisung auch die schriftliche Aufzeichnung des bäuerlichen Rechts. Wir finden die bäuerlichen Rechtsquellen außer als Weistum auch als Dorfrecht, Flurordnung, Bauerbrief, Bürgerartikel usw. bezeichnet.

Bemerkenswert ist, daß sich etwa im 13. Jahrhundert bei den schriftlich überlieferten Weistümern die lateinische Sprache als Urkundensprache findet. Hier sehen wir die Ausstrahlungen des römischen Rechts in diese streng deutschen Gebiete der deutschrechtlichen Entwicklung. Dabei wurden inmitten des lateinischen Textes häufig Fachwörter des deutschen Rechtslebens in deutscher Sprache gebracht. Im 14. Jahrzhundert finden wir dann schon ganz deutsche Texte, die entweder selbständig entstanden sind oder auf Uebersetzungen älterer lateinischer Vorlagen beruhten. Vielfach enthielten lateinisch abgefaßte Weistümer die Vorschrift, daß sie in der Muttersprache des Volkes verkündet werden müßten. In den deutsch überlieferten Weistümern kann man die Entwicklung der deutschen Schriftsprache und ihrer Mundarten weiter verfolgen. Sie bilden deshalb nicht nur ein wichtiges rechtsgeschichtliches, sondern auch ein ganz allgemein kulturgeschichtliches Denkmal. Ihre Zahl ist sehr groß, nur der kleinste Teil ist heute gedruckt, viele finden sich noch in den Archiven. Sehr viele mögen auch aus Verständnislosigkeit der Vernichtung anheimgefallen sein.

So erzählt Jakob Grimm im 2. Band seiner Weistümer-Ausgabe, daß sich jemand in einer Gesellschaft gerühmt hätte, ein altes Weistum verbrannt zu haben, um diesen Rest des Mittelalters zu tilgen. Ein andermal wieder wandte sich eine Archivverwaltung gegen die Absicht und Veröffentlichung der alten Weistümertexte, weil sie befürchtete, daß dadurch die Rechte des Staates geschmälert werden könnten.

Die heutige Zeit ist bei Jakob Grimms Pionierarbeiten für die Erforschung der Weistümer nicht stehengeblieben. So liegt bei Eugen Dietrichs eine neuere Sammlung „Deutsche Bauernweistümer" vor, die von Oberhard von Künsberg ausgewählt ist. Dort wird in der überlieferten Sprache geschildert, was die deutschen Bauern vergangener Jahrhunderte über ihre Lage berichteten, welche Rechte sie hatten und was für Rechte sie brüchten. Gerade dadurch, daß der bäuerlichen Rechtsweistümer nicht in der Kanzleisprache, sondern in der lebendigen Sprache überliefert sind, stellen sie einen Spiegel bäuerlichen Lebens und bäuerlichen Denkens dar. Sie umfassen neben den herkömmlichen Einleitungsformeln, den Hegungsformen (das Thing, meistens Rechtsstäbe landwirtschaftlichen Inhalts, die sich mit Fragen des Ackerbaus, der Viehzucht, des Nachbarrechts, mit Mühlenordnungen oder Weinbergrecht befassen. Sie enthalten aber auch die Hoheitsrechte der Grundherrschaft, Einzelheiten über die Gerichtsbarkeit und Abgaben, ja sogar strafrechtliche Bestimmungen über geringere Vergehen. Teilweise finden sich auch Vorschriften aus dem Familien- und Erbrecht, die meist dem Landrechte der betreffenden Gebiete entnommen sind. Daneben bieten sie auch gewisse Berührungspunkte mit den Stadtrechten, zumal diese auch zahlreiche Vorschriften über Ackerbaurecht und allgemeine Fragen der praktischen Landwirtschaft enthielten.

Heute wird nicht nur von der nationalsozialistischen Bauernpolitik diesen alten Ueberlieferungen der ihnen gebührende Platz eingeräumt, heute haben auch die Bemühungen des nationalsozialistischen Juristenbundes dazu geführt, daß diese alten deutschrechtlichen Ueberlieferungen bei der Ausbildung des Juristennachwuchses an die Stelle einer allzu eingehenden Beschäftigung mit dem artfremden römischen Recht getreten sind. Dies wird mit dazu beitragen, daß auch der aus den Städten kommende juristische Nachwuchs bei seinem Studiengang viel stärker mit Fragen des bäuerlichen Lebens in Berührung kommt, als es früher der Fall war.

Deutscher Bauernfunk

Sonntag, 8. September

Deutschlandsender, 8.00: Stunde des Bauern. 1. „Baut Landarbeiterwohnungen" von Ernst Wehrhöger; 2. „Wem gehört der Acker-land" von Friedrich Maier-Bode und August Winkelmann; 3. „Jeder Jungbauer in die Bäuerliche Werkschule" von Eduard Reimatz und Chladwig Schlageduh. 15.15: Stunde des Landes. „Die Weinmuskanten spielen auf". Bauerntanz und Bauernfest aus Nord und Süd von Heinz Steinbock.

Stuttgart, 8.25: Bauer, hör' zu. „Eigenes Brot aus eigener Scholle" von Otto Heidl.

Frankfurt a. M., 15.00: Stunde des Landes. 1. „Zehnminutendienst für die Landwirtschaft; 2. Was machen wir mit unseren Futterkartoffeln? Einsäuern ist das einzig richtige. Zwiegespräch; 3. „Jungbauern herhören! — Geht in andere Betriebe", Zwiegespräch; 4. „Wenn man auf die Bauernschau geht . . ." Eine vergnügliche Bauerngeschichte

Berlin, 15.30: Vom Stadtrand zum Acker. 1. „Erfolge in der Pflanzenzüchtung". Ein Besuch im Kaiser-Wilhelm-Institut in Müncheberg. Berichterstatter Fritz Janecke. 3. „Auch schon unsere Ahnen waren Pflanzenzüchter" von Dr. Gerhard Fiedler.

Köln, 8.00: Bauernfunk. 1. Praktische Anregungen. 2. „Das landwirtschaftliche Lehrlingswesen". Hörbericht aus einem Lehrbetrieb im Kreise Bekkum i. W." Sprecher: Böckenförde, Dr. Strotmeyer, Dr. Holzamer, Drede und Willenbrink. 15.00: Stunde des Landes. 1. Für das Landmädel: „Von Bauernheimat und Bauernart". 2. „Der Bauer im Spiegel der Geschichte, Bauerntod ist Volkstod", Völkerschicksale aus dem Schrifttum des Reichsbauernführers Darré, von Adolf Schlüter.

Königsberg, 8.20: Landfunk. „Neulandgewinnung am Kurischen Haff. 10.40: „So leitet die Mutter die Kleinen an, sich selbst zu beschäftigen."

Leipzig, 11.00: Stadt und Land: „Der deutsche Bauer als Arbeitgeber des städtischen Arbeiters" von Günther Pacyna, Berlin. 14.05: Deutsches Bauerntum: „Mitteldeutsche Erntebräuche und Aberglaube" von Ludwig Feichtenbeiner. 14.50: „An der Grenz' von Sachsen . . ." Zwischen Olbernhau und Böhlitzdorf von Dr. Adolf Teuscher. 15.40: Für das Landmädel: „Deutsche Ernte". Hörfolge.

München, 14.45: „Wenn der Dreschwagen kummt . . ." Das Zeitfunkmikrophon beim Maschinendrusch in einem Bauernhof.